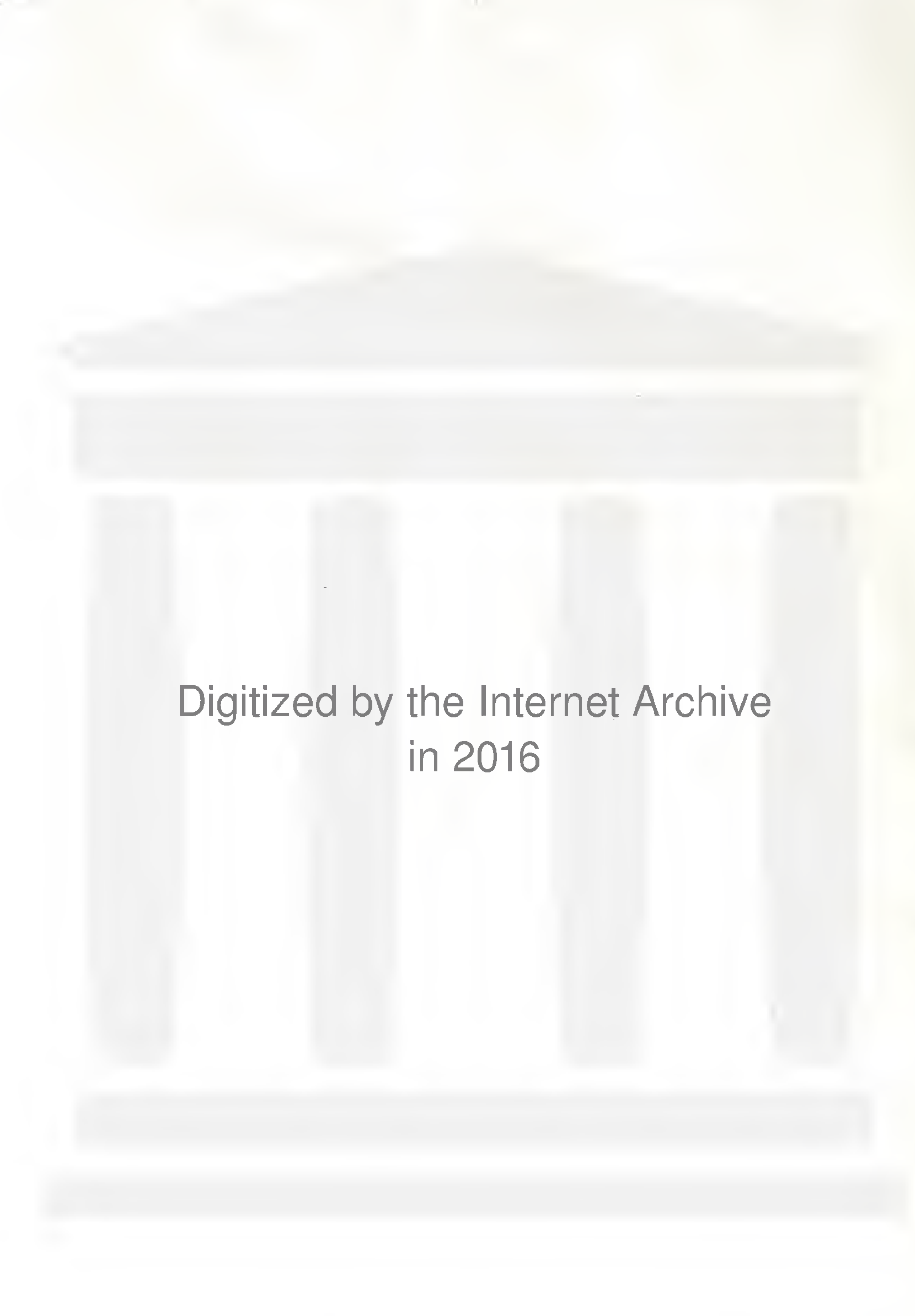




DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ



DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ

IM AUFTRAGE DES PROVINZIALVERBANDES

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN

VIERTER BAND

III.

DIE KUNSTDENKMÄLER DES KREISES BERGHEIM



DÜSSELDORF

DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN

1899

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DES KREISES

BERGHEIM

IM AUFTRAGE

DES PROVINZIALVERBANDES DER RHEINPROVINZ

IN VERBINDUNG MIT

ERNST POLACZEK

BEARBEITET

VON

PAUL CLEMEN

MIT 10 TAFELN UND 82 ABBILDUNGEN IM TEXT



DÜSSELDORF

DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN

1899.

VORBEMERKUNG.

Mit der Beschreibung der Kunstdenkmäler des Kreises Bergheim betritt die Denkmälerstatistik ein Gebiet, in dem der Schwerpunkt nicht wie bisher in den kirchlichen Bauten, sondern in den profanen Anlagen liegt. Wohl enthält der Kreis auch ausser den beiden stattlichen Hauptkirchen, der Pfarrkirche zu Bergheim und der ehemaligen Kollegiatstiftskirche zu Kerpen, eine grosse Anzahl von interessanten romanischen und gothischen kirchlichen Gebäuden, aber sie werden doch an kunstgeschichtlicher Bedeutung übertroffen von den Burgen und Schlössern, die in langer Reihe die fruchtbare Sohle des Erftthales füllen, voran die Renaissanceschlösser Bedburg und Frens, sowie Schloss Harff, das zugleich ausserordentlich wertvolle und reiche Sammlungen im Inneren birgt. Wie bei den früheren Heften musste auch hier darauf verzichtet werden, in dem Netz der nachweisbaren und angeblichen Römerstrassen einige Ordnung zu schaffen: Diese Feststellung muss späterer systematischer Untersuchung des ganzen linken Rheinufers vorbehalten bleiben.

Bei der Bearbeitung des Heftes ist wieder, wie bei dem Landkreis Köln, eine Arbeitsteilung eingetreten. An der Aufnahme wie an der Ausarbeitung hat Herr Dr. Ernst Polaczek teilgenommen, der von Juni 1896 bis Juli 1897 als wissenschaftlicher Hülfsarbeiter bei der Kommission für die Denkmälerstatistik thätig gewesen ist; er hat im Ganzen etwa ein Drittel des Kreises bearbeitet. Die einzelnen Abschnitte sind zur Unterscheidung der Autoren durch [C.] und [P.] gekennzeichnet worden. Eine wesentliche Unterstützung ward den Verfassern schon bei der Ausarbeitung des Textes zu Teil durch Herrn Pfarrer Füssenich zu Lendersdorf, der als geborener Bergheimer und langjähriger Kaplan zu Morken mit der Ortsgeschichte eingehend vertraut ist. Er stellte das historische Material, das er für die von ihm vorbereitete Geschichte des Dekanates Bergheim gesammelt hat, mit der rühmlichsten Liberalität in den Dienst des Unternehmens und hat nicht nur durch grössere historische Beiträge sondern auch durch eine Fülle einzelner Notizen und Zusätze, sowie zuletzt durch die Durchsicht der Druckbogen sich den lebhaftesten Dank der Bearbeiter und der Kommission für die Denkmälerstatistik verdient. Verschiedene Zusätze und Nachträge stammen dann von dem seit März 1898 als Assistenten bei der Kommission für die Denkmälerstatistik beschäftigten Herrn Dr. Edmund Renard, der zugleich während der Abwesenheit des Unterzeichneten auf einer Studienreise im Oriente den Vorsitzenden der genannten Kommission, Herrn Geh. Justizrat Prof. Dr. Loersch, bei der Überwachung der Drucklegung unterstützte. Bei der Beschreibung der Archive konnte wieder die im Auftrage

der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde von Herrn Dr. ARMIN TILLE durchgeführte Inventarisation der kleineren Archive der Rheinprovinz benutzt werden.

Die Vorarbeiten und die Aufnahmen an Ort und Stelle wurden wirksam gefördert durch das Entgegenkommen und das persönliche Interesse des Königlichen Landrates des Kreises Bergheim, des Herrn Grafen OTTO VON BEISSEL ZU GYMNICH. Der Dank des Unterzeichneten gebührt dann ausser den obengenannten Mitarbeitern an erster Stelle dem Herrn Grafen ERNST VON MIRBACH-HARFF, der nicht nur in der liebenswürdigsten Weise die Schätze seines Schlosses, seiner Bibliothek, seines Archives eröffnete, dem Bearbeiter seine persönliche Führung in der Nachbarschaft angedeihen liess, sondern auch den Text durch eine Reihe von wertvollen, zumeist genealogischen und heraldischen Notizen vervollständigte und zuletzt noch die mühevolle Durchsicht der Druckbogen übernahm. Weiterhin sind die Autoren zu Dank verpflichtet Herrn Major E. VON OIDTMAN in Berlin, der wie bisher seine reichen Kenntnisse der rheinischen Lokalgeschichte in den Dienst der Denkmälerstatistik stellte, den Herren Reichsgraf und Marquis KARL EUGEN VON UND ZU HOENSBROECH zu Türnich, Graf MAX BERGHE VON TRIPS zu Hemmersbach, Freiherr PIUS VON DEM BONGART zu Paffendorf, Freiherr CLEMENS VON LOË zu Bergerhausen, Freiherr VON HOEVEL zu Bonn, Freiherr VON MYLIUS zu Burg Linzenich, ferner dem Direktor der rheinischen Ritterakademie zu Bedburg, Herrn Dr. POPPELREUTER, Herrn Dr. LUDWIG SCHEIBLER zu Bonn, Herrn Dr. H. OIDTMANN in Linnich und Herrn Architekt THEODOR ROSS in Köln. Dank gebührt endlich den sämtlichen Herren Geistlichen des Gebietes, denen die Abschnitte über ihre Kirchen vor der Drucklegung noch einmal zur Durchsicht vorlagen. Insbesondere ist der Unterzeichnete verpflichtet dem Herrn Dechanten HAHN in Kerpen, und den Herren Pfarrern FRISCHEN in Bedburg, LAUTERBORN in Bergheim, PORTZ in Elsdorf, GILLISSEN in Blatzheim, KEUTEN in Lipp.

Die Abbildungen Nr. 2, 3, 10–14, 17–22, 28–30, 34–36, 38–40, 42, 44–47, 51–55, 60–62, 64–70, 73–77, 80–82 sind nach Zeichnungen des Herrn Dombaumeisters LUDWIG ARNTZ zu Strassburg i. E. angefertigt, Nr. 26, 27, 49, 50 nach Zeichnungen des Herrn Architekten FRIEDRICH PÜTZER in Darmstadt, Nr. 6, 7, 15 nach Zeichnungen des Herrn Architekten GISBERT ERKENS in Köln, Nr. 72 und 79 nach Zeichnungen des Herrn Architekten JOSEF RENARD in Köln, Nr. 48 und Tafel IX nach Aufnahmen des verstorbenen Baumeisters FRANZ SCHMITZ in Köln, Nr. 56–59 nach Zeichnungen des Herrn Malers GERHARD SCHOOFS in Kevelaer, Nr. 4, 5, 23, 25 nach Aufnahmen des Herrn Hofphotographen ANSELM SCHMITZ in Köln. Die Tafeln I, III–IX hat die Kunstanstalt von B. KÜHLEN in M.-Gladbach, die Karte Herr Landmesser HEINRICH KÜNKLER in Bonn angefertigt.

Der Kreisausschuss des Kreises Bergheim hat zu den Kosten des vorliegenden Heftes einen Beitrag bewilligt.

Bonn, im Januar 1899.

PAUL CLEMEN.

EINLEITUNG.

Der Kreis Bergheim ist der nordwestlichste Teil des Regierungsbezirks Köln; seine Grenzen bilden im Osten der Landkreis Köln, im Süden der Kreis Euskirchen, im Westen die zum Regierungsbezirk Aachen gehörigen Kreise Jülich und Düren, im Norden die einen Teil des Regierungsbezirks Düsseldorf bildenden Kreise Grevenbroich und Neuss. Der Kreis umfasst bei einem Flächeninhalt von 363 qkm 45 ha 14 Bürgermeistereien mit 33 Landgemeinden und hat eine Einwohnerzahl (1895) von 43961 Seelen.

Um den Beginn unserer Zeitrechnung sitzen in dem Gebiet des Kreises die Ubier, die im Jahre 38 v. Chr. auf das linke Rheinufer verpflanzt worden waren. Durch den dichten Urwald, die Ville, wie er bereits im 10. Jahrhundert heisst, der das Vorgebirge an der Ostgrenze des Kreises bedeckte, zog sich in fast schnurgerader Linie nach Westen die breite Römerstrasse, welche Köln mit Mastricht verband — bei Quadrath und Thorr ist sie noch in grossen Strecken erhalten. Eine Verbindungsstrasse ging bei Zieverich im rechten Winkel ab nach Süden auf Zülpich zu; ausserdem durchschnitten noch eine Reihe älterer Heerwege das Gebiet. So sind auch römische Funde allenthalben in grosser Zahl gemacht worden, Sarkophage, Inschriften, Thongefässe, Gläser, Münzen — insbesondere bei Elsdorf, Thorr, Bergheim, Bedburg, Kerpen.

Unter der Herrschaft der Franken gehört das alte Ubierland zum Königreich Ripuarien mit der Hauptstadt Köln. Das Gebiet unseres Kreises wird zugeteilt dem Gilgau — wohl identisch mit dem Kölngau — und dem Kuzzichgau, einem Unter- oder Grenzgau des ersteren. Der schreckliche Normanneneinfall gegen Ende des 9. Jahrhunderts, der die ganze karolingische Kultur am Niederrhein zerstörte, liess auch hier seine Spuren zurück: bei den Raubzügen der Normannen fand Egilhardus, der achte Abt von Kornelimünster, in der Nähe von Bergheim seinen Tod.

Die Territorialgeschichte des Kreises ist ganz besonders verwickelt. Der Hauptteil gehörte zu der Grafschaft und dem späteren Herzogtum Jülich, der südlichste Teil zu Kurköln — ausserdem lagen vier kurkölnische Herrschaften innerhalb der Grenzen des Gebietes und endlich eine unmittelbare Reichsgrafschaft.

Den Hauptteil des Kreises bildeten die jülichschen Ämter Bergheim und Kaster. Zum Amt Bergheim gehörten Bergheim, Bergheimerdorf, Zieverich, Wiedenfeld, Glessen, Ober- und Niederaussem, Holtrop, Asperschlag, Ichendorf, soweit es nicht kurkölnisch war, Thorr, Ahe, Heppendorf, Eschermühle, Stammeln, Widdendorf, Berrendorf, Grouven, Brockendorf, Wüllenrath, Giesendorf, Elsdorf, Reuschenberg

und Niederembt mit der Hälfte von Frankeshoven. Zum Amt Kaster: Oberembt, Esch, die Hälfte von Frankeshoven, Kirchherten, Käskorb, Grottenherten, Pütz, Kirchtroisdorf (soweit es nicht zur Herrschaft Bedburg gehörte), Kleintroisdorf, Morken, Hohenholz und Omagen. Von dem jülichschen Amte Grevenbroich entfielen auf das Gebiet unseres Kreises: Königshoven und Lipp (mit Millendorf?), von dem jülichschen Amt Nörvenich: Buir, Niederbolheim und Manheim; ausserdem die jülichschen Unterherrschaften Hemmersbach (mit Götzenkirchen, Habbelrath, Grefrath und Bottenbroich), Türnich (mit Balkhausen), Sindorf (mit Horrem und Sehnrath) und Etzweiler. Ferner die jülichschen Pfandherrschaften Paffendorf (mit Glesch) und Harff. Von kurkölnischem Besitz kommen auf den Kreis die Herrschaften Bedburg (mit Kirdorf, Blerichen, Epprath, Geddenberg, Broich, Oberschlag, Buchholz, Gommershoven, Winkelheim, Frauweiler, Rath, Garsdorf, Auenheim, Rheidt, Hüchelhoven und Büsdorf), Fliesteden und Kenten (mit Quadrath und Frens); von dem kurkölnischen Amte Lechenich die Dörfer Brüggen, Blatzheim und Bergerhausen und die unmittelbare Reichsgrafschaft Kerpen.

Im Anfang des 10. Jahrhunderts gehört unser Gebiet zu dem grossen Herzogtum Lothringen. Aber schon jetzt beginnt der Zerfall und allmählich entstehen auch hier eine Reihe selbständiger Grund- und Gewaltherrschaften. In den Vordergrund treten bald, die andern weit überragend, die Grafen von Jülich.

Jede dieser kleinen Herrschaften hat ihre politische Geschichte für sich, die einzelnen Unterherrschaften und Pfandherrschaften haben zum Teil lange ihre Selbstständigkeit bewahrt, die Geschichte der ältesten Dynastengeschlechter der Gegend der Herren von Reifferscheid, der Herren von Heinsberg, der Herren zu Bergheim, zu Kaster, der Herren von Gymnich, ist mit ihnen eng verknüpft. Während die jülichschen und kurkölnischen Landesteile im wesentlichen die Schicksale des Herzogtums Jülich und des Kurfürstentums Köln teilen, hat die Reichsgrafschaft Kerpen eine reichbewegte Geschichte für sich. Schon im 13. Jahrhundert kommt die Herrschaft von den Herren von Gymnich an Herzog Johann I. von Brabant, der mit Kerpen die Limburgische Herrschaft Lommersum verbindet, das von nun an dauernd mit ihr vereinigt bleibt. Als 1477 der Mannesstamm der Herzöge von Burgund und Brabant mit Karl dem Kühnen ausgestorben war, kam die Herrschaft an die Prinzessin Maria von Burgund und nach ihrem Tode an ihren einzigen Sohn, den Erzherzog Philipp, der im Jahre 1496 die Prinzessin Johanna, die Erbtochter der Kronen von Arragonien und Kastilien, freite. Bei der Erbteilung im Jahre 1506 nach Philipps Tode kam Brabant an Spanien und mit Brabant auch die Herrschaften Kerpen und Lommersum, so dass jetzt hier eingesprengt in kurkölnisches und jülichsches Gebiet eine spanische Herrschaft erscheint. Im Jahre 1640 verpfändet König Philipp IV. zur Tilgung der Kronschulden Spaniens die beiden Herrschaften an die Prinzessin Maria von Rohan, Herzogin von Chevreuse, die jetzt für fast ein Jahrzehnt in dem geräumigen Schloss zu Kerpen ihren Sitz nimmt. Aber schon im Jahre 1654

werden die Herrschaften an den Kurfürsten Maximilian Heinrich von Köln verpfändet und ihm gleichzeitig zu Lehen gegeben. Im Jahre 1704 endlich nahm der Kurfürst Johann Wilhelm von Jülich-Berg Kerpen ein, belehnte aber schon 1710, nachdem der Kaiser Karl VI. ihm die beiden Herrschaften zu vollem Eigentum übertragen hatte, seinen Minister und Kammerpräsidenten, den Grafen Johann Friedrich von Schaesberg, damit. Durch ein Diplom vom Jahre 1712 wurden dann beide Herrschaften vereinigt zu einer Reichsgrafschaft erhoben. Die Grafen von Schaesberg blieben auch im Besitz der Herrschaft bis zum Ende des Jahrhunderts; der letzte regierende Graf hatte eben das alte ehrwürdige Schloss abgebrochen, um einen prächtigen Neubau aufzuführen, als die Franzosen einrückten und der Herrschaft und der ganzen Herrlichkeit ein jähes Ende bereiteten. Die Geschichte dieses Hin- und Hergeworfenwerdens bedeutet für Kerpen nur eine lange Leidensgeschichte. Die kleine Herrschaft lag zu weit entfernt von dem Mutterlande, als dass sie nicht allen Feinden eine billige und rasche Beute hätte werden müssen. Nicht weniger als elf Mal ist in diesen drei Jahrhunderten das Schloss Kerpen eingenommen worden, und jedes Mal musste der unglückliche Ort für die Stärke der Mauern der Burg büssen.

Die Kämpfe des 16. und 17. Jahrhunderts hatten auch für die übrigen festen Plätze des Kreises eine Reihe von Verwüstungen im Gefolge. Schon in der jülichschen Fehde, in dem Kampf um Geldern, hatte das Gebiet schwer zu leiden: im Jahre 1542 rückte der kaiserliche Feldherr Renatus von Oranien in das Herzogtum ein und legte Bergheim und Kaster in Asche. Weiter wurde das flache Land während der niederländischen Freiheitskriege von durchziehenden Kriegsvölkern verheert. Im truchsessischen Kriege hatte Adolph von Neuenahr, der damalige Herr von Bedburg, sich auf die Seite des Erzbischofs Gebhard Truchsess gestellt: das Schloss hatte eine furchtbare Belagerung durch den Herzog Ferdinand von Bayern auszuhalten und musste am 7. März 1564 sich ergeben, nachdem die Mauern halb in Trümmer geschossen worden waren. Wieder war das Land in dem jülichschen Erbfolgekrieg der Kampfplatz, aber nicht in einem Kampf zwischen den beiden um die Herrschaft ringenden Parteien, sondern in dem Streit zwischen dem zum Schlichter des Zwiespalts bestellten Erzherzog Leopold von Österreich, der im Namen des Oberlehnsherrn, des Kaisers, das Land in Sequester nehmen sollte, und den gegen die unerbetene Einmischung verbündeten Erbschaftsprätendenten, dem Pfalzgrafen von Neuburg und dem Kurfürsten von Brandenburg. Der Erzherzog hatte im Jahre 1609 eine feste Stellung in unserem Gebiete eingenommen, die Dörfer Oberembt, Niederembt und Esch besetzt und die Kirchhöfe dieser Ortschaften verschanzt. Die Kaiserlichen wurden aber aus allen Positionen vertrieben und endlich ganz auf die Veste Jülich zurückgeworfen.

Am Ende des dreissigjährigen Krieges, nach der unglücklichen Schlacht auf der St. Tönisheide im Januar 1642, in der die Kaiserlichen unter dem General von Lamboy durch den französischen Oberbefehlshaber Grafen von Guébriant aufs Haupt

geschlagen worden waren, hatten die hessisch-weimarischen Söldner das wehrlose Erzstift Köln und das jülichsche Land überschwemmt. Bergheim, Kaster wurden von ihnen eingenommen, die Kirchen in Kirchherten, in Bedburg wurden verbrannt, von der festen Burg Kaster aus, die sie zu ihrem Stützpunkt nahmen, verwüsteten die zügellosen Banden fünf Jahre hindurch das flache Land, plünderten die Schlösser, raubten die Kirchen aus und verheerten die Gehöfte. Erst im Jahre 1648 wurde das Schloss durch den Kaiserlichen Generalwachtmeister Sparr nach langem Bombardement eingenommen und zur Ruine gemacht. Aber damit nicht genug, nach zwei Jahrzehnten begannen die Kriegsunruhen aufs neue, unter den spanischen und französischen Truppen hatten vor allem wieder Bedburg und Kaster zu leiden — als nach verzweifelter Gegenwehr die Franzosen im Jahre 1689 endlich aus Kerpen vertrieben wurden, steckten sie noch das Schloss in Brand und sprengten die Werke. Erst das 18. Jahrhundert brachte hier die ersehnte äussere Ruhe.

Im Frieden zu Basel war 1795 das ganze linke Rheinufer an die Franzosen abgetreten worden. Nach dem Luneviller Frieden wurde es endgültig mit Frankreich vereinigt. Das Gebiet des Kreises kam zum Roerdepartement und bildete die Kantone Bergheim und Kerpen. Nach dem Aufhören der Fremdherrschaft folgte zwei Jahre lang die Verwaltung des provisorischen Generalgouvernements vom Niederrhein, bis im Jahre 1816 das Oberpräsidium in Köln errichtet wurde und die neue Kreiseinteilung in Kraft trat.

Die ältesten kirchlichen Bauten im Kreise Bergheim, die heute noch erhalten sind, stammen erst aus dem 11. Jahrhundert, aus der Zeit, da am ganzen Niederrhein eine frische Baubewegung einsetzte: es ist eine Anzahl von Kirchtürmen, deren Langhäuser längst verschwunden oder umgebaut sind: so vor allem die Türme der Kirchen zu Hemmersbach und Heppendorf. Die älteste Choranlage des Kreises, das merkwürdige Chörchen der Kirche zu Morken, ist erst im Jahre 1897 niedergelegt worden. Im 12. Jahrhundert entsteht dann die grossräumige Anlage der ältesten Basilika zu Kerpen, von der heute noch der ganze Ostteil erhalten ist, kurz darauf der hochgelegene Bau der Pfarrkirche zu Bergheim, der schmucksten und im Aussenbau reizvollsten romanischen Anlage des ganzen Kreises. Unter den übrigen romanischen Bauten in unserem Gebiet ist nur noch die Kirche zu Lipp hervorzuheben, die in ihrem Chorhaus zugleich ein merkwürdiges Denkmal von Gewölbemalereien birgt, die, wenn auch durch die Hand eines übereifrigen Restaurators verschönert, doch noch immer ikonographisches Interesse genug bieten.

Der Kreis bildet im Laufe des 12. und 13. Jahrhunderts wiederholt den Kampfplatz zwischen den Erzbischöfen von Köln und den benachbarten Dynasten, vor allem den Grafen von Jülich, deren Gebiete und deren Interessensphären hier zusammenstiessen. Das Schloss zu Kerpen, das an die Stelle des Königlichen Meierhofes getreten war, wird schon im Jahre 1122 durch den Kölner Erzbischof zerstört, ebenso 1239 Bergheim; das Schloss zu Bedburg, einer der ältesten festen Sitze an

der Erft, wird 1240 und 1278 durch die Kölner eingenommen und das zweite Mal gänzlich zerstört; im gleichen Jahre fällt auch das Schloss Kaster. In der langen fruchtbaren Thalsohle der Erft, der Gilbach, verschanzt und besonders befestigt durch Seitenarme der Erft und künstliche Wasserläufe, entstehen in diesen Jahrhunderten dicht gedrängt eine Reihe starker und umfangreicher Burgen, Harff, Kaster, Bedburg, Paffendorf, Zieverich, Bergheim, Kenten, Frens, Hemmersbach, Türnich.

Um die Wende des 15. Jahrhunderts war für das Gebiet des Kreises eine plötzliche Blüteperiode heraufgezogen, die mit einer ganz ausserordentlich lebhaften Bauthätigkeit einsetzt. Fast die meisten der Kirchengebäude im Kreise stammen aus dieser Zeit oder sind damals umgebaut worden, voran das Langhaus der Stiftskirche zu Kerpen mit dem mächtigen, die ganze alte Reichsgrafschaft beherrschenden Turm, dann die Kirchen zu Angelsdorf, Berrendorf, Bottenbroich, Esch, Glesch, Heppendorf, Hüchelhoven, Kirdorf, Königshoven. Es sind Backsteinbauten von der äussersten Schlichtheit in der Detailbehandlung, aber mit bemerkenswertem Raumgefühl in der Anlage des Inneren und mitunter mit einem merkwürdig kurzen, fast quadratischen Langhaus.

An diese Blütezeit des Kirchenbaues schliesst sich eine Periode an, in der umgekehrt keine einzige kirchliche Anlage aufgeführt ist, dafür aber die profane Bauthätigkeit mit ein paar glänzenden Leistungen einsetzt. Das Schloss Frens, der Sitz der Herren Raitz von Frens, wird in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts in den reichen Formen der holländischen Renaissance umgebaut und erhält prächtige Giebelaufsätze mit flachem Bandwerk, die direkt an holländische Bauten erinnern, im Hof dazu einen Wandbrunnen in zierlicher Umrahmung, der die Erinnerung an die Reize italienischer Palasthöfe heraufruft. Gleichzeitig entsteht in dem Schloss zu Bedburg unter dem Grafen Werner von Reifferscheid der schöne Hof mit den doppelten Arkaden übereinander, offenen Loggien von einer klassischen Form der Details; heute leider verstümmelt und durch Einbauten entstellt harren sie noch auf die würdige Wiederherstellung. Das dritte der Hauptschlösser des Kreises, Schloss Harff, dessen mächtiger Backsteinturm nächst dem Schwanenturm zu Cleve und dem grossen Bergfrid von Schloss Hülchrath der schönste Schlossturm am Niederrhein ist, hat erst im nächsten Jahrhundert den weiteren Ausbau gefunden.

Unser Gebiet gehörte bis zum Jahre 1804 zur Christianität (Dekanat) Bergheim, in der der Kölner Domprobst die Rechte des Archidiakons ausübte. Das Dekanat war wohl das grösste in der ganzen Erzdiözese — zählte es doch am Ende des 18. Jahrhunderts nicht weniger als 122 Pfarrkirchen. In den Jahren 1801—1821 gehörte der Kreis mit den beiden Kantonalpfarren Bergheim und Kerpen zu dem neuerrichteten Bistum Aachen; seitdem durch die Bulle de salute animarum vom 16. Juli 1821 das Aachener Bistum aufgehoben worden, ist er wieder der Kölner Erzdiözese zugeteilt. Durch die neue Dekanatseinteilung von 1827 wurden dem Dekanate Bergheim die Pfarren Auenheim, Bedburg, Bergheim, Büsdorf, Elsdorf,

Esch, Glessen, Hüchelhoven, Kaster, Kirchherten, Kirdorf, Königshoven, Lipp, Morken, Niederaussem, Niederembt, Oberaussem, Oberembt, Paffendorf und Quadrath zugeteilt; dazu kamen später noch die neu errichteten Pfarren Angelsdorf (1848), Fliesteden (1842), Glesch (1837) und Kirchtroisdorf (1856). Zum Dekanate Kerpen gehören die Pfarren Balkhausen, Berrendorf, Blatzheim, Bottenbroich, Buir, Hemmersbach, Heppendorf, Kerpen, Manheim, Sindorf und Thorr.

Der Kreis wird in der Richtung von Südosten nach Nordwesten, dem Laufe der Erft folgend, von einem Höhenzug durchschnitten, der unter kieshaltigem Boden mächtige Lager von Braunkohle birgt, deren Erschliessung schon 1740 begann. Der Boden des nordwestlichen Abschnittes, auf dem linken Ufer der Erft, besteht aus fruchtbarem mergelhaltigen Lehm, der südwestliche Teil aus Lehmboden mit einer Unterlage von Kies und Thon. Auf dem rechten Ufer der Erft ziehen sich die Ausläufer des Höhenzuges bis unmittelbar an den Fluss heran; der Boden enthält hier vorherrschend Sand und Kies, der nordöstliche Abschnitt, die eigentliche Gilbach, mergelhaltigen, tiefgrundigen Lehm. Brauchbares Baumaterial an Haustein findet sich im Kreise nirgends vor, so wurde denn ausser dem sehr vereinzelt zur Anwendung gekommenen Liedberger Sandstein und dem schönen Eifelsandstein das übliche Baumaterial des Niederrheins, der Tuff verwandt, und seit dem 14. Jahrhundert ganz allgemein Backstein. Die Alleinherrschaft des Backsteins ist noch bis heute ungebrochen. [C.]

LITTERATUR.

1. Allgemeine Darstellungen. M. Merian, Topographia archiepiscopatuum Moguntinensis, Trevirensis et Coloniensis, Frankfurt 1646. — M. Henriquez a Strevesdorff, Archidioeceseos Coloniensis descriptio historico-poetica, per ordines et status digesta, Köln 1670. — Historisch-geographische Beschreibung des Erzstifts Köln. Eine nötige Beilage zu des Herrn C. R. Büschings Erdbeschreibung, Frankfurt a. M. 1783. — W. Teschenmacher, Annales Cliviae, Juliae, Montium, Marcae, Westphalicae, Ravensbergae, Geldriae et Zutphaniae, Frankfurt und Leipzig 1721. — J. Th. Brosius, Juliae Montiumque comitum, marchionum et ducum annales, 3 Bde., Köln 1731. — J. G. Dielhelm, Rheinischer Antiquarius, oder ausführliche Beschreibung des Rheinstroms . . . ., Frankfurt 1776. — Materialien zur geistlichen und weltlichen Statistik des niederrheinischen und westfälischen Kreises und der angrenzenden Länder nebst Nachrichten zum Behuf ihrer älteren Geschichte, 2 Bde., Erlangen 1781 und 1783. — A. Borheck, Archiv für die Geschichte, Erdbeschreibung, Staatskunde und Altertümer der deutschen Nieder-Rheinlande, Elberfeld 1800. — Ders., Bibliothek für die Geschichte des niederrheinischen Deutschlands, Köln 1801. — F. E. v.

Mering, Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden, Köln 1833—1861, 12 Hefte. — Jos. Strange, Beiträge zur Genealogie der adligen Geschlechter, 3 Bde., Köln 1864—1869. — A. Fahne, Geschichte der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter, Köln 1848. — Ders., Forschungen auf dem Gebiete der rheinischen und westfälischen Geschichte, 5 Bde. in 8 Abteilungen, Köln 1864—1876. — Ders., Denkmale und Ahnentafeln in Rheinland und Westfalen, Köln 1876—1883, 6 Bde. — Ders., Chroniken und Urkundenbücher hervorragender Geschlechter, Stifter und Klöster, Köln 1862—1880, 5 Bde. — von Stramberg, Denkwürdiger und nützlicher rheinischer Antiquarius, Koblenz 1845 bis 1866, 39 Bde.

Die preussische Rheinprovinz in drei Perioden ihrer Verwaltung, Köln 1817. — Neigebaur, Darstellungen der provisorischen Verwaltungen am Rhein vom Jahre 1813—1818, Köln 1821. — J. A. Demian, Geographisch-statistische Darstellung im deutschen Rheinlande nach dem Bestande vom 1. August 1820, Koblenz 1820. — v. Restorff, Topographisch-statistische Beschreibung der preussischen Rheinprovinzen, Berlin 1830. — P. W. Mebus, Geographisch-statistische Beschreibung der Kgl. Preussischen Rheinprovinz, Elberfeld 1841. — Ders., Statistische Beschreibung der Kgl. Preussischen Rheinprovinz, Köln 1845. — Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz (Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde XII), Bd. I. Constantin Schulteis, Die Karten von 1813 und 1818, Bonn 1895. Bd. II Wilhelm Fabricius, die Karte von 1789, Bonn 1898.

2. Römisch-germanische Urgeschichte. H. S. van Alpen, Das fränkische Rheinland, was es war und was es jetzt ist, Köln 1802. — A. C. Minola, Kurze Darstellung dessen, was sich unter den Römern .... Merkwürdiges am Rheinstrom ereignete, Köln 1816. — Jacob Schneider, Neue Beiträge zur alten Geschichte und Geographie der Rheinlande, Düsseldorf 1860—1890. Heft 1—14. — Ders., Die alten Heer- und Handelswege der Germanen, Römer und Franken im deutschen Reiche, Düsseldorf 1882—1890, Heft 1—9. — T. Bergk, Zur Geschichte und Topographie der Rheinlande in römischer Zeit, Leipzig 1882. — G. Eckertz, Die Ausdehnung des fränkischen Ripuarlandes auf der linken Rheinseite: Programm des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums zu Köln 1854. — C. von Veith, Das römische Köln, Bonn 1885. — C. A. Eick, Die römische Wasserleitung aus der Eifel nach Köln, mit Rücksicht auf die zunächst gelegenen römischen Niederlassungen, Befestigungswerke und Heerstrassen, Bonn 1867.

3. Zur Territorial- und Ortsgeschichte. Michael ab Isselt, De bello Coloniensi libri quattuor, hoc est rerum ab electione Gebhardi Truchsesii in archiepiscopum Coloniensem gestarum enarratio, Köln 1584. — Theatrum Europaeum, oder ausführliche und wahrhaftige Beschreibung aller und jeder denkwürdigen Geschichten, die sich hin und wieder in der Welt, fürnemblich aber in Europa und Teutschlanden, sowohl im Religion- als Profanwesen vom Jahre Christi 1617 zuge-

tragen haben, beschrieben durch JOH. PHIL. ABELINUM, Frankfurt 1662 ff., 21 Bde. — W. THUMMERMUTH, Krumstab schleust Niemandt aufs, das ist: Documenta stiffts Cöllnischer Erb und Kunckel Lehen, 1632. — Vollständige Sammlung deren die Verfassung des hohen Erzstifts Cölln betreffender Stücken, mit denen benachbarten hohen Landesherrschaften geschlossener Concordaten und Verträgen, dan in Regal- und Cameral-Sachen, in Justitz-, Policey- und Militair-Weesen vor- und nach ergangener Verordnungen und Edicten, Köln 1772, 2 Bde. — Erb-Landts-Vereinigung des Rheinischen Ertz-Stiffts Cöllen, welche im Jahr Christi 1463 auffgericht, und nachgehendts im Jahr 1550 vom Ertz-Bischofen und Churfürsten Adolff mit einem hochw. Thumb-Capitul, und übrigen Ständen der Graffen, Rittern und Städten zum gemeinen besten beständig ernewert, und von denen nachgefolgten Ertz-Bischoffen bestättigt worden, o. J. — F. E. v. MERING, Beiträge zur Geschichte der ehemaligen Churkölnischen und Alt-Stadtkölnischen Verfassung bis 1798, als dem Einführungsjahre der französischen Gesetzgebung, Köln 1830. — F. WALTER, das alte Erzstift und die Reichsstadt Köln, ihre geistliche und weltliche Verfassung und ihr Recht, Bonn 1866.

A. ERICHIUS, Gülichische Chronic, darinnen der uhralten .... Grafen, Marggrafen und Hertzogen von der Marck, Gülich, Cleve, Bergen etc. Ankunfft, Genealogi, Stam und Geschlechtregister .... Leipzig 1611. — C. J. KREMER, Akademische Beiträge zur Gülch- und Bergischen Geschichte, 3 Bde., Manheim 1769—1781. — Ders., Historisch-diplomatische Beyträge zur Gülch- und Bergischen Geschichte, Giessen 1787. — A. C. BORHECK, Geschichte der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg, 2 Bde., Duisburg 1800. — J. F. KNAPP, Regenten- und Volksgeschichte der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg, 3 Bde., Elberfeld 1831—1836. — H. LOERSCH, De ortu et incremento superioritatis territorialis in comitatu Juliacensi usque ad a. 1356, quo Guilelmus V. ducatus dignitatem adeptus est, Bonn 1862. — AEG. MÜLLER, Beiträge zur Geschichte des Herzogtums Jülich, 2 Bde., Bochum 1867—1868. — Die Chroniken der deutschen Städte v. 14. bis ins 16. Jh., Bd. XII—XIV: Köln, herausgegeben von CARDAUNS, Leipzig 1875—1877. — J. H. HENNES, Der Kampf um das Erzstift Köln zur Zeit der Kurfürsten Gebhard Truchsess und Ernst von Bayern, Köln 1878, Gotha 1882. — F. E. VON MERING und L. REISCHERT, Die Bischöfe und Erzbischöfe von Köln, 2 Bde., Köln 1842—1844. — L. ENNEN, Der spanische Erbfolgekrieg und der Kurfürst Joseph Clemens von Köln, Jena 1851. — Ders., Frankreich und der Niederrhein, oder Geschichte von Stadt und Kurstaat Köln seit dem 30jährigen Kriege bis zur französischen Occupation, Köln 1855—56, 2 Bde. — Ders., Geschichte der Stadt Köln, 6 Bde., Köln 1863. — ENNEN und ECKERTZ, Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, 6 Bde., Köln 1860. — MAX LOSSEN, Der Kölnische Krieg, 1. Bd., Gotha 1882, 2. Bd., München 1897. — WILHELM GRAF VON MIRBACH, Zur Territorialgeschichte des Herzogtums Jülich, 2 Hefte, Programme der rheinischen Ritterakademie zu Bedburg 1874 u. 1881.

— Ders., Beiträge zur Geschichte der Grafen von Jülich: Aachener Zs. XI, S. 75; XII, S. 163; XIII, S. 123. — E. Richardson, Geschichte der Familie Merode, 2 Bde., Prag 1877.

[J. P. Mathieux], Malerische Beschreibung der rheinischen Eisenbahn und der von ihr durchschnittenen Gegend zwischen Köln und Lüttich, Köln 1844. — J. P. Dethier, Beiträge zur vaterländischen Geschichte des Landkreises Bergheim, Köln 1833. — Statistische Darstellung des Kreises Bergheim, zunächst für die Jahre 1859, 1860 und 1861, Bergheim 1863. — Johann Friedrich Schannat, Eiflia illustrata, oder geographische und historische Beschreibung der Eifel, herausgegeben von Georg Baersch, 8 Bde., Köln, Trier, Aachen, Leipzig 1824—1855.

Im übrigen zu vergleichen die Litteraturangaben zu Bedburg, Bergheim, Kaster und Kerpen. [C.]

ABKÜRZUNGEN

für die häufiger genannten Werke.

Lacomblet, UB. — Th. J. Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, 4 Bde., Düsseldorf 1840—1858.

Binterim u. Mooren, E. K. — Binterim u. Mooren, Die alte und neue Erzdiöcese Köln, in Dekanate eingeteilt, Mainz 1828—1830, 2 Bde. Die 2. Aufl. unter dem Titel: Die Erzdiöcese Köln bis zur französischen Staatsumwälzung, bearbeitet von Alb. Mooren, 2 Bde., Düsseldorf 1892—1893.

Binterim u. Mooren, D. C. — Binterim u. Mooren, Rheinisch-westfälischer diplomatischer Codex, 2 Bde., Mainz 1830.

Günther, Cod. Dipl. — Codex diplomaticus Rheno-Mosellanus von W. Günther, 5 Bde. Koblenz 1822—1326.

B. J. — Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, I (1841)—CIII (1898).

Ann. h. V. N. — Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, I (1855)—LXVI (1898).

Picks Ms. — Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung und Altertumskunde, herausgegeben von Richard Pick, I u. II (1875, 76). — Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands, herausgegeben von dems., III (1877) —VII (1881).

Wd. Zs. — Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, herausgegeben von Hettner und Lamprecht, I (1882) —X (1891), von Hettner u. Hansen, XI—XVII (1898).

Aachener Zs. — Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins I (1879)—XX (1898).

Lacomblet, Archiv. — Archiv für die Geschichte des Niederrheins, I (1832), II (1857), III (1860), IV (1863), V (1865), herausgegeben von Lacomblet, N F. I (1868), II (1870), herausgegeben von Harless.

Nrh. — Der Niederrhein. Wochenblatt für niederrheinische Geschichte und Altertumskunde, 1878, 1879, 1884—1886.

Nrh. G. — Niederrheinischer Geschichtsfreund, I (1879) —VI (1884).

Aus'm Weerth, Kd. — E. aus'm Weerth, Kunstdenkmäler des christlichen Mittelalters in den Rheinlanden, Leipzig 1857—1868, 5 Bde. Tafeln und Text.

Brambach, C. I. Rh. — W. Brambach, Corpus inscriptionum Rhenanarum, Elberfeld 1867.

v. Mering, G. d. B. — F. E. v. Mering, Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden und den Provinzen Jülich, Cleve, Berg und Westfalen, 12 Hefte. Köln 1833—1861.

Dumont, Descriptio. — Dumont, Descriptio omnium archidioeceseos Coloniensis ecclesiarum circa annum MDCCC. Köln 1879.

Tille, Übersicht. — Armin Tille, Übersicht über den Inhalt der kleineren Archive der Rheinprovinz. Beihefte zu den Jahresberichten der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde und zu den Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, Heft 1—3, Köln 1896—1898.

Dethier, Beiträge. — Joh. Peter Dethier, Beiträge zur vaterländischen Geschichte des Kreises Bergheim, Köln 1833.



AHE.

KATHOLISCHE KAPELLE (s. t. s. Michaelis Archangeli).

Kathol. Kapelle

Einschiffiger Bau aus dem J. 1838.

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Weihwasserbecken

Weihwasserbecken aus Kalkstein, mit einem Kranz breiter Blätter mit umgeschlagenen Rändern geschmückt, angeblich aus dem Hause Breitmar stammend. Um 1600.

Holzfiguren

Auf dem Hochaltare lebensgrosser hölzerner Krucifixus auf neuem Kreuz. Christus, mit breitem, etwas hervorgedrängten Brustkasten, das Haupt auf die rechte Schulter gesenkt. Gute Arbeit um 1600, angeblich aus einer Kapelle in der Nähe von Düren stammend.

Holzfigur der Madonna mit dem segnenden Christkind aus dem 17. Jh.

[P.]

ANGELSDORF.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Luciae). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 287. — KORTH i. d. Ann. h. V. N. LII, S. 4.

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: „Vom ambt Bergheim und der hohen zeitlichen obrigkeit approbirtes und revidirtes Kirchen-Buch de 1518“, enth. Rentenverzeichnisse (Abschrift des 17. Jh.). — Vgl. weiter TILLE, Übersicht S. 79.

Im kath. Pfarrarchiv zu Elsen, Kreis Grevenbroich: Sammelband von 1632 an, enthaltend den Digressus historicus in originem et consuetudines capituli pastoralis in Bercheim von Pfarrer ZEHENPFENNIG vom J. 1751, Verzeichnis sämtlicher Kirchen der Christianität Bergheim Bl. 21.

Geschichte

Der Ort wird urkundlich zum ersten Male im J. 1131 erwähnt (LACOMBLET, U B. I, Nr. 312: Angilistorph). Eine Kirche bestand hier schon im 13. Jh., die im liber valoris um 1300 als Pfarrkirche erscheint (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 287). Der liber collatorum des 15. Jh. nennt den Abt von S. Pantaleon als Kollator (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 550). Im 17. Jh. stand das Patronatsrecht nach der Designatio pastoratuum vom J. 1676 (BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 159) dem Herzog von Jülich und dem Abt von S. Pantaleon abwechselnd zu, im J. 1749 wurde dies noch einmal ausdrücklich festgesetzt (ZEHENPFENNIG, Digressus historicus Bl. 21^b). Durch Vertrag vom J. 1785, September 21, erhielt der Abt das jus patronatus, welches „ihm bis dahin alternative zugestanden, privative concedirt“ (Urk. im Pfarrarchiv). Die alte Kirche ist gänzlich verschwunden, im J. 1535 (Inschrift s. u.) wurde ein vollständiger Neubau aufgeführt.

Beschreibung

Zweischiffige Anlage in spätgothischen Formen mit vorgelegtem Westturm, im Lichten 16,70 m lang, 8,15 m breit.

Der zweigeschossige, von einem achtseitigen Schieferhelm gekrönte Turm besteht zum weitaus grössten Teile aus Backstein, der von einschichtigen Tuffstein-

Kathol. Pfarrkirche

bändern durchzogen ist. An den Ecken sind grosse Sandsteinblöcke verwendet. An der Westseite befindet sich ein Portal, auf dessen horizontalem Sturz die Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCCXXXV eingemeisselt ist. Darüber ein zweiteiliges, aus Haustein gefügtes Oberlicht mit Masswerk von ganz späten Formen, das vermutlich aus einem etwas höher im Mauerwerk noch sichtbaren, gegenwärtig geschlossenen Bogen stammt. Das Obergeschoss des Turmes ist an der West- und Nordseite durch je zwei schmale, hohe spitzbogige Blenden belebt, über denen die Mauer von zwei gleichfalls spitzbogigen, ungegliederten Fenstern durchbrochen ist. An der Nordseite ist ein auf achteckigem Grundriss errichtetes Treppentürmchen vorgelegt, das bis zur Höhe der Glockenstube emporsteigt.

Am Langhaus zeigen die grossen, zweiteiligen Fenster neues Masswerk. Die Strebepfeiler sind zweimal abgetreppt. Der Hauptchor ist dreiseitig, das Seitenschiff flach geschlossen. Beide Schiffe liegen unter einem gemeinsamen Satteldach.



Fig 1. Angelsdorf. Glasmalereien in der kathol. Pfarrkirche.

Inneres

Das Innere, sowohl die Turmhalle als der eigentliche Kirchenraum, ist von Rippengewölben überspannt. Das Langhaus umfasst drei Joche. Kreuzförmige Pfeiler mit abgefasten Kanten trennen das Seitenschiff von dem nur wenig höheren Hauptschiff. Ihre Vorlagen gehen ohne Kapitälbildung in die Arkaden über. Der Chor mit einfachem Sterngewölbe, dessen Rippen auf Konsölchen aufsitzen.

Altar

Rokoko-Altar des 18. Jh., durchbrochen, mit Darstellung der Muttergottes.

Holzfiguren

Holzfigur der h. Barbara, 95 cm hoch, neu polychromiert (Attribute ergänzt), mittelgute Arbeit des 15. Jh.

Holzfigur des h. Joseph mit dem Kinde, 1,20 m hoch, neu polychromiert, a. d. 17. Jh.

Grabstein

Grabstein des Rutger und der Anna Margaretha Wolff, 1,92 m hoch, 94 cm breit, eingemauert, mit den Wappen der Verstorbenen und der Inschrift:

1. PRAEDAM SPECULATUR AB ALTO.

Darunter: LUMINI QUAM CORDIS VIGILI SPECULATUS AB ALTO
SIT TIBI RUTGERI PRAEDA BEATA LUPO.

2. SUPEROS DESIDERO FONTES.

Darunter: CERVA THORI CONSORS SATIET TUA GAUDIA VITAM
DIVUS IN AETERNAM FONS SALIENTIS AQUAE.

Kathol. Pfarrkirche

Sodann die eigentliche Grabschrift:
DER WOHLEDELE UND FURNEHMER (SO) HERR RUTGER WOLFF ZU GROUBEN, ANGELSTORFF, ROULSTORFF, GIERATH, GIESENDORFF, P. P. D. STARB DEN 5. 8BRIS 1727, AETATIS SUAE 78 ANNORUM. DIE WOHLEDELE FRAW ANNA MARGARETHA WOLFF, GEBOHREN VON WEVORTEN GNANT DROIFF, STARB DEN 22. MAY 1747, AETATIS SUAE 85. IN SOCIALI VITA SE DILEXERVNT, IN MORTE NON SEPARATI REQUIESCANT SANCTA PACE. A° 1727 PONEBAT FILIUS CONSTANTINUS WOLFF IUL. † S.

Kronleuchter

Kupferner Kronleuchter, sechsarmig, 17. Jh. Das obere Ende bildet ein wilder Mann als Wappenhalter, darunter ein Löwenkopf.

Glasmalereien

Glasmalereien. Vier je 60 cm hohe, 40 cm breite Felder, jetzt paarweise auf zwei Chorfenster verteilt. Links die ganzen sitzenden Figuren der hh. Agatha und Katharina, rechts die Halbfiguren eines heiligen Bischofs und der h. Lucia. Gute Arbeiten aus der 1. H. des 16. Jh. mit starker Anwendung eines tiefen Braunrot. Die h. Agatha (obere Hälfte ergänzt) mit Zange und Palme, einen Kranz von Rosen im Haar, die h. Katharina mit Schwert und Rad, in einem Buche lesend, das auf ihrem Schosse liegt. Der Bischof mit dem Stab in der Linken, die Rechte segnend erhoben, die h. Lucia mit dem Schwert durch den Hals, in der Linken ein offenes Buch haltend, in der Rechten die Märtyrerpalme (Fig. 1 nach Restaurationsentwurf von Herrn *Dr. H. Oidtmann* in Linnich). Die Fenster sind inzwischen durch moderne ersetzt worden.

Ciborium

Ein aus der Pfarrkirche von Angelsdorf stammendes spätgothisches Ciborium wird im Erzbischöflichen Museum zu Köln bewahrt. [P.]

AUENHEIM.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Medardi). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 315.

Handschriftl. Qu. Im Rektoratsarchiv zu Frauweiler: Chronik des Klosters und der Kirche zu Frauweiler, beginnend mit dem J. 1404 (enth. verschiedene Nachrichten über Auenheim). Vgl. weiter TILLE, Übersicht S. 87.

Im Pfarrarchiv zu Elsen: ZEHENPFENNIG, Digressus historicus Bl. 22a.

Geschichte

Der Ortsname Owenheim findet sich zum ersten Male im J. 1158 (GÜNTHER, Cod. Dipl. I, S. 363). Im J. 1187 ist eine Kirche in Owenheim erwähnt (Ann. h. V. N. XXVI, S. 366). Das (Teil-)Patronat ging 1280 von der Abtei Brauweiler auf die Deutschordenskommende zur h. Katharina in Köln über (LACOMBLET, U B. I, Nr. 742). Im J. 1282 wird Auenheim als Pfarrei genannt (LACOMBLET, U B. II, Nr. 774); auch der liber valoris erwähnt sie (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 289).

Im 15. Jh. wurde ein neuer Turm aufgeführt. In der Mitte des 18. Jh. waren Schiff und Chor ganz baufällig und drohten den Einsturz. Es wurde deshalb 1769 auf Kosten des Landkomturs der Ballei von Koblenz und des Komturs der Kölner Kommende der Bau neu aufgeführt, im J. 1772 war er vollendet. Das Kollationsrecht hatte bei Beginn unseres Jahrhunderts der Komtur der Deutschordenskommende zu S. Katharina in Köln (DUMONT, Descriptio p. 4).

Beschreibung

Einschiffiger Saalbau mit vorgelegtem Westturm und dreiseitigem Chorabschluss, im Lichten 19,50 m lang und 6,80 m breit.

Der dreigeschossige Turm endet in einen achtseitigen geschieferten Helm. Der Sockel ist aus Haustein hergestellt, im ersten Geschoss wechseln Haustein- und Back-

Kathol. Pfarrkirche

steinlagen ab, in den Obergeschossen gelangte nur Backstein zur Verwendung. Im dritten Stock sind auf jeder Seite zwei schlichte grosse, an der West- und Nordseite bis zur Hälfte geschlossene Spitzbogenfenster angebracht. Das Masswerk zeigt spätgothische Formen.

Das flachgedeckte Schiff und der Chor sind im Äusseren wie im Inneren vollkommen schmucklos.

An der Rückseite des Chores ein Stein mit dem Wappen des Deutschordens und der Inschrift: ANNO 1769.

Holzgruppe

In der Sakristei: Holzgruppe der Beweinung Christi, 52 cm hoch, neu polychromiert. Mittelmässige Arbeit des 16. Jh.

Glocken

Glocken von 1638, 1521, 1722 mit den folgenden Inschriften:

1. LAUDO DEUM ET SANCTOS, MORTALES CONVOCO AD ARAM,
IN TONITRU UTQUE ORANT, IUSSA DEI FACIANT.

Ferner: RENOVATA SUM ANNO 1638 IN AUGUSTO PRO PAROCHIA AWENHEIM PER MAMERTUM FORMICAM ET IOSEPHUM MICHELIN.

Auf dem Mantel ein Kreuz mit dem Medaillon Christi und den Relieffiguren der hh. Maria, Medardus und Nikolaus.

2. MEDARDUS HEISSEN ICH, ZO DEM DEINST GOTZ ROIFFEN ICH, DE DOEDEN BESCHRIEN ICH, ALL BOiS WEDDER VERDRIVEN ICH. ANNO DOMINI 1521.

Auf dem Mantel im Relief die Figuren der Madonna, zweier weiblicher Heiligen und die Kreuzigung.

3. GOS MICH MEISTER EDMUNDUS PIPIN IN COLLEN ANNO 1722.

Auf dem Mantel Maria mit Kind und St. Barbara.

4. GOS MICH MEISTER EDMUNDUS PIPIN IN COLLEN 1722.

Auf dem Mantel Medaillon der Kreuzigung und die Figuren von Adam und Eva unter dem Paradiesesbaum. Die beiden letzten Glocken stammen aus der Kapelle in Rath (Kreis Bergheim). [P.]

BALKHAUSEN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Rochi). WALLRAF, Sammlung von Beiträgen zur Geschichte der Stadt Köln und ihrer Umgebungen I, S. 183. — DETHIER, Beiträge S. 146. — KORTH in den Ann. h. V. N. LII, S. 5.

Handschriftl. Qu.: Im Pfarrarchiv: Akten und Denkschriften (58 Hefte fol., gedruckt) zu einem Prozess über die Besetzung der Pfarrstelle zwischen Kloster Bottenbroich und der Familie v. Rolshausen in Türnich. — Handschriftl. Geschichte der Pfarrei. Vgl. TILLE, Übersicht S. 79.

Im Pfarrarchiv zu Elsen: ZEHENPFENNIG, Digressus historicus v. J. 1751, Bl. 24.

Geschichte

Eine Kirche bestand in dem Dorf Balkhausen, in dem das Kloster Knechtsteden schon im J. 1155 begütert erscheint (LACOMBLET, UB. I, Nr. 384), bereits im 13. Jh.; dieselbe wird jedoch im Liber valoris um 1300 nicht genannt. Der älteste Patron war S. Quirinus, erst seit dem Anfang des 16. Jh. erscheinen S. Rochus und S. Sebastianus als Patrone. Die Kirche war ursprünglich Filiale von Kierdorf. Im J. 1510 (ZEHENPFENNIG a. a. O.) wurde ein Neubau aufgeführt und 1517 die Kirche dem Kloster Bottenbroich inkorporiert (über das Verhältnis zu Bottenbroich vgl. Ann. h. V. N. XXVI, S. 387). Das Kollationsrecht war am Ende des 18. Jh. im Besitz der Freiherrn von Rolshausen auf Türnich (DUMONT, Descriptio, p. 4).

Kathol. Pfarrkirche Geschichte

Das Langhaus der alten Kirche wurde im J. 1872 abgebrochen und durch einen Neubau nach den Plänen des Baumeisters *Lange* in Köln ersetzt. Der Turm wurde im Anschluss an den Neubau um ein Geschoss erhöht.

Beschreibung

Bei dem viergeschossigen Turm (Ansicht, Fig. 2) mit schlanker ins Achteck übergeführter Schieferhaube ist das Erdgeschoss ungegliedert, es zeigt nur den Wechsel von Ziegel- und Tuffsteinschichten; das moderne Portal an der Westseite in vermauerter spitzbogiger Blende. Von den beiden alten Obergeschossen, die sich über einem kräftigen Hausteingesims erheben und untereinander nicht durch eine Quergliederung geschieden sind, hat das untere an der Süd- seite und der Nordseite je ein, an der Westseite zwei spitzbogige, durch einfache Ziegelrippen belebte Blenden. Da diese Blenden nur die westliche Turmhälfte umfassen, so ist der Turm wahrscheinlich bei der alten Kirche zur Hälfte eingebaut gewesen. Das zweite Obergeschoss hat an der Westseite und Südseite je zwei, an der Nordseite und Ostseite je ein spitzbogiges Fenster; diese Fenster sind jetzt zu Blenden vermauert.

Das moderne vierte Geschoss des Turmes ist durch Lisenen mit Rundbogenfries und spitzbogigen Fenstern gegliedert.

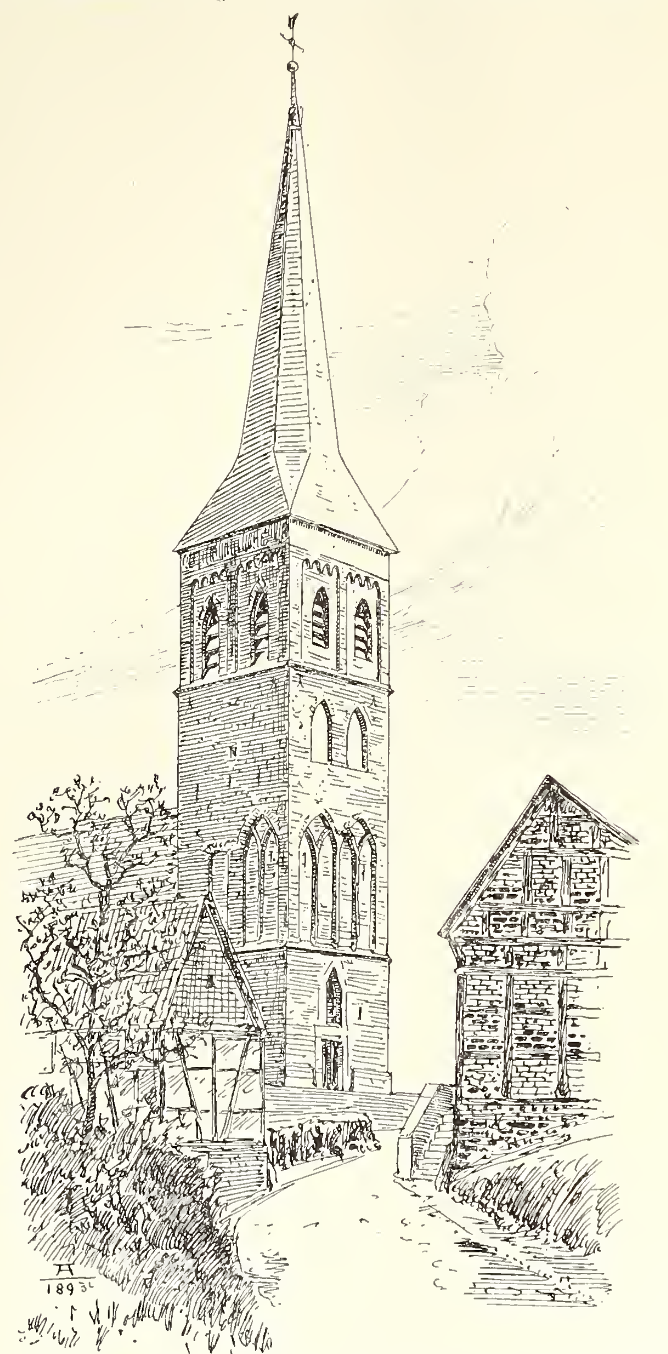


Fig. 2. Balkhausen. Ansicht des Turmes der katholischen Pfarrkirche.

Ausstattung

Von der alten Ausstattung sind zwei minderwertige Barockaltäre und die Kanzel des 17. Jh. erhalten, ebenso einige Barockfiguren und Gemälde ohne Kunstwert.

Kathol. Pfarrkirche Grabplatte

In der Turmhalle grosse Grabplatte des Christoph v. Rolshausen († 1616) und der Katharina v. Pallant († 1624), aus Blaustein mit dem Doppelwappen der Rolshausen und Pallant, auf der Seite die Wappen von Rolshausen, Wischell, Raw, Merwen, s. g. Milchling, Schmuling, Robenav, Aller v. Stoltzenberg und Pallant, Hais, Hompesch, Hoichsteden, Rotzeler, Quaidt, Harff, Schram zu ||||| (abgeschlagen).

Oben die Inschrift: DOMINE COMMISSA MEA PAVESCO ET ANTE TE VENIRE ERUBESCO, NOLI ME CONDEMNARE CUM VENERIS IUDICARE.

Unten die Inschrift: ANNO DOMINI 1616 DIE 20. JANUARII NOBILISSIMUS STRENUUS AC VALIDUS DOMINUS DOMINUS CHRISTOPHORUS A ROLSHAUSEN IN STAUFFENBURG, DOMINUS IN TURNICH, BUTGENBACH ET TRIMPORTEN, ILLUSTRISSIMORUM PRINCIPUM AC DOMINORUM PIISSIMAE ET LAUDATISSIMAE MEMORIAE, DOMINI GULIELMI ET DOMINI JOANNIS GULIELMI, DUCUM JULIAE, CLIVIAE, MONTIUM ETC. A CONSILIIS INTIMIS PRIMARIUS AC SATRAPA IN MONJOYE, ANNO VERO DOMINI 1624 DIE 6. OCTOBRIS CHARISSIMA EIUSDEM VIDUA, NOBILISSIMA D. DOMINA CATHARINA A PALLANT IN WACHENDORF, DOMINA IN TURNICH, BUTGENBACH ET TRIMPORTEN, SATRAPISSA IN MONJOYE, CONIUGES FIDELISSIMI, CHRISTIANISSIME CHATHOLICISSIME ETC. OBIERE, QUORUM ANIMAE IN SANCTA PACE REQUIESCANT. AMEN.

Glocken

Glocken. Die erste von 1519 mit der Inschrift: IN DE ERE GODES LUDEN ICH, DEN DUVEL VERDRIVEN ICH, DEN DODEN ROPEN ICH, JAN VAN NUIS IND AICHE GOSSEN MICH. WERNER HASCH TO TURNIC U TOURCHEN (?) ANNA VAN HOLTRAVE SIN HUSFRAW, VELAERSUSTER (?), ANNO V^C^XIX. Tiefer: H. CLEMENS STEIN.

Die zweite von 1519 mit der Inschrift: MARIA HISSEN ICH, IN DEN NAMEN GODES LUDEN ICH, DEN DONNER VERDRIVEN ICH, JAN VAN NUIS IND ACHEN GUISSEN MICH ANNO MV^C^XIX. Tiefer: ANNA HOSTEN ETC. (?)

Die dritte von 1681 mit der Inschrift: IGNATIUS FREYHERR VON ROLSHAUSEN ZU STAUVENBERG UND MARIA FRANCISCA GEBOHRENE FREYIN VON HOCHSTEDEN ZU NIEDERZIER, VELT-HERR (SO) UND FRAW ZU TÜRNICH, NOTBERG UND BETTENDORF, ANNO 1681. COLONIAE 1681 JOHANN WICKRATH ME FECIT. [C.]

BEDBURG.

Litteratur

M. Merian, Topographia Westphaliae S. 10. — M. Henriquez a Strevesdorff, Archidioeceseos Coloniensis descriptio historico-poëtica, Koeln 1740, p. 40. — W. Thummermuth, Krumstab schleust Niemandt auss, d. i. Documenta Stiffts Cöllnischer Erb und Kunckel Lehen, Koeln 1632, p. 77. — Dethier, Beiträge S. 3, 41. — v. Mering, Geschichte der Burgen im Rheinlande VII, S. 103. — A. Fahne, Geschichte der Grafen, jetzigen Fürsten zu Salm-Reifferscheid, sowie ihrer Länder und Sitze, Köln 1866, I, S. 11. — Ders., Codex diplomaticus Salmo-Reifferscheidanus, Koeln 1858 (als 2. Bd. zur Geschichte der Grafen von Salm-Reifferscheid). — P. J. Seul, Bedburg und seine Geschichte: Programm der Rheinischen Ritter-Akademie zu Bedburg 1854. — Jod. Litter, Zur Geschichte der Ritterakademie: Programm 1892. — H. J. Bremer, Zur Geschichte der Stadt und des Amtes Caster: Erftbote 1893 und 1894. — Runde, Ausführliche Darstellung der Ansprüche des Grafen von Bentheim-Tecklenburg auf die Herrschaft Bedburg. — D. F. Haas, Ausführliche Gegendarstellung der Grafen von Salm-Reifferscheid gegen die Ansprüche der Grafen von Bentheim, Wetzlar 1791. — Hennes, Der Kampf um das Erzstift Köln zur Zeit der Kurfürsten Gebhard Truchsess und Ernst von Baiern, Köln 1878. — M. Lossen, Der Koelnische Krieg II, S. 340, 368, 476, 492.

Ältere Ansichten: 1. Stich bei MERIAN a. a. O., 17 × 10 cm, bezeichnet Bedbur, ganz ungenau.

Ansichten

2. Ansicht des Schlosses, Stich, bez. ‚Das Schlos in Bedwer‘, mit Darstellung der Eroberung von 1584, von *Hogenberg*, Nr. 67, 27,5 × 19,2 cm, in MICH. AITSINGER, De Leone Belgico eiusque topographica atque historica descriptione liber p. 595.

3. Ansicht des Schlosses i. J. 1584, Stich, 7 × 6 cm, bez. oben Bedber, in MICHAELIS AB ISSELT, de bello Coloniensi libri quatuor p. 456.

4. Stich, 14,5 × 8,5 cm, aus MEISSNERs Thesaurus D. 59.

5. Ansicht des Schlosses, 27,5 × 19,3 cm, bez. oben Bedwer, vorn Belagerungstruppen, unten Verse: Auff Bedwer seinem schloss und statt Graf Adolff sein Besatzung hatt. . . . .

6. Ansicht des Schlosses von Westen, Aquarell, im Besitz des Herrn Grafen von Mirbach auf Schlofs Harff, um 1845, vor dem Anbau des Westflügels (Tafel I).

8. Ansicht des Schlosses, Lithographie von Weber & Deckers in Köln vom J. 1854.

7. Ansicht des Schlosses in den Ansichten der Schlösser an der Erft von Maler *Ferdinand Müller* (in Bedburg), um 1850, Lithographie bei Henry & Cohen in Bonn.

RÖMISCHE FUNDE. In der Nähe des Bahnhofes auf dem Terrain der Zuckerfabrik wurden in den siebziger Jahren Fundamente eines grossen Römerbaues blossgelegt.

Römische Funde

Im J. 1884 wurde hier ein 2,05 m langer Steinsarg gefunden, der Deckel mit vier flachen Würfeln verziert, darin ein spätrömischer, henkelloser, blaugrauer Topf und daneben eine glatte Schale von Terra Sigillata mit der Inschrift: APRIANVSF. Vgl. B. J. LXXVII, S. 209. Im Besitz des Herrn Generaldirektors Silverberg in Bedburg befindet sich eine hier gefundene merkwürdige runde Thonlampe mit der hervorragend schönen Darstellung einer bogenschiessenden Centaurin. Bei Ausschachtungsarbeiten in der Grube Fortuna bei Oberaussem wurden neuerdings römische Gläser gefunden (drei schöne Exemplare im Besitz des Herrn Generaldirektors Silverberg).

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Lamberti). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 289, 310. — DETHIER, Beiträge S. 41. — BUSCH, Beiträge zur Geschichte des Klosters und Pfarre Bedburg, Köln 1840.

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urk. von 1388 an. — Liber capitalis continens originem et progressum monasterii huius Bedburgensis ordinis Eremitarum S. patris Augustini, sicut et copias litterarum . . . aliaque memorabilia 1716, 1 Bd. Urk. Abschriften von 1292—1779. — Paedagogii Betburgensis exordium et incrementa ab anno 1698, 1 Bd. fol. — Registrum redituum Betburgensis ordinis Eremitarum S. Augustini renovatum a F. Lamberto de Rohe, pro tempore priore, anno 1717. — Liber contractuum et elocationum, Urk. a. d. 18. Jh. Vgl. ausführlich TILLE, Übersicht S. 79.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 133 Urk. (60 Originale) von 1257 an, 1 a. d. 13., 22 a. d. 14. Jh. — Kopiar, begonnen 1596, mit Urk. von 1298 an (bez. B. 87). Vgl. ILGEN, Rheinisches Archiv S. 60.

Bedburg besitzt schon um 1300 eine Pfarrkirche, die im liber valoris erwähnt wird. Diese ältere Kirche lag ausserhalb des Städtchens auf dem heutigen Kirchhofe. Am 3. April 1388 schenkte Johann Herr zu Reifferscheid und Bedburg das Patronat der Pfarrkirche dem dortigen Augustinerkloster (Urk. im Pfarrarchiv). Am 29. Januar 1414 ward die Pfarrkirche auf Grund einer Bulle des Papstes Johann XXIII. d. d. S. Antonio (bei Florenz) 25. Aug. 1413 dem Konvente inkorporiert (Or.-Urk. im Pfarrarchiv).

Geschichte

Kathol. Pfarrkirche

Im J. 1642 wurde die Kirche durch hessisch-weimarische Truppen vollständig niedergebrannt. Im J. 1652 erhielt man die Erlaubnis, den Gottesdienst in die im J. 1648 wiederhergestellte Klosterkirche zu verlegen. Weiteres Ungemach erlitt die Kirche bei Eroberung der Stadt durch holländisch-spanische Truppen; der erste Gottesdienst in der wiederhergestellten Kirche fand am 2. November 1671 statt (vergl. UNKELBACH, Bethlehem S. 19, wo für Bergheimerdorf Bedburg zu lesen ist). Neu konsekriert wurde die Kirche ‚aufm Kirchhoff' (s. t. Lamberti) am 16. Juli 1699, nachdem am Tage vorher die Klosterkirche (s. t. S. Trinitatis) war geweiht worden. Die Kirche auf dem



Fig. 3. Bedburg. Die ehemalige katholische Pfarrkirche.

Kirchhof wurde wegen Baufälligkeit im J. 1823, die Klosterkirche 1893 abgebrochen, diese letztere durch einen Neubau nach Plänen des Regierungsbaumeisters *J. Busch* in Neuss ersetzt. Der Bau (Fig. 3) war eine in bescheidenen Verhältnissen gehaltene einschiffige Saalanlage mit grossem dreiteiligem, wohl noch dem Bau von 1295 (vgl. S. 19) angehörendem Westfenster und vierseitigem Dachreiter.

Grabstein

Der Grabstein des Grafen Erich Adolph von Salm-Reifferscheid, gestorben den 18. April 1673, ist in die Fürstlich Salm-Dycksche Gruft zu S. Nikolaus bei Bedburdyck übertragen worden (vgl. Kunstdenkmäler des Kreises Grevenbroich S. 10).

Monstranz

Monstranz von vergoldetem Silber, 72 cm hoch, aus der 2. Hälfte des 16. Jh. mit interessanter Mischung von gothischen und Renaissancemotiven. Der Fuss länglich, mit Engelsköpfen und Ornamenten, der Schaft mit dem Knauf noch streng

gothisch, der Glascylinder oben und unten in starken mit Engelsköpfen und Rankenwerk verzierten Wulst gefasst, zur Seite noch entartete spätgothische Baldachine, als Abschluss ein von acht Säulen getragenes Tempelchen mit der stehenden Madonna, darauf ein von Fialen umgebenes Dach, als Bekrönung ein Kruzifix.

Kathol. Pfarrkirche

Pokal aus der 2. Hälfte des 16. Jh., von getriebenem Silber, die becherförmige Cuppa mit vortrefflich gearbeiteten getriebenen Kartouchen und Köpfen.

Pokal

Glocken (Intelligenzblatt für den Kreis Bergheim 1860, Nr. 19).

Glocken

Die erste vom J. 1539 mit der Inschrift: SANCTUS LAMBERTUS VOCOR. ANNO MV^cXXXIX. TILMANNS STRAELEN ME FECIT.

Die zweite mit der Inschrift: ORIGINEM DEBEO SOLI ERICO ADOLPHO COMITI, REFUSA PER COMMUNITATEM 1772 ITERUMQUE PER EANDEM, PATRONIS ILL. ET EXCELL. SIGISMUNDO S. R. I. COMITE IN SALM-REIFFERSCHEID, D. IN BEDBURG, DICK, ALFTER, HACKENBROICH, MARECHALCO HAEREDITARIO PATRIAE COLON., SAC. CAES. MAI. CAMERARIO, ET ELEONORA, S. R. I. DAPIFERA, COMITISSA IN ZEIL, WURTZACH, CONIUGIBUS, NUNC, QUO OLIM, VOCATA NOMINE MARIA. HENRIC. ANTON OEPPEN P. T. PRAEF. ET A. M. M. SCHMITZ, CONIUGIBUS, REFUNDOR A PHILIPPO MAAS 1772 V. S. B.

Die Dritte mit der Inschrift: ERICUS ADOLPHUS PRIMUS EIUS NOMINIS COMES IN SALM ET REIFFERSCHEIDT, DOMINUS IN BEDBUR, ERNESTI FRIDERICI FILIUS, IN HONOREM DIVAE MARIAE VIRGINIS ME FIERI FECIT ANNO 1652.

EHEMALIGES AUGUSTINERKLOSTER. FRANZ ZOHREN, Das ehemalige Augustinergymnasium zu Bedburg (1623—1805): Programm der Ritterakademie 1896. — DETHIER a. a. O. S. 42. — FAHNE, Geschichte der Grafen von Salm-Reifferscheid I, S. 12.

Ehemal. Augustinerkloster

Johann von Reifferscheid gründete im J. 1284 eine Augustinerniederlassung. Die Kirche, die zu Ehren der h. Dreifaltigkeit und der Muttergottes errichtet worden war, erscheint schon 1295 fertig (LACOMBLET, UB. II, Nr. 990). Das Kloster ward 1298 bestätigt (Urk. Nr. 6 bei SEUL a. a. O. S. 43).

Geschichte

Im J. 1642 wurde das Kloster mit der Kirche und dem Städtchen von den französisch-hessisch-weimarischen Truppen verbrannt. Die Klostergebäude selbst wurden von 1648 bis 1676 teilweise neu aufgeführt. Die Kirche ist erst im J. 1699 neu eingeweiht worden (s. oben S. 18). Das Kloster wurde 1802 aufgehoben, das Gebäude 1809 durch kaiserliches Dekret zur Wohnung des Pfarrers bestimmt und 1892 abgebrochen. Die mit dem Kloster verbundene Schule, die 1623 gestiftet, 1698 unter dem Grafen Wilhelm von Salm-Reifferscheid als Gymnasium neu eingerichtet worden war, ging im J. 1805 ein.

SCHLOSS. Vgl. die oben angeführte Litteratur, vor allem P. J. SEUL und V. MERING und FAHNE.

Schloss

Handschriftl. Qu. Über das ehemalige Reifferscheidsche Hausarchiv zu Bedburg, das 1758 wegen feindlicher Einfälle aus Bedburg geflüchtet ward und seitdem verschwunden ist, vgl. FAHNE, Geschichte des Grafen von Salm-Reifferscheid I, S. 1; II, S. 324, Nr. 453.

Das Schloss zu Bedburg ist einer der frühesten Sitze in der Erftniederung. Der Name ‚Betbure‘ erscheint zuerst in dem Güterverzeichnis der Abtei Prüm vom J. 893 (BEYER, Mittelrheinisches Urkundenbuch I, S. 185 Anm. 1: Betbure et Hertene ... nescio quis eas teneat; puto tamen quod sint de feodo comitis Seynensis, quod ab eo tenet nobilis vir de Milendunck). Ein Ludolphus de Bethbure wird schon 1140 genannt (ERNST, Histoire du Limbourg VI, S. 134. — FAHNE, Cod. diplom. Salmo-Reifferscheidanus S. 4, Nr. 5). Im 13. Jh. scheint das Schloss von den Herren von

Geschichte

Schloss

Heinsberg lehnrührig gewesen zu sein (KREMER, Akademische Beiträge I, S. 16; II, S. 10. — DETHIER, Beiträge S. 44).



Fig. 4 Bedburg. Ansicht des Schlosses von der Nordseite

Vom Ende des 13. Jh. ab befand sich das Schloss aber im Besitz der Herren von Reifferscheid (vgl. LACOMBLET, UB. II, Nr. 755. — Mitteilungen aus dem



Schloss Bedburg um das J. 1845 nach einem Aquarell in Schloss Harff


LuH
Bibliothek
Potsdam

Stadtarchiv zu Köln III, S. 51). In den Kämpfen zwischen dem Erzbischof von Köln und dem Grafen von Jülich hatten die Reifferscheider es mit dem letzteren gehalten. Schon im J. 1240 hatte der Erzbischof Konrad von Hochstaden deshalb das Schloss eingenommen (Annales S. Pantaleonis Coloniensis: Mon. Germ SS. XXII, S. 534). Erzbischof Siegfried von Köln eroberte das Schloss ein zweites Mal. In dem Bericht über den Tod Wilhelms IV. von Jülich vom J. 1278 heisst es: Castrum vero Betbure et plurima alia castra in confinio sita sunt penitus devastata (Corr.-Bl. der Wd. Zs. XIII, S. 219). Der Erzbischof belehnte aber 1291 den Grafen Johann I. von Reifferscheid aufs neue damit (Urk. Nr. 3 bei SEUL S. 42. — KOELHOFFsche Chronik, h. v. Cardauns S. 644).

Schloss

Die Herrschaft Bedburg bleibt dann in männlicher Erbfolge von 1291 bis 1403 bei der gräflichen Familie Salm-Reifferscheid. Der Hauptbau des Schlosses mit den beiden Türmen nach Nordwesten stammt noch von Johann I., wie dies 1341 der Enkel, Johann III. von Reifferscheid, erklärt („Johan von Riferscheit, sin aneher, buwete Bedebur di vestene“: D. F. HAAS, Ausführliche Gegendarstellung der Grafen von Salm-Reifferscheid gegen die Ansprüche der Grafen von Bentheim, Wetzlar 1791, Nr. 5 der Urkunden. — FAHNE, Cod. diplom. S. 106, Nr. 163).

Neubau im 14. Jh.

Im J. 1403 heiratet die einzige Tochter des Grafen Johann IV. von Reifferscheid aus erster Ehe, Mechtildis, den Grafen Wilhelm von Limburg, deren einzige Tochter Margaretha wieder den Grafen Gumbrecht I. von Neuenahr; die Herrschaft Bedburg kommt auf diese Weise an die Grafen von Neuenahr, in deren Besitz sie bis 1578 bleibt. Im J. 1416 eroberten die Kölnischen Bedburg (es kann nur dies Bedburg gemeint sein) und „verbranten id reine in den grund af e si vandanne scheden“ (Kölner Jahrbücher herausgegeben von CARDAUNS, Deutsche Städtechroniken XIII, S. 55). Wie weit das Schloss unter dieser Zerstörung des Städtchens litt, ist nicht festzustellen.

In dem Truchsessischen Kriege war Adolph von Neuenahr, der 1578 nach dem Tode des Grafen Hermann Bedburg beansprucht hatte, der eifrigste Parteigänger des Erzbischofs Gebhard Truchsess geworden: er hatte Bedburg stark befestigt und der Besatzung den Martin Schreck von Herzogenbusch zum Kommandanten gegeben. Nach der Eroberung Bonns rückte aber der Herzog Ferdinand von Baiern vor die Burg: am 7. März 1584 musste die Besatzung kapitulieren, nachdem das Schloss von allen Seiten so beschossen worden war, dass an zwei Stellen die Mauer auf einer grossen Strecke und der Turm zerstört war (tandem duabus partibus dirutis late muris ac turri: MICHAEL AITSINGER, De Leone Belgico liber p. 595. — Ders., Relationes historiarum, Köln 1590, III, p. 53. — ISSELT, de bello Coloniensi lib. IV, p. 456. — BUCH WEINSBERG, h. v. FR. LAU III, S. 228, 232. — HENNES, a. a. O. S. 139. — M. LOSSEN, Der Kölnische Krieg II, S. 492 ausführlich).

Schicksale im 16. Jh.

Von dem neuen Kurfürsten Ernst wurde im J. 1588 Graf Werner von Reifferscheid mit dem Schlosse belehnt, wegen seiner treuen Dienste und weil seine Voreltern seit unvordenklichen Zeiten die Herrschaft zu Lehen empfangen hätten (RUNDE, Urk. Nr. 30). Die Gräfin Walburgis von Neuenahr protestierte dagegen: in ihrem Testament vom J. 1600 vermachte sie dem Grafen Adolph von Bentheim-Tecklenburg die Herrschaft. Es entsteht der berühmte Prozess Bentheim-Tecklenburg gegen Salm-Reifferscheid, der von 1600—1791 währt, bis die französische Revolution ihm ein Ende macht. Die Grafen von Salm-Reifferscheid bleiben aber im thatsächlichen Besitz bis zum J. 1798. Unter Graf Werner von Reifferscheid begann der weitere Ausbau des Schlosses: unmittelbar nach 1588 entstand der schöne Arkadenhof in Renaissanceformen, wenig später der Südflügel.

Schloss Kriegsleiden

Im dreissigjährigen Krieg hatte Bedburg durch die hessen-weimarischen Truppen schwer zu leiden: während das Städtchen nebst Kloster und Kirche in Brand gesteckt wurde, scheint das Schloss unversehrt geblieben zu sein trotz wiederholter Eroberungen (Seul S. 37. — Dethier S. 59). — Dafür wurde es im J. 1673 am 22. Oktober von den vereinten holländischen und spanischen Kriegsvölkern eingenommen und mit dem Städtchen zusammen eingeäschert (Dethier S. 60). Doch scheinen hierbei nur die Aussenwerke des Schlosses völlig zu Grunde gegangen zu sein, die Mauern des Hauptbaues selbst blieben jedenfalls stehen.

Nach dem Luneviller Frieden 1801 wurde Bedburg zur französischen Domäne, und diente von 1807 bis 1814 Familien von Veteranen der französischen Armee zur



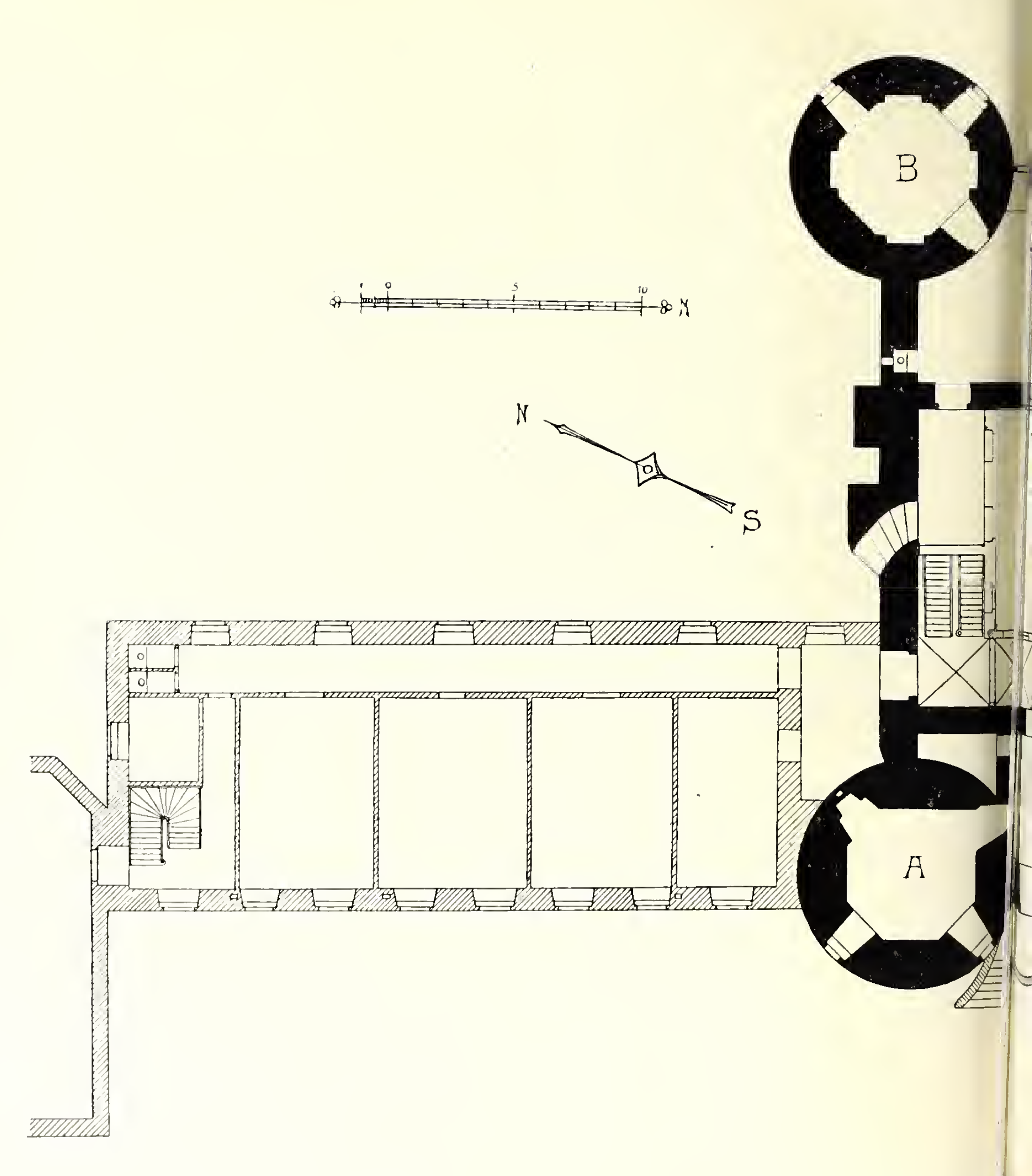
Fig 5. Bedburg. Ansicht des Schlosses von der Südseite.

Wohnung. Von 1814 bis 1820 stand das Schloss leer, von 1820 bis 1822 wurde es vorübergehend als Lazareth für Augenkranke der Strafanstalt Brauweiler benutzt. Als 1839 das Schloss öffentlich versteigert wurde, kaufte es die Genossenschaft des Rheinischen ritterbürtigen Adels an und eröffnete darin am 1. Mai 1842 die rheinische Ritterakademie.

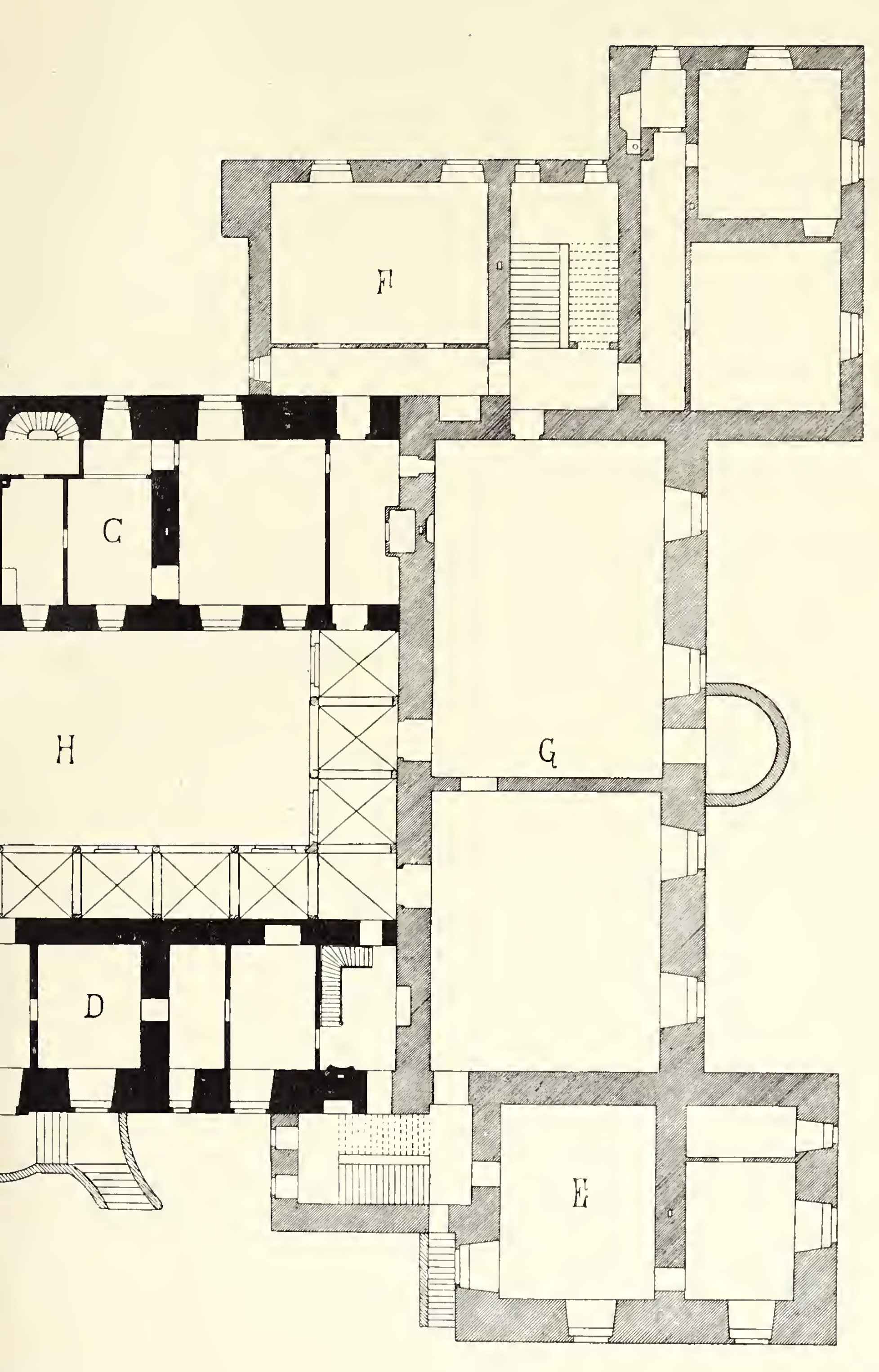
Reparaturen

Vorher war (in den J. 1839—1842) eine gründliche Reparatur vorgenommen worden, da das Schloss seit 1822 ganz verwahrlost war: die Fenster und Thüren fehlten zumeist, die Treppen waren herausgebrochen, die Dächer durchlöchert und morsch. In den J. 1847 bis 1853 wurde dann nach Nordwesten ein neuer Flügel angebaut und an diesen 1853—1855 eine von *Vincenz Statz* in Köln errichtete Kapelle





Schloss



Grundriss.



angelehnt. Die noch bestehenden Aussenwerke und Anbauten wurden 1841 zum grössten Teil niedergelegt, die Gräben und Weiher teilweise ausgefüllt.

Schloss

Beschreibung

In dem heutigen Schloss ist die ältere Anlage vom Ende des 13. Jh. von der späteren vom Ende des 16. Jh. deutlich geschieden. Im Grundriss (Tafel II) sind die älteren Teile tiefschwarz, die Bauten vom Ende des 16. Jh. eng schraffiert, der neue Flügel weit schraffiert angelegt.

Ältester Bau

Der älteste Bau war wahrscheinlich eine viereckige Anlage mit vier runden Ecktürmen und einem mittleren Hofe oder eine nach Südosten sich öffnende Anlage mit drei im rechten Winkel aneinanderstossenden Trakten. Die beiden nördlichen Ecktürme und der Zwischenbau sind noch mit geringen Veränderungen erhalten (vgl. Fig. 4), die beiden südlichen Seitenflügel nur im Mauerkern.

Eckturm

Der Eckturm A, fast ganz mit Epheu übersponnen, wie das ganze Schloss im Backsteinrohbau aufgeführt, erhebt sich in vier Stockwerken und zeigt schmale lange Fenster, nur im obersten Geschoss kleine viereckige Öffnungen. Er ist gekrönt mit einer niedrigen einmal gebrochenen barocken achtseitigen geschieferten Haube des 17. Jh.

An dem alten Nordflügel hinter dem hässlichen vierstöckigen modernen Schulflügel springen nur zwei schmale Risalite in der ganzen Höhe vor, ein ursprünglicher und einer aus neuerer Zeit, jetzt zu Abortanlagen benutzt. Vor diesen ist im J. 1898 eine neue grössere Abortanlage aufgeführt worden. Der Flügel lehnt sich dann mit einem aufsteigenden halben Giebel an den zweiten alten Eckturm B, der gleichfalls ganz mit Epheu bewachsen ist. Auch er ist vierstöckig, zeigt lange schmale Fenster und ist durch eine achtseitige geschieferte Haube mit kleiner achtseitigen gleichfalls geschieferten Laterne bekrönt. Nach Süden stösst weiter an den Turm B der alte vierstöckige Flügel C, der nach der Aussenseite zu das alte Mauerwerk noch zeigt, doch besitzen nur die letzten Fenster des Traktes nach Süden zu die alte steinerne Umrahmung mit den steinernen Fensterkreuzen, die übrigen sind sämtlich verändert.

Renaissancebau

Der Renaissancebau zeichnet sich schon äusserlich durch die dünnen Tuffbänder und die Horizontalgesimse aus, die das Mauerwerk zerschneiden, der Südosttrakt ist ausserdem mit hohen geschweiften und abgetreppten Giebeln geschmückt.

In Renaissanceformen ist auch die Westseite des noch zu dem alten Bau gehörigen Flügels D umgestaltet, die eigentliche Hauptfaçade. Der Flügel ist dreistöckig (das Souterrain ohne Fenster) und zeigt fünf Achsen von verschiedener Breite, die Fenster in Hausteineinrahmung und mit flachem Stichbogen geschlossen.

Das aus der zweiten Hälfte des 18. Jh. stammende, diesem Bau vorgesetzte Hauptportal zeigt eine Einfassung in Haustein: Pilaster, die einen Architrav tragen, einfaches Oberlicht mit Rokokoverzierung, darüber ein Balkon, aus dünnem schmiedeeisernen Gitter, das durch zwei vergoldete Löwen in Eisenblech verziert ist. Über der Balkonthür ein niedriger Giebel. Zu dem Portal führt eine gewundene Freitreppe hinauf, von sieben und fünf Stufen, eingefasst durch ein hübsches Eisengitter in Rokokoformen, vorn wieder der Löwe. An dem mittleren Podest das Alliancewappen des Grafen Sigismund von Salm-Reifferscheid-Bedburg († 1798) und der Gräfin Eleonora Maria Walpurgis, geb. Gräfin Waldburg-Truchsess († 1804). Vgl. die alte Abbildung Tafel I.

An der Südwestecke springt vor diesen Flügel das Treppenhaus vor, das nach Norden zu in jedem der drei Stockwerke je zwei schmale Fenster zeigt, die die durchlaufenden Horizontalgesimse zerschneiden. Nach Westen ist die Fläche nicht

Schloss

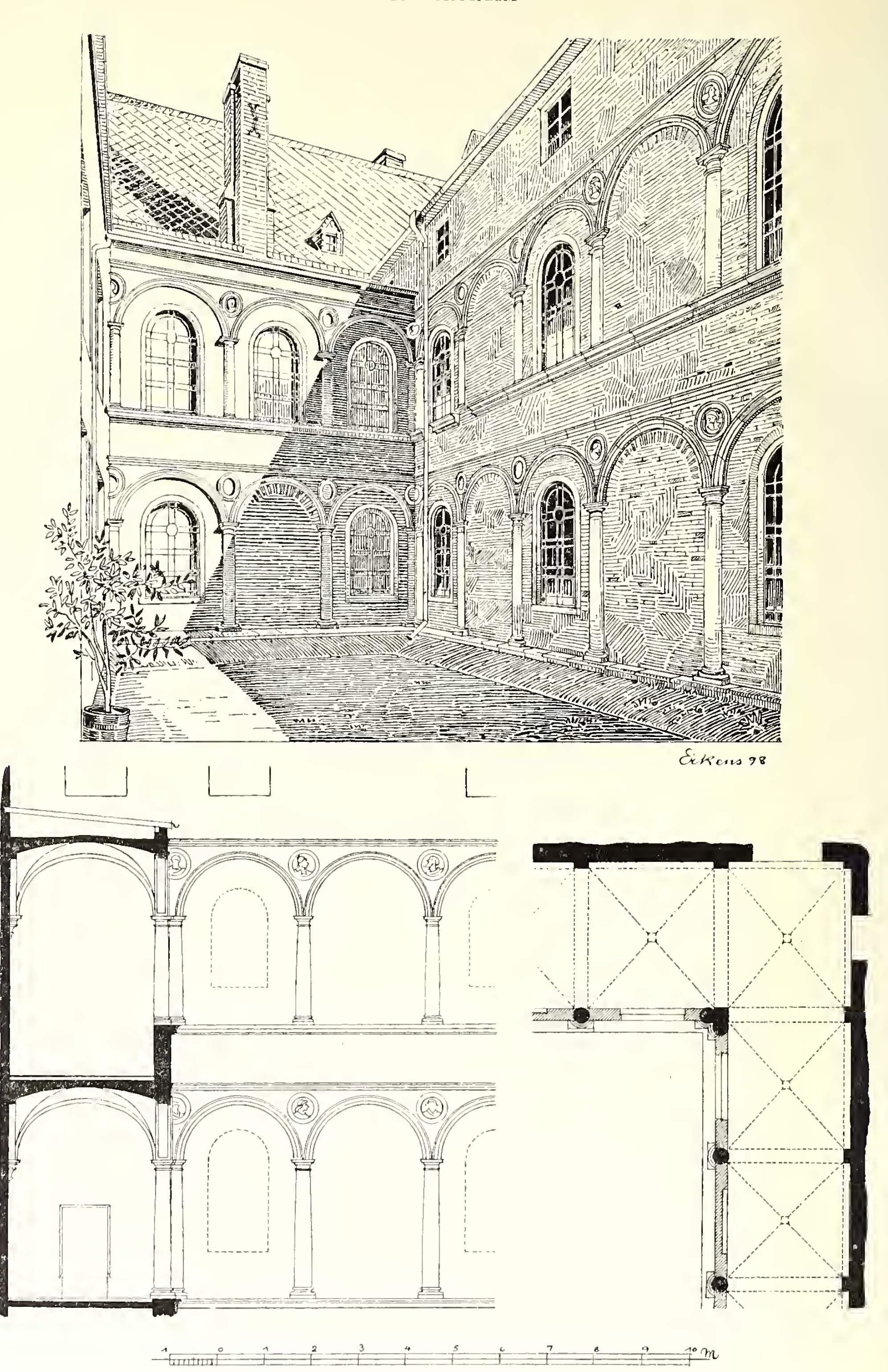


Fig 6. Bedburg. Der Arkadenhof im Schloss.



Schloss Bedburg. Ansicht von Südosten.



durch Fenster durchbrochen, nur in der Ecke je ein kleines schmales Fenster. Der nach Südwesten vorspringende Flügel E, der durchweg erst dem Neubau seit dem Ende des 16. Jh. entstammt, mit abgewalmtem Schieferdach nach allen Seiten eingedeckt, zeigt nach Norden nur in der Ecke ein schmales Fensterchen, nach Westen und Süden in jedem der Stockwerke je zwei Fenster, im Souterrain kleine viereckige Öffnungen, in den nächsten beiden Geschossen grosse weite Fenster, die im Stichbogen geschlossen sind, im obersten Geschoss wieder einfach viereckige Öffnungen.

Schloss

Der südöstliche Renaissancetrakt F, der die gleiche Gliederung durch die horizontalen Bänder zeigt, ist nach Norden, Osten und Süden durch hohe geschweifte und abgetreppte Giebel gekrönt, an der Ostseite mit einfachen, etwas gestreckten Voluten in der Umrahmung (Fig. 5). Nach Norden hin schliesst sich an die halb eingebaute Giebelseite, die nur ein einziges Fenster im eigentlichen Giebel und darunter nur schmale Fenster enthält, ein später angeklebter schmaler Risalit an. An der Ostseite ist im Erdgeschoss von einem älteren Bau noch ein Fenster mit rechtwinkeliger Hausteineinrahmung und mit Steinkreuzen vorhanden, die übrigen zeigen die späten Formen. Die der beiden mittleren Stockwerke sind in Stichbogen geschlossen, die des oberen Geschosses rechtwinkelig. Nach Süden daneben ganz schmale, äusserlich die Horizontalbänder durchbrechende Fenster für das Treppenhaus.

Der westlich vortretende Giebel enthält nur ein einziges schmales Fenster, die Mauerfläche darunter je zwei grosse Fensteröffnungen in allen drei Hauptgeschossen, im obersten Stockwerk die Fenster wieder rechtwinkelig geschlossen. Der breitere Südgiebel dieses Flügels zeigt denselben Giebelabschluss, der hier natürlich etwas eingerückt ist und die gleiche Fensterstellung, nur im Giebel selbst findet sich statt des einfachen Fensters ein Steinkreuzfenster. Auch über der Westseite dieses Flügels erhebt sich wieder ein geschweifter Giebel (Taf. III).

Der letzte vierstöckige Südflügel G zeigt im Erdgeschoss grosse zweiteilige Fenster mit mittlerem horizontalen Steinpfosten, dann in jedem Geschoss vier Fenster in weiten Abständen von einander, die oberen von rechteckiger Form, die übrigen im Stichbogen geschlossen. In der Mitte befand sich ursprünglich ein Rokokobalkon, dessen Einfassung, entsprechend der Umrahmung des Hauptportales an der Westfaçade, noch erhalten ist. Darunter ein halbkreisförmiger Vorbau, der mit drei Pfeilern und Bögen in den Weiher vorspringt (Fig. 5).

Innenhof

Der Innenhof H zeigt nach Süden und Westen eine schöne, leider ganz verbaute Arkadenstellung in zierlichen Renaissanceformen (Fig. 6 und 7). Übereinander ziehen sich zwei rundbogige Arkaden hin, die unteren ursprünglich ganz offen, die oberen mit einer steinernen Brüstung, von Säulen mit runden Kapitälen und vorspringender Deckplatte getragen, die Arkadenbögen und die Gesimse sind fein profiliert. Auf der Südseite sind so vier, auf der Westseite sieben Joche erhalten. Die einzelnen Joche sind durch Gratgewölbe, die durch Gurte getrennt sind, eingewölbt, im Obergeschoss mit eingezogenen Eisenankern. In den Zwickeln sind Medaillons mit den Profilköpfen römischer Kaiser angebracht; leider sind nur zehn davon noch erhalten — die übrigen sind grausam verstümmelt. Die einzelnen Profile sind ausserordentlich scharf gearbeitet und von hoher Schönheit (vgl. die Details Fig. 7). Die Anlage ist kunstgeschichtlich von hohem Interesse, sie gehört mit der Loggia im Schloss zu Rheydt (Kunstdenkmäler des Kreises Gladbach S. 92), die um 1580, also kurz vorher, entstanden ist, zu jenen wenigen streng klassischen Renaissancebauten der Rheinprovinz, deren Hauptstück die Rathausvorhalle in Köln ist, und die der kräftigeren niederländischen Richtung gegenüberstehen.

Schloss

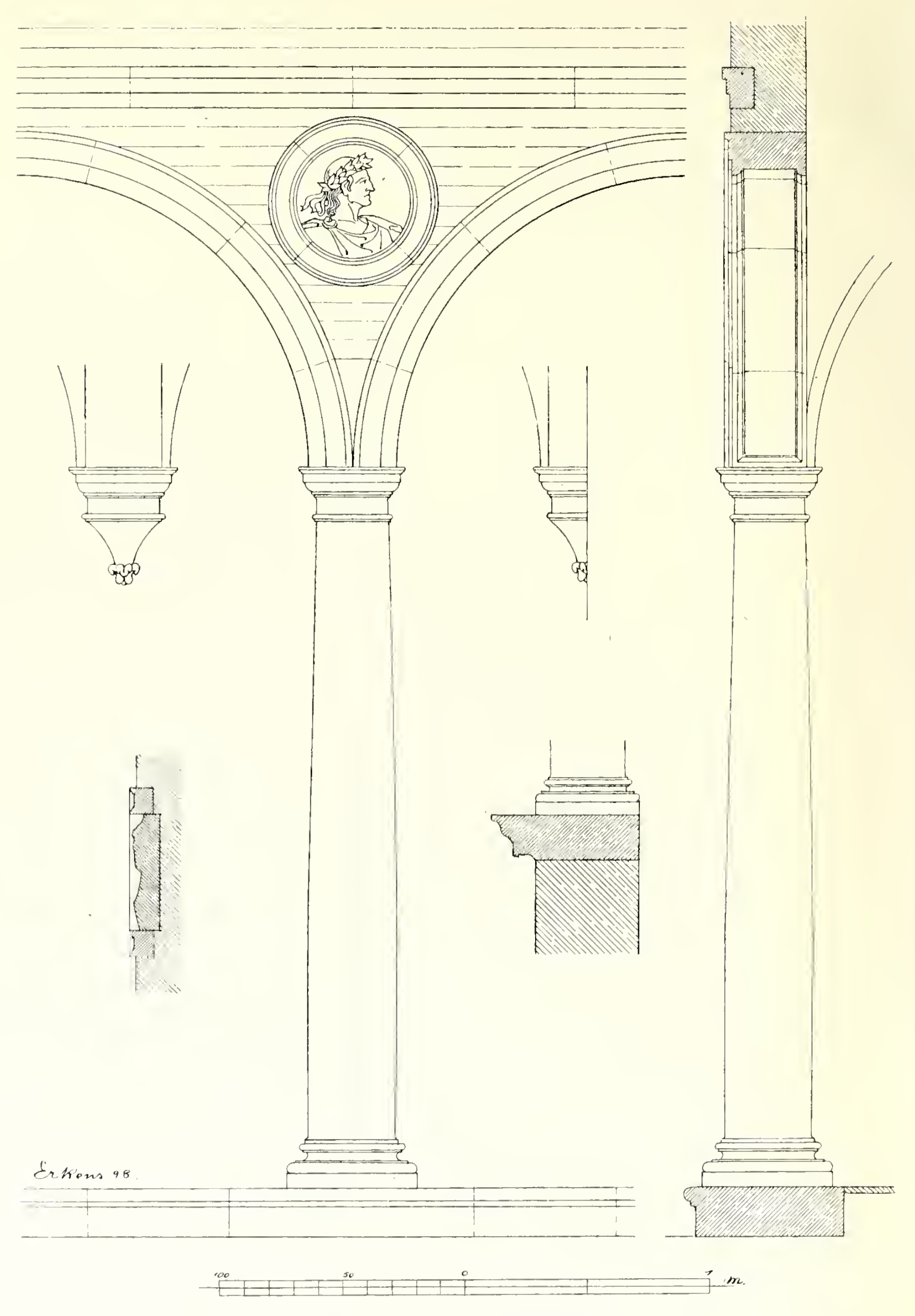


Fig. 7 Bedburg. Details von dem Arkadenhof im Schloss.

Im Inneren sind noch verschiedene hübsche Portale erhalten, insbesondere ein feines Renaissanceportal, dessen Sturz zwei Wappenschilde mit dem Spruch: NON PLUS zeigt. Die alte Ausstattung ist am besten in dem Ostflügel erhalten. Hier besteht noch das alte Treppenhaus (die steinernen Stufen mit einer hölzernen Treppe überbaut), in zwei Stockwerken über einander die ursprünglichen Decken, getragen von kräftigen sichtbaren Balken auf Steinkonsolen und in zwei Räumen über dem Kamin merkwürdige spätestgothische Gewölbeansätze mit feinem in Stuck ausgeführtem Masswerk. Das (zur Direktorwohnung gehörige) nach Westen über dem Hauptportal gelegene Zimmer enthält einen hübschen reichverzierten Kaminüberbau in Rokokoformen.

Schloss Inneres

STADTBEFESTIGUNGEN. Die Stadt Bedburg wird seit der zweiten Hälfte des 14. Jh. ausdrücklich neben dem Schloss genannt und scheint auch in dieser Zeit ihre Befestigung erhalten zu haben (LACOMBLET, U B. III, Nr. 745: sloss, stat ind lant van Beidbuyre — UB. III, Nr. 877: die stat zu Beedbur mit muyren, graven ind allen begriffen ind vesteningen der burgt, vurburge ind steide). Bei der Beschiessung im J. 1584 hatte die Stadtbefestigung schwer zu leiden (s. oben), ebenso bei dem Brande im J. 1642. Zum grossen Teil wurde sie durch die holländischen und spanischen Truppen im J. 1673 zerstört. Ein Drittel des Städtchens blieb bis auf unsere Zeit in Trümmern liegen. Von der Befestigung sind nur noch ganz dürftige Reste erhalten: ein halbrunder aus Backstein erbauter Turm, der sog. „Hund“, welcher in ein hinter dem Krankenhaus gelegenes Haus eingebaut ist. Ein zweiter Turm von der gleichen Form, gleichfalls ganz überbaut, findet sich am Kölner Thor.

Stadtbefestigungen

Am Spritzenhaus eingemauert ein Stein mit dem städtischen Wappen und der Inschrift: 1763 (das Wappen falsch gezeichnet).

Wappen

Über die drei bis 1642 noch bei Bedburg erhaltenen Burghäuser Kahrweyer, Schirkenhof und das Haus bei Blerichen vgl. DETHIER, Beiträge S. 42. [C.]

Burghäuser

BERGERHAUSEN.

BURG. DETHIER, Beiträge S. 73. — FAHNE, Geschichte der kölnischen Geschlechter I, S. 41; II, S. 7. — DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen (mit Abb.). — JOS. STRANGE, Genealogie der Herren und Freiherren von dem Bongart, Köln 1866. — Ders., Beiträge I, S. 6, 66.

Burg Litteratur

Handschriftl. Qu. Das Archiv von Bergerhausen befindet sich im Besitz des Freiherrn Friedrich Waldbott von Bassenheim, gegenwärtig aufbewahrt zu Tolcsva in Oberungarn. Vgl. TILLE, Übersicht S. 81.

Ansichten. 1. Ansicht vom Ende des 17. Jh. auf einer Karte in einer Handschrift mit der Genealogie der Herren von Merode (Gräflich von Mirbachsches Archiv zu Schloss Harff), auf der sich zugleich Ansichten der übrigen Burgen um Blatzheim finden (Tafel IV).

Ansichten

2. Ansicht in der Serie der Schlösser an der Erft von Maler Müller um 1850 (Lithographie von Henry & Cohen in Bonn).

3. Abb. bei DUNCKER a. a. O.

Die Burg ist der Stammsitz der Herren von Bergerhausen und war von dem Erzstift Köln lehnrührig. Im J. 1334 stirbt der Ritter Wilhelm von Bergerhausen ohne Erben und der Kölner Erzbischof Walram überträgt das Schloss (castrum

Geschichte

Burg

nostrum Bergerhusen cum suis attinenciis) an Hermann de Pomerio, einem Gliede des alten Jülichschen Geschlechtes der Herren von dem Bongart (LACOMBLET, UB. III, Nr. 288. — STRANGE, Beiträge I, S. 6, 66. — A. FAHNE a. a. O. I, S. 42). Doch erscheinen auch nach diesem Jahre noch Herren, die sich von Bergerhausen nennen (1343 Hilger Grins von Bergerhausen: Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln VI, S. 49). Die letzten Güter der Herren von Bergerhausen bringt 1424 Nella von Bergerhausen dem Statz von dem Bongart, Erbkämmerer des Landes von Jülich, in die Ehe. Das Schloss war unterdessen verfallen und wohl im Kriege zerstört (STRANGE, Genealogie der Herren von dem Bongart S. 34); der neue Herr führt einen neuen Bau auf (im Lehnsrevers von 1429 bei LACOMBLET UB. III, p. 237, Anm. 1: also as wir . . . . eyne ritters woening ind huys gemacht ind gebuwet han up unsen hoff zu Bergerhuysen — die Belehnung von 1443 bei THUMMERMUTH, Krumbstab schleust Niemandt auss, Urk. Nr. 1). Von diesem Bau stammen wahrscheinlich die noch heute erhaltenen starken Befestigungen.

Im 16. Jh. haben dann grössere Umbauten stattgefunden: durch Wilhelm von dem Bongart († 1554) und seine Gattin Maria Maschereil († 1562) und durch Wilhelm von dem Bongart († 1596) und seine Gattin Margaretha von Palant († 1586); der grosse Renaissancekamin trägt die Zahl 1572.

Umbauten im 19. Jh.

Im Laufe der nächsten Jahrhunderte verfiel das Schloss; durch Heirat mit dem Freifräulein Augusta von dem Bongart, Tochter des Freiherrn Franz Joseph von dem Bongart, kam der Besitz 1830 an den Freiherrn Klemens von Waldbott-Bassenheim, der noch im selben Jahre die Erneuerung der ganz verfallenen Burg begann. Im J. 1894 kam die Burg von dem Freiherrn Friedrich von Waldbott-Bassenheim an den jetzigen Eigentümer, Herrn Freiherrn Klemens von Loë zu Longenburg.

Ältere Befestigung

Die alte Befestigung der im 15. Jh. errichteten Burg bestand aus drei sehr starken Türmen, die miteinander durch eine Ringmauer verbunden waren. Die eigentliche Burg lehnte sich an die Nordseite der Ringmauer an und war wieder durch breite Gräben geschützt und über eine Zugbrücke zugänglich (vgl. die alte Ansicht auf Tafel IV).

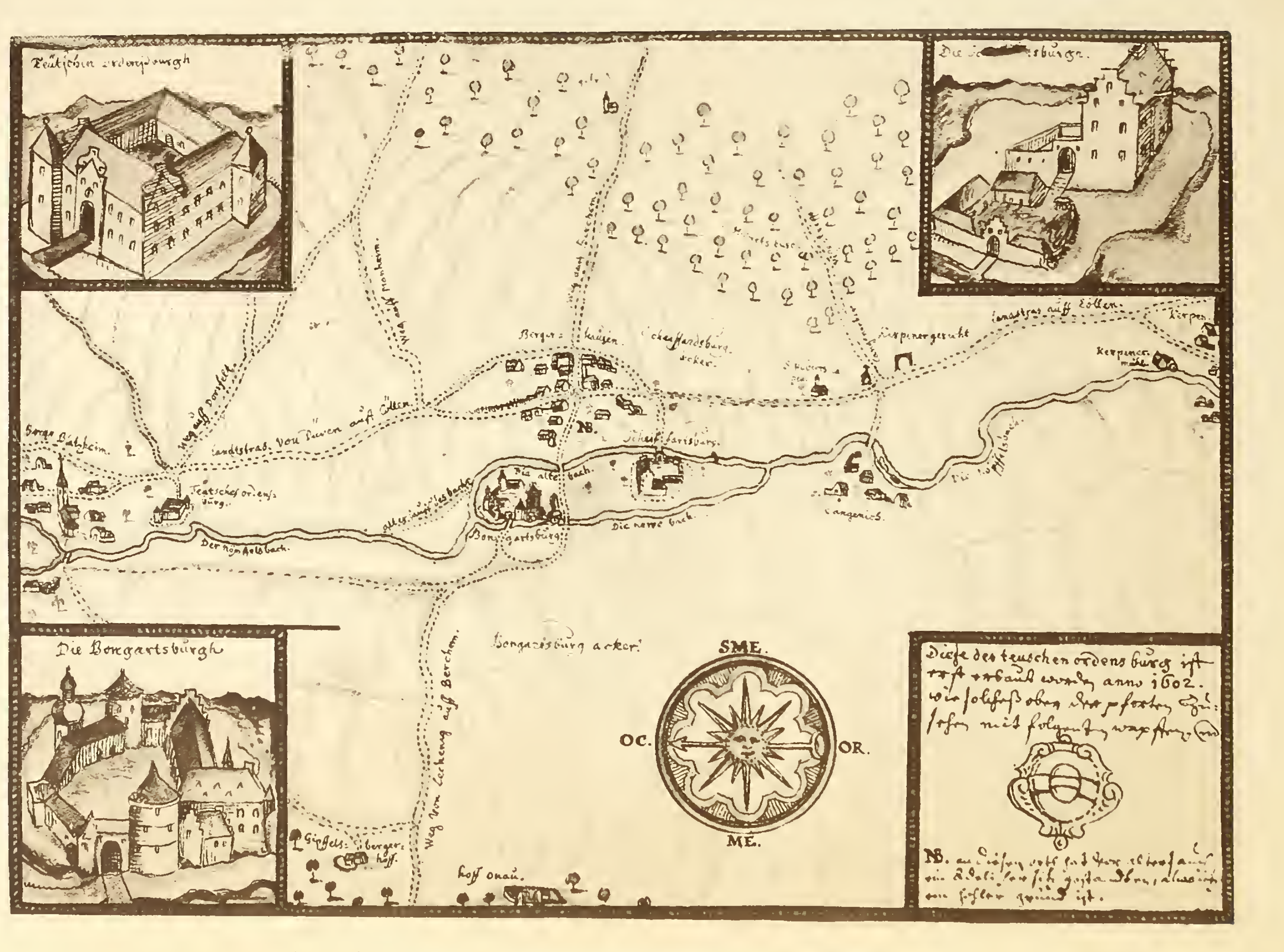
Von den drei Befestigungstürmen ist nur ein einziger erhalten. Er besteht aus Backstein und umfasst drei Geschosse, die von einander durch kräftig vorspringende Klötzchenfriese geschieden sind. Die von Baum- und Strauchwerk malerisch überwucherte Plattform ist von einer Brüstungsmauer umgeben. Am Äusseren sind sonst ausser einigen Kragsteinen, die vermutlich einen Gusserker oder eine ähnliche Wehrvorrichtung trugen, noch zahlreiche, zum Teil für Kanonen bestimmte steinerne Schiefsscharten aus dem 16. und 17. Jh. sichtbar.

Der Aufstieg auf den Turm erfolgt über eine in der 3,20 m starken Mauer liegende Wendeltreppe. Jedes der drei Geschosse ist gewölbt.

Die eigentliche Burg ist eine ziemlich weitläufige, im wesentlichen erst dem 16. und 17. Jh. angehörige Anlage, sie besteht aus dem Herrenhause und einer Gruppe von Wirtschaftsgebäuden.

Herrenhaus

Das Herrenhaus (Fig. 8) hat bei der Wiederherstellung im J. 1830 so starke Veränderungen erfahren, dass die Einzelheiten der ursprünglichen Anlage nicht mehr vollständig festzustellen sind. Die Hauptmasse bilden zwei in rechtem Winkel aufeinanderstossende Flügel. Sie sind aus Backstein aufgeführt, liegen unter geschieferten Satteldächern und schliessen nach den beiden freiliegenden Schmalseiten mit abgetreppten und geschweiften Giebeln von geschwungenem Umriss ab. Der eine der beiden Giebel zeigt sehr scharfe Horizontalteilungen; die teils kreisförmigen, teils



Karte der Gegend zwischen Blatzheim und Kerpen aus dem 17. Jh.


LuH
Bibliothek
Potsdam

rundbogigen Fenster, ebenso die Gesimse und Voluten sind aus Haustein. Die Fenster des Erdgeschosses sind flachbogig, die des Obergeschosses rundbogig geschlossen. An der Hauptfront sind über den Fenstern steinerne Dreieckgiebel, zum Teil mit Medaillonköpfen, eingemauert; sie stammen vermutlich von einem anderen Renaissancebau her, der 1830 bereits in Trümmern lag.

Burg

An der Stelle, wo die beiden Flügel zusammenstossen, erhebt sich ein kräftiger aus Backstein aufgeführter achteckiger Turm, der sich noch um ein Geschoss über das Dachgesims der Hauptflügel erhebt und mit einer achtseitigen Kuppel abgeschlossen ist, die wieder durch eine achtseitige geschieferte Laterne mit Zwiebel-

Turm



Fig 8. Burg Bergerhausen. Ansicht des Herrenhauses.

haube gekrönt ist. Die ursprünglich an dem einen Flügel zu Ehren der hh. Michael, Antonius, Quirinus, Hubertus, Kornelius errichtete Kapelle, für die 1501 ein Ablass durch Papst Alexander V. verliehen worden war, wurde bei dem Umbau vom J. 1830 beseitigt.

An einem Vorhallenbau befindet sich eine Brüstung mit Resten von Masswerk von der Wende des 15. zum 16. Jh.

An dem Bau sind verschiedene ältere Wappen eingelassen (durchweg nicht mehr an der ursprünglichen Stelle befindlich):

Wappen

1. Steinsäule mit dem Alliancewappen Bongart-Maschereil (Anfang 16. Jh.).

2. Auf zwei Tragfiguren des 17. Jh. über dem Balkonfenster oberhalb des Portales die Alliancewappen Bongart-Palant, Bongart-Maschereil und Palant-Hompesch (zweite Hälfte des 16. Jh.).

Burg

3. Darüber das Bongart-von der Leyensche Wappen (Anfang 17. Jh.).

4. Über der Hausthüre drei Bongart-Waldbottsche Wappen aus den J. 1725, 1800 und 1830; ein anderes Wappen derselben Geschlechter, ohne Jahreszahl, wohl um 1700.

Ausstattung

Von der inneren Einrichtung sind die folgenden Stücke hervorzuheben:

Kamin

Renaissancekamin, aus Sandstein, mit reicher Volutenverzierung an Seiten- und Oberteilen. Zwei Kragsteine tragen den ebenfalls mit Voluten geschmückten Muschelgiebel, der die Inschrift: ANNO 1572 zeigt. Sehr gute Arbeit.

Gusseiserne Kaminplatten des 17. und 18. Jh.

Möbel

Ehebett, Anfang 17. Jh., mit dem Bongart-von der Leyenschen Wappen. Eingelegte Arbeit, Vorder- und Rückwand mit Pilastergliederung.

Schränkchen vom J. 1533 mit geschnitzten Füllungen; ausserdem noch anderes Mobiliar aus dem 16. bis 18. Jh. [P.]

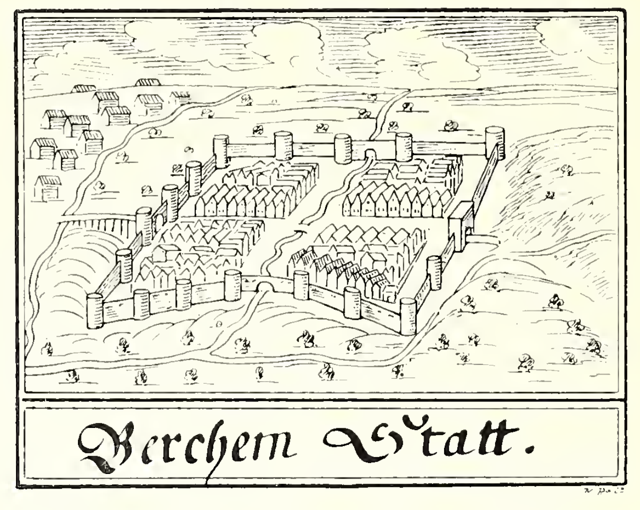


Fig. 9. Bergheim nach der Zeichnung von Welsers aus dem J. 1723.

BERGHEIM.

Litteratur

MERIAN, Topographia Westphaliae S. 10. — Graf VON MIRBACH, Territorialgeschichte I, S. 19. — Ders. ausführlicher in den Beiträgen zur Geschichte der Grafen von Jülich: Aachener Zs. XI, XII, XIII. — DETHIER, Beiträge S. 6, 62. — J. P. MATHIEUX, Malerische Beschreibung der rheinischen Eisenbahn und der von ihr durchschnittenen Gegend, Köln 1844, S. 17. — Münzen von Bergheim: v. LEDEBUR, Allgemeines Archiv für die Geschichte des preussischen Staates IX, S. 232. — Siegel von Bergheim: ENDRULAT, Niederrheinische Städtesiegel Taf. XII. — FÜSSENICH, Lose Blätter zur Geschichte Bergheims: Sonntagsblatt der ‚Cöln-Bergheimer Ztg.' 1888 und 1889. — Ders., Geschichte der Bergheimer St. Sebastianusbruderschaft und Zur Geschichte des Protestantismus in Bergheim und Umgebung: Erftbote 1894. — KORTH, in den Ann. h. V. N. LII, S. 11.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. Im J. 1863 wurden bei Nachgrabungen in der Stadt mehrere gut erhaltene römische Urnen gefunden (B. J. XXXVI, S. 156). Anfang der

sechziger Jahre wurden in dem Gehölz südlich von Bergheim römische Gräber gefunden (B. J. XXXIX, S. 158). Über die südlich vorbeiziehende Römerstrasse vergl. unten u. THORR.

Römische Funde

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Remigii) in Bergheim.

Kathol. Pfarrkirche

DETHIER, Beiträge S. 67. — P. J. MATHIEUX, Malerische Beschreibung S. 18. — Graf VON MIRBACH, Territorialgeschichte I, S. 20. — VON STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. Bd. XIII, S. 29. — NORRENBERG, Kleine Beiträge zur niederrhein. Kirchengeschichte: Heimat 1876, S. 87. — P. W. G. URCHS, Zur Geschichte der alten Christianität Bergheim: Ann. h. V. N. XXVIII, S. 196. — Ders., Reihenfolge der Dechanten in der alten Christianität Bergheim: Ann. h. V. N. XXXII, S. 104. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 287, 298; II, S. 157. — GRÖBBELS, Die Pfarrkirche zu Bergheimerdorf, mit Abbildung: Jahresbericht der Rektoratschule Bergheim 1865.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Zwei Stiftungsbücher, das erste vom J. 1674, das zweite als Fortsetzung des ersten, mit Abschriften von Urkunden. — Kopiar des 17. Jh., mit Kopien der auf die Inkorporation bezüglichen Urk. vom J. 1251 an. — Ein zweites Kopiar des 19. Jh. mit Kopien von Urk. von 1155 an. — Statuta christianitatis Berchemensis, Mitte 18. Jh. — Sendprotokolle von 1624 an. Vgl. ausführlich TILLE, Übersicht S. 81.

Handschriftl. Quellen

Im Besitz des Herrn PFLAUM auf der Fahnenburg bei Düsseldorf: Ichnographische Delineation des Dingstuhls Bergheimerdorf, auf Grund des Weistumes von 1544 gez. von JOH. PHILIPP HOCHSTEIN. Grosse illuminierte Karte auf Pergament (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln XX, S. 97).

In der Bibliothek des Herrn Geheimrats Prof. Dr. Mooren auf Haus Issum im Kreis Geldern (früher im Besitz des Pfarrers Dr. Mooren in Wachtendonk): Annales decanatus seu christianitatis Bergheimensis collati et conscripti a PETRO ZEH[E]NPFENNIG (Zephenius), camerario eiusdem christianitatis et pastore in Syndorf 1751. Originalhandschrift mit späteren Zusätzen aus Visitationsprotokollen (Auszüge daraus veröffentlicht von NORRENBERG unter dem Titel: Beiträge zur niederrheinischen Kirchengeschichte, in der „Heimat" 1876). Die Handschriften in Elsen und Hemmerden hiernach kopiert.

Im katholischen Pfarrarchiv zu Elsen, Kreis Grevenbroich: Digressus historicus in originem et consuetudines capituli pastoralis in Bercheim, von ZEHENPFENNIG, Pfarrer in Sindorf 1751, d. i. Verzeichnis sämtlicher Kirchen der Christianität Bergheim und ihre historische Beschreibung, 265 Bl., darin Bl. 181[b]: de XV monasteriis et collegiatis intra christianitatem nostram Berchemensem sitis. Vgl. Kunstdenkmäler des Kreises Grevenbroich S. 23. — TILLE, Übersicht S. 65.

Im katholischen Pfarrarchiv zu Hemmerden, Kreis Grevenbroich: Chronik der Christianität Bergheim, verfasst von PETER ZEHNPFENNIG 1751. Dasselbe Werk wie in Issum und Elsen in anderer Anordnung, in alphabetischer Reihenfolge Nachrichten über 127 Pfarreien enthaltend, die series pastorum meist von der Mitte des 17. Jh. ab. S. 337: Consuetudines et decreta capituli Berchemensis confirmata et publicata a. 1472, nebst jüngeren Statuten etc. Vgl. TILLE, Übersicht S. 68.

Den Bezirk, auf dem jetzt die Pfarrkirche liegt, hatte schon 1028 Pfalzgraf Ezzo dem Stift Kornelimünster geschenkt (LACOMBLET, UB. I, Nr. 164).

Geschichte

Der Kölner Erzbischof Sigewin (1079—1089) schenkte demselben Stift den Zehnten in Bergheim (Nekrolog der Abtei Kornelimünster: „II Kalend. junii — 31. Mai — obiit rev. Dom. Seyn Winn (so für Sigewin) archiepiscopus Col. qui dedit huic abbatiae decimas in Bergheim". Vgl. Vierteljahrschrift des Vereins Herold, Berlin 1877, S. 66.) In

Kathol. Pfarrkirche

der zweiten Hälfte des 12. Jh. entstand die dreitürmige romanische Kirche, die 1175 durch Erzbischof Philipp eingeweiht wurde (G. D. FRANQUINET, Inventaris der Oorkonden en Bescheiden berustende op't Provinciaal archief van Limburg, Bd. I, Kloster-raade ... Maastricht 1869, p. 292. — Aachener Zs. XI, S. 148). Das Patronat der Pfarrkirche überlässt 1251 der Abt Wilhelm von Kornelimünster seinem Konvent (LACOMBLET, UB. II, Nr. 368), 1257 wird die Kirche diesem durch den Erzbischof inkorporiert, 1501 durch Papst Alexander VI unirt (LACOMBLET, UB. II, Nr. 439. — Vgl. die Urk. von 1266 in den Ann. h. V. N. XXXVIII, S. 26, Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln IX, S. 124 und TILLE, Übersicht S. 82, Nr. 6a—l). Im Laufe des 14. Jh., wahrscheinlich gleichzeitig mit der Erbauung der Befestigungen von Bergheim, wird das Langhaus erweitert, die romanischen Pfeiler bleiben stehen, aber an Stelle der schmalen romanischen Seitenschiffe werden breitere im gothischen Stile angebaut. Im J. 1642 wurde die Kirche durch die hessen-weimarischen Truppen geplündert und teilweise zerstört. (Aufzeichnung im Pfarrarchiv.) Der Turm stürzte 1748 ein und wurde 1758 erneut (Heimat 1876, S. 88), auf den alten Fundamenten, aber durchweg in Backstein. Eine sich auf die ganze Kirche erstreckende Restauration fand gleichzeitig in den sechziger Jahren des 18. Jh. statt (GRÖBBELS a. a. O. S. 6).

Restaurationen

In den J. 1863—1867 wurde die Kirche durch den Kreisbaumeister *Müller* einer gründlichen Restauration unterzogen mit einem Aufwand von 12100 Thaler, auf Grund eines schon 1854 von dem Dombaumeister *Zwirner* in Köln angefertigten Planes. In den Nebenchörchen wurden die ursprünglichen Rundfenster (die durch gothische Langfenster ersetzt worden waren) wiederhergestellt, ebenso die alten Gewölbe und der vielfach zerstörte Rundbogenfries; die zum Teil vermauerten Fenster der Seitenschiffe wurden wieder geöffnet. Der Turm wurde um 5 m erhöht und erhielt einen Aufsatz in romanischen Formen. Die bei dieser Restauration aufgedeckten romanischen Wandmalereien wurden leider zerstört.

Im J. 1873 wurde dann der Ausbau unter der Leitung des Architekten *August Lange* wieder aufgenommen: die beiden Seitenschiffe wurden um ein Joch nach Westen verlängert, im Norden wurde für das Gnadenbild die Kapelle der schmerzhaften Mutter angefügt. Die Kirche wurde endlich durch den Maler *Fischer* aus Quadrath ausgemalt.

Beschreibung

Die stattliche dreitürmige Kirche (Grundriss Fig. 10 — Ansicht Fig. 11), die auf einem durch Böschungsmauer mit Streben gesicherten Hügel weithin sichtbar liegt, besteht äusserlich aus zwei getrennten Teilen, einem romanischen und einem gothischen. Dem alten romanischen Bau (im Grundriss tiefschwarz) gehören noch an der ganze Ostteil, die Pfeiler im Mittelschiff und die Fundamente des Westturmes. Die Kirche ist im Lichten einschliesslich der Turmhalle 33 m lang und hat (im Querschiff) eine grösste Breite von 16,70 m. Das Material des romanischen Teiles ist Tuff, das des gothischen Teiles Backstein mit breiten Tuffbändern, der Turm ist nur aus Backstein aufgeführt.

Romanischer Ostteil

1. Der romanische Ostteil. Das Querschiff zeigt nach Norden und Süden ein grosses Rundfenster mit eingelassenem (neuen) Vierpass. Die Giebelwand wird durch die Fortführung des Dachgesimses von den Seitenflächen durchschnitten. Im Giebel drei leere Nischen, im Rundbogen geschlossen, darüber ein (neues) kleines Lilienfenster. Die Ostseiten der Kreuzarme sind nur durch zwei in den Gewanden einmal abgetreppte Rundbogenfenster belebt. Das Chorhaus ist im Obergaden durch zwei Rundbogenblenden gegliedert, in die die Fenster selbst eingebrochen sind.

Die Verlängerungen der Seitenschiffe zwischen den Kreuzarmen und den Flankierungstürmen zeigen je ein (erneutes) Vierpassfenster in rundbogiger Umrahmung.

Kathol. Pfarrkirche

Die schlanken Flankierungstürme steigen in drei Geschossen empor. Den Übergang vom untersten zum zweiten Stockwerk vermittelt eine einfache Schräge, den vom zweiten zum dritten ein (erneutes) Gurtgesims. Die unteren Turmgeschosse zeigen nur nach Osten eine grosse, mit drei Rundbogen geschlossene Blende, das zweite Geschoss nach allen Seiten mit Ausnahme der dem Chorhaus zugewandten Seite eine grosse durch zwei Rundbogen geschlossene Blende, das dritte nach allen Seiten eine grosse, mit drei Rundbogen geschlossene Blende. Das oberste Stockwerk enthält vier grosse romanische Doppelfenster, die Mittelsäulen mit Würfelkapitälen. Die Türme sind durch vierseitige geschieferte Hauben gekrönt.

Der vollständig neu aufgemauerte Ostgiebel des Chorhauses nimmt die Gliederung der Kreuzschiffarme durch drei Nischen auf. Die Apsis ist im oberen Teil durch

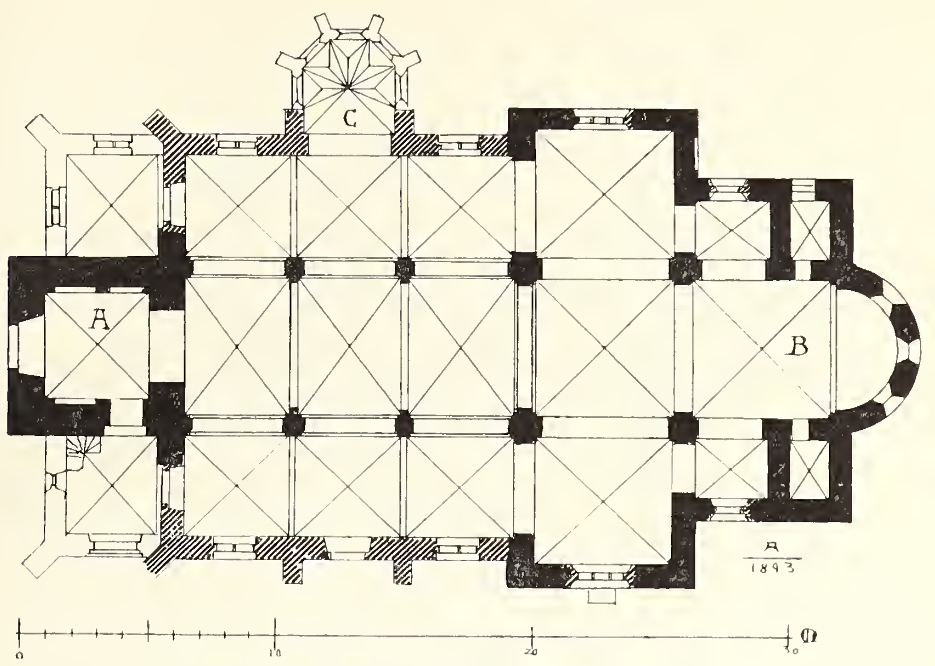


Fig. 10. Bergheim. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Lisenen und Rundbogenfries gegliedert. Unter den Sohlbänken der Fenster zieht sich ein kräftiges Gesims hin.

Gothischer Teil

2. Der gothische Teil.

Den Aussenmauern treten schlichte Strebepfeiler vor, um die das Sockelgesims und das unterhalb der Sohlbänke der Fenster herlaufende Gesims verkröpft sind. Die grossen, zweiteiligen Fenster zeigen im Couronnement den Vierpass; Pfosten und Masswerk sind durchweg in Tuff erneut. Die einzelnen Joche der Seitenschiffe sind mit eigenen abgewalmten Satteldächern eingedeckt, die im rechten Winkel auf das grosse Satteldach des Mittelschiffes stossen.

Der vierstöckige Westturm ist in den unteren drei Geschossen ungegliedert. Das oberste (1867 aufgesetzte) Stockwerk zeigt auf jeder Seite Lisenen, Rundbogenfries und zwei grosse romanische Doppelfenster mit gekuppelten Säulen.

Kathol. Pfarrkirche

Den Turm schmückt eine hohe achtseitige Pyramidenspitze, mit grossem runden Knauf, schmiedeeisernem Kreuz und vergoldetem Hahn. Der alte 1867 entfernte Helm war bauchig und geschweift.

Inneres Ostteil

1. Im Inneren sind die einfachen Formen des romanischen Ostteils besser bewahrt als im Äussern. Chorhaus und Querschiff sind zusammen mit vier regelmässigen Kreuzgewölben gedeckt, die durch breite Gurte getrennt sind. Die Halbkuppel der Apsis lehnt sich direkt an das Gewölbe des Chorhauses an. Die drei Fenster der Apsis haben innen abgeschrägte Gewände. Die Apsis zeigt im übrigen im Innern durchaus keine Gliederung. Im Chorhaus B öffnen sich nach Norden und Süden grosse Rundbogen zu den kapellenartigen Verlängerungen der Seiten-

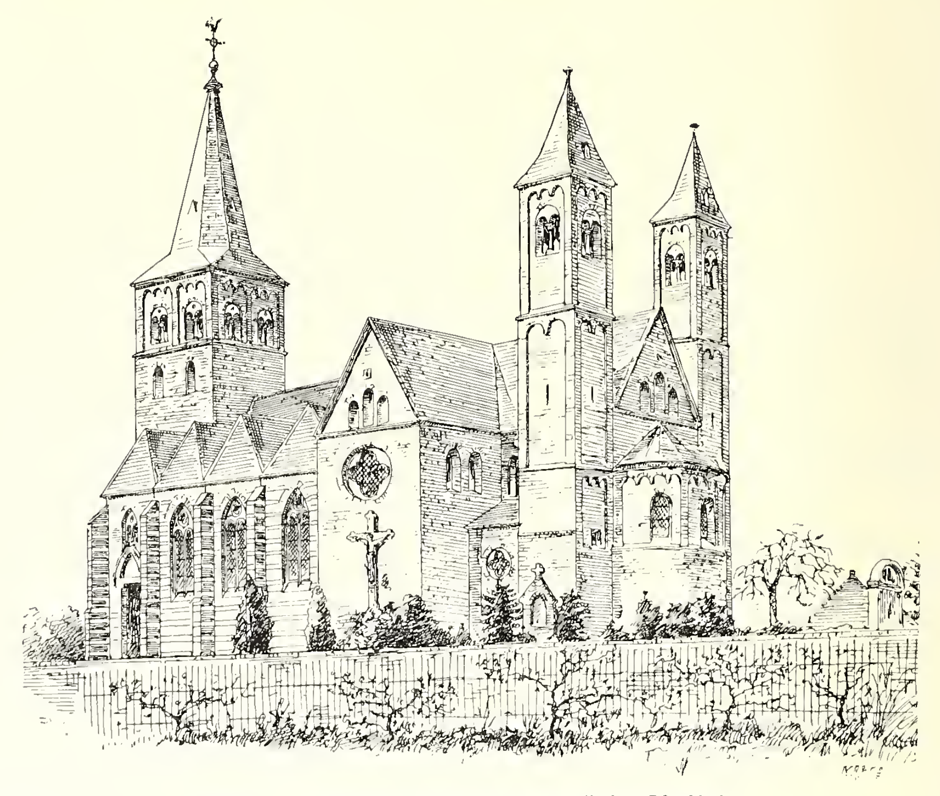


Fig. 11. Bergheim. Südostansicht der katholischen Pfarrkirche.

schiffe. Die beiden Räume sind mit schlichten Gratgewölben überspannt, deren Grate in den Ecken auf interessanten Konsolen aufsitzen, die durch grobe Trauben mit Weinblattverzierung gebildet werden. Die kräftigen Vierungspfeiler schliessen mit einfachen Kämpfergesimsen ab.

Die Grate des Vierungsgewölbes setzen in den Ecken zwischen den Vorlagen der Vierungspfeiler auf, die der Kreuzarmgewölbe an der Nord- und Südseite zusammen mit den Schildbögen auf schlichten Konsölchen aus gefalteten Blättern. In der Ostmauer der Kreuzarme öffnen sich die rundbogigen Zugänge der genannten Anbauten, während der obere Teil der Mauer nur durch die beiden schlichten Rundbogenfenster belebt ist.

Die Flankierungstürme sind vom Chorhaus aus durch kleine rundbogige Thüren zugänglich. Chorhaus und Anbauten sind gegen das Querschiff um zwei Stufen erhöht.

Kathol. Pfarrkirche

Inneres Gothischer Teil

2. Der gothische Teil ist in der Weise an den romanischen angesetzt, dass das Mittelschiff sich unmittelbar an die Vierung anschliesst und dessen Höhe beibehält, während für den Ansatz der Seitenschiffe die Westmauern der Kreuzarme durchbrochen sind und dort ein grosser Spitzbogen eingezogen ist. Das Mittelschiff erhebt sich nur um 70 cm über die Seitenschiffe. Die beiden freistehenden, noch dem romanischen Bau angehörenden Pfeilerpaare zeigen, wie die Westseiten der Vierungspfeiler und die dem Turm vorgesetzten Halbpfeiler, Vorlagen mit abgeschrägten Gewänden. Die hohl profilierten Rippen der Kreuzgewölbe, die nicht durch Gurte getrennt sind, wachsen im Mittelschiff direkt aus den Vorlagen heraus. Der polygonale Kämpfer ist hier erst bei der letzten Restauration vorgesetzt. In den Seitenschiffen ruhen die Rippen an den Pfeilern und den Aussenmauern auf polygonalen Konsölchen. Die Profile der Pfeilerbasen, der Konsolen und Rippen zeigen durchweg spätgothische Formen. Unter jedem Fenster eine im Flachbogen geschlossene Blende.

Die Turmhalle A öffnet sich nach dem Mittelschiff in einem Spitzbogen von der Höhe der Arkadenbögen. Die nördlich an das Langhaus 1870 angebaute Kapelle für das Gnadenbild ist mit einem Sterngewölbe geschlossen, die seitlichen Anbauten des Turmes zeigen einfache Kreuzgewölbe.

Skulpturen

Gnadenbild der schmerzhaften Mutter aus Bethlehem stammend (C. UNKELBACH, Geschichte des Klosters Bethlehem, Bergheim 1885, mit Abbildung) 1803 von dort hierher übertragen und 1873 in der neu erbauten nördlichen Seitenkapelle aufgestellt, im selben Jahre neu polychromiert, bis dahin ohne Tönung, kölnische Holzschnitzerei vom Ende des 15. Jh. Die Madonna in weitem, die ganze Figur umhüllenden und die Gruppe pyramidal einrahmenden Mantel mit gefalteten Händen, das feine Gesicht mit schmerzlich verzogenem Mund gesenkt, halb sitzend, halb knieend hinter dem Leichnam Christi, der ihr, nach vorn gewendet, zu Füssen liegt. Der Christuskörper ist wenig glücklich durchgeführt, die Beine verkrüppelt.

Triumphkreuz mit hölzernem Kruzifixus, lebensgross, neu polychromiert, aus der 1. H. des 15. Jh., sehr feine kölnische Schnitzarbeit. Der Körper ältlich, abgemagert, mit scharf vortretenden Sehnen, der Brustkasten etwas schief, der gesenkte Kopf mit tief schmerzlichem Ausdruck, das Lendentuch fein gefältelt.

H. Anna selbdritt, von Holz, 70 cm hoch, um 1500, neu polychromiert. Die Heilige sitzt zur Linken, mit der Rechten dem Kinde einen Apfel reichend, in der Linken ein aufgeschlagenes Buch haltend. Die Madonna zur Rechten mit der Krone, das nackte Kind mit beiden Händen auf dem Schosse haltend.

Kruzifixus, 65 cm hoch, in alter Polychromierung, aus dem Ende des 15. Jh., mit sehr langen Extremitäten, verkrüppeltem Oberkörper, grossem schmalen Kopf, aus dem Kloster Bethlehem stammend (UNKELBACH a. a. O. S. 12).

Vier lebensgrosse Holzfiguren des segnenden Salvator, der Madonna auf dem Halbmond, der hh. Franziskus und Antonius, alle aus Kloster Betlehem stammend, tüchtige Arbeiten des 18. Jh. mit schönen Gewandmotiven.

Kasel aus rotem Seidendamast des 16. Jh. mit grossem Granatapfelmuster, auf dem Kreuz das von Bertramsche Wappen.

Glocken

Glocken. Die erste vom J. 1479 mit der Inschrift: MARIA HEISCHEN ICH, JOHAN UNDE GORIUS VAN DUREN GOSSEN MICH IN DEM JARE MCCCCLXXIX. LUCAS. MARCUS. MATHEUS. JOHANNES.

Kathol. Pfarrkirche

Die zweite von 1479 mit der Inschrift: ANNA HEISCHEN ICH, JOHAN UNDE GORIUS VAN DUREN GOSSEN MICH IN DEM JARE MCCCCLXXIX. LUCAS. MARCUS. MATHEUS. JOHANNES.

Die dritte aus dem 15. Jh. mit der Inschrift: „SINT CORNELIS BIN ICH, MEISTER JOHAN WOCIL (?) GOISSE MICH."

Kath. Kapelle

KATHOLISCHE KAPELLE (s. t. s. Georgii). Heimat 1876, S. 88.

Die in Bergheim befindliche Kapelle war 1543 mit dem ganzen Städtchen eingeäschert worden und wurde 1550 neu aufgeführt.



Fig. 12. Bergheim. Katholische Kapelle.

Beschreibung

Zweischiffiger spätgothischer Backsteinbau (Fig. 12), aussen verputzt, im Lichten 17,40 m lang, 11,80 m breit, mit einfachen Strebepfeilern ohne Abtreppung, beide Schiffe unter eigenen geschieferten Dächern, das nördliche gekrönt durch einen achtseitigen geschieferten Dachreiter mit bunter Schiefermosaik. Das schlichte Nordportal in Rokokoumrahmung vom J. 1772, über dem Portal in einer Nische die Holzfigur des h. Nepomuk.

Inneres

Im Inneren sind die beiden Schiffe getrennt durch eine Reihe von drei Pfeilern, die durch spitzbogige Arkaden verbunden sind. Gratgewölbe ohne Rippen über-

spannen die einzelnen Joche, die durch Gurte getrennt sind. Das alte Masswerk ist nur noch in Resten in den (vermauerten) Ostfenstern erhalten. Kath. Kapelle

Gemälde

Die Ausstattung ist ohne Interesse. Drei Ölgemälde (Kreuzabnahme, Anbetung der Hirten, schwarze Madonna) ohne Wert (zwei davon aus dem Kloster Bethlehem stammend).

Kasel

Kasel von neuem gelben Stoff mit alten (restaurierten) Stäben vom Ende des 15. Jh., auf dem Kreuz der Rückseite der Gekreuzigte mit Maria und Johannes, zur Seite die Wappen des Gotthard von dem Bongart († 1473) und der Kunigunde von Bourscheidt († 1484), auf der Vorderseite Wappenschilde mit den Passionswerkzeugen.

Glocken

Glocken mit den Inschriften:

1. M. PETER UND SEINE SÖHNE, M. ENGELBERT UND M. JOANNES FUCHS IN COLLEN GOSSEN MICH 1732. S. GEORGIUS. S. CATHARINA. S. ANNA.

2. MARIA SINE LABE CONCEPTA, ORA PRO NOBIS (18. Jh.).

3. GOTFRID DINKELMAYER GOSS MICH ZU COLLEN ANNO 1730. UMGEGOSSEN ANNO 1882 VON C. A. RODENKIRCHEN IN DEUTZ.

Stadtbefestigung Geschichte

STADTBEFESTIGUNG. Bergheim erscheint im Anfang des 11. Jh. als ein einfaches praedium, das 1028 Pfalzgraf Ezzo dem Stifte Kornelimünster schenkt (LACOMBLET, UB. I, Nr. 164, 184, 185). Pfalzgraf Otto bei Rhein verleiht 1233 die pfalzgräflichen Rechte an den Graf Wilhelm von Jülich (LACOMBLET, UB. II, Nr. 193). Der Graf erbaut hier ein Schloss an der Erft, das im J. 1239 von dem Erzbischof Konrad von Köln verbrannt und zerstört wird (castrum ... in deditionem acceptum incendit et diruit: Ann. S. Pantaleonis Colon.: Mon. Germ. SS. XXII, S. 532). Doch wird offenbar ein neues Schloss bald darauf aufgebaut: schon 1248 wird wieder ein castrum genannt (LACOMBLET, UB. II, Nr. 342. — Aachener Zs. XI, S. 148). Im J. 1286 trägt Walram I, Herr zu Bergheim, dem Erzbischof von Köln den Ort zu Lehen auf: Bercheim cum molendino et suburbio ibidem, prout fossata circueuntur (ENNEN, Quellen III, Nr. 267). Nach dem kinderlosen Tode Walrams II im J. 1312 beansprucht das Erzstift Köln den Ort als heimgefallen, doch weiss sich Jülich als älterer Lehnsherr zu behaupten und Gottfried, Bruder des Grafen Wilhelm V. von Jülich, erhält Bergheim als selbständige Herrschaft. Als auch er am 3. Mai 1335 ohne männliche Erben stirbt, fällt die Herrschaft Bergheim an Jülich zurück und zwar endgültig, wenn man nicht annehmen will, dass — was aber zweifelhaft ist — Reinald, 1393 Herr zu Münstereifel, seit 1402 Herzog von Jülich, auch Herr zu Bergheim gewesen sei.

Das Amt Bergheim — im Grossen und Ganzen identisch mit der früheren Herrschaft, hatte einen Amtmann, Vogt und Kellner (Vgl. VON MIRBACH, Territorialgesch. I S. 19). Der vierte Teil des Amtes (die sog. Heinsberger Quart) gehörte von 1423—1484 den Herren von Heinsberg-Dahlenbroich. Vgl. LÜCKERATH, Die Herren von Heinsberg, Programm der höheren Schule zu Heinsberg III. Teil S. 15.

Schloss

Das Schloss, wenigstens das letztbekannte, lag — ähnlich wie bei Kaster und Bedburg — ausserhalb der befestigten Stadt, in nördlicher Richtung in einem mit jahrhundertalten Eichen bestandenen Parke (dem nachherigen sog. Posthaltersdamm). Im Anfang dieses Jahrhunderts war noch eine ansehnliche Ruine mit Türmen, Gräben etc. vorhanden. Einen Teil der Ruine bezeichnete die Volksüberlieferung als diejenige der alten Münze (eine solche wird 1406 erwähnt).

Jetzige Befestigung

Die jetzige Stadtbefestigung ist ohne Zweifel erst im 14. Jh., nach der Erhebung zur Stadt entstanden und wiederholt ausgebessert. Im J. 1329 bezieht der Herr von Bergheim Bausteine aus der Gegend von Sinzig und Landscron für Bauten

Stadtbefestigung

in Bergheim „Item ex jussu domini de Berghem pro lapidibus vectis in Berchem 7 marcas cum 3 solidis" (GUDENUS, Cod. dipl. II, pag. 1364). Im J. 1543 wurde Bergheim in dem Kriege Karls V. gegen Herzog Wilhelm von Jülich von den Kaiserlichen Truppen eingeäschert (Heimat 1876, S. 88. — DETHIER S. 66. — LACOMBLET, Archiv V, S. 43 ff.) Noch 1582 wenden sich die Bewohner von Bergheim mit einem Gesuch um Reparierung „ihrer verwüsteten und verbrannten Stadt sowie zerrissenen Mauern" an den Herzog (Geistl. Erkundigungsbuch, Hs. im Staatsarchiv zu Düsseldorf). Im J. 1614 wurde Bergheim von Spinola eingenommen (BROSIUS, Annales III, p. 129), damals hatten wohl auch die Befestigungen schwer zu leiden. Im J. 1642 und 1643 wurde Bergheim ebenso von den vereinigten französischen und hessisch-weimarischen Kriegsvölkern besetzt gehalten. Vor oder nach dieser Besetzung wurde die Stadt mit einer Bastionärbefestigung versehen, von der sich an der Nordostecke noch Reste erhalten haben. Die Stadtbefestigung ist erst in den letzten Jahrzehnten durchbrochen und teilweise niedergelegt worden.

Beschreibung

Die Befestigung bildet ein längliches Viereck, von der Kleinen Erft auf der Nord- und Ostseite umgeben und von dem künstlich angelegten durch Stauung aus der Erft gespeisten früheren Cameral-Mühlenteich durchschnitten. Die Abbildung bei J. F. VON WELSER, Historisch-topographische Beschreibung des Fürstentums Jülich

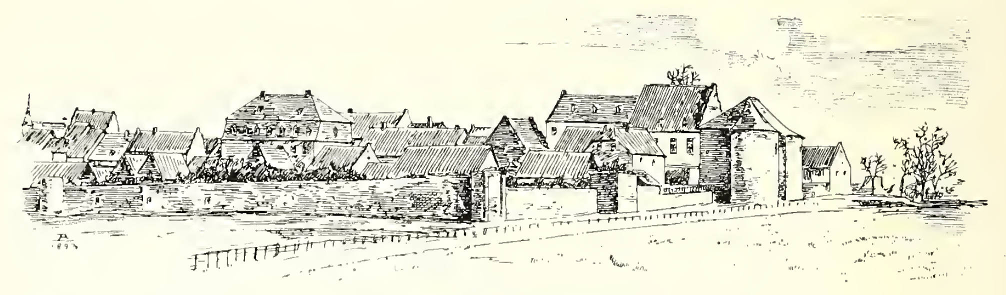


Fig. 13. Bergheim. Stadtbefestigung.

(München, Staatsbibliothek, Cod. germ. 2635) ist wenig genau (Fig. 9). Vgl. die Ansichten Fig. 13 und 14.

Die innere Befestigung besteht aus einer einfachen aus Backstein aufgeführten Mauer, die zwischen 3 und 5,50 m hoch ist, mit runden Ecktürmen und vorspringenden halbrunden und viereckigen Türmen. Von dem Aachener Thore (s. u.) im Westen und nach Norden zunächst ein 35 m langes Mauerstück in der Höhe von 3 m bis zu einem 3,30 m vorspringenden, 5,90 m breiten viereckigen Halbturm, dann wieder ein 33 m langes Stück Mauer in der Höhe von 3 m bis zu einem runden Eckturm der sich noch um 5 m hoch erhebt. Sein Mauerwerk ist zum Teil ausgeflickt. Von dort an im rechten Winkel nach Osten ein 41 m langes Stück altes Mauerwerk aus dem 15. Jh. in der Höhe von 4,50 m, zum Teil überhängend und unten ausgeflickt, dann ein 32 m langes Stück späterer Mauer bis zu einem 5 m hohen Halbturm Von ihm an ein 92 m langes Stück altes Mauerwerk, in der letzten Hälfte oben stark geflickt, bis zu dem Erftübergang. Dort findet sich eine 17,50 m lange Lücke in der Mauer. Diese beginnt dann wieder mit einer Höhe von 5,50 m und läuft erst 35,50 m gerade aus, dann in einem stumpfen Winkel noch um 7,50 m weiter. Es folgt ein 27 m langes Stück neuerer Ziegelmauer in der Höhe von nur 2 m, dann ein 25,50 m langes Stück altes Mauerwerk in der Höhe von 2,50 m und ein zweites von 28 m

in der Höhe von 4 m bis zu der Nordostecke, in der zwei kräftige Pfeiler vorspringen. Von dort läuft die Mauer, im rechten Winkel umbiegend, noch 61,50 m weiter nach Süden zu, 3 bis 4 m hoch, vielfach geflickt und mit Resten von Strebepfeilern im Inneren.

Stadtbefestigung

Kölner Thor

Das alte Thor nach Osten hin, das sog. Kölner Thor ist in den achtziger Jahren niedergelegt worden. In seinem ältesten Teile stammte es noch aus dem 14. Jh. Die Gewände der Thorbögen bestanden aus mittelgrossen sorgfältig bearbeiteten Quadern (roter Sandstein), wie sich ähnliche noch bei dem Thor in Kaster finden. Zur Ruine geworden (1543?) wurde der ursprünglich runde Turm mit einem viereckigen Mantel umgeben. Der in Holz aufgeführte Turmhelm mit Plattform wurde in den vierziger Jahren durch den Blitz ganz zerstört, danach ein ebenfalls geschiefertes, abgewalmtes Dach aufgeführt. In unmittelbarer Nähe dieses Thores wurden in den sechsziger Jahren zwei — heute in der höheren Schule aufbewahrte — Donnerbüchsen (Vgl. B. J. XXXVI, S. 156) in dem verschütteten Wallgraben gefunden. Sie dürften wohl aus der Zerstörung der Stadt im burgundischen Krieg herrühren. — Die Mauer ist von der Stelle des Thores an bis zu dem Erftdurchbruch im Süden fast ganz verschwunden. Sie beginnt erst wieder westlich von diesem Durchbruch mit einem Halbrundturm, von dem an sie 25 m lang in der Höhe von 4 m erhalten ist. Es folgt sodann eine Bresche von 5,90 m Breite und ein weiteres altes Mauerstück in der Länge von 53 m, mit einer Höhe von 4 bis 5 m. Der nach Südwesten vorspringende runde Eckturm, mit einer grossen Bresche, ist noch in einer Höhe von 6,30 m erhalten. Jenseits dieses Turmes ein gut erhaltenes Stück in der Länge von 64 m bis zu einem halbrunden Turm in der Höhe von 6 m und ein zweites 56,50 m langes Stück in der Höhe von 4 m bis zu dem Stadtthor. Dieses letzte Stück ist in der Höhe von 3,70 m mit einem Klötzchenfries geschmückt (um einen Stein vorgekragt). Vor der Mauer zog sich um die ganze Stadt ein breiter Graben hin, der an der breitesten Stelle 33 Schritt mass.

Bastion

Die nach Nordosten vorspringende Bastion des 17. Jh. ist eine interessante Anlage mit gemauerten Kasematten und Laufgängen (jetzt Weinkeller). Die Bastion selbst ist halbrund, oben flach, künstlich aufgeschüttet und nach aussen mit einer Böschungsmauer versehen. Sie enthält gemauerte, in der Tonne gewölbte Gänge, die 2,60 m hoch und 2,80 m breit sind. Der mittlere Luftschacht ist oben ausgebrochen. Von der Mitte führen zwei Gänge nach Nordosten und Westen, mit einer nach innen ausgeschrägten runden Schiefsscharte abschliessend, den Erftübergang und den Zugang von Zieverich her beherrschend. Zu dem Zwinger zwischen Bastion und alter Mauer führt von der Hauptstrasse her ein rundbogiges Thor mit Hausteinumrahmung zwischen Backsteinpilastern.

Aachener Thor

Das nach Westen gelegene Aachener oder Jülicher Thor (Fig. 14 Ansicht und Grundriss) gehört noch dem 14. Jh. an. Es ist ein stattlicher viereckiger Bau mit zwei nach aussen vorspringenden Rundtürmen von einer äussersten Breite von 17 m, aus Backstein aufgeführt und schlecht verputzt. Der äussere spitzbogige Thorbogen besitzt eine lichte Weite von 3,70 m und Gewände in Buntsandstein, die 1,32 m breit sind mit einer sie durchschneidenden 13 cm breiten Rinne für das Fallgatter. In den Laibungen das alte gothische Kämpfergesims. Die Durchfahrt ist mit einem später eingesetzten Tonnengewölbe überdeckt. Der Bogen nach der Stadt zu ist späteren Ursprunges. Auf diese jüngere Anlage oder auch wohl nur auf die Anbringung des Nebenthores bezieht sich, was ZEPHENIUS in seinen Annalen schreibt: „oppidi porta occidentem versus exstruebatur anno 1506, cujus anni inscriptio in-

Stadt-befestigung

venitur in fronte januae a sinistra, si oppido egrediaris, insertae muro magnae portae". Von dem alten Kämpfer sind nur Bruchstücke erhalten. In dem nördlichen Turm ist ein hohes zweiteiliges gothisches Fenster erhalten mit mittlerem horizontalen Pfosten, alle übrigen Fenster sind später wohl erst bei der Gelegenheit entstanden,

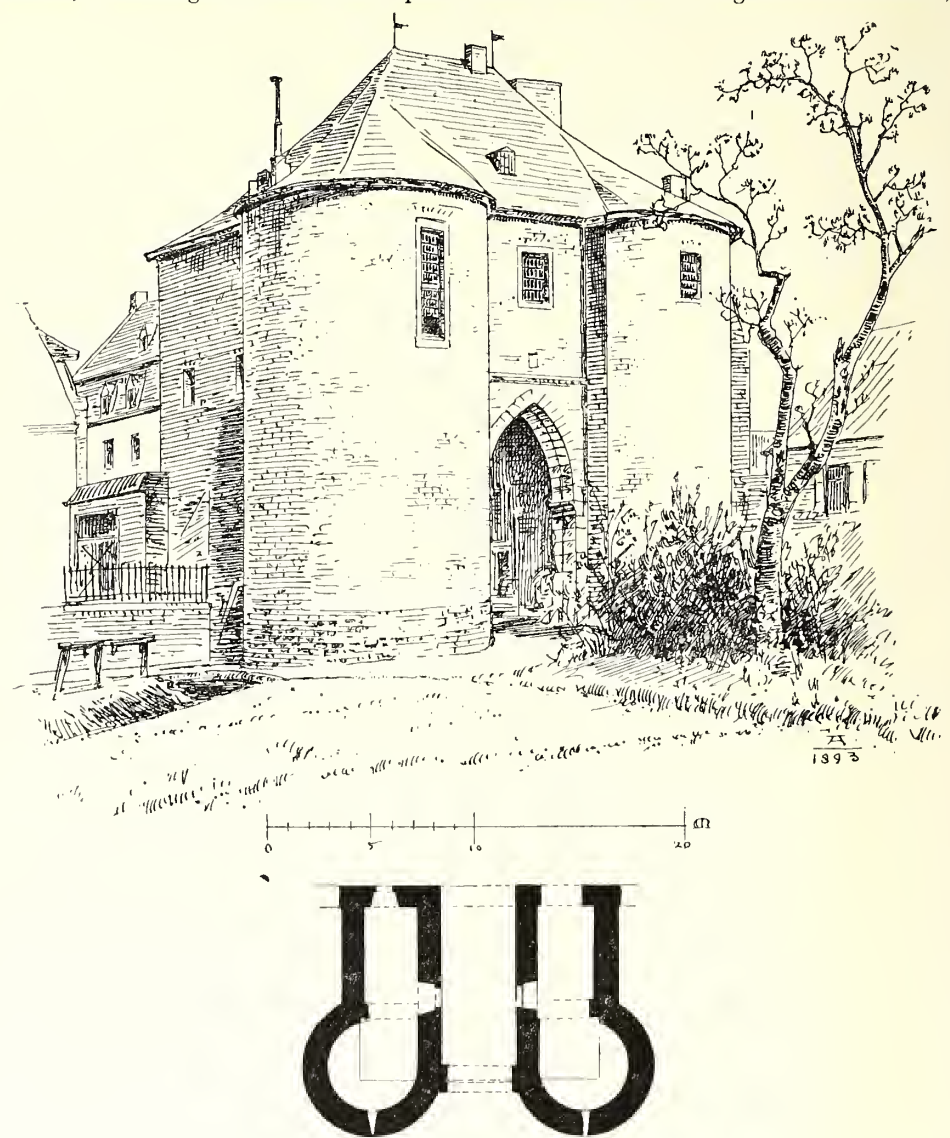


Fig. 14. Bergheim. Das Aachener Thor.

als man im Anfang dieses Jahrhunderts das Gebäude zu einem Kantongefängnis herrichtete. Damals entstand auch das geschieferte Dach, welches über die Türme einfach hinweggezogen ist. Bis dahin war der Bau zinnengekrönt und mit einem mächtigen Baum und Gesträuch malerisch bewachsen. Das Dachgesims besteht aus Holz.

Kalvarienberg

Vor dem Osteingang der Stadt am rechten Ufer der Erft ein steinerner Kalvarienberg auf mensaartigem Unterbau, bezeichnet: ANNO 1728. Der Christuskörper

modern, die Gestalten der Madonna und des h. Johannes etwas überlebensgross, in unruhiger Gewandung und theatralischer Haltung, mit Ölfarbe überstrichen. Am Fusse des Kreuzes das sehr beschädigte Alliancewappen Sourdt-Hartmanns. Die umfangreiche Inschrift ist durch Ölanstrich fast unleserlich. Nach ihr ist der Verfertiger des Calvarienbergs der „Churpfälzische Bildhauer *Johann Felix*.“ Das Haupt des zur französischen Zeit zerstörten Christuscorpus befindet sich in der Kunstsammlung des Herrn E. Schrock in Pattern.

Stadtbefestigung

Auf einem Pfeiler an der Erftbrücke Steinfigur des h. Johann von Nepomuk, aus dem 18. Jh., mit Märtyrerpalme, ihm zu Füssen ein Engel, darunter das wohlerhaltene Alliancewappen Sourdt († 1760) — Hartmans († 1754) mit der Inschrift: TRANSEUNTIBUS IN SUBSIDIUM, FAMAM PERICLITANTIBUS IN REFUGIUM, TRISTIBUS IN SOLATIUM, INHABITANTIBUS IN PATROCINIUM ROGANT ET PATRONO — SVO PONVNT IOANNES IOSEPHVS PETRVS SOVRDT ET ISABELLA CATHARINA HARTMANS. (1729.)

Steinfigur



Fig. 15. Bergheim. Backsteinhaus.

Im Kloster Maria Hilf gute Holzfigur des hl. Augustinus aus der Mitte des 15. Jh., 86 cm hoch, neu polychromiert.

Kloster Maria Hilf Holzfigur

In der Hauptstrasse findet sich noch eine Reihe interessanter alter Backsteinhäuser. Am besten ist das Haus Nr. 67 erhalten (Fig. 15), mit abgetrepptem und geschweiftem Giebel. An den Ecken kleine übereck gesetzte Pfeileransätze auf hübschen Konsolen. Die Fenster liegen in flachen Blenden. Das Haus gehört zu der am Niederrhein immer mehr aussterbenden Gattung der älteren Backsteinhäuser (vgl. Kunstdenkmäler des Kr. Kleve S. 36, 81 mit Abb.). Einen einfachen abgetreppten Giebel besitzt dann auch noch das Haus Nr. 47.

Backsteinhäuser

Das stattliche Haus Nr. 61, zweistöckig mit vier Axen, über hohem Souterrain, besitzt einen auf zwei Renaissancekragsteinen ruhenden Balkon aus dem Anfang des 17. Jh. Jede Konsole zeigt einen Löwenkopf in reichem Bandschmuck.

EHEMALIGES OBSERVANTEN-KLOSTER BETHLEHEM. DETHIER, Beiträge S. 68. — CARL UNKELBACH, Geschichte des Klosters Bethlehem und des dorther stammenden Gnadenbildes der schmerzhaften Mutter, Bergheim 1885. — P. JACOBUS ALKET, Bethlehemer Stern, historische Beschreibung des h. Orts Ursprungs, 1676 (HARTZHEIM, Bibliotheca Coloniensis p. 141), neu aufgelegt 1747 und 1760, — endlich unter dem gleichen Titel herausgegeben von A. GRÖBBELS 1866.

Kloster Bethlehem

Kloster Bethlehem

Handschriftl. Qu. Das Archiv des Klosters, welches von ILGEN, Rhein. Archiv S. 133, als in der französischen Zeit zu Grunde gegangen bezeichnet wird, befindet sich mit den Resten des Archivs der Kölner und Thüringischen Franziskanerprovinz in der BINTERIMschen Bibliothek zu Bilk (Verwalter der jeweilige Beneficiatus S. Antonii).

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Nachrichten in der Chronologia conventus S. Luciae in Frauweiler, congesta a . . . P. AURELIO ORTMANS 1746 (Hs. A. 138).

Geschichte

Unter der Regierung des Herzogs Wilhelm IV. von Jülich (1475—1511) ward zur Erinnerung an die wunderbare Wiederfindung einer geraubten Hostie auf der Stelle des späteren Klosters eine Kapelle errichtet, die nach 1608 wiederhergestellt und erweitert wurde zu einem Bau von 20 Fuss Länge und 19 Fuss Breite. Im J. 1637 erteilten der Erzbischof von Köln und Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm dem Provinzial der Franziskaner die Erlaubnis, in Bergheim eine Niederlassung zu gründen (Or.-Urk. im Stadtarchiv zu Düren). Die Patres siedelten sich erst in Bergheim neben der Kapelle (an der Stelle des jetzigen Gasthofs Weidenbach) an. Ein neues Kloster wurde bei der Kapelle auf dem Berge 1648—1655 aufgeführt, eine neue Klosterkirche 1660-1665. Gleichzeitig wurde von Bergheim nach dem Kloster aufsteigend, ein Kreuzweg angelegt.

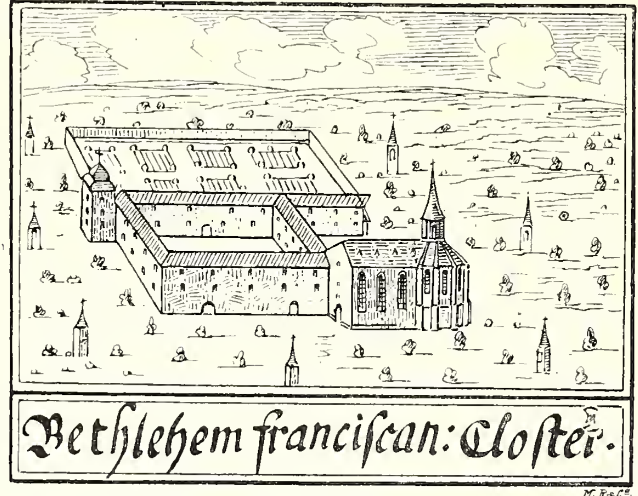


Fig. 16. Bergheim.
Kloster Bethlehem nach der Zeichnung von Welser's aus dem J. 1723.

Nach der Aufhebung des Klosters im J. 1802 wurden 1806 Kirche und Kloster auf Abbruch verkauft. Der Grund und Boden gingen in den Besitz eines Herrn Kamp zu Königskamp und von diesem 1835 an den Reichsfreiherrn Ferdinand von dem Bongart auf Schloss Paffendorf über. Das Gut befindet sich noch jetzt im Besitz der Freiherrlich v. d. Bongartschen Familie. Sieben von den Kreuzweg-Stationen kamen auf den Kirchhof nach Bergheimerdorf, wo sie 1872—1878 durch neue ersetzt wurden.

Umfassungsmauer

Erhalten ist von den Baulichkeiten zunächst die grosse 3 m hohe Umfassungsmauer, die das ganze Gebiet des hochgelegenen Klosters umzieht, aus Backstein aufgeführt, durch Strebepfeiler gestützt. Nach der Südseite eine schöne Kastanienallee. Der grosse Thorweg trägt die Inschrift: RENOVATUM 1791, daneben ein kleines Pförtchen. Von den Klostergebäuden steht nur noch der sogenannte „Neue Bau", um 1720 errichtet, ein zweistöckiger Backsteinbau von sieben Achsen mit geschiefertem Dach, jetzt Wohnung des Freiherrlich von dem Bongartschen Försters.

Brunnen

In dem Gebüsch halb versteckt der grosse Brunnen, 1662 durch Graf Erich Adolph von Salm-Reifferscheid angelegt (UNKELBACH a. a. O. S. 16). Der im J. 1780 für den Hebel neu aufgeführte Pfeiler ist ein mächtiger Aufbau von 9 m Höhe, am Fuss von 1,30 m Seitenlänge, aus Sandstein errichtet mit reichem oberen Profil und der Inschrift: ANNO 1780. [C.]

BERRENDORF.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Michaelis Archangeli). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 300. — FÜSSENICH, Zur Geschichte des Kuzzichgaus: Rheinische Geschichtsblätter, IV, S. 193. — KORTH in den Ann. h. V. N. LII, S. 13.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunde von 1615. — Rentenverzeichnis von 1754. — Akten über das mit der Kapelle verbundene Gasthaus zu Grouven. Vgl. weiter TILLE, Übersicht S. 84.

Im Pfarrarchiv zu Elsen: ZEHENPFENNIG, Digressus historicus vom J. 1751, Bl. 26[b].

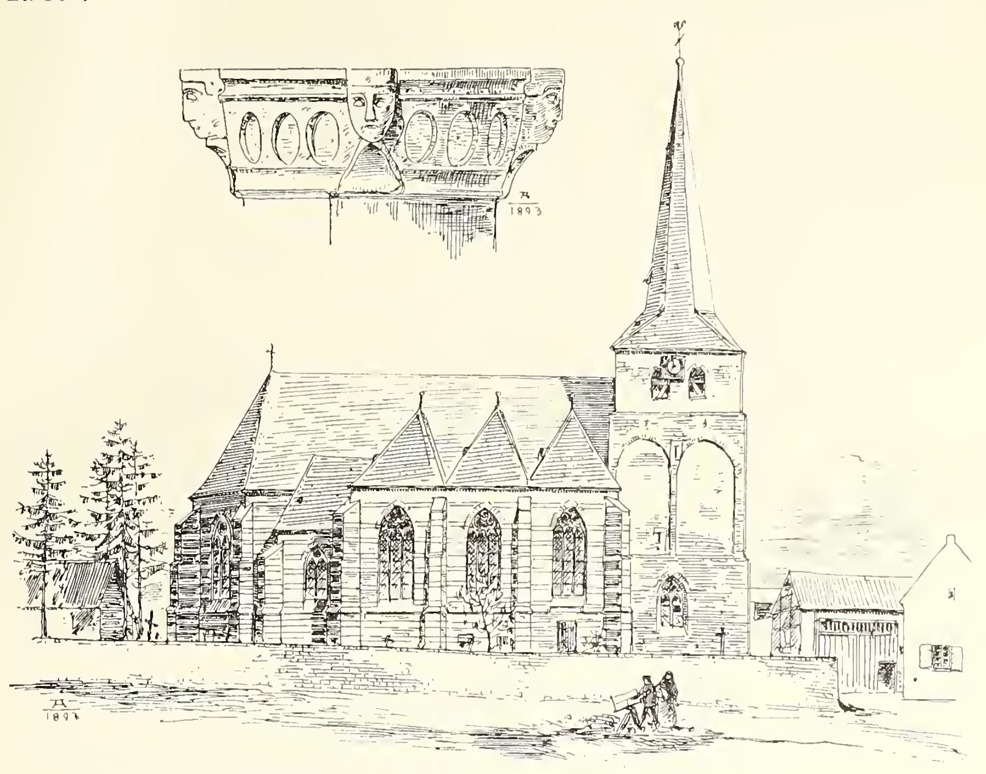


Fig. 17. Berrendorf. Katholische Pfarrkirche und Taufstein.

Geschichte

Der Ort Berrendorf bestand bereits im J. 1121 (LACOMBLET, UB. I, Nr. 292). Schon der liber valoris um 1300 erwähnt eine Kapelle (BINTERIM u. MOOREN a. a. O. S. 287). Noch in der zweiten Hälfte des 16. Jh. war die Kirche von Berrendorf Filiale von Paffendorf. (Vgl. Geistl. Erkundigungsbücher, Hs. im Staatsarchiv zu Düsseldorf.) Im J. 1524 wurde die alte Kapelle abgebrochen und die neue Kirche erbaut (vgl. die Inschrift am Westportal), die heute noch erhalten ist. Das Kollationsrecht besass bereits seit dem Ausgange des 17. Jh. der Herzog von Jülich (BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 159); dieses Verhältnis blieb bis zur Säkularisation bestehen (DUMONT, Descriptio p. 5). In den J. 1891—1895 wurde die Kirche mit Ausnahme des Chores einer Restauration unterzogen.

Beschreibung

Spätgothischer dreischiffiger Bau mit vorgelegtem Westturm (Ansicht Fig. 17), im Lichten 21 m lang, 15,75 m breit.

Kathol. Pfarrkirche Westturm

Der sehr stark, aber nichts weniger als glücklich restaurirte Westturm (jetzt mit Mörtelbewurf und imitierten Fugen versehen!) ist im wesentlichen aus Backsteinen aufgeführt; Tuff kam nur ganz spärlich zur Verwendung. Von den drei Geschossen hat das untere nur an der Nordseite ein mit neuem Masswerk gefülltes Fenster, das mittlere ist auf jeder Seite durch zwei flache, spitzbogige Blenden gegliedert. Im oberen endlich sind auf jeder Seite zwei rundbogig geschlossene Fenster angeordnet. An der Nordseite der Kirche ist bei der Restauration der alte Eingang vermauert und darüber ein neues zweiteiliges Fenster eingesetzt worden.

Der achteckige Dachhelm ist mit Schiefer gedeckt.

Langhaus

Am Langhausbau ist der Backstein von Tuffsteinbändern durchzogen. Am Sockel, an Fenstern, Thüren und Gesimsen ist Sandstein verwendet worden; das Hauptschiff ist sattelförmig abgedeckt; jedes der Seitenschiffjoche hat ein besonderes auf die Hauptachse senkrecht gerichtetes und nach aussen abgewalmtes Dach. Die Strebepfeiler sind in drei Absätzen aufgebaut, das Fenstergesimse ist um dieselben verkröpft. Die ungewöhnlich grossen Fenster sind dreiteilig, ihr (grossenteils erneuertes) Masswerk zeigt spätgothische Formen.

An der Sakristei, die an der Nordseite des Chores angebaut ist, sind die Strebepfeiler nur zweimal abgetreppt, die Fenster sind zweiteilig, das Masswerk ist hier und an den dreiteiligen Chorfenstern alt. Das Ostfenster des Chors, ebenso das des Südschiffs, ist vermauert. An der Südseite läuft das Gesims unter den Fenstern höher als an den Strebepfeilern, es entstehen auf diese Weise rechtwinklige Abtreppungen.

Im ersten Nordjoch ein spätgotisches Sandsteinportal mit profilierten Pfosten und geradem Sturz, darauf die Inschrift: ANNO DOMINI 1524.

Im ersten Joche des südlichen Seitenschiffs ein zweites, gleichfalls horizontal geschlossenes Portal, an dessen rechtem Pfosten nebst einigen, nicht mehr erkennbaren Buchstaben die Zahl 1578 eingehauen ist. Daneben ein Stein mit rinnenartigen, wie vom Messerschleifen herrührenden Vertiefungen.

Inneres

Im Inneren öffnet sich die mit einem Kreuzgewölbe versehene Turmhalle in einem breiten Spitzbogen gegen das Langhaus. Jedes der drei Schiffe umfasst drei Joche. Als Träger der gewölbten Decke dienen Kreuzpfeiler mit abgefasten Kanten und Sockeln. Die Rippen entspringen im Mittelschiff und Chor, mit Ausnahme des Triumphbogens, einfachen Diensten mit polygonal gedeckten, schmucklosen Kapitälen, sonst aus Konsölchen; im Südschiff fehlen auch diese.

In den Westmauern der Seitenschiffe sind spitzbogige Blenden angebracht.

Von der Ausstattung sind folgende Stücke erwähnenswert:

Hochaltar

Barocker Hochaltar auf sechs Säulen, ohne abschliessende Rückwand. In der Mitte auf hohem Aufbau der Erzengel Michael, auf dem kuppelförmigen Dach die Muttergottes; seitlich zwei Thüren, die in den hinter dem Altar gelegenen Teil des Chores führen. Weissgestrichenes Holz mit Goldverzierung.

Beichtstuhl

Beichtstuhl von 1790 mit Mitra und Schlüssel als Giebelaufsatz. Das übrige Ornament wird von herabhängenden Fruchtschnüren gebildet.

Taufstein

Taufstein, 91 cm hoch, aus dem 13. Jh., aus Blaustein (Fig. 17), mit teilweise eingemauertem, kreisrundem Becken; vier stark vortretende, grob behandelte Eckköpfe, dazwischen in jedem Feld drei vertiefte Kreisflächen. Vgl. über diese am Niederrhein sehr häufige Art von Taufsteinen Kunstdenkmäler des Kreises Kempen S. 16. (Der Taufstein ist inzwischen leider zerstört worden!)

Holzfigur

Barockfigur des Apostels Matthias, neu polychromiert. Geringe Arbeit.

In einem der Nordfenster sind noch drei Fenster mit Glasmalereien des 16. Jh. erhalten. Das Mittelfeld enthält das Alliancewappen Schilling-Stammeln und Randerath, links ist der Stifter mit fünf Söhnen (drei Köpfe ergänzt), rechts die Stifterin mit sechs Töchtern dargestellt. Im Jahre 1892 erneuert.

Kathol. Pfarrkirche Glasmalerei

Das Nordportal enthält eine alte Flügelthür mit vier dreiteiligen, schmiedeeisernen Bändern aus dem Anfange des 16. Jh.

Thür

Glocken. Die erste vom J. 1477 mit der Inschrift: I. MICHAEL, PFORT PARADYSI, IACOB VAN VENROED. ANNO DOMINI M°CCCC°LXXVII°. Auf dem Mantel zwei Reliefs der Kreuzigung, ausserdem Figürchen der h. Jungfrau und des Erzengels Michael.

Glocken

2. Die zweite von 1477 mit der Inschrift: ANNO DOMINI M°CCCC°LXXVII°. MARIA. IACOB VAN VENROIDE. IHESUS. Auf dem Mantel ein unkenntliches Figürchen.

3. Die dritte mit der Inschrift: ANNO DOMINI 1618.

KAPELLE (s. t. s. Brigidae) in Grouven. Kirche des aufgehobenen sehr alten Hospitals (vergl. Geistl. Erkundigungsbuch von 1550). v. MIRBACH, Zur Territorialgesch. I, S. 21. Kleiner einschiffiger Backsteinbau mit dreiseitigem Chorschluss und spitzbogigen Fenstern, das Portal rundbogig mit Hausteinumrahmung, darüber Nische mit kleiner barocker Holzfigur der h. Brigida. Auf dem Dach ein sechsseitiger geschieferter Dachreiter.

Kapelle

Auf der flachen Decke im Innern ein dürftiges Gemälde des 18. Jh., die Dreieinigkeit darstellend.

Gemälde

BURG GROUVEN, dem Herrn Wilh. Meuser zu Köln zugehörig. Von einem älteren Bau des 18. Jh. ist nur noch ein Teil der Wirtschaftsgebäude erhalten, zweistöckige Backsteinbauten vom J. 1716. Der würfelförmige dreistöckige Hauptbau mit dem hohen viereckigen Turm ist modern. [P.]

Burg Grouven

BLATZHEIM.

DETHIER, Beiträge S. 7, 71. — KORTH, Volkstümliches aus dem Kreise Bergheim in den Ann. h. V. N. LII, S. 14.

Litteratur

RÖMISCHE FUNDE. Bei Blatzheim kreuzten sich nach SCHNEIDER und v. VEITH die Römerstrassen Köln-Düren und Zülpich-Zieverich (B. J. LXXIII, S. 2, Taf. II und LXXV, Taf. I). Am östlichen Ortsausgang wurden römische Dachziegel, Urnen und Münzen gefunden. Am Nordrand der alten Strasse zeigt sich ein 8 bis 12 m breiter trockener Graben, der Rest einer ehemaligen Befestigung, von der die Volksüberlieferung berichtet, dass sie 600 m lang und halb so breit gewesen sei. Zu ihr soll auch ein 6 m hoher Wall und eine porta am nördlichen Ortsausgange gehört haben. Von keinem von beiden ist etwas erhalten (Aachener Zs. VIII, S. 121). Auf der ganzen Feldflur sind wiederholt Dachziegel, römische Backsteine, Gefässe gefunden worden.

Römische Funde

Sehr beachtenswerth ist eine in der Flurabteilung „Auf dem Emmerich“ gefundene Ara des Bonner Provinzialmuseums aus feinem Jurakalk, über die ZANGEMEISTER in den B. J. LXXXI, S. 78 gehandelt hat. Das Denkmal — von der gewöhnlichen Form der Votivaltäre — ist dem Deus Requalivahanus, einer sonst ganz unbekannten Gottheit, geweiht und gehört wahrscheinlich noch in das 2. Jh.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Cuniberti) BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 301. — Nrh. 1878, S. 50.

Kathol. Pfarrkirche

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Schenkungsurkunde von 1699. — Moderne Notizen über das ehemalige Cisterzienserinnenkloster zu Blatzheim. — Vgl. weiter TILLE, Übersicht S. 84.

Im Pfarrarchiv zu Elsen: ZEHENPFENNIG, Digressus historicus vom J. 1751, Bl. 28.

Geschichte

Der Name Blazheym findet sich in einer Urkunde des Erzbischofs Anno II. von Köln zum J. 1057 (LACOMBLET, UB. I, Nr. 192). Die Kirche wird schon im liber valoris um 1300 genannt (BINTERIM u. MOOREN, a. a. O. I, S. 288). Das Kollationsrecht hatte bereits in früher Zeit der capellarius archiepiscopi (vgl. auch Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln II, S. 29), woraus BINTERIM u. MOOREN vermutungsweise schliessen, dass die Kirche in fränkischen Zeiten als Archivalkapelle gedient habe (a. a. O. I, S. 301). Jedenfalls war das Kollationsrecht im 15. Jh. sicher im Besitze des Capellarius (BINTERIM u. MOOREN E. K. I, S. 547). Schiff und Chor des noch heute erhaltenen Baues sind spätgothisch; der Chor stammt vielleicht noch aus dem 15. Jh. (Urkunde im Paffendorfer Archiv: Schenkung zum Bau des neuen Chores 1428, vgl. TILLE, Übersicht S. 103, Nr. 1), das Langhaus aus dem Beginne des 16. Jh. Das Südschiff scheint noch um einige Jahrzehnte jünger zu sein. Der Turm wurde im Jahre 1605, die Sakristei im J. 1639 erbaut. Im J. 1794 brannte das Dach der Kirche ab und musste erneuert werden. Die Pfarrstelle wurde um das Jahr 1800 vom capellarius major metropolitanus besetzt (DUMONT, Descriptio p. 5).

Beschreibung

Dreischiffiger Bau mit eingebautem Westturm und polygonalem Chor. Die lichte Länge beträgt 28,30 m, die lichte Breite 16,40 m.

Turm

Der zweigeschossige, in einen achtseitigen Schieferhelm endigende Turm ist aus Backstein erbaut, nur an den Ecken und am Sockel wurde Haustein verwendet. An der Westseite ist ein rundbogiges Portal mit einem kleinen, nicht mehr erkennbaren Wappen angeordnet. Darüber hat sich angeblich früher ein grosses Wappen der Herren von dem Bongart befunden. Über dem schwachen Zwischengesimse, das die beiden Stockwerke von einander scheidet, ist die Mauerfläche im Norden, Süden und Westen durch je zwei flache Blenden belebt, deren jede nach oben durch zwei auf Kragsteinen ruhende Rundbogen abgeschlossen ist. Die Glockenstube öffnet sich auf jeder Seite mit zwei grossen Spitzbogenfenstern in zum Teil erneuter Steinfassung. Die Bogen sind mit spätgothischen Nasen gefüllt. Auf dem eisernen Kreuz unter dem Turmhahn die Zahl 1782.

Langhaus

Auch am Langhause ist Backstein das Hauptmaterial. Nur der Chor und die drei westlichen Joche des Nordschiffes zeigen zwischen dem Backstein Tuffsteinschichten. Die Strebepfeiler sind nur noch am Chor erhalten; an den Seitenschiffen wurden sie in den 50er Jahren abgetragen. Die spitzbogigen Fenster sind ungeteilt. Das Ostfenster ist vermauert.

Die Sakristei liegt an der Nordseite des Chores.

Inneres

Im Inneren öffnet sich die Turmhalle, die von einer flachen Tonne überspannt ist, gegen das Mittelschiff zu in weitem Rundbogen. Die Pfeiler sind mit starken Kämpfergesimsen versehen.

Das Langhaus, das ursprünglich gewölbt war, ist jetzt flachgedeckt, nachdem die Gewölbe infolge des Regens eingestürzt sind. Als Freistützen dienen rechteckige, ungegliederte Pfeiler, deren ursprünglich auf jeder Seite zwei waren. Jetzt ist an der Nordseite nur noch einer vorhanden. Die Arkaden sind links rundbogig, rechts weisen sie Korbbogenform auf.

Der Chorraum, zu dem man durch einen spitzen Triumphbogen gelangt, umfasst zwei rechteckige Joche, die durch drei Seiten des Achtecks abgeschlossen sind. Die Gewölberippen entspringen teils aus runden, teils aus polygonalen Konsolen. Die spitzbogigen Fenster sind zweiteilig, das Masswerk zeigt spätgothische Formen.

Kathol. Pfarrkirche

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Gemälde der Anbetung der h. drei Könige, vom J. 1591. Minderwertiges niederländisches Bild.

Gemälde

Grabstein des Schöffen Ferdinand Vaesen († 1747) mit gutem Wappen in kräftigem Relief und der folgenden Inschrift:

Grabstein

VII. MartII eX orbe non orbVs abIt fernanDVs Vaesen, sCabInVs et VICes gerens.

CUR MISERIS TAM CARA CARO EST MORTALIBUS UMBRA, DUM VITA EST, VERMIS VERMIBUS ESCA CARO?

MENS HABITANS, DUM VITA FLUIT, TAM FLEBILE CORPUS, SOLA POLUM SPECTET: CETERA LINQUE SOLO.

POST MORTEM UT VIVAS, DUM VIVIS, VIVITO CAELO; TAM SALVO ZELO CUR HOMO SERVIT HUMO?

AT TU, QUI TRANSIS, MUNDANUM UT TRANSEAT OMNE, CONTEMPLANS CAELO DIC REQUIESCAT. AMEN.

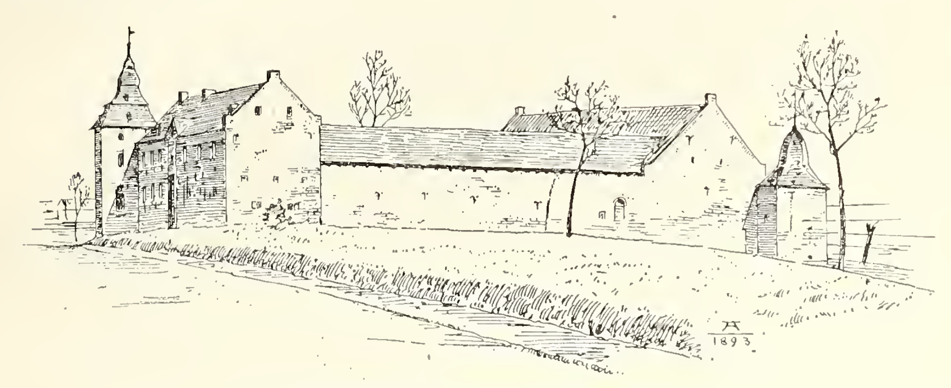


Fig. 18. Blatzheim. Ansicht der Kommandeursburg.

Die Glocken tragen die folgenden Inschriften:

Glocken

1. IgnIs DoMItorI, beato CVnIberto praesVLI, noVIter eX Igne VenIens pIe saCrabar. P. LEGROS FECIT ANNO 1790.

2. VIrgInI MatrI absqVe orIgInIs Labe ConCeptae IVgIter et sVaVIter sonora refVnDebar sub praesidio domini s. t. borlatti, praetoris, et scabinorum vinc. müller, ger. wattler, adam cremer, hen. commer, ger. curth. petrus legros me fecit 1790.

3. eXVsta peLLe antIqVa et noVa praesentI InDVta sanCto bartholoMaeo InserVIo. p. legros fecit 1790. Darüber ein kleiner Fries von Jagddarstellungen.

KOMMANDEURSBURG. Niederrheinischer Geschichtsfreund 1882, S. 192; 1883, S. 54, 80. — R. Pick in den Ann. h. V. N. XXXIX, S. 177. — v. Mering u. Reischert, Bischöfe und Erzbischöfe von Köln I, S. 330. — Dumont, Descriptio p. 33. — Dethier, Beiträge S. 72. — J. B. D. Jost, Jungenbiesen, eine Kommende des deutschen Ordens: Deutsches Adelsblatt 1890, S. 247, 263, 493.

Kommandeursburg

Kommandeursburg Geschichte

Die Annahme, dass die Deutschordenskommende Jungenbiesen zu Köln Filiale einer Kommende gleichen Namens in Blatzheim gewesen sei, hat PICK als irrig nachgewiesen (a. a. O.); zu Blatzheim bestand nur ein Landsitz des deutschen Ordens. Im J. 1594 erwarb der Komthur Heinrich von Reuschenberg den Hof zu Blatzheim und führte dort 1602 das gegenwärtig noch Kommandeursburg genannte Gebäude auf. Nach der Säkularisation ging es in Privatbesitz über. Die gegenwärtige Eigentümerin ist Frau Wittwe Claessen.

Beschreibung

Viereckige von Weihern umgebene Anlage, aus Backstein aufgeführt und mit Schiefer eingedeckt.

Erhalten ist an den einen starken Turm anstossend das zweigeschossige Hauptgebäude, mit zahlreichen in verschiedenen Höhen angeordneten Fenstern in Hausteinumrahmung (Fig. 18). Der Mittelteil tritt ein wenig zurück. Über dem halbrunden, rechtwinkelig umrahmten Portal befindet sich das Wappen der Herren von Reuschenberg mit der Inschrift: GOTT ALLEIN DIE EHIR (SO) ANNO 1602.

Die Wirtschaftsgebäude, die mit dem Hauptbau zusammen den Hof umschliessen, sind modern. Als Überbleibsel der alten Anlage sind ausser dem Wohnhause noch zwei vierseitige Ecktürme erhalten. Der eine, links an der Strasse liegend, ist dreigeschossig. Seine Krönung wird von einer dreiteiligen Barockschieferhaube gebildet. Der rechts an der Rückseite der ganzen Anlage sich erhebende Turm ist eingeschossig und wird gleichfalls von einer barocken Schieferhaube abgeschlossen. Hier sind auch Schiefsscharten vorhanden. Auf der Abbildung aus dem 17. Jh. im Gräflich v. Mirbachschen Archiv zu Schloss Harff (Taf. IV) ist das alte Haus abgebildet. [P.]

BOTTENBROICH.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. ascensionis s. Mariae). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 101. — SCHORN, Eiflia sacra, I, S. 304. — L. GRUBENBECHER, Zur Geschichte der Cistercienserklöster Bottenbroich und Mariawald in den Ann. h. V. N. XXVI, S. 372. — JONGELINUS, Notitia abbatiarum ordinis cisterciensis per orbem universum II, S. 39. — JANAUSCHEK, Originum Cisterciensium tomus I, S. 277. — DETHIER, Beiträge S. 91. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XII, S. 554. — A. TILLE, Vom Kloster zu Bottenbroich: Korr.-Bl. d. Wd. Zs. XVI, S. 220.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Series priorum in Bottenbroich, von 1777. Vgl. weiter TILLE, Übersicht S. 85. — Chronik des LUDWIG AXER aus dem J. 1644, enthaltend Urkunden von 1231 an und Nachrichten über die Geschicke des Klosters 1448 ff. — Verzeichnis der in Bottenbroich begrabenen Persönlichkeiten und ferner eine Geschichte des Klosters Mariawald. Vgl. dazu ILGEN, Rheinisches Archiv und Ann. h. V. N. XXVI, S. 372.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 106 Urkunden von 1231—1644. — Kopiar vom Ende des 15. Jh. mit Urkunden von 1231. — Notizenbuch des Priors mit geschichtlichen Notizen über Bottenbroich und Balkhausen. — Inventarien der Mobilien, 1675—1676. — Nekrolog aus dem 15.—16. Jh., fortgesetzt bis 17. Jh. — Vgl. weiter ILGEN, Rheinisches Archiv S. 64 u. 155.

Im Pfarrarchiv zu Elsen: ZEHENPFENNIG, Digressus historicus vom J. 1751, Bl. 31 u. 183.

Geschichte

Im J. 1231 überwies Godfried, der Propst des Stiftes zu Münstereifel, seinen Hof in Bottenbroich den Prämonstratenserinnen zu Füssenich behufs Gründung eines



Bottenbroich. Alabasterrelief in der katholischen Pfarrkirche.



Klosters (vgl. Lacomblet, UB. II, Nr. 399). Gegen die Mitte des 15. Jh. war die fromme Stiftung arg in Verfall geraten. Am 13. Aug. 1448 übergeben die beiden noch übrigen Nonnen des „in spiritualibus et saecularibus" gänzlich ruinirten Klosters dieses mit allen seinen Gütern der Abtei Kamp (Vgl. E. Richardson, Gesch. der Familie Merode, II. Bd. 207). Das Kloster wird mit Mönchen aus Kamp besetzt. Im J. 1448 zog Hermann von Kempen als Prior ein (Chron. Campense: Ann. h. V. N. XX, S. 321). Unter seiner und seiner nächsten Amtsnachfolger Leitung gedieh das Kloster zusehends. In der zweiten Hälfte des 15. Jh. wurde eine neue Kirche errichtet, dieselbe, die noch jetzt erhalten ist. Heinrich Scheiffart von Merode, Herr zu Hemmersbach, erbaute im J. 1479 den Chor und zwei Altäre; im J. 1484 wurde die Kirche konsekriert (Düsseldorfer Staatsarchiv, Nekrolog A. 262, S. 55). Um die Mitte des 16. Jh. begann der Niedergang aufs neue; Schulden lasteten auf dem Kloster, die Gebäude waren alt und verfallen. Der Prior Peter Cortenbach (1627—1643) erbaute einen neuen Hochaltar und ein neues Priorat. Die bescheidenen Reste, die von den Klostergebäuden erhalten sind, tragen die Jahreszahlen 1667 und 1724. Im J. 1776 waren die Verhältnisse des Klosters so schlecht, dass der Generalvikar sich gezwungen sah, das Kloster aufzuheben. Nur einer der Mönche blieb als Pfarrer zurück, die anderen wurden unter die Aufsicht des Abtes von Marienstatt gestellt. Die Kirche wurde nach den Plänen des Baurates *Schmitt* zu Anfang der 60er Jahren restauriert. Der Dachreiter wurde bei Gelegenheit der Restauration abgetragen und die Glocken in dem nach Plänen des Kölner Architekten *Lange* im J. 1868 erbauten Westturme untergebracht.

Kathol. Pfarrkirche

Beschreibung

Dreischiffige spätgothische Anlage mit vorgelegtem (modernen) Westturm, im Lichten 31,30 m lang, 18 m breit.

Als Material diente Backstein, nur an den Gesimsen und Fensterbänken, ebenso am Sockelrand, gelangte Haustein zur Verwendung. Alle drei Schiffe liegen unter einem gemeinsamen Schieferdach. Die Strebepfeiler sind zweimal abgetreppt, das Fenstergesimse läuft bis an sie heran. Die Fenster des Langhauses sind dreiteilig, mit altem, aber restauriertem Fischblasenmasswerk. Am Chor sind einige der Fenster bloss zweiteilig; hier sind sie, wie auch das Ostfenster des Südschiffes, zum Teil vermauert.

Inneres

Im Inneren umfasst das dreischiffige Langhaus drei Gewölbejoche. Als Freistützen dienen Kreuzpfeiler mit abgefasten Kanten; Kapitäle sind nicht vorhanden. Die Rippen des später erneuerten Gewölbes entspringen durchwegs aus Konsolen. Der Chor umfasst vier rechteckige Gewölbefelder und schliesst mit drei Seiten des Achtecks ab. Die Gewölberippen entsteigen auch hier einfachen schmucklosen Konsolen.

Von der Ausstattung sind folgende Stücke zu nennen:

Relief

Anbetung der h. drei Könige, Alabasterrelief, 45 cm hoch, 58 cm breit (Taf. V).

Maria ruht, halb liegend, halb sitzend, auf einem mit Decken belegten Lager. Sie lehnt den in Unterkleid und Mantel gehüllten Oberkörper gegen ein Polster; von dem gekrönten Haupte fliesst das Haar in reichen Flechten herab. Mit den Händen umfasst sie das auf ihrem Schosse stehende, mit einem langen hemdartigen Gewande bekleidete Christuskind, das beide Hände auf die ihm von dem ersten der Könige dargebrachte kelchartig gebildete Schale legt. Die drei Könige stehen hinter dem Bett, von diesem durch eine Art Vorhang getrennt, den ein am Fussende des Lagers stehender Knabe gespannt hält. Der erste, der dem Kinde die Schale geboten hat, greift mit der Rechten an die Krone, als wollte er sie zum Grusse abnehmen. Die

Kathol. Pfarrkirche

beiden anderen, wie der erste gekrönt, halten ihre Geschenke noch in den Händen. Bei dem einen hat es die Form eines Häuschens, bei dem anderen die eines Füllhorns. Ganz rechts sitzt vor einem Pilaster Joseph, mit der Linken hält er einen Stock, in der Rechten hat er einen doppelten Strick; dieser führt zu dem Haupte des Esels, der, wie sein Gefährte, über dem die Krippe darstellenden Pilasterkapitäl sichtbar wird. — In der linken oberen Ecke erscheint dicht neben dem Haupte Mariä die geflügelte Halbfigur eines kleinen lautenspielenden Engels.

Interessante französische Skulptur aus der zweiten Hälfte des 14. Jh.

Würdigung

Ganz ähnliche Arbeiten des 14. Jh., die fabrikmässig in einem Centrum hergestellt zu sein scheinen, alle aus demselben Material und in derselben Grösse ausgeführt, finden sich in den französischen Sammlungen sehr häufig, so im Clunymuseum zu Paris allein 21 Tafeln, im Louvre 1, in der Kirche auf dem Mont-Saint-Michel 5 Tafeln, noch in einem Altar zusammen, 4 im Musée des antiquaires zu Caen; 9 Reliefs, noch zu einem Altar vereinigt, in der Kirche S. Michel zu Bordeaux, 11 Tafeln im Musée de S. Raymond zu Toulouse, 3 im Museum zu Narbonne, 3 im archäologischen Museum zu Marseille. Auch in auswärtigen Sammlungen kommen sie vor: eine ganze Reihe befindet sich im britischen Museum, je eines im Erzbischöflichen Museum zu Köln und in der Münsterkirche zu Emmerich (Kunstdenkmäler des Kreises Rees S. 46). Der Herstellungsort dieser Reliefs ist nicht nachzuweisen, sie sind aber wahrscheinlich südfranzösischen Ursprungs (der Altar in Bordeaux ist für seinen Platz gearbeitet).

Wandgemälde

Die alten Wandgemälde zu beiden Seiten des Chors, auf denen die zwölf Artikel des Glaubensbekenntnisses dargestellt waren, sind bei der Restauration beseitigt worden. Über Entstehungszeit und Stil war nichts zu ermitteln.

Glasmalereien

Im Hauptfenster des Chors mittelmässige Glasmalereien aus dem J. 1533. In den sechs oberen Feldern ist das jüngste Gericht dargestellt, in der Mitte thront Christus in rothem Mantel mit erhobenen Händen, die Füsse auf der Erdkugel, zu seinen Seiten Maria und Johannes fürbittend. Unten links die Seligen, von Engeln geleitet, rechts die Verdammten, in der Mitte kämpft noch ein Engel mit einem Teufel um einen Auferstandenen. In der untersten der drei Reihen ist in der Mitte das Doppelwappen des Freiherrn und der Freifrau Scheiffart von Merode angebracht, links kniet der Stifter, rechts die Stifterin.

Klostergebäude

Von den Klostergebäuden sind nur ganz spärliche Reste erhalten. An der Thüre des südlich von der Kirche gelegenen Gebäudes die Inschrift: ANNO 1724. Darüber ein geistliches Wappen (Pelikan mit drei Jungen) und die Inschrift: FRATER JOANNES JUNGBLUT, PROTONOTARIUS APOSTOLICUS, HUIUS DOMUS PRIOR, ADIVVANTE DEO, CVnCtA CoLLApsA resarCIre aC InstaVrare CoepIt (1724).

An der rundbogigen Hofthüre, deren Pfosten reich geschmückt sind, eine Satyrmaske als Schlufsstein und die Inschrift: F. W. D. P. B. 1667. [P.]

BROCKENDORF.

Kapelle

Bei dem Hof zu Brockendorf, der schon im 11. Jh. erscheint (RICHARDSON, Geschichte der Familie Merode I, S. 14), jetzt im Besitz des Herrn Hermann Hons, liegt die wohl aus dem 17. Jh. stammende Kapelle (s. t. s. Bartholomaei) von rechteckigem Grundriss, ein weiss übertünchter Backsteinbau. Das sattelförmige Schieferdach ist gegen Westen abgewalmt und trägt einen gleichfalls geschieferten Dachreiter; die Decke ist flach.

Der aus dem Kloster Bethlehem (s. o. S. 41) stammende Hochaltar ist ein mittelgutes um 1600 verfertigtes Spätrenaissance-Werk. Der dreiteilige Aufsatz enthält in der Mittelnische zwischen zwei kannelierten Säulen eine Holzfigur des h. Bartholomäus, 1,10 m hoch, in den Seitennischen die hh. Brigitta und Hieronymus, sämtlich vom Ausgang des 15. Jh., namentlich die Mittelfigur von sehr energischem Ausdruck. Der obere halbrunde Giebelabschluss mit der plastischen Figur Gottvaters wurde wegen Platzmangels über der Eingangsthür angebracht. [C.]

Kapelle Hochaltar

BUIR.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. ss. Blasii et Michaelis). DETHIER, Beiträge S. 148. — KORTH in den Ann. h. V. N. LII, S. 19.

Kathol. Pfarrkirche

Ein Ort Namens ‚Buire' kommt bereits in einer Urkunde vom J. 1003 vor. Eine Pfarrkirche bestand hier bereits um 1300 (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 288, 304). Das Kollationsrecht der Pfarrkirche hatte schon seit dem 15. Jh. der Herzog von Jülich. Die alte Pfarrkirche, ein spätgothischer Bau, wurde in den J. 1896/97 durch einen Neubau nach Plänen des Baumeisters *Franz Statz* in Köln ersetzt. Aufnahmen der alten Kirche im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz.

Geschichte

Die Inschriften der Glocken aus den J. 1409, 1509 und 1411 haben folgenden Wortlaut:

Glocken

1. GRATA SONO ET PIA TEMPLO, VOCITATA MARIA, BARRITONANS MULTUM, DIVUM PRENUNCIO CULTUM, LAUDEM LENITER CAMPANA TIBI CANIT ISTA. ANNIS MILLENIS QUADRINGENTIS ET NOVENIS CONVERSI PAULI FESTA RENATA VIDI. IOHANNES DUYSTERWALT ET KRISTIANUS EIUS FILIUS ME FECRINT (SO). Auf dem Mantel eine Kreuzigung in Relief.

2. ALTITONIS PRECIBUS LAURENCIUS VOCOR, OMNIPOTENTEM EXORO, TEMPESTAS NE MALA LEDAT PLEBEM NEC PESTIS MICHI (SO) COMMISSAM NOCITURA. ANNIS MILLENIS QUINGENTIS ADDE NOVEM, PASCALI FESTO SUM SACRATA DEO. Auf dem Mantel ein Marienbild in Relief.

3. MARIA . KIRSTEANUS (SO) KERLOIT ME FECIT ANNO DOMINI MCCCCXI.

ANSTELBURG. Statistische Darstellung des Kreises Bergheim S. 33.

Anstelburg

Die Anstelburg ist ein alter Jülichscher Rittersitz. Sie erscheint im J. 1585 im Besitze des Johann von Lieck. Durch Margaretha aus dem gleichen Geschlechte kam sie schon bald darauf an Hans Dietrich von Ellerborn, von dessen Tochter Margaretha an Wilhelm Adam von Siegenhoven genannt Anstel. Im J. 1738 vermachte Josina von Siegenhoven die Anstelburg ihrem Vetter Bernhard von Rovelli. Ludwig Ernst Gustav Sigismund von Rovelli verkaufte sie an den Kaufmann Johann Arnold Lünenschoss zu Düren. Dessen Erben besassen das Gut noch im 19. Jh. Im J. 1852 ging es durch Kauf in den Besitz der Frau Witwe Esser zu Gommershoven über. Der gegenwärtige Eigentümer ist Herr Matthias Esser in Rodderhof bei Brühl.

Von den alten Burggebäuden ist nichts erhalten als das ganz schlichte, aus Backstein erbaute und von Weihern umzogene Herrenhaus, das wahrscheinlich aus dem 18. Jh. stammt.

VERCKENSBURG. Statistische Darstellung des Kreises Bergheim S. 36.

Verckensburg

Das Gut, das später diesen Namen führte, hiess ursprünglich das Wernersgut. Mit ihm wurde Werner von Merode im J. 1405 belehnt. Es ist vielleicht dasselbe Gut, das im J. 1337 Wilhelm von Brachel genannt Beissel und seine Frau Katharina dem Markgrafen von Jülich zu Lehen auftrugen. Katharina von Merode-Buir brachte

Verckensburg es um 1590 an Johann Reinhard von und zu Vercken. Nach diesem Geschlechte führt die Burg ihren Namen. Um 1700 ging das Gut auf Peter Konstantin von Wymar zu Merzenich über, um 1778 an die gräfliche Familie von Wolff-Metternich, in deren Besitz es sich noch heute befindet.

Viereckige, zum grössten Teil moderne Anlage. Die Weiher, die einst das Ganze umzogen, sind nur noch teilweise erhalten.

Von älteren Gebäudeteilen ist eine ganz einfache spitzbogige Thorhalle vorhanden. Von den vier Rundtürmen, die ursprünglich die Ecken schützten, ist nur noch einer erhalten. [P.]

BÜSDORF.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Laurentii). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 315. — TILLE, Übersicht S. 85.

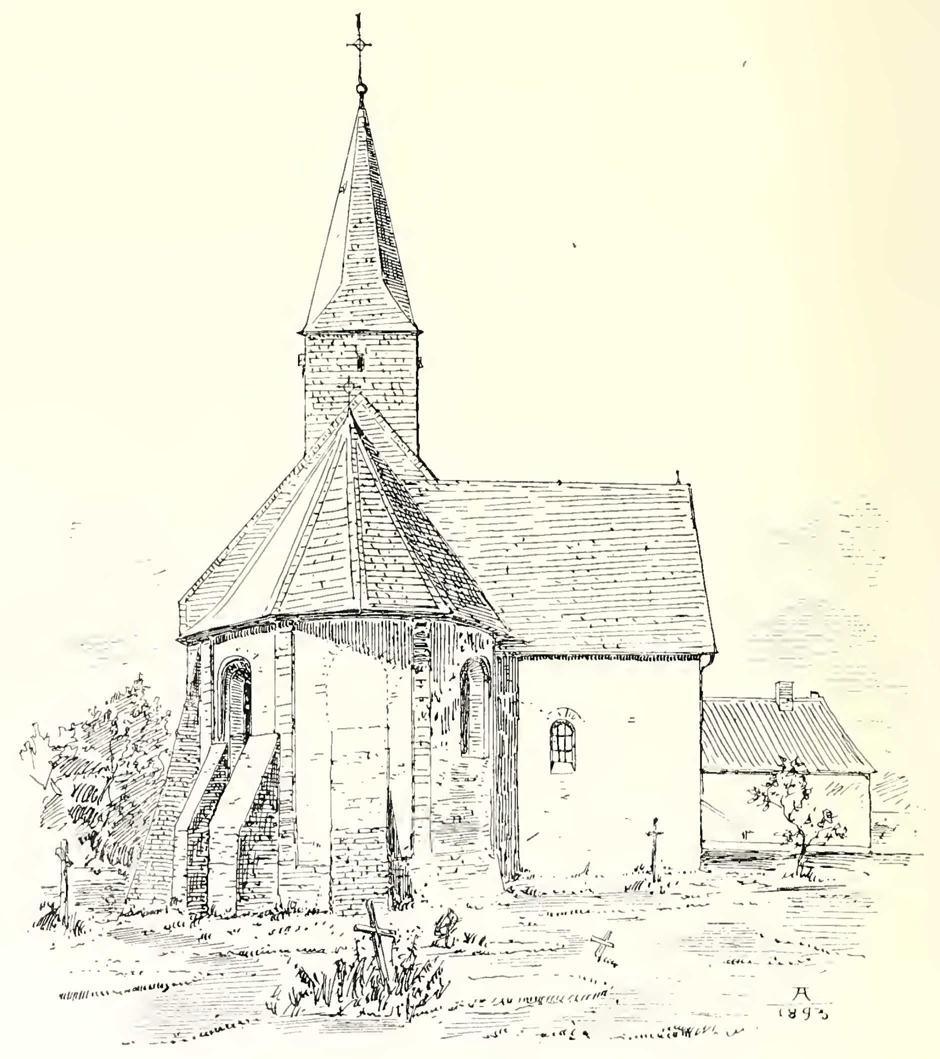


Fig. 19. Büsdorf. Die 1894 abgebrochene alte Pfarrkirche.

Büsdorf wird bereits genannt in der Schenkungsurkunde des Erzbischofs Wichfried zu Gunsten des Ursulastiftes zu Köln vom J. 927 (LACOMBLET, U B. I, Nr. 88: ecclesia in villa Bozilesthorpe). Um das J. 1300 besteht hier eine Pfarrkirche (nach dem liber valoris: BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 289). Die Äbtissin des St. Ursulastiftes behielt das Patronat bis zum Ende des 18. Jh.

Kathol. Pfarrkirche

Die alte Kirche wurde 1894 abgebrochen und durch einen einschiffigen gothischen Neubau nach Plänen des Architekten *Theodor Ross* in Köln ersetzt; Aufnahmen im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz zu Bonn. Die alte Kirche (Fig. 19) besass ein dreiseitig geschlossenes Chörchen aus Tuff mit dünnen Lisenen an den Ecken und rundbogigen Fenstern (das mittlere vermauert), das Langhaus war zweischiffig, flach gedeckt, aus Bruchstein und Backstein aufgeführt, auf dem Hauptschiff ein grosser vierseitiger Dachreiter. Der baufällige Chor war durch spätere Strebepfeiler gestützt.

Von der alten Ausstattung sind bemerkenswert:

Monstranz

Monstranz von Silber, die Figuren vergoldet, 68 cm hoch, um 1550. Der Fuss aus der sechsblättrigen Rose gebildet, zur Seite des Glascylinders ein doppeltes Strebesystem, im Aufsatz die Madonna in einem vierseitigen Türmchen, das durch ein Cruzifix gekrönt ist. Der Aufbau ist noch ganz spätgothisch, doch dringen überall Renaissancemotive durch.

Kruzifix

Romanischer Cruzifixus aus Holz, 1,50 m hoch. Der leicht geneigte Kopf mit langer, schmaler Nase und grossen, runden Augen. Im Gegensatz zu den dünnen Armen zeigt der Körper mit leicht vortretendem Unterleib treffliche Modellierung; langer Schurz in feinen Parallelfalten, die ungenagelten Füsse auf breitem Brett aufstehend. Gute Arbeit aus der Mitte des 12. Jh. von vortrefflicher Erhaltung. [C.]

ELSDORF.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. Über die römischen Strassen, die Elsdorf berührt haben sollen, vgl. B. J. LXIV, S. 21, 22; LXVI, S. 90; LXVIII, S. 2, 5; LXXVIII, S. 4, 5; LXXXI, S. 2; ferner Aachener Zs. XII, S. 153, 154. Bei Elsdorf mündete eine von Rheinkassel kommende Strasse in die Köln-Jülicher Strasse. Eine Seitenstrasse lief von Roermond über Erkelenz, Elsdorf und Lechenich weiter.

Zwischen Elsdorf und Thorr wurde im J. 1856 in der Richtung der alten Römerstrasse ein kolossaler Sarkophag ausgegraben. Von der Inschrift war nur noch der Schluss erhalten. Auf der einen Seite sah man einen geflügelten Genius mit gesenkter Fackel, von einem zweiten war nur die untere Hälfte noch vorhanden. Der Eigentümer, Herr Andermahr zu Elsdorf, hat leider in den 70er Jahren das Denkmal zerschneiden lassen und zu Grenzsteinen benutzt. Drei zugleich gefundene Köpfe, wahrscheinlich Eckakroterien, wurden im Garten des Bürgermeisters Esser in Niederembt aufgestellt (B. J. XXV, S. 210; LVII, S. 214. — BRAMBACH, C. I. Rh., Nr. 302).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. nativitatis b. Mariae virginis). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 299. — Der Niederrhein 1878, S. 50. — KORTH i. d. Ann. h. V. N. LII, S. 19.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Rentenverzeichnisse vom 17. Jh. an. — Kirchenrechnungen von 1733 ff. — Kopien von Stiftungsurkunden 1665 ff. — Vgl. weiter TILLE, Übersicht S. 86.

Kathol. Pfarrkirche

Im Pfarrarchiv zu Elsen: ZEHENPFENNIG, Digressus historicus vom J. 1751, Bl. 37.

Geschichte

Die älteste Urkunde, die vom Bestande einer Kirche in Elsdorf zeugt, ist der noch erhaltene Westturm, der gegen das Ende des 12. Jh. erbaut worden ist. Die

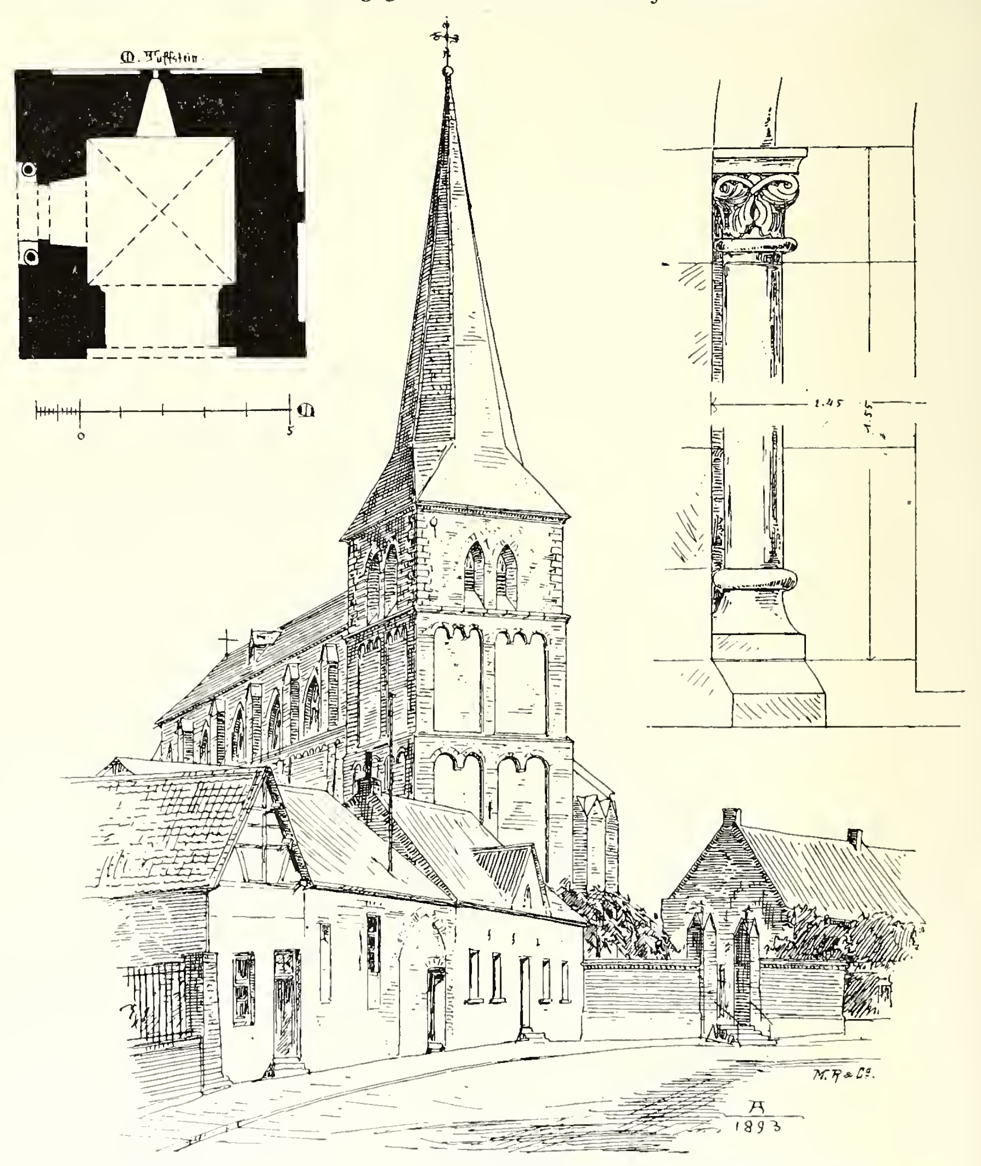


Fig. 20. Elsdorf. Ansicht der katholischen Pfarrkirche mit Grundriss und Details des Turmes.

früheste Erwähnung der Kirche findet sich in einer Urkunde vom J. 1246, mittelst welcher Erzbischof Konrad von Köln neben anderen Kirchen auch die von Elsdorf der Abtei S. Pantaleon in Köln inkorporierte (LACOMBLET, UB. II, Nr. 302: Elisdorf). Auch der liber valoris um 1300 nennt Elsdorf als Pfarrort (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 287). Das Patronat, das nach der Designatio pastoratuum

vom J. 1676 (BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 159) dem Abte allein gehörte und dann lange Zeit hindurch zwischen den Herzögen von Jülich und dem genannten Stifte streitig gewesen ist (vgl. HEDERRICH, Dissertationum juris ecclesiastici germanici, Bonnae 1783, I, pag. 249), wurde im J. 1749 dem letzteren zuerkannt. Bei ihm blieb es auch bis zur Säkularisation (DUMONT, Descriptio p. 9). Um die Wende des 15. und 16. Jh. wurden an die ursprünglich einschiffige romanische Kirche — in ihrer ganzen Anlage sehr an die Kirche von Niederembt erinnernd — in kurzen Zeitabschnitten zwei ungleich grosse spätgothische Seitenschiffe angebaut und der romanische, ganz in Tuff ausgeführte Teil mit einem gothischen Gewölbe versehen. Das nördliche Seitenschiff, das sog. Reuschenberger Chörchen, war 10 m lang und 4,10 m breit, das nördliche 8,50 m lang und 4 m breit. Die Höhe der drei Schiffe war die gleiche. Wenn im „Digressus historicus" von einer „anno 1744 circiter collapsa, 1750 reaedificata ecclesia" die Rede ist, so bezieht sich das nur auf einen teilweisen Einsturz der Kirche zumal des Gewölbes des Chors. Dieser erhielt wahrscheinlich bei diesem „Wiederaufbau" die hölzernen Gewölberippen, welche ihn bis zu dem im J. 1862 erfolgten Abbruch der ganzen Kirche zierten. Das Tuffmaterial wurde nach dem Abbruch zum grössten Teil zur Restauration der Pfarrkirche zu Bergheim (s. o. S. 32) verwendet. In den J. 1862 bis 1865 wurde nach den Plänen des Dombaumeisters *Zwirner* an den Turm ein gothischer Neubau angefügt.

Kathol. Pfarrkirche

Beschreibung Turm

Der vier Geschosse umfassende Turm (Fig. 20) besteht in den drei unteren Stockwerken aus Tuffstein, im obersten Geschosse, das aus der 2. H. des 15. Jh. stammt, wechseln immer zwei Backsteinschichten mit einer Tuffsteinschicht ab. Nach oben zu ist eine leichte den Stockwerkabsätzen entsprechende Verjüngung wahrzunehmen. An der Südseite liegt das kräftige, im Gewände einmal abgetreppte Rundbogenportal (Fig. 20). In der Abtreppung steht auf jeder Seite ein Säulchen mit ursprünglich dreigliedriger, mit Eckblättern versehener Basis und reich ornamentiertem, quadratisch abgedeckten Kapitäl. In der Bogenlaibung setzen sich die Säulen als dicker Rundstab fort. Die Nord- und die Westseite des Turmes weisen im Erdgeschoss je zwei grosse rundbogige Blenden auf. Im zweiten Stockwerk ist die Gliederung etwas reicher: senkrechte Lisenen, die miteinander durch je zwei auf Konsolen ruhende Rundbogen, auf der Südseite durch Kleeblattbogen verbunden sind, beleben die Mauerflächen in gefälliger Weise. Ähnlich im dritten Stock, wo indessen die Lisenenverbindung durch je drei kleinere Bögen bewerkstelligt wird. Die rundbogigen Öffnungen, die einst hier vorhanden waren, sind später — wahrscheinlich bei der Erhöhung des Turmes — vermauert worden. Im vierten Geschoss endlich sitzt auf jeder Seite ein Paar leicht spitzbogiger Fenster. Der achtseitige Dachhelm ist geschiefert.

Glocken

Die Glocken aus den J. 1442 und 1476, welche 1898 umgegossen wurden, und die kleinste vom J. 1594 mit den Inschriften:

1. MARIA HEISCHEN ICH, IN EIRRE GOITZ LUIT MAN MICH, ALL UNVEDER VERDREWEN ICH, DEN LEIFENDEN IN DEN DODEN LUET MAN MICH, MEISTER YOHAN BRODERMAN GUIS MICH IN DEN JAREN UNS HEREN, DA MAN SCHRIF NACH GOITZ GEBUIRT MCCCCXLII IAIR. JHESUS CRISTUS AMEN.

Der Mantel mit zwei aufgelegten Reliefs von Heiligen geschmückt. Zwischen den einzelnen Worten Schilde mit fünfstrahligen Sternen.

2. ANNA HEISSEN ICH, ALE UNGEVITEDER (SO) VERDREVEN ICH, DEN LEIFFENDEN RUFFEN ICH, DEN DODEN BESCHRIEN ICH. MEISTER IOHAN INDE GREGORIUS GOIS MICH IN DEN YAREN MCCCCLXXVI. JHESUS CHRISTUS, MARIA, AMEN.

3. MARIA HEISSEN ICH, JAN VAN TRIER GOS MICH IN (?) FRANS ZU RUSENBERGH. PETRUS SCHOEGEN ELSTORF, PASTOR, QUIRIN BEYTGENS. 1594.

Altarkreuz in Privatbesitz

Im Besitze der Erben Johann Weidenfeld befindet sich ein Altarkreuz, das in seiner gegenwärtigen Form wahrscheinlich erst im Anfange des 19. Jh. zusammengesetzt ist. Die Email- und Filigranplättchen, mit denen der hölzerne Kern belegt ist, gehören dem Ausgange des 12. Jh. an und sind kostbare Stücke der Kölner oder Siegburger Emailfabrikation und Goldschmiedekunst, während der Körper des Heilands, die Kartusche und die Gebeine barock sind. Es stammt aus S. Pantaleon zu Köln und gelangte durch den letzten Prior der Abtei, welcher zu Elsdorf auf dem Prömpershof starb, an die Familie der Ehefrau des Erblassers.

Das eigentliche Kruzifix ruht auf einer viereckigen hölzernen Basis, die aus einer Platte und einer beträchtlich kleineren, ausgekehlten Schmiege besteht. Die Vorderseite der ersteren ist mit zwei rechteckigen emaillierten Rotkupferplättchen belegt, die in den Farben hellblau, dunkelblau, weiss und rot ein Sternmuster in viereckiger Umrahmung zeigen. Ähnlich die beiden Plättchen an den Schmalseiten. An der Vorderseite ist die Kehle mit einem fünften Emailplättchen belegt, auf dem blaue und weisse Streifen abwechseln. Auf den weissen Streifen sind rote Rosetten angebracht.

Das Kreuz selbst ist ebenfalls aus Holz. Der Längsbalken ist auf der Vorderseite mit sechs, der Querbalken mit drei Plättchen belegt, die sämtlich sehr reich mit Goldfiligran verziert sind. Innerhalb eines erhöhten Rahmens zeigen sich zierliche Rankenmuster. Die Mitte und die Ecken jedes Plättchens sind mit ovalen Halbedelsteinen geschmückt.

Der auffallend kleine und in den Verhältnissen sehr schlanke Kruzifixus ist eine Arbeit aus den ersten Jahrzehnten des 17. Jh. Aus der gleichen Zeit stammen auch die über seinem Haupt befestigte silbervergoldete Kartusche mit der Inschrift: INRI und die Totengebeine am Kreuzfusse.

Burg Reuschenberg Geschichte

BURG REUSCHENBERG. Die seit dem 14. Jh. häufig genannten Herren von Reuschenberg sind die ersten Besitzer der Burg. Der älteste Teil der jetzt stehenden Burg, der Hauptturm, stammt noch aus dem 14. Jh. Als mit Johann von Reuschenberg 1622 die Linie im Mannesstamm erlosch, kam Reuschenberg an dessen Schwestern Anna von Kolff zu Hausen und Margaretha von Werminkhusen, gen. Clusenstein; die Tochter der letzteren, Anna Maria war vermählt mit Edmund von Reuschenberg zu Setterich, in zweiter Ehe mit Hermann von Hanxler. Bei der Erbteilung 1667 kam Reuschenberg an einen Hanxler, von dem es sein Halbbruder Jobst Edmund von Reuschenberg zu Setterich 1670 erwarb. Die Familie von Reuschenberg blieb bis ins 18. Jh. im Besitz der Burg. Im 19. Jh. wechselt der Besitz rasch. Der gegenwärtige Eigentümer ist Herr Thurn in Köln, der in den J. 1896—1897 die Burg durch den Architekten *Heinrich Wolff* wiederherstellen und den Hauptturm mit Ecktürmchen versehen liess. Vgl. v. MERING, G. d. B. XII, S. 16.

Alte Abbildung

Die Abbildung unter den v. WELSERschen Handzeichnungen vom J. 1723 (Cod. germ. 2565 der Münchener Staatsbibliothek) zeigt zwei viereckige rings von Weihern umzogene Gebäudegruppen. Auf das Herrenhaus, einen dreischiffigen Bau mit Treppengiebeln, stösst ein kleinerer Trakt. In den Ecken Rundtürme mit barocken Hauben. Dem Herrenhause gegenüber ein viereckiger, über eine Brücke zugänglicher Thorturm. Die niedrigen, langgestreckten Wirtschaftsgebäude sind ebenfalls durch einen Rundturm geschützt.

Beschreibung

Von dem ältesten Baue, der durch lange Jahre arger Verwahrlosung anheimgegeben war, ist nur sehr wenig erhalten. Das Ganze stellt sich als eine viereckige, von Weihern umzogene, aus Backstein errichtete Anlage dar. An den Thüren, Fenstern u. dgl. ist Sandstein verwendet. Alt sind beträchtliche Teile des Mauerwerks, nament-

lich an dem die Südwestseite des Hofes begrenzenden Hauptgebäude, ausserdem drei Türme. Zwei von ihnen nehmen die südliche und die östliche Ecke ein, diese sind rund; von ihnen ist wenig mehr als die Fundamente erhalten. Der viereckige Hauptturm hingegen (Fig. 21), der sich an das Ende des von der Südecke gegen die

Burg Reuschenberg

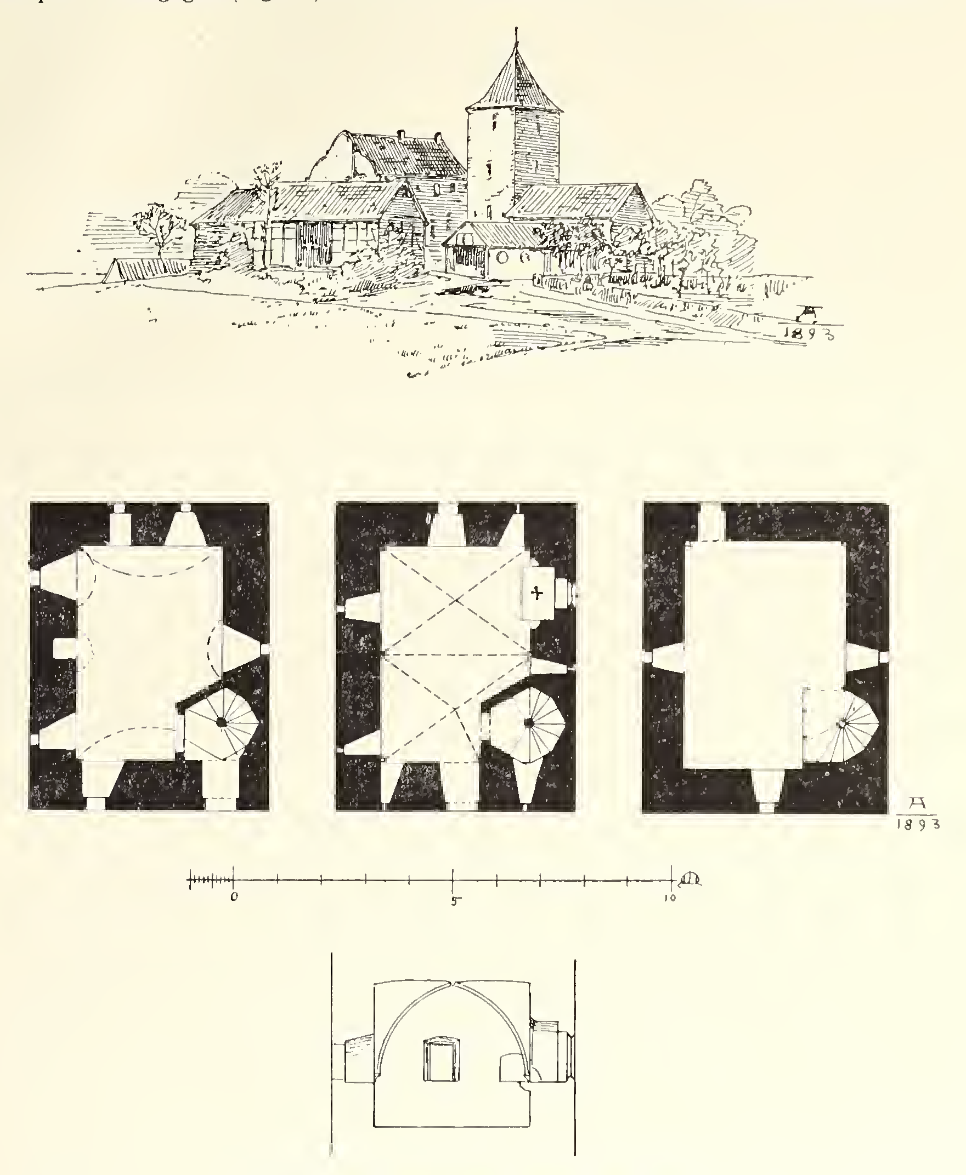


Fig. 21. Burg Reuschenberg. Ansicht nebst Details.

Westecke laufenden Flügels anlehnt, ist bei den Umbauten verhältnismässig wenig berührt worden. Der Aufbau des Turmes wird durch die einzelnen Grundrisse (Fig. 21) erläutert. Die Grundform zeigt ein längliches Rechteck. Die beiden unteren Geschosse sind mit flachen Tonnengewölben überspannt, in die über den Fenstern Kappen eingeschnitten sind. Die merkwürdigste Anlage zeigt das dritte Geschoss,

Burg Reuschenberg

das eine wohlerhaltene Kapelle enthält. Der Raum ist mit zwei Kreuzgewölben überspannt, deren Rippen tief heruntergezogen sind und auf spätgothischen Konsolen aufsitzen. In einer Fensternische ist der Altartisch erhalten, daneben ein Lavabobecken. In der einen Ecke des Turmes steigt eine Wendeltreppe auf, die in die inneren Räume einschneidet. [P.]

ESCH.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Laurentii). — DETHIER, Beiträge S. 68. — Weistum des Frohnhofes zu Esch: LACOMBLET's Archiv N. F. II, S. 4. — v. MIRBACH, Territorialgeschichte I, S. 17. — L. KORTH in den Ann. h. V. N. LII, S. 22.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Stiftungsurk. des 17. Jh. — Rentenverzeichnisse von 1556, 1725 u. 1726. — Series pastorum von 1558 an. — Sammelband in kl. Fol., in Ledereinband enthaltend u. a.: Verzeichnis der „redditus rectoris ecclesie in Esch" aus dem 15. Jh., Verzeichnis der Pastorei-Lendereien und der Pastoreyen-Renthen vom J. 1538 in Abschrift, von 1633 u. 1637. Vgl. TILLE, Übersicht S. 86.

Im Pfarrarchiv zu Elsen: ZEHENPFENNIG, Digressus historicus vom J. 1751, Blatt 40.

Geschichte

Esch, das im liber valoris um 1300 noch nicht genannt wird, war bis zur französischen Säkularisation Filiale (capella curata) von Elsdorf, wenn es auch bereits im Geistl. Erkundigungsbuch von 1559 (Düsseldorf, Staatsarchiv) als „moderkirche" bezeichnet wird. Das Kollationsrecht besass der Abt von St. Pantaleon zu Köln. Im 14. Jh. wurde der Turm der jetzt stehenden Kirche errichtet; gleichzeitig ward wohl das ältere Langhaus umgebaut. Eine weitere Veränderung brachte das J. 1555 (Inschrift s. unten). Im J. 1678 brannte das Turmdach ab.

Beschreibung

Dreischiffiger Backsteinbau mit eingebautem Westturm und rechtwinkelig abgeschlossenen Seitenschiffen, alle drei Schiffe unter einem gemeinsamen grossen Satteldach gelegen.

Turm

Der mächtige dreistöckige, mit einer überhohen achtseitigen geschieferten Haube gekrönte Turm, aus Backstein mit Eckquadern von rotem Sandstein bestehend, ist im Erdgeschoss ganz glatt und zeigt im zweiten und dritten Stockwerk je zwei grosse zweiteilige Blenden mit Masswerk in rotem Sandstein, die oberen Blenden zur Hälfte als Fenster behandelt. Im Norden ist an ihn ein Treppentürmchen angebaut, unten vierseitig, oben aus fünf Seiten des Achtecks konstruiert; das erste Gesims des Turmes ist um dasselbe herumgeführt. Nach Westen ist dem Turm, dessen Helm 1848 durch den Blitz zerstört und im folgenden Jahre erneuert wurde, eine moderne Vorhalle vorgesetzt, in der jetzt die Orgel aufgestellt ist.

Langhaus

Das Langhaus zeigt ganz schlichte Formen, die Strebepfeiler sind kaum betont, die Fenster haben einfache gothische Nasen. Am Chor sind die Strebepfeiler zweimal abgetreppt. Das ursprüngliche Portal auf der Nordseite (im zweiten Joch von Westen aus) mit horizontalem Sturz ist vermauert, dafür im dritten Joch ein neues gebrochen. Die zweiteiligen Ostfenster der Seitenschiffe sind vermauert. Die Nordseite zeigt in dem Backstein Tuffbänder. An der Südseite des Chores eine Tafel von rotem Sandstein mit einer Inschrift, die, künstlich verstellt, ein Distichon enthält, das wie folgt zu lesen ist:

Illius ecce ineunte aedis penetralia majo
Structa ut divinis laudibus usque sonent
1555 ind. IV.

Das Innere wird von den beiden freistehenden, sehr reich profilierten gothischen Ostpfeilern des Turmes und den zwei in weiten Abständen stehenden schweren viereckigen romanischen Pfeilerpaaren getragen. Über den rundbogigen Arkaden erheben sich die Scheidemauern völlig ungegliedert. Das Mittelschiff ist flach gedeckt. Dieser ganze Teil gehört noch dem romanischen Bau an. Die schmalen Seitenschiffe sind mit je vier flachen Kreuzgewölben ohne Gurte eingewölbt, deren Rippen auf Konsolen ruhen. Der Chor ist mit einem Kreuzgewölbe, der Chorabschluss mit einem einfachen Sterngewölbe überdeckt.

Kathol. Pfarrkirche Inneres

Die Ausstattung ist neu.

Auf der Orgelbühne: Holzfigur des h. Laurentius, Ende des 15. Jh., 1 m hoch.

Skulpturen

Über dem Südportal: Guter hölzerner Kruzifixus vom Ende des 15. Jh., mit fein behandeltem Haar und Bart, die Zipfel des Lendentuchs frei flatternd.

Auf dem Kirchhofe Grabkreuze des 17. Jh. mit Hausmarken.

Grabkreuze

Glocken. Die erste von 1680 mit der Inschrift: S. LORENTIUS HEIS ICH, ZUM DENST GOTTES ROF ICH, DIE DODTEN BEKLAG ICH, DAS UNGEWETTER VERDREIBEN ICH. ET VERBOM CARO FACTOM (SO) EST. 1678 DURCH DAS FRANS FEUR VERBRANT ICH. 1680 JOS. BOURLET GOS MICH.

Glocken

Die zweite von 1764 mit der Inschrift: S. SEBASTIANUS HEICH (SO) ICH, ZUM DIENST GOTTES RUFFE ICH, DIE DOTEN BEKLAG ICH, DAS UNGEWETTER VERDREIB ICH. ET VERBUM CARO FACTUM EST. MARTIN LEGROS GOSS MICH ANNO 1764 SUB R. F. G. B. ALD. (ALDENBRÜCK) PAST.

In der Umgebung von Esch sieben Bildstöcke von 1760, sogen. Fussfälle, von der für die ganze Gegend typischen Form, sämtlich mit der Inschrift: POSUIT ADMODUM REVERENDUS DOMINUS JOANNES WINANDUS HAGES S. THEOLOGIAE LICENTIATUS ET COLLEGIATAE ECCLESIAE AD S. ANDREAM INFRA COLONIAM CANONICUS. [C.]

Bildstöcke

ETZWEILER.

KATHOLISCHE KAPELLE (s. t. s. Huberti).

Kath. Kapelle

Der schlichte Backsteinbau, der in den Jahren 1787/88 errichtet worden war (vgl. die Inschriften), wurde im J. 1890 unter Leitung des Baumeisters *Franz Statz* in Köln durch Anfügung eines Querhauses und eines Chores erweitert.

Der Westturm beginnt viereckig; oberhalb des geschieferten Satteldaches, mit dem der Langbau überdeckt ist, geht das Viereck ins Achteck über. Der achteckige Helm ist mit Zink bekleidet. Auf dem Sturze der ganz einfachen, rechteckig umrahmten Thüre die Jahreszahl: ANNO 1787.

Beschreibung

Das Langhaus ist an der Aussenseite durch schwache Pilaster gegliedert.

Das Innere des Hauptraums ist ein rechteckiger Saal mit flacher, von den Seiten her ansteigender Decke. In der Mitte die Inschrift: ANNO 1788. [P.]

FRAUWEILER.

RÖMISCHE STRASSE. Eine von Roermond kommende Strasse, die bei Loevenich in die Köln-Maastrichter Strasse mündete, ging links am Orte vorbei. (B. J. LXXIII, S. 5). Vgl. unter Kaster und Bedburg.

Römische Strasse

Ehemal. Klosterkirche

EHEMALIGE AUGUSTINER[INNEN]-, jetzige NEBENKIRCHE (s. t. ss. trium virginum). MÜLLER in den Ann. h. V. N. XXX, S. 61. — DETHIER, Beiträge S. 61.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Rektoratsarchiv: Chronik des Klosters und der Kirche sanctae Luciae in Frauweiler (von Rektor Josef Breuer grossenteils aus der Chronologia conventus (s. u.) geschöpft).

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Urkunden: 58 (38 Origg.) von 1439—1792, Akten: Manuale über die Geldrenten des Klosters, Register über Ausgaben und Einnahmen 18. Jh., Nachrichten über Erbrenten des Klosters 1625 ff., sonstige die Güter und Kapitalien des Klosters betr., Akten des 18. Jh. — Handschriften: (A. 138.) Chronologia conventus S. Luciae in Frauweiler, congesta . a P. AURELIO ORTMANS 1746 ent-

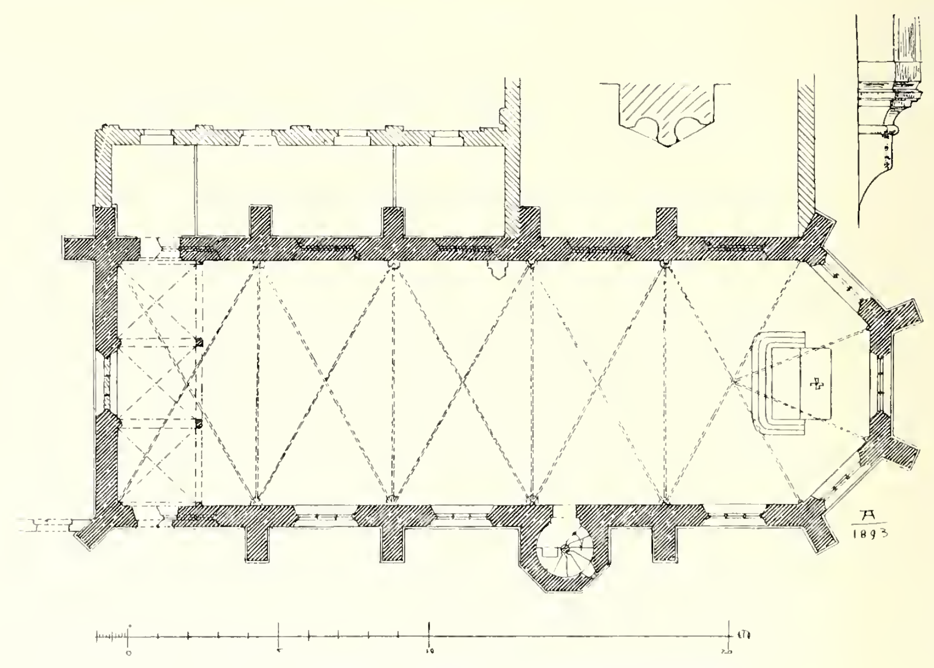


Fig. 22. Frauweiler. Grundriss der ehemaligen Klosterkirche.

hält Nachrichten über das Kloster und das Dorf Frauweiler von 1404 an nebst Priorenkatalog von 1625—1794 und Urkunden und Obligationen des Konvents aus dem 18. Jh. — (A. 140). Directorium s. liber annotationum . . . pro directione conventus S. Luciae . . . . enthält chronistische Aufzeichnungen von 1723—1793 (Vgl. ILGEN Rhein. Archiv S. 76).

Im Pfarrarchiv zu Elsen: ZEHENPFENNIG, Digressus historicus Bl. 183.

Geschichte

Das kleine Dorf Frauweiler führt seinen Namen erst, seitdem sich dort die Verehrung der hh. Jungfrauen Fides, Spes und Charitas eingebürgert hat. Vorher soll der Ort Wylzau, später Wilre geheissen haben. Im Jahre 1404 bestand hier nur eine kleine dem h. Antonius Eremita geweihte Kapelle, die der Pfarre Auenheim unterstand. Die Gründung des Klosters fällt in das J. 1452. Damals berief Graf Gumbert von Neuenahr drei Schwestern von der dritten Regel des h. Franziskus nach Frauweiler und räumte ihnen die kleine Kapelle ein. Durch Stiftungen und

Ehemal. Klosterkirche

Schenkungen nahm die kleine Ansiedlung in den folgenden Jahren beträchtlich zu; im J. 1476 zählte das Kloster bereits dreissig Angehörige. In diesem Jahre traten die Schwestern auf Zureden ihres Beichtvaters, des Augustinerpriors Johannes v. Mecheln, zur Augustinerregel über. Frauweiler gewann auch in der Folgezeit an Einkünften und Ansehen, und im J. 1484 schritt man zum Bau einer neuen Kirche und eines neuen Klosters, der unter der Leitung des Johannes v. Mecheln im J. 1488 vollendet ward.

Zu Anfang des 17. Jh. wurde das Kloster, das unter Kriegsnöten schwer gelitten hatte, in dem aber auch die Zucht allmählich sehr locker geworden war, aufgehoben. Kloster und Kirche dienten den kurkölnischen Soldaten als Stall und Scheune, bis im J. 1615 auf Antrag mehrerer Edelleute die Wiederherstellung gestattet wurde. Im J. 1618 zogen Brigittinerpatres aus Marienforst bei Bonn ein; sie verliessen ihren neuen Besitz jedoch schon nach sechs Jahren wieder. Im J. 1625 nahmen die Augustineremeriten aus Köln das arg in Verfall geratene Kloster in Besitz. Sie trugen im J. 1634 den alten Dachreiter wegen Baufälligkeit ab und liessen einen neuen an der Westseite der Kirche errichten. Desgleichen wurde die Südempore niedergelegt. In den J. 1722—36 wurden die noch vorhandenen Reste des alten Klosters abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt. Das J. 1802 brachte dem Kloster die Auflösung; seither dienen die Gebäude profanen Zwecken mit Ausnahme der Kirche. Diese wurde im J. 1885 nach Plänen des Baumeisters *Franz Schmitz* restauriert und ein neuer Dachreiter an der Ostseite der Kirche errichtet. Der Klosterbesitz ist jetzt Majoratsgut der Freiherren von Steffens.

Beschreibung

Einschiffiger gothischer Backsteinbau mit turmloser Westfaçade und polygonalem Treppentürmchen an der Südseite. Die Länge beträgt im Lichten 25,10 m, die Breite 8,20 m (Grundriss Fig. 22).

Die Westfront ist von schlanken Verhältnissen. In der Mitte ist ein grosses dreiteiliges (jetzt vermauertes Fenster) mit Fischblasenmasswerk angeordnet. Darüber befinden sich im Giebelfelde noch zwei kleinere Spitzbogenfenster und über ihnen ein Rundfenster. Der Strebepfeiler der Nordecke steht senkrecht zur Westfront, der im Süden ist schräg übers Eck gestellt.

An der südlichen Langseite der Kirche ist die innere Jochteilung durch einmal abgetreppte Strebepfeiler markiert. Bis zur Sohlbank der grossen ungeteilten Spitzbogenfenster, reicht im ersten, zweiten und dritten Joch älteres Mauerwerk, in dem noch die alten (jetzt vermauerten) Spitzbogenfenster samt der Sohlbank sichtbar sind. Es ist nicht unmöglich, dass bei Beginn des Baues eine mehrschiffige Anlage geplant war. In diesem Falle hätte der untere Teil der gegenwärtigen Aussenmauer das südliche Seitenschiff begrenzt. Im ersten Joche befindet sich eine im Segmentbogen geschlossene Hausteinthüre. In dem Raume zwischen dem vierten und fünften Strebepfeiler erhebt sich ein aussen polygonaler, mit fünf Seiten des Achtecks heraustretender Treppenturm, der den Zugang zum Gewölbe und zum Dachreiter zu vermitteln hat. Der über das Hauptgesims hervorragende Teil des Treppentürmchens ist aus jüngerem und schlechterem Mauerwerk, wahrscheinlich vom J. 1745 (Chronik). Ein kleiner achtseitiger Schieferhelm bildet den Abschluss. In dem von der Westmauer des Turmes und der Längsmauer gebildeten Winkel ist ein kleiner Ausbau sichtbar, durch den man vermutlich einst zu der Südempore der Kirche gelangte. Das Gesimse ist am Turm niedriger als die Fensterbank, und setzt sich in der gleichen Höhe auch am Chor fort, dessen grosse dreiteilige Fenster spätgothisches, zum Teil erneutes Masswerk besitzen. Das Ostfenster ist vermauert.

Ehemal. Klosterkirche

An die Nordseite der Kirche schlossen sich von jeher die Klostergebäude an. Sie verdecken auch gegenwärtig noch die Aussenarchitektur, doch entspricht diese im allgemeinen der der Südseite (Vgl. Fig. 22). Die Fenster sind hier vermauert. Es ist wahrscheinlich, dass das gleichzeitig mit der Kirche errichtete Klostergebäude an dieser Stelle kein Obergeschoss besass; die Lichtöffnungen wurden vermutlich erst bei dem im 18. Jh. erfolgten Neubau des Klosters geschlossen.

Inneres

Das Innere ist ein schöner einschiffiger Raum von angenehmen Verhältnissen. Die vier gestreckt rechteckigen Joche des Schiffes sind von Kreuzrippengewölben mit kleinen Schlufssteinen überspannt, die auf zum Teil konsolenartig abgearbeiteten Wanddiensten mit polygonalen Kapitälen ruhen. (Vgl. Fig. 22.) Die Rippen, deren alte Bemalung in rot und blau zum Teil noch erhalten ist, sind sehr scharf profiliert.

Der Chor umfasst ein gestreckt rechteckiges Joch und schliesst mit drei Achteckseiten ab. Das Gewölbe ist dem des Schiffes entsprechend gestaltet.

Die Orgeltribüne ruht auf zwei kapitällosen achteckigen Freisäulen und auf mehreren zum Teil abgearbeiteten Wanddiensten. Sie nimmt gegenwärtig mit ihren drei annähernd quadratischen Jochen die ganze Breite der Kirche ein, scheint sich aber vordem auch an der Südseite bis zum Treppenturm hingezogen zu haben. Möglicherweise diente sie als Nonnenchor.

Ausstattung

Die Ausstattung stammt zum grossen Teil aus dem 18. und 19. Jh. Bemerkenswert sind vor allem einige Grabsteine:

Grabplatten

1. Gravierte kupferne Grabplatte des Johannes von Mecheln. Der Verstorbene ist unter einem Baldachin von spätgothischen Formen dargestellt. In den Händen trägt er ein aufgeschlagenes Buch, auf dem sich folgende Inschrift befindet: ECCE EGO FRATER VESTER JOHANNES APOCALIPT. PMO///. Die Randschrift lautet: ANNO DOMINI MCCCCLXXXIX IPSA DIE DYONISII MARTIRIS OBIIT VENERABILIS PATER FRATER JOHANNES DE MECHELNIA (SO), ORDINIS FRATRUM HEREMITARUM SANCTI AUGUSTINI ET PRIMUS CONFESSOR MONIALIUM HUIUS MONASTERII, CUIUS ANIMA PER MISERICORDIAM DEI REQUIESCAT IN PACE. Die Grabplatte, die früher im Chor lag, wurde im J. 1880 vor die Kommunionbank übertragen.

2. Grabstein des Gerhardus de Laa a Kempis, olim cellerarius monasterii Kampensis. Die Jahreszahl sowie einige andere Worte sind nicht mehr zu enträtseln, doch stammt die Grabplatte sicher aus dem 17. Jh.

Paramente

Seidene Kapelle mit Blumenstickereien. Kreuz und Stab sind mit Spruchbändern geschmückt. Bezeichnet mit: IOHAN IOSEPH WEYERSTRAS 1716.

Glocken

Die alten Glocken, die aus dem J. 1488 stammten, wurden im J. 1782 umgegossen. Sie tragen nunmehr folgende Inschriften:

1. IN HONOREM S. DONATI ET SS. TRIUM VIRGINUM. ANNO 1782. S. DONATE, ORA PRO NOBIS. Ferner folgendes, auf die Reise des Papstes Pius VI. zu Kaiser Joseph II. bezügliches Chronikon: eX IgnE fLVXI anno qVo pIVs seXtVs pontIfeX peregrInVs apostoLICVs aD gerMAnos VenIt. (1782.)

2. IN HONOREM S. LUCIAE ANNO 1782 SUB A. R. ET EXIMIO P. GABRIELE VASEN, P. T. PRIORE. S. LUCIA, ORA PRO NOBIS. [P.]

FRENS.

Schloss
Litteratur

SCHLOSS. DETHIER, Beiträge S. 11, 97. — DUNCKER. Rheinlands Schlösser und Burgen mit Abbild. — Statistische Darstellung des Kreises Bergheim S. 34

— Historisch-genealogische Nachrichten über die Reichsfreiherrliche Familie Raitz von Frentz zu Schlenderhan, Schlenderhan 1857. — Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart, Leipzig 1852, I, S. 60. — FAHNE, Geschichte der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter I, S. 104, 126. — P. MATHIEUX, Malerische Beschreibung der rheinischen Eisenbahn und der von ihr durchschnittenen Gegend zwischen Köln und Lüttich, Köln 1844, S. 13.

Schloss



Fig. 23 Schloss Frens. Das Thor der Vorburg.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Das gräflich Beisselsche Archiv (vgl. Wd. Zs. I, S. 405. — Ausführlich TILLE, Übersicht S. 87) ist gut geordnet (Repertorium in 2 Foliobänden vorhanden). Urkunden von 1389 ab. — Akten mit historischem Material über die teils alten Frentzschen, teils Beisselschen Besitzungen Schmidtheim, Giesenbroich, Wolfrath, Ripsdorf, Waldorf, Dalheim, Wildenburg (Kr. Schleiden), Frens, Quadrath, Kenten, Ichendorf (Kr. Bergheim), Haus Blens, Meuspath, Bouley, Neef, Loeffelscheidt, Vogtei Baunen, Unterherrschaft Stollberg, Herrlichkeit Kentenich, Dernau,

Schloss

Nürburg, Habbelrath, Haus Lüpenau, Metzenhausen, Moesdorf, Carden, Bruttig, Stotzheim, Altenahr, Freialdenhoven, Berensberg (Unterherrschaft zur Heiden), Alsdorf, Neuerburg, Amt Bilderlake, Bolsum, Haus Roetgen, Ramershoven, Altenburgerhof. — Handschriftl. Geschichte der Herren und Grafen von Beissel, von Adolf Graf Beissel von Gymnich 1884. — Eine grosse Anzahl von Weistümern (verzeichnet bei TILLE S. 88), weiterhin Kriminalprotokolle, Prozessakten, reiches Material zur Familien-

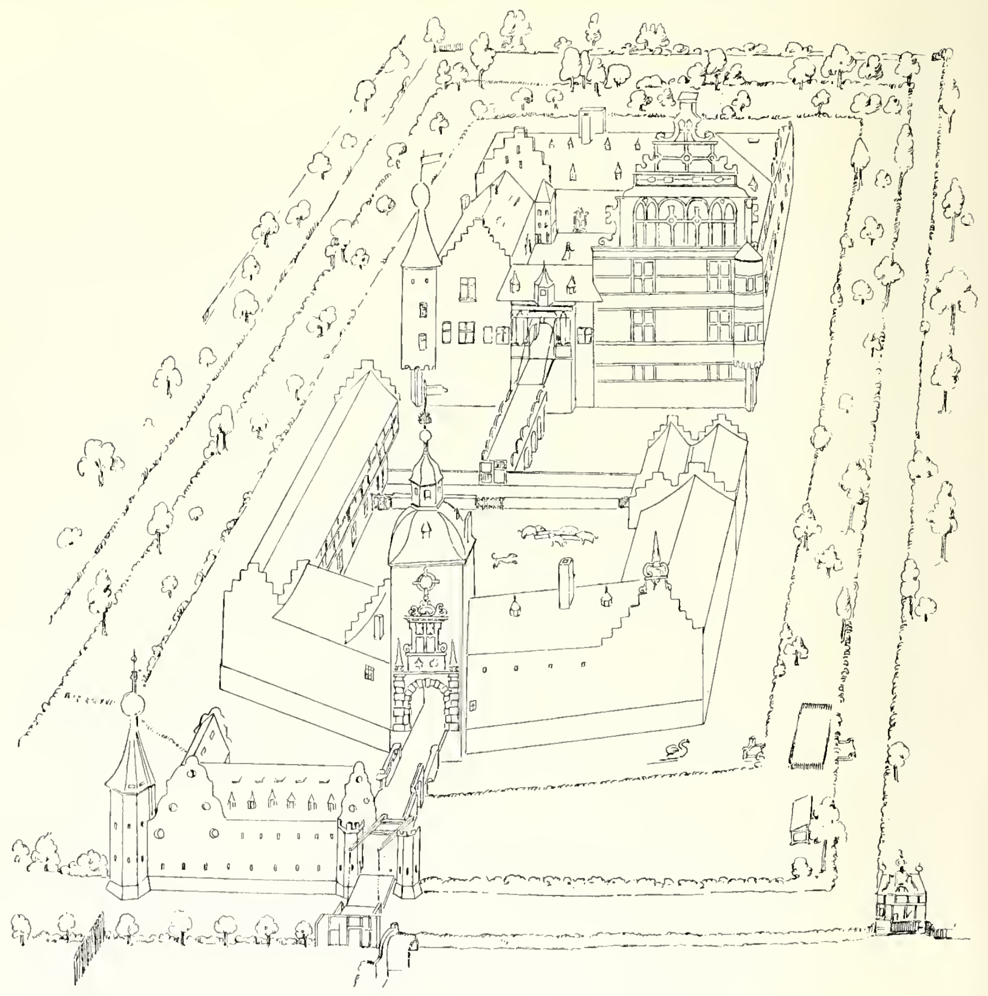


Fig. 24. Schloss Frens nach einer Federzeichnung um 1600.

geschichte (genealogische Notizen, Ahnenproben, Standeserhöhungen, Heiratsverträge, Lehensbriefe).

Ansichten

Ansichten:

1. Ansicht des Schlosses aus der Vogelperspektive, kolorierte Federzeichnung auf Pergament, 71 × 57 cm gross, um 1600, im Besitz des Herrn Grafen von Beissel (Fig. 24).

2. Farbige Lithographie nach der Aufnahme von H. DEITERS bei DUNCKER a. a. O.



Schloss Frens. Ansicht von Osten.



3. Lithographie in der Sammlung der Ansichten der Erftschlösser vom Maler *F. Müller* um 1850.

Schloss

Das Schloss wird schon im J. 1263 genannt (castrum Vrenze: ENNEN, Quellen z. Gesch. der Stadt Köln II, S. 475. — Mitteil. a. d. Stadtarchiv zu Köln III, S. 48).

Geschichte

Frens ist der Stammsitz des im 12. und 13. Jh. wiederholt genannten Edelgeschlechtes von Frenz oder Vrense, Vreinse (KREMER, Beiträge III, S. 79. — LACOMBLET, U. B. II, Nr. 612), das im Anfang des 14. Jh. ausgestorben zu sein scheint. Die Burg kam dann in den Besitz der Grafen von Virneburg. Graf Ruprecht von Virneburg und seine Gemahlin Ida verkaufen 1347 das Haus an Rutger Raitz (nach einer Notiz von 1577: STRANGE, Beiträge XII, S. 67). Die Familie Raitz, eines der ältesten Kölner Patriziergeschlechter (nach der Chronika der hilliger Statt Collen a. d. J. 1499 zu den fünfzehn sagenhaften Geschlechtern gehörig, die Kaiser Trajan von Rom nach Köln geführt), das sich von nun an Raitz von Frentz nennt, stirbt in der ältesten Linie Mitte des 16. Jh. aus. Die Burg kommt an Margaretha von Raitz, die mit Johann Hoen von Cartils verheiratet war, nach ihrem kinderlosen Tode folgt im Besitz 1557 ihr Neffe Adolph Raitz von Frentz aus der Linie zu Kentenich. Dieser heiratet 1560 die Henrica von Willich zu Bernsau, sein Sohn Adolph 1590 Christina Truchsess von Baldersheim. Unter den beiden letztgenannten Besitzern wird das Hauptschloss in den reichen Formen der niederländischen Renaissance umgebaut und erweitert. Der Sohn Adolphs, Adolph Sigismund, Kölnischer Landhofmeister, der 1642 zum Reichsfreiherrn erhoben wurde, heiratete 1621 Maria Katharina von Aldenbrügge gen. Velbrück. Am Ende des 17. Jh. werden durch Franz Karl Raitz von Frentz und seine Gattin Helena Isabella von Brabeck, die er 1690 geheiratetet hatte, weitere Umbauten vorgenommen. Im J. 1722 kommt das Schloss durch Heirat der Maria Anna Ludowica mit Dominicus Freiherrn Beissel von Gymnich an die Beissel. Im J. 1816 wurde der Freiherr Franz Ludwig in den Grafenstand erhoben. Am Ende des Jahrhunderts, in den J. 1794 nnd 1795, in denen hier ein Militärhospital eingerichtet war, hatte das Schloss noch einmal schwer zu leiden (DETHIER, Beiträge S. 99).

Umbauten

Der letzte gründliche Umbau, der vor allem die Vorburg betraf, die vollständig umgestaltet wurde, erfolgte unter dem Grafen Franz Hugo in den J. 1838—1850. Der jetzige Eigentümer ist der Königliche Kammerherr, Herr Graf Otto von Beissel zu Gymnich, Landrat des Kreises Bergheim.

Beschreibung

Das Schloss besteht aus dem Herrenhaus, das vollständig abgesondert in einem Weiher liegt und nur durch eine Brücke zugänglich ist, und der Vorburg.

Vorburg

Die Vorburg mit den Wirtschaftsgebäuden besteht aus drei im rechten Winkel aneinanderstossenden, um 1850 errichteten Flügeln und ist in der Mitte durchbrochen von dem schönen Aussenthor in Haustein, aus den letzten Jahren des 17. Jh. Das rundbogige Thor wird von zwei kräftigen Pilastern mit Bossengliederung und seitlichen Voluten flankiert; über dem krönenden Architrav zwischen zwei Pyramiden das Alliancewappen Frentz und Brabeck mit der Inschrift: OMNIA PRO A. S. PROFUIT FRANCISCUS LIBER BARO DE FRENS CUM CONJUGE SUA ISABELLA DE FRENS, FILIA DE BRABECK. Zur Seite zwei steinerne Schilderhäuschen mit Kuppeldächern (Fig. 23).

Zwischen dem Wirtschaftshof und dem Herrenhaus liegt ein ovaler Hof, der nach den Wirtschaftsgebäuden zu durch ein in klassizistischen Formen gehaltenes Eisengitter auf Steinsockel abgeschlossen wird. Das grosse Mittelthor wird flankiert von zwei steinernen Pfeilern, die durch Löwen gekrönt sind.

Herrenhaus

Das Herrenhaus (Taf. VI. Fig. 25) bildet ein längliches Rechteck mit einem Innenhofe, nach Westen durch zwei schlanke Rundtürmchen, nach Osten durch

Schloss

zwei kräftig vortretende viereckige Türme flankiert. Die Gesamtanlage gehört noch dem 15. Jh. an. Im 16. Jh. ist erst der nördliche Flügel nach Osten zu mit einem Giebel in reichen Renaissanceformen versehen worden und dann ebenso der Südflügel und der Mittelbau. Die interessante alte Ansicht (Fig. 24) zeigt den Schlossbau nach Vollendung des nördlichen Giebels, aber vor dem Beginn des weiteren Umbaues.

An den beiden Ecken der Ostfaçade erhoben sich ursprünglich, wie die Abbildung zeigt, nur schlanke vorgekragte Rundtürmchen; die kräftigen viereckigen Türme, die die Formen des ausgehenden 17. Jh. zeigen, gehören wohl dem Umbau unter Franz Karl Raitz von Frentz an.



Fig. 25. Schloss Frens. Das Herrenhaus von der Rückseite.

Ostfaçade

Die Architektur des Schlosses entfaltet ihren ganzen Reichtum nach der Ostfaçade hin (Taf. VI). Die zweistöckigen Ecktürme selbst, die sich auf abgeschrägtem Unterbau erheben, sind schmucklos und nur mit achtseitigen geschweiften Dächern gekrönt, auf denen achtseitige hölzerne offene Laternen mit entsprechenden geschieferten Hauben sitzen. Die beiden Haupttrakte, die ganz symmetrisch behandelt sind, tragen hohe Ziergiebel in reichen Renaissanceformen. Der eigentliche Giebel durch drei kräftig profilierte Horizontalgesimse zerschnitten und ganz bedeckt durch die wirkungsvolle Verbindung von Lisenen und Kreisausschnitten. Die Umrahmung bilden Voluten und Nasen, die zum Teil abgebrochen sind. Nur die im Giebel gelegenen Fenster zeigen die alten Steinkreuze; am Unterbau sind diese ebenso wie die reichen Horizontalbänder zerstört.

Schloss

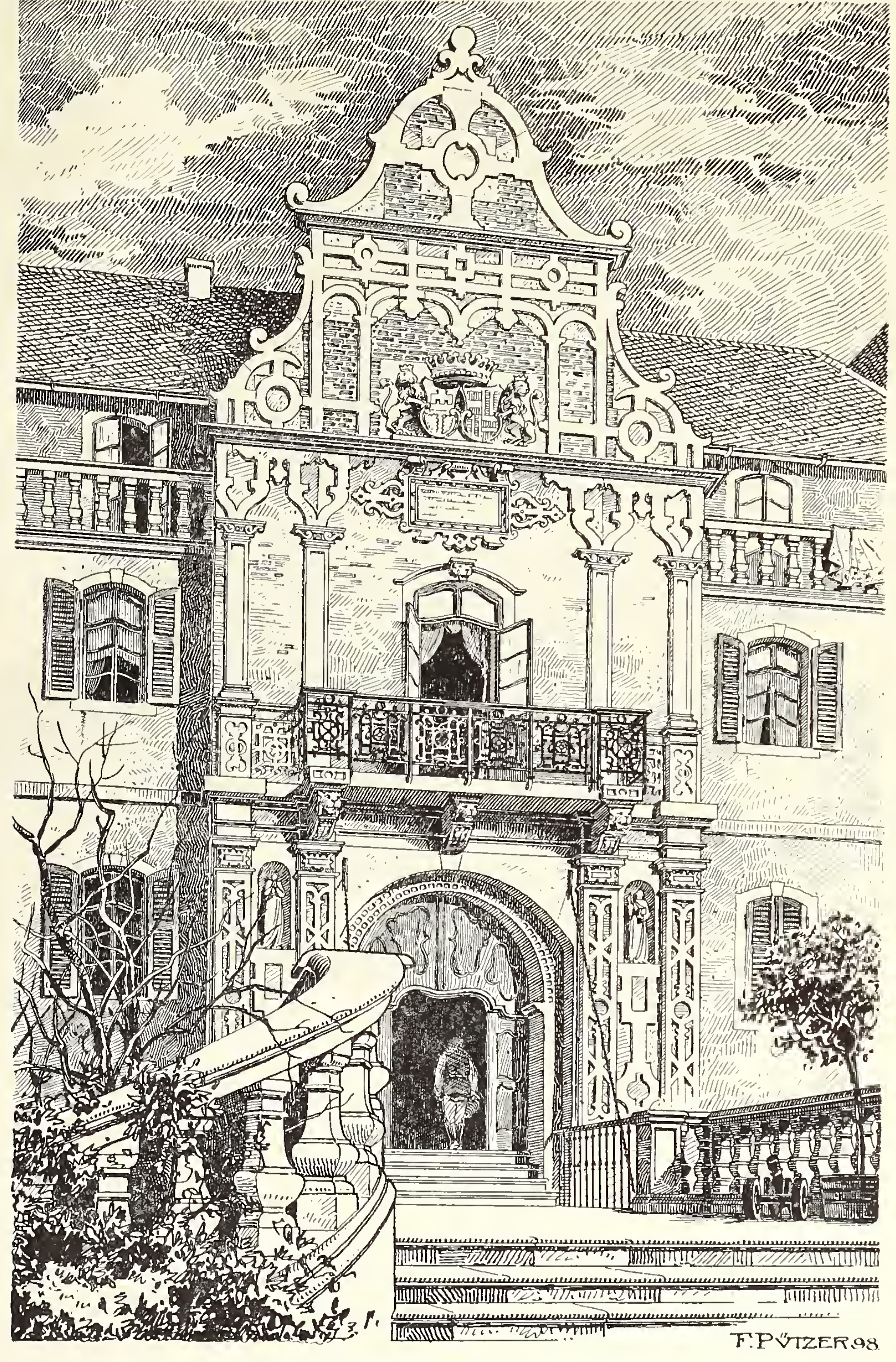


Fig. 27. Schloss Frens, Mittelteil des Herrenhauses.

Schloss Mittelbau

Der Mittelbau (Fig. 27) ist den Hauptflügeln entsprechend behandelt. Über einer durchbrochenen Balustrade ein drittes niedrigeres etwas zurücktretendes Geschoss. Vor dem Mittelbau springt der Thorbau als Mittelrisalit vor. Das rundbogige Portal, das eine façettierte Einfassung zeigt, ist flankiert von vier Pilastern, die mit Stabwerk verziert sind und oben Kartouchen tragen, zwischen ihnen zwei Nischen mit modernen Steinfiguren. Darüber über einem Architrav, auf drei Steinkonsolen mit Löwenköpfen ruhend, der Balkon mit schönem Eisengeländer. Das mittlere Geschoss ist einfach durch vier glatte Pilaster gegliedert; nach dem Balkon öffnet sich eine im Stichbogen geschlossene Thür. Darüber eine Kartouche mit der Inschrift: ANNO REPARATAE SALUTIS MDCCCIL AEDIFICIA HAEC RENOVARI FECERUNT FRANCISCUS HUGO EDMUNDUS COMES DE BEISSEL IN GYMNICH ET CONIUX EIUS MARIA THERESIA WALBURGIS E GENTE LIBERORUM BARONUM DE FÜRSTENBERG.

Der Giebel über dem Mittelbau ist ähnlich wie die Seitengiebel behandelt, nur in den Massen feiner, in der Zeichnung reizvoller und mit dünneren Bändern als jene. Auch hier bilden den Seitenabschluss grosse Voluten, die obere Krönung ein Halbrund. Im Giebelabschluss findet sich wieder das Motiv des grossen Kreises. Dem Giebel vorgesetzt ist das Alliancewappen der Beissel und Fürstenberg aus dem J. 1849.

Auf zwei Bogen führt eine breite Brücke mit steinerner Balustrade auf das Thor zu; vor dem Thor eine Zugbrücke aus Holz, noch mit Ketten versehen.

Die übrigen Façaden des Schlosses sind ganz schlicht behandelt: die Wände sind glatt und ohne Gliederung; die Westseite mit ihren neun Achsen wird durch die dünnen Ecktürmchen flankiert, deren Dächer auffallend grosse Knäufe tragen (Fig. 25).

Hof

Im Innenhof findet sich, dem Eingangsthor gegenüber gelegen, ein höchst reizvoller und feiner dekorativer Wandaufbau vom Ende des 16. Jh. (1849 restauriert, Fig. 26), in denselben Renaissanceformen wie die Façade gehalten, als Umrahmung für ein Brunnenbecken — ein ganz italienisches Motiv. Vier kannelierte Pilaster mit jonischen Kapitälen und auf Sockeln, die mit Kartouchen verziert sind, stehen über einem niedrigen Unterbau und rahmen drei Nischen ein. Die mittlere grössere enthält auf einem überreichen Untersatz ein ovales mit drei Löwenköpfen verziertes Becken, darüber zwei Delphine und ein als Wasserspender gedachter Löwenkopf. In dem Architrav über den Pilastern, der durch Konsolen in drei Teile zerlegt ist, zwischen zwei Kartouchen ein Relief: die Darstellung des Richteramtes des Königs Salomo, darüber ein horizontales Glied mit drei Kartouchen und zwei Wappen, als Abschluss wieder ein reicher geschweifter Aufsatz (zum grössten Teil erneut) mit feinen dünnen riemenartigen Ornamenten, darin eine grosse Kartouche mit der (neueren) Inschrift: FRANCISCUS HUGO EDMUNDUS COMES DE BEISSEL IN GYMNICH ET CONIUX EIUS MARIA THERESIA WALBURGIS E GENTE LIB. BARONUM DE FUERSTENBERG HAS AEDES RENOVARI FECERUNT A. D. MDCCCIL.

Von dem Hof aus öffnen sich nach Westen zwei Thüren, nach Norden und Süden je eine, an der Nordseite noch ein türmchenartiger Oberbau über einem Dachfenster.

Künstlerische Würdigung

Das Schloss ist einer der interessantesten Renaissancebauten der Rheinprovinz und kunstgeschichtlich besonders wichtig, weil es den vollen Gegensatz der niederländischen Hochrenaissance gegen die bisher noch gültige klassizistisch-italienische Bauweise darstellt, wie sie sich an der Kölner Rathausvorhalle, am Schlosse zu Rheydt (Kunstdenkmäler des Kreises Gladbach S. 92) und im Hofe des Bedburger Schlosses (s. oben S. 24) zeigt. Die Giebelarchitektur mit ihrer Verwendung des Band-

werkes in Flachmustern ist auffällig verwandt der Gliederung der Giebel des Schlosses Horst bei Dorsten (DOHME, Geschichte der deutschen Baukunst S. 356).

Schloss

Das Innere zeigt im Erdgeschoss einige prächtige Räume in vornehmer alter Dekoration. Der grosse nach Westen zu gelegene Hauptfestsaal enthält einen Marmor-

Inneres

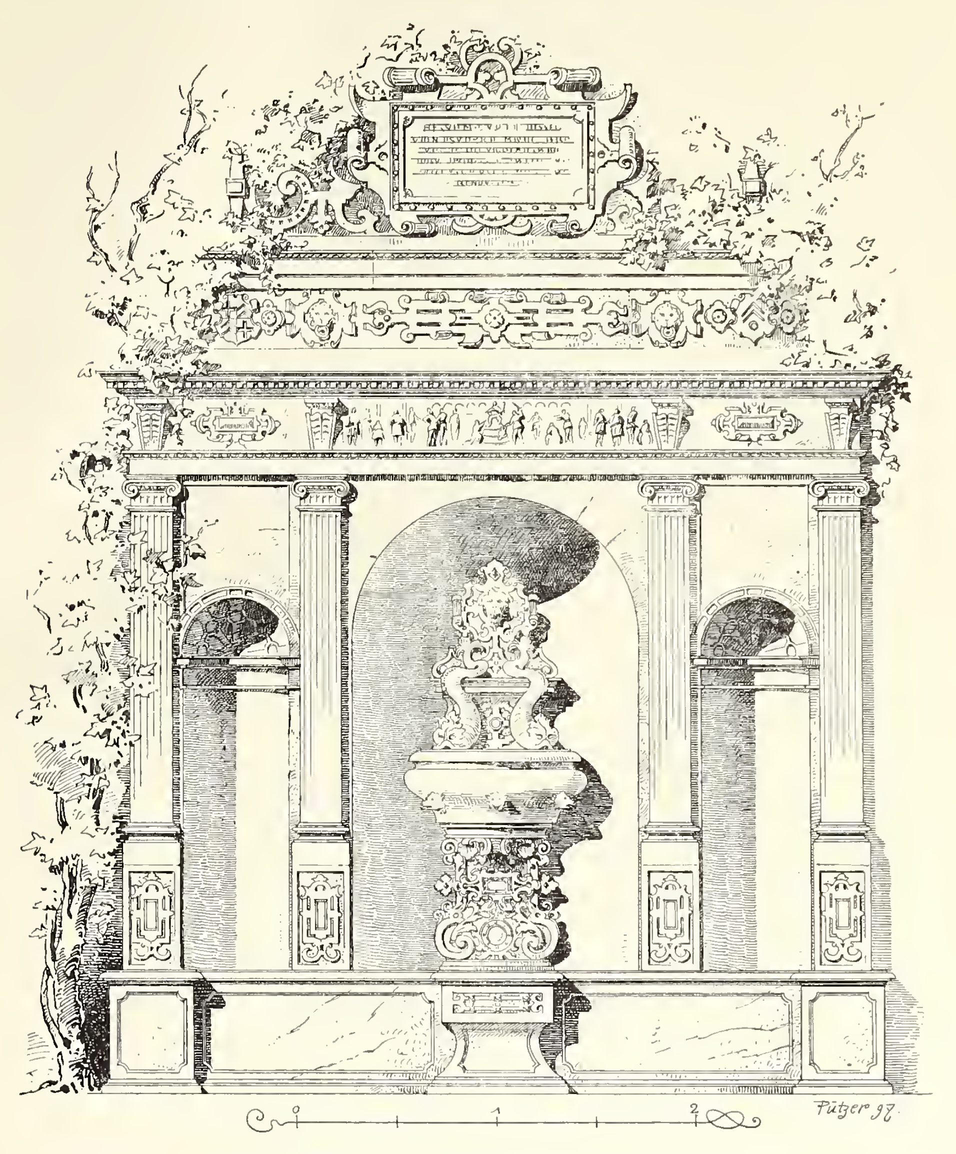


Fig. 26. Schloss Frens. Renaissancebrunnen im Schlosshofe.

kamin und eine reiche Stuckdecke in Rokokoformen; es schliessen sich zwei Säle mit alten Ledertapeten an, der erste in gold und blau, der zweite in braun-roth-grün. Ein grosser Raum ist ganz in Stuckmarmor gehalten und zeigt eine weisse Stuckdecke; der die eine Ecke des Gebäudes einnehmende grosse Speisesaal enthält wieder einen Marmorkamin des 18. Jh.

Schloss Gemälde

Das Schloss enthält eine Reihe guter Gemälde, die in die einzelnen Zimmer verteilt sind. In dem Arbeitszimmer des Eigenthümers eine Anzahl holländischer Kabinettstücke, darunter ein sehr guter *Teniers* in bräunlichem Ton, auf Holz, die Versuchung des h. Antonius darstellend.

In dem Hauptsaal ein grosses treffliches Porträtstück mit lebensgrossen Figuren von einem unbekannten holländischen Maler vom Anfang des 17. Jh.: links sitzt vor einem Vorhang in weiss-blauem Kleid eine Dame, begleitet von ihrer Zofe, einem jugendlichen Herrn vor ihr die Rechte reichend. Dieser, einen schwarzen Hut auf dem lockigen Haupt, in schwarze spanische Tracht gekleidet, die Linke auf einen Stock gestützt, ergreift die ihm gereichte Hand. Zur Rechten drei Knappen, einen schwarzen Renner und einen Hund haltend. Das Bild stellt der Tradition nach den Heiratsantrag des Reichsfreiherrn Ferdinand von Frentz an Odilia von Effern zu Stolberg dar (P. Mathieux, Malerische Beschreibung S. 14 — Dethier, Beiträge S. 97).

Im Speisesaal eine Anzahl von Familienbildern der Beissel von Gymnich, aus Schloss Schmidtheim in der Eifel stammend, alle von derselben Grösse. Das Hauptstück der Gemälde ist ein in der Bibliothek befindliches Bild, Adam und Eva im Paradiese (Taf. VII). Das Bild ist auf Holz gemalt, misst 46 × 32 cm und zeigt in der Mitte unter dem verbotenen Baum Adam und Eva ganz nackt, Adam die Rechte in die Seite gestemmt, die Linke ausstreckend, rechts Eva, heller im Fleischton als Adam, die Rechte vor den Leib haltend, der linke Arm herabhängend. Hinter einem Baum zur Rechten erscheint die Schlange, mit menschlichem Kopf, der Körper wie der eines Wiesels gebildet. Das Laubwerk im Hintergrunde ist braungrün mit feinen gelben Tupfen, im Vordergrund mit grosser Sorgfalt gemalte Blumen. Die Ausführung ist minutiös sorgsam. Das Bild gehört einem Niederländer vom Ende des 15. Jh. an, der dem *Hugo van der Goes* sehr nahe steht, mit dessen „Sündenfall" in der Wiener Gallerie das Bildchen in Frens nahe verwandt ist.

Pokal

Unter den kostbaren Gefässen ist hervorzuheben ein 48 cm hoher Pokal von Elfenbein und getriebenem Silber aus dem 17. Jh., auf dem Fuss mit den vier Evangelisten, die elfenbeinerne Kuppe mit der Reliefdarstellung der Grablegung.

Kreuzigungsgruppe

In der im Herrenhaus gelegenen Schlosskapelle ist nur zu nennen eine Kreuzigungsgruppe aus Holz, vortreffliche Arbeit der Kalkarer Bildschnitzerschule vom Ende des 15. Jh., mit Ölfarbe überstrichen, 1,40 m hoch. Am Fusse des (neuen) Kreuzes Maria Magdalena, links im Vordergrunde Johannes mit Maria, rechts Kriegsknechte und Pharisäer, im Vordergrunde die Kriegsknechte im Streit um den Rock Christi.

Wegekreuz

Vor dem Schloss ein Wegekreuz aus der zweiten Hälfte des 18. Jh. von Stein; an der Rückseite eines kleinen rechteckigen von einer steinernen Balustrade umgrenzten Raumes erhebt sich das hohe Kreuz, unter dem Maria und Johannes stehen. [C.]

GLESCH.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. ss. Cosmae et Damiani). — v. Mirbach, Territorialgeschichte I, S. 17. — Korth in den Ann. h. V. N. LII, S. 25.

Handschriftl. Qu. Über die Bestände des Pfarrarchives vgl. Tille, Übersicht S. 89.

Im Pfarrarchiv zu Elsen: Zehenpfennig, Digressus historicus vom J. 1751, Blatt 143.



Schloss Frens. Niederländisches Gemälde mit der Darstellung des Sündenfalles.


LuH
Bibliothek
Potsdam

Der Ort wird bereits im J. 973 urkundlich erwähnt (Glessike: LACOMBLET, UB. I, Nr. 114). Die Kirche war bis zur Säkularisation filialis curata von Paffendorf. Das Geistl. Erkundigungsbuch von 1550 (Düsseldorf, Staatsarchiv) nennt sie ein „separatum von der moderkirch". Der jetzige Bau ist 1493 aufgeführt (ZEHENPFENNIG a. a. O.), das Langhaus 1553 (Inschrift s. unten) verändert.

Kathol. Pfarrkirche Geschichte

Dreischiffige Hallenkirche in Schichtenwechsel von Tuff und Ziegeln mit eingebautem Westturm und dreiseitig geschlossenem Chor, im Lichten 19 m lang, 14,10 m breit (Grundriss Fig. 28. — Ansicht Fig. 29).

Beschreibung

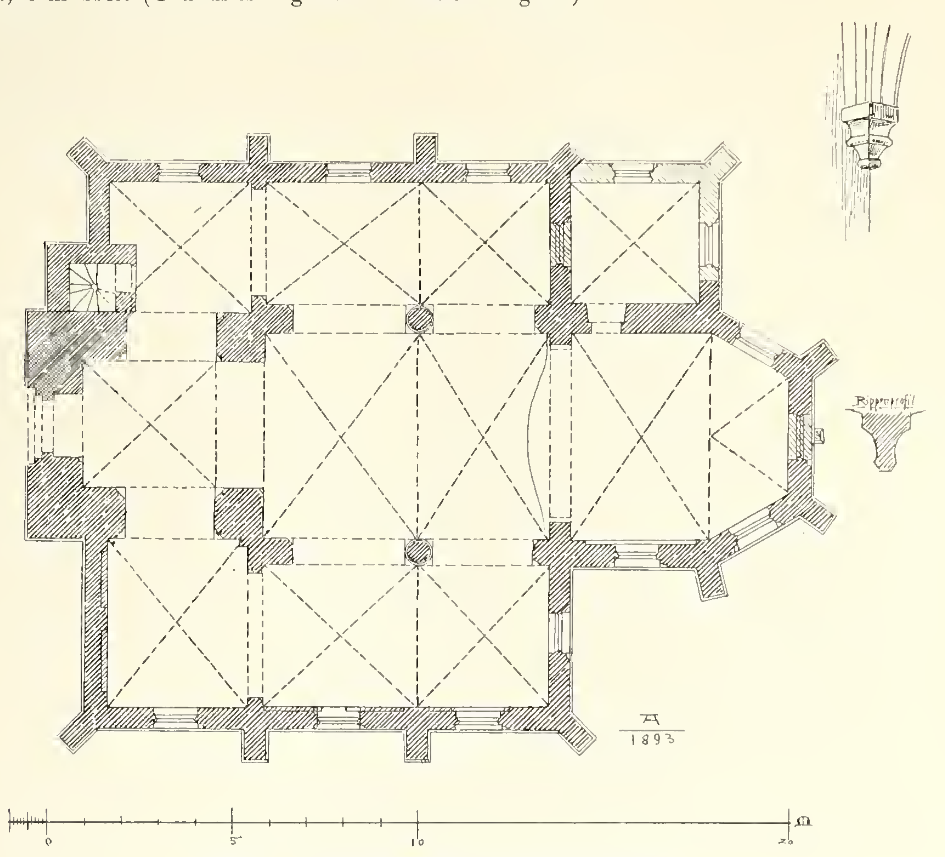


Fig. 28. Glesch. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Der viergeschossige Turm zeigt an der Westseite in einer Erdgeschoss und erstes Obergeschoss zusammenfassenden spitzbogigen Blende die einfache erneuerte Thür mit einem kleinen spitzbogigen Fenster darüber; jede Seite wird in den beiden oberen Geschossen wiederum durch eine grosse dreiteilige Masswerkblende zusammengefasst, die die Fenster der Glockenstube enthält. Schlanke ins Achteck übergeführte geschieferte Haube; an die Nordseite des Turmes ist ein rechteckiges, bis zum letzten Geschoss reichendes Treppentürmchen angebaut.

Turm

Das Langhaus ist im Äusseren mit einfachen zweimal abgetreppten Strebepfeilern besetzt und hat einfache zweiteilige Masswerkfenster. An das nördliche der flach geschlossenen Seitenschiffe ist eine einfache spätgothische Sakristei später angebaut; über den drei Jochen jedes Seitenschiffes zwei abgewalmte Schieferdächer.

Langhaus

Kathol. Pfarrkirche

An der nördlichen Seitenschiffwand eine vermauerte kleine Thür mit der Jahreszahl 1553 auf dem Sturz.

Inneres

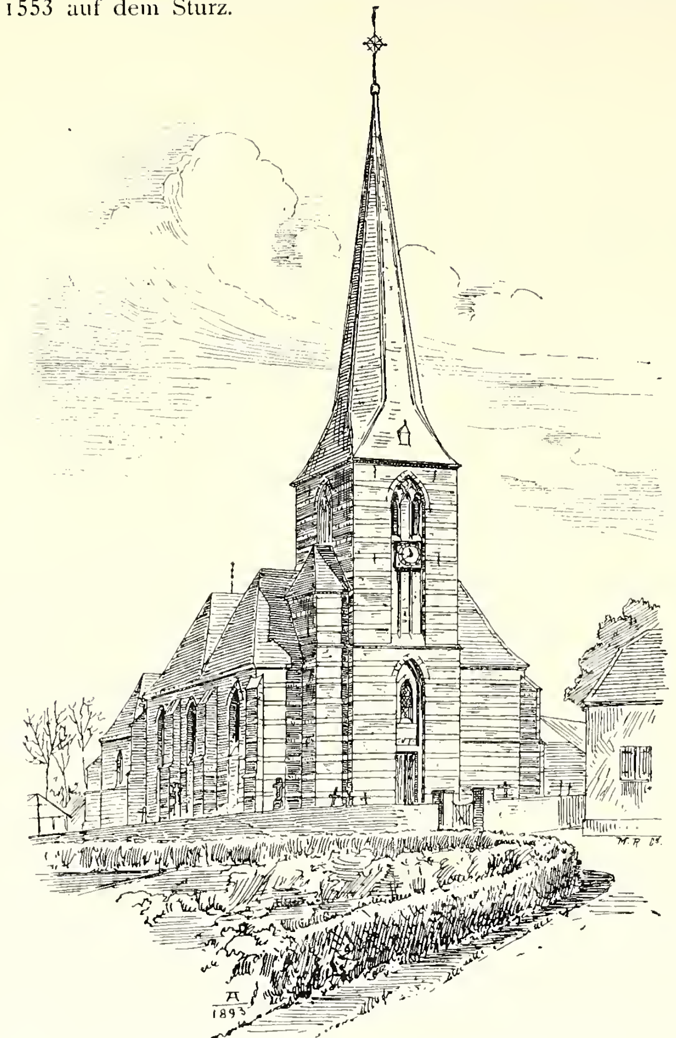


Fig. 29. Glesch. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Im Inneren sitzen die Scheidemauern auf je einem derben achteckigen Pfeiler; die Gewölbe sind einfache Kreuzgewölbe mit kräftigem Rippenprofil und ruhen auf einfachen profilierten Konsolen. An dem südlichen Turmpfeiler ist ein einfaches halbrundes Lavabobecken aus dem 13. bis 14. Jh. mit vorgelegtem derben Blatt eingemauert.

Glocken

Die drei Glocken von 1750, 1780 und 1786 tragen die Inschriften:

1. BENEDICTUS QUI VENIT IN NOMINE DOMINI. HOSANNA IN EXCELSIS. SUB PRAESIDIO CHRISTOPH FRIEDRICHS, FILIALIS HUIUS ECCLESIAE PASTORIS FIDELISSIMI, GLESCH 1750.

2. LAUDETUR JESUS CHRISTUS. ORE MEO ANNUNTIATUR LAUS DEI, IGITUR ACCURRITE. SUB CHRIST. FRIDRICHS PASTORE IN GLESCH. JOH. MÜLLER, WILBROD STOCKI GOS MICH 1780.

3. INTER DVAS LEVISSIMA TONO GRATOQVE SANCTIS SERVIRE EXCITO. GLESCH MAY 1786, STOCKI ME FECIT. [C.]

GÖTZENKIRCHEN.

Kathol. Nebenkirche

KATHOLISCHE NEBENKIRCHE (s. t. s. Cyriaci).

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv zu Elsen: ZEHENPFENNIG, Digressus historicus vom J. 1751, Blatt. 144.

Geschichte

Die Kirche wird von ZEHENPFENNIG als ecclesia parochialis pervetusta bezeichnet. Im J. 1522 wird ein neuer Anbau nach Süden errichtet, ut indicat in-

scriptio ianuae (ZEHENPFENNIG a. a. O.). Im J. 1779 ward die Kirche abgebrochen und durch einen schlichten Neubau ersetzt (DETHIER, Beiträge S. 90). Sie gehört jetzt zur Pfarre Hemmersbach.

Kathol. Nebenkirche

Schlichter flachgedeckter Saalbau in Backstein, auf den Langseiten durch je vier Fenster erhellt, der Westturm ungegliedert mit achtseitiger geschweifter Haube, die Sakristei an den Chor angelehnt.

Beschreibung

Das Mobiliar in dürftigstem spätem Rokoko.

Kanzel, in bäurischem Barock aus dem Anfang des 18. Jh., das Gehäuse mit den vier Evangelistenstatuen.

Kanzel

Holzfigur des h. Antonius, Ende des 15. Jh., gut, leider weiss überstrichen.

Holzfiguren

Holzfigur des h. Sebastian, Ende des 15. Jh.

Theatralisch bewegte Pieta des 18. Jh. [C.]

GROTTENHERTEN.

RÖMISCHE FUNDE. Auf dem Zillikens'schen Gute, jetzt im Besitz des Herrn Bardenheuer, sind wiederholt römische Altertümer gefunden worden, zuletzt noch Thongefässe und Münzen.

Römische Funde

KATHOLISCHE KAPELLE (s. t. s. Margarethae), zu Kirchherten gehörig. Die Kapelle (Grundriss und Ansicht Fig. 30) besteht aus dem gothischen Chor vom Anfang des 15. Jh. und dem flachgedeckten saalartigen Langhaus aus dem 18. Jh.

Kath. Kapelle

Der Chor zeigt aussen einfache Strebepfeiler, die zweiteiligen Fenster sind zum Teil vermauert. Im Inneren ruht das Gewölbe auf Konsolen. Auf der Spitze des Daches sitzt eine alte sehr merkwürdige eiserne Wetterfahne mit der Figur der h. Margaretha, die einem Drachen die Kreuzeslanze durch den Leib bohrt. In ihrem Kleid findet sich die Inschrift: C8 1412 (?).

Beschreibung

Das Langhaus, mit auffallend niedriger Decke, ist mit Benutzung älterer

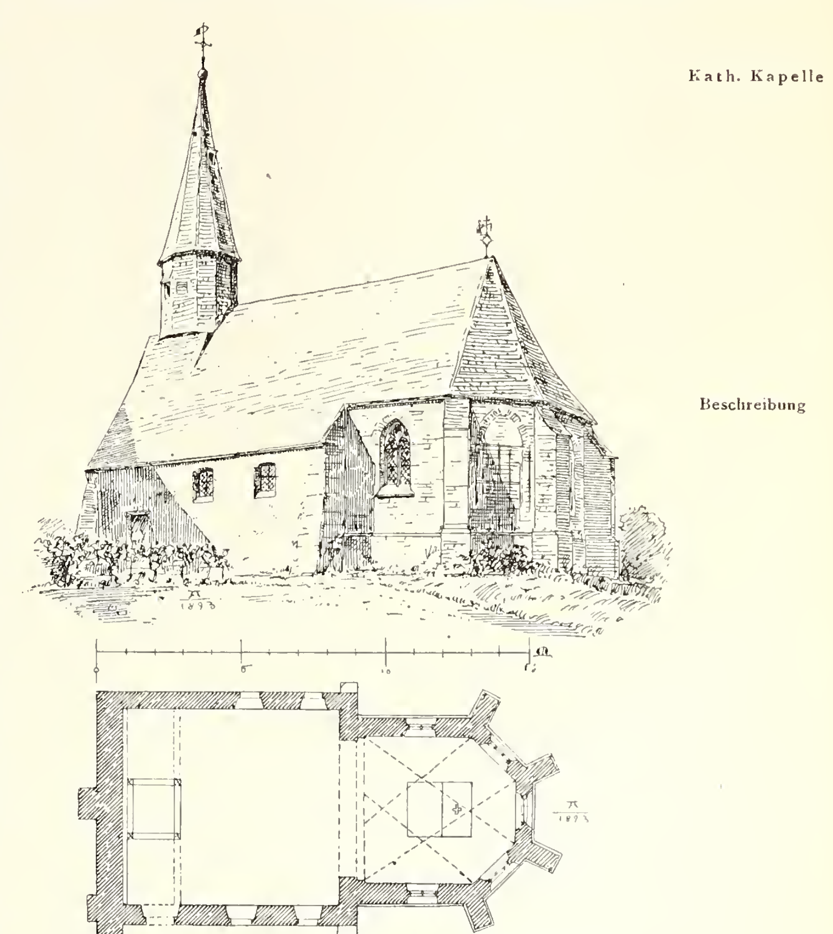


Fig. 30. Grottenherten. Ansicht und Grundriss der Kapelle.

Kath. Kapelle

Baumaterialien aufgemauert. Zwischen Tuff, Grauwacke und Sandstein finden sich grosse Klumpen von schmalen frühmittelalterlichen Ziegeln; an der Westseite ist ein schmaler Halbpfeiler vorgebaut, der ursprünglich wohl dem Türmchen als Unterbau diente. An der einen Ecke dieses Pfeilers ist ein wohl zweifellos römischer Haustein eingemauert mit langen parallelen Kanelierungen (wie solche auch an den Westtürmen des Bonner Münsters eingemauert sind); daneben ein ganz roher Sandsteinkopf, der wohl erst dem 11. Jh. angehört. [C.]

HARFF.

Schloss Litteratur

SCHLOSS. Duncker, Rheinlands Schlösser und Burgen, mit Abb. — Die Herren von Harff zu Harff: J. Strange, Beiträge zur Genealogie der adligen Geschlechter V, S. 20. — Genealogie der Herren von Mirbach, ebenda V, S. 39. — Gerechtigkeiten des Hauses Harff, ebenda V, S. 61. — Ernst Freiherr von Mirbach, Die Freiherren und Grafen von Mirbach, Berlin 1887. — A. Fahne, Geschichte der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter I, S. 138, 284. — Die Grafenhäuser der Gegenwart, Leipzig 1852, II, S. 120.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Das Gräflich von Mirbachsche Archiv, eines der bedeutendsten und historisch wertvollsten Familienarchive am Niederrhein, zerfällt in zwei Teile:

1. Urkunden, 1547 Stück vom J. 1144 bis z. J. 1600, 1 aus dem 12., 13 aus dem 13., 166 aus dem 14., 665 aus dem 15., 702 aus dem 16. Jh., genau inventarisiert von Leonard Korth, 1890—1893. Regesten und die wichtigsten Urkunden gedruckt in den Ann. h. V. N. LV (1892) und LVII (1894).

2. Akten, (z. Z. wenig übersichtlich), historische Nachrichten über die folgenden Besitzungen enthaltend: Harff und Pilshof in Morken (Kr. Bergheim); Schillingshof in Gustorf, Bachholder Lehen in Frimmersdorf, Neurath, Ingenfeld, (Kr. Grevenbroich); Hambach (Kr. Jülich); Haus Fürth (Kr. Gladbach); Lobberich (Kr. Kempen); Honstorf, Immendorf, Ruhrkempen, Rittersitz Horrich (Kr. Geilenkirchen); Neuerburg, Rittersitz Elsum (Kr. Heinsberg); Gudenau, Schwarzrheindorf (Kr. Bonn); Ahrweiler (Kr. Ahrweiler); Enzen, Rittersitz Virnich, Konradsheim (Kr. Euskirchen); Nierhoven (Kr. Erkelenz); Burgau, Rittersitz Lüpenau, Hetzingen (Kr. Düren); Vlatten (Kr. Schleiden); Vorst, Solingen, Dückeburg, Weissenstein, Richrath (Kr. Solingen); Leidenhausen (Kr. Mülheim a. Rh.); Rhöndorf (Siegkreis); Rittersitz Hamm (Kr. Düsseldorf). — Spezialinventare bestehen über das ehemalige Gudenauer und Drachenfelser Archiv (von Strange), über das 1865 erworbene Konradsheimer Archiv, die 1877 erworbenen Archivalien von H. Garthe. Ausserdem vorhanden ein Inventar des Archivs der Klara von Norprode 1581. Unter den Akten und Handschriften hervorzuheben eine grosse Sammlung von Weistümern und Rechnungen, darunter die Drachenfelser Ausgabebücher von 1395—98 (veröffentlicht von L. Korth in den Ann. h. V. N. LIV, S. 1). Genaueres über die einzelnen Stücke bei Tille, Übersicht S. 91. Vgl. auch Wd. Zs. I, S. 404.

Ansichten

Ansichten und Pläne.

1. Drei Situationspläne, zwei aus dem 15. Jh., einer aus dem 16.—17. Jh. im Archiv.

2. Zwei Skizzen vom Anfange und vom Ende des 17. Jh., das Schloss aus der Vogelperspektive zeigend (Fig. 31).

Schloss

3. Ansicht in der v. Welserschen Beschreibung des Fürstentums Jülich (München, Staatsbibliothek, Cod. germ. 2635) — ungenau.

4. Gemälde von Haus Harff von der Nordostecke her, von dem Grafen du Manoir (einem Emigranten) 1795 gefertigt, im Schloss.

5. Lithographie vom Maler *F. Müller* (um 1850) in den Ansichten der Erftschlösser.

6. Lithographie bei DUNCKER a. a. O.



Geschichte

Das Schloss ist der Stammsitz der Herren von Harff, die in der 1. H. des 13. Jh. zuerst auftreten (1233 Hermann von Haruwe: FAHNE a. a. O. I, S. 138). Ritter Johann von Harff trägt es 1348 dem Grafen Gotthard von Loen, Herrn zu Heinsberg zu Lehen auf und erhält dafür 400 Schildgulden. Johann lässt daraufhin das Schloss neu aufbauen und befestigen (die Urkunde im Gräflich v. Mirbachschen Archiv zu Harff. — STRANGE, a. a. O. V, S. 22). Der grosse Bergfried stammt wohl von dieser Anlage und sicher noch aus dem 14. Jh., doch hat schon im J. 1302 ein festes Haus bestanden (nach einem Gerichtsprotokoll von 1544 im Harffer Archiv, in dem von



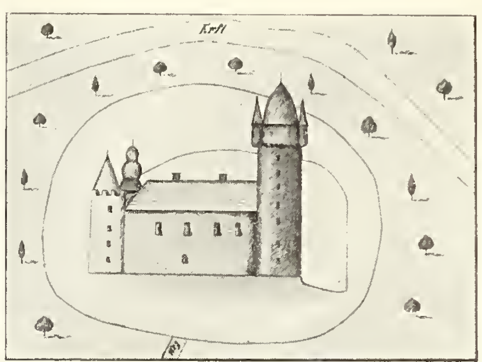


Fig. 31. Schloss Harff nach zwei Abbildungen vom Anfang und vom Ende des 17. Jh.

einem Gefängnis die Rede ist, das schon vor 242 Jahren existiert habe). Nach zwei im Archiv zu Schloss Harff befindlichen Skizzen (Fig. 31) vom Anfang und Ende des 17. Jh. bestand das Schloss damals nur aus dem Hauptturm und zwei nebeneinanderliegenden Flügeln, die beide nach Norden mit Türmen abschlossen. Die Herren von Harff zu Harff starben 1671 mit Johann Damian aus. Die Herrschaft kam an den Freiherrn Johann Wilhelm von Mirbach, der seit 1654 mit Maria Barbara von Harff, des letzten Besitzers Schwester, vermählt war. Dieser wurde 1675 mit dem Schloss belehnt. Harff wurde der Stammsitz der älteren Linie der Mirbach, die bisher zu Tegeln gewohnt hatten. Das Schloss, das in den Kriegsunruhen von 1586 und 1642 schwer mitgenommen worden war, wurde von dem zweiten Mirbach, dem Freiherrn Gotthard Adolf, der von 1686 bis 1715 im Besitz des Schlosses war, und seiner Gemahlin Elisabeth von Hochkirchen ausgebaut. Ihr Wappen findet sich an der Haupttreppe; die Inschrift auf einem Balken im oberen Stockwerke: ANNO 1694, DEN 4. JULIUS, deutet wohl noch auf diese Zeit.

Im J. 1840 wurde Freiherr Johann Wilhelm v. Mirbach in den Grafenstand erhoben. Unter ihm fand die Erbauung des Ostflügels und des neuen Thorgebäudes statt.

Schloss

Die Linie starb aber schon 1849 mit ihm aus. Es folgte der zweite Sohn seiner Schwester Odilia, die seit dem J. 1800 mit Maximilian Friedrich Freiherrn von der Vorst-Lombeck und Gudenau verheiratet war, Richard, der 1850 mit Königlicher Genehmigung Wappen und Titel eines Grafen von Mirbach-Harff annahm.

Nach seinem 1853 erfolgten Tode folgte ihm sein ältester Sohn Johann Wilhelm, nach dessen kinderlosen Tode im J. 1882 dessen Bruder Ernst Graf von Mirbach-Harff. Unter dem Grafen Johann Wilhelm wurde das Schloss gründlich renoviert; durch den Baumeister *Lange* wurden von 1873—1877 die Renaissancegiebel nach dem Schlosshof, der Erkervorbau nach der Westseite und die neuen Turmhauben ausgeführt.

Beschreibung

Das Herrenhaus (Taf. VIII) besteht aus dem Bergfried und drei parallel nebeneinanderliegenden Trakten.

Bergfrid

Der mächtige an der Südwestecke vortretende viereckige Bergfrid (vgl. noch Fig. 32 u. 33) erhebt sich nach der Wasserseite zu in acht Stockwerken. Er lässt deutlich drei Bauperioden erkennen: zunächst bis zu zwei Drittel der Höhe älteres Mauerwerk in Backsteinrohbau in dem kleinen Ziegelformat des beginnenden 14. Jh., wenig ausgefugt, dann einen sich deutlich abhebenden Streifen von späterem Mauerwerk, 35 Schichten hoch, endlich einen noch späteren Aufsatz. Der Turm ist durchweg verankert; den Ankersplinten dienen grosse in die Mauer eingelassene Hausteine als Widerlager. Die Fenster sind zweiteilig, lang, schmal, mit horizontalen Mittelsprossen. Die unteren Fenster nach der Westseite sind erst später eingebrochen.

Das obere vorgekragte Stockwerk ruht auf jeder Seite auf 17 Kragsteinen, die aus je 2 Hausteinen bestehen; sie sind durch in Tuff ausgeführte Spitzbogen verbunden; an den Ecken treten runde Ecktürmchen vor, die auf einer Hausteinvorkragung ruhen. Der Umgang wie die Ecktürmchen zeigen Fensteröffnungen mit Gewänden von rotem Sandstein und schmale schlitzartige Fenster. Unter dem Dachgesims läuft ein in Backstein ausgeführter Zierfries hin. Die Turmmauern haben unten die Stärke von 2,30 m, die Mauern des oberen Umganges sind nur noch 50 cm stark. Der ganze Turm ist mit alten Heizanlagen versehen, noch im obersten Geschoss findet sich ein Kamin.

Das Haupttturmdach ist achtseitig, geschwungen und zeigt kleine Dachfenster mit hölzernen Läden. Die Krönung bildet ein hölzerner Knauf und eine sehr reiche schmiedeeiserne Spitze. Auf den Gräten laufen in Zink ausgeführte Krabben hin. Die Dächer der Ecktürmchen sind gleichfalls achtseitig und geschwungen; die ganze Dachgruppierung ist höchst malerisch und interessant.

Hauptbau

Der anstossende Hauptbau des Schlosses besteht aus drei nebeneinanderliegenden von Norden nach Süden gerichteten, unter eigenen Satteldächern liegenden Trakten, von denen der erste direkt nördlich an den Turm anstösst. Vor dem zweiten dieser Trakte, unmittelbar neben dem Bergfrid, der auf dieser Seite ganz mit Epheu bewachsen ist, zieht sich eine Terrasse hin, auf die man über zehn Stufen gelangt. Der Flügel zeigte ursprünglich nach der Terrasse hin nur eine ziemlich einfache Architektur vom J. 1710, über dem rundbogigen Mittelportal einen auf zwei Konsolen vorgekragten Architrav mit gebrochenem Giebel, darüber das Mirbachsche Wappen von zwei Löwen gehalten (der alte Zustand auf der Ansicht Fig. 32). Nach einer Rechnung im Harffer Archiv war der Hausteinschmuck von *Peter Genger* aus Königswinter ausgeführt. Seit dem J. 1873 ist dafür ein in reichster Renaissancearchitektur von dem Architekten *Lange* in rotem Sandstein ausgeführter Giebel vorgebaut, über dem Portal eine in weissem Sandstein ausgeführte Figur eines Kriegers



Schloss Harff. Ansicht von Westen.


LuH
Bibliothek
Potsdam

mit dem Mirbachschen Wappen. Der alte Wappenstein ist auf der Hofseite des dem Bergfrid vorspringenden Flügels eingemauert, darunter noch ein älterer Stein mit dem Alliancewappen Mirbach-Harff aus der 2. H. d. 17. Jh. Schloss

Auch dem ursprünglich ganz schlichten dritten Trakte, der in Backsteinrohbau ausgeführt ist, ist 1877 ein reicher Renaissancegiebel, hauptsächlich aus rotem Sandstein,



Fig. 32. Schloss Harff. Der Schlosshof mit dem Bergfrid vor dem Umbau des J. 1873

aufgesetzt worden, dann schliesst sich nach Osten zu der ganz einfache, sieben Achsen umfassende dreistöckige neue Flügel vom J. 1847 an, in Backsteinrohbau, die Fenster in Lavaeinfassung, in der Mitte das Mirbach-Metternichsche Alliancewappen. Dieser Flügel zeigt nach Osten nur zwei Achsen, die mit geschweiftem Giebel versehene Seite ist hier ganz mit Epheu bewachsen.

Schloss Ecktürme

Der Hauptbau des Schlosses ist nach Norden ziemlich schlicht in der Aussenarchitektur. Der Ostflügel zeigt nach Osten sieben Achsen, unter dem Dachgesims laufen Sandsteinkonsolen hin, auf dem Satteldach sitzen sieben kleine Dachfenster. Die beiden vor die Nordfaçade vorspringenden viereckigen Ecktürme sind dreistöckig und erheben sich nur um ein niedriges Geschoss über den Hauptbau. Die ursprünglichen Dächer waren ganz einfach geschweift und trugen niedrige achtseitige ganz geschieferte Laternen mit geschweiften Hauben. Die neuen, 1873 aufgesetzten Dächer haben diese Form im wesentlichen beibehalten. Über einem neuen, in Sandstein ausgeführten, vorgekragten Spitzbogenfries erhebt sich das kuppelförmige, durch vier Dachfenster durchbrochene Dach, das eine achtseitige Laterne mit doppelten Horizontalgesimsen und achtseitiger Kuppelhaube trägt. Die Nordfaçade hat im Übrigen vier Achsen, die Westfaçade fünf Achsen, der ganze Hauptbau überhaupt zwei Stockwerke über dem Souterrain, das mit niedrigen viereckigen Fenstern versehen ist. Auf dem Nordostturme befand sich eine Wetterfahne mit der Zahl: 156·; der Nordwestturm ist 1822 neu aufgeführt worden. Von diesem Turm führt nach Norden direkt über den Weiher eine Zugbrücke. Dem über dem Portal gelegenen Fenster ist ein Balkon mit schönem Rokokogitter vorgebaut, das von dem Gudenauer Hofe in Bonn stammt. Auf der Westseite ist 1873 ein hübscher erkerartiger Ausbau in reicher Sandsteinarchitektur vorgelegt, der auf Backsteinpfeilern in dem Weiher ruht.

Thorgebäude

Das jetzige Thorgebäude ist ein moderner Backsteinbau aus dem J. 1843, zweistöckig, mit kleinen nur dekorativen vorgekragten runden Ecktürmchen und spitzbogiger Durchfahrt. Doch bestand weiter westlich ein ähnliches Thorhaus mit gewölbter Durchfahrt zu Harff schon am Ende des 15. Jh., wie ein Weistum vom J. 1498 bekundet, das gegeben wird: zo Harff under der gewolffden portzen, die durch den wall geit (Ann. h. V. N. LVII, S. 207).

Kapelle

Die vor dem Schloss gelegene KAPELLE (s. t. s. Caeciliae) mit dem gräflichen Mausoleum und dem gräflichen Oratorium, ist ein Bau des 15. Jh., sie bestand wohl schon 1471 (vgl. Ann. h. V. N. LVII, S. 137, Urk. 636). Im J. 1857—1858 ist sie durch *Vincenz Statz* renoviert und nach Westen um ein Joch verlängert worden. Sie ist ein einschiffiger spätgothischer Backsteinbau mit einfachen Strebepfeilern und zweiteiligen Fenstern. Auf dem Dach ein kleiner offener Dachreiter.

Im Inneren besteht der alte Teil aus zwei mit Kreuzgewölben überspannten Jochen und dem dreiseitig geschlossenen Chor. Die scharf profilierten Rippen ruhen auf bis zum Boden herabgeführten Diensten. Unter den Fenstern läuft die Sohlbank durch, die um die Dienste herum verkröpft ist.

An den Wänden aufgehängt sieben viereckige hölzerne Totenschilde vom J. 1794 an. Altarbilder (die hh. Maria und Joseph) von *Ittenbach*.

Grabstein

Auf der Südseite eingemauert ein grosser Grabstein (von Haneffe in Belgien 1880 hierher übertragen), sehr beschädigt, mit dem Alliancewappen Crivelli und Mirbach (mit Merode quadriert) und der Inschrift: ILLUSTRE S(eigneur Car)LO BARON DE C(rive)LL(i) ET DE HANEFF SEIGNEUR DE (Hardue)MONT, DONSEEL ET CAP(itaine de . . .) CENTS HOMMES AU SERVICE DE SON ALTESSE . . . . . DE MADAME LOYSE DE (Mirbach) . . . . . DE . . . . . . CH . . . ANNO 1631. Vgl. Généalogie de la branche Liégeoise de la famille de Mirbach p. 7.

Wirtschaftshof

Der alte Wirtschaftshof bestand nach dem am ganzen Niederrhein üblichen Schema aus drei im Winkel zusammenstossenden Flügeln. Im J. 1886 ist der Südflügel ganz abgebrochen worden, wodurch eine besonders schöne Fernsicht in den Park von dem Schlosshofe aus eröffnet worden ist.

Auf beiden Langseiten des Hofes ziehen sich noch Wirtschaftsgebäude (Stallungen, Remisen) hin. Das nach Westen gelegene ist 1892 umgebaut und in hübscher Fachwerkarchitektur, mit Mittelrisalit, Giebel, offener Gallerie und Erker an der Ecke versehen. Im Osten liegt noch eine alte aus dem 17. Jh. stammende Remise, zweistöckig, nach dem Hof zu mit weit überhängendem Dach auf sichtbaren Tragbalken, auf der südlichen Hälfte mit unter dem Dach hinlaufender offener Gallerie, auf kräftigen Balken ruhend, die ursprünglich in den Harffschen Farben rot-weiss gestrichen war. Der Südgiebel ist in reicher Fachwerkarchitektur ausgeführt. Im Giebel selbst ist eine hölzerne Kreuzigungsgruppe des 17. Jh. in Drittel-Lebensgrösse angebracht (früher an der

Schloss



Fig 33. Schloss Harff. Blick auf das Schloss von Nordosten.

Kapelle), endlich unter der einen (toten) Thür die schöne alte gothische aus dem 14. Jh. stammende Thür von der (abgebrochenen) katholischen Kirche zu Morken (s. unten), mit höchst interessanten gut ausgeführten schmiedeeisernen Beschlägen (Fig. 34).

Gartentürmchen

Nach Osten schliesst sich hier ein langer Schuppen mit einem schmäleren zweiten modernen Wirtschaftshof an. In der gleichen Richtung stehen im Park noch zwei kleine achtseitige Türmchen in Backstein, durch eine achtseitige geschieferte geschweifte Zwiebelhaube und grossen Knauf gekrönt, das nördliche noch aus dem 17. Jh. stammend, mit einer Sandsteinbalustrade, ganz mit Epheu bewachsen. Der ausgedehnte wohlgepflegte Park mit prachtvollen alten Baumgruppen eröffnet eine Reihe reizvoller Fernsichten auf das Schloss (Fig. 33).

Inneres Halle

INNERES. Die Halle, die man unmittelbar von der Terrasse her betritt, ursprünglich ein innerer Hof, dann im 17. Jh. überbaut, trägt an der Nordseite einen Kamin vom J. 1633, der Unterbau von Stein mit etwas derben Karyatiden, der Oberbau von Holz.

Vor dem Kamin ein hölzerner Rokokoschlitten mit dem von Salisschen Wappen, zur Seite Partisanen von der Leibgarde August des Starken, eine Gräflich Leslische Kuruzenfahne aus Kärnthen aus dem 18. Jh., eine kurpfälzische Standarte des 18. Jh. An der Treppe, die rechts in den Oberstock hinaufführt, das Wappen des Gotthard Adolf von Mirbach, der 1686—1715 das Schloss bewohnte, und seiner Gattin Elisabeth von Hochkirchen.

Waffenhalle

Die über der Halle gelegene Waffenhalle stammt in der jetzigen Ausstattung aus den achtziger Jahren und zeigt auf den Wänden die Wappen aller mit den Mirbachs alliierten Familien. Unter den Waffen vor allem hervorzuheben ein hölzerner Setzschild aus der 1. H. des 15. Jh. mit erhöhtem Mittelbügel, auf rotem Grund mit gelben Sternen besäet einen Narren mit Eselsohren zeigend, in grünem Unterrock gelbrotem Mantel, der die rechte Hand aufhebt und in der Linken ein Spruchband hält mit der Inschrift:

DER IST AIN NARR, DER SCHWĒT VIL,
UMB DASS MAN IM NIT GLOBEN WIL.

Weiter einige gute zweihändige Schwerter, ein Turniervogtstab aus dem 15. Jh., unter den Hellebarden verschiedene interessante Stücke, eines mit Halseisen. Daneben kleine Mörser von 1582 und 1647.

Gemälde

Das Schloss enthält eine Anzahl vortrefflicher Gemälde, vor allem gute Holländer des 17. Jh.

In dem im Erdgeschoss befindlichen grossen Salon ein grosses holländisches, Gesellschaftsstück aus dem Anfang des 17. Jh., vier Männer in Kniefiguren darstellend, zwei beim Brettspiel, zwei zusehend. Ein kleines gutes Porträt des Johann von der Vorst (1598 bis etwa 1640), der im Lederkoller, mit roter Schärpe bekleidet, vor einem Tisch steht, auf dem sein Federhut liegt. Das Bild wird *Jan Breughel d. J.* zugeschrieben. Zwei gute vlämische Landschaften des 17. Jh., die eine mit einer Darstellung der Jagd der Diana, die andere mit Apollo und Midas als Staffage.

Im anstossenden Kabinet ein gutes Porträt des Engelbert van der Vorst, eques, dominus de Loonbeck et Vroenhoven, anno 1526 (derselbe, der Franz I. in der Schlacht bei Pavia 1525 gefangen nahm), lebensgrosses Brustbild, ganz gerüstet, bärtig, die Linke auf den Helm, die Rechte auf seine Lanze gestützt. Der Kurfürst Johann Wilhelm (1690—1716) zu Pferd, von *A. F. v. d. Meulen*, ganz gewaffnet, in der ausgestreckten rechten Hand den Marschallsstab haltend, auf sich bäumendem Pferd. Ausserdem in den Zimmern und Gängen verteilt eine grosse Anzahl von Familienbildnissen seit dem 17. Jh. Von Interesse darunter ein Porträt des Karl Adolph Joseph von Mirbach als Kind im Hemdchen, ein Hündchen aus einer Fontaine tränkend (um 1700), und das Bildnis eines Grafen von Frankenberg, Kniestück, als römischer Feldherr mit dem Feldherrnstab aus dem Anfang des 18. Jh.

Ein Gemälde des *C. van Haarlem*, Jakob mit der Jakobsleiter; ein kleines Kabinetstück, eine lesende Frau mit Buch und Kerze darstellend, auf Holz, bezeichnet *M. v. Steegh*.

Ein kleines Porträt des sitzenden Prinzen Alexius Anton Christian von Nassau-Siegen († 1734 als Domherr zu Köln), mit dem Kölner Dom als Hintergrund, Miniaturmalerei auf Kupfer.



Schloss Harff. Der h. Hieronymus von Mabuse.


LuH
Bibliothek
Potsdam

Inneres

Ein grosses Gemälde auf Holz mit der Darstellung der Kreuzabnahme in lebensgrossen Figuren, auf Goldgrund, niederländisch, in der Art des *Quinten Massys,* aber für ihn selbst zu schwach. Der Körper Christi wird von dem Kreuz durch Joseph von Arimathia mit einem Tuch herabgelassen und von der Muttergottes, die links unten mit dem Ausdruck tiefsten Schmerzes zu ihm aufschaut, aufgefangen; hinter ihr Johannes.

Ein h. Hieronymus auf Holz, eine Wiederholung des bekannten Motives aus der Schule des *Quinten Massys,* aber ausgezeichnet durch die feine Ausführung, 1. H. des 16. Jh. Der greise langbärtige Heilige in rotem Gewand, das Haupt mit dem blauen Barett in die Rechte gestützt, mit dem Zeigefinger der Linken auf einen Totenkopf weisend, sitzt sinnend hinter einem Tisch, vor ihm die Bibel, die an seinen Kardinalshut gelehnt ist. Licht mit Lichtscheere, Tintenfass, Brille, Bücher liegen und stehen auf dem Tisch. Im Hintergrund links durch ein von reichverzierten Pilastern eingerahmtes Fenster Ausblick in eine Landschaft mit Wald, Fluss und Berg, darin die Transfiguration; neben dem Fenster eine Gruppe der hl. Dreifaltigkeit. An der Wand zur Rechten über der hölzernen Wandverkleidung ein Kruzifix, eine Kerze, eine reichverzierte Uhr, darunter Waschgefäss und ein Becken. Das Bild ist ausserordentlich fein ausgeführt und dürfte dem *Mabuse* zuzuschreiben sein (Taf. IX).

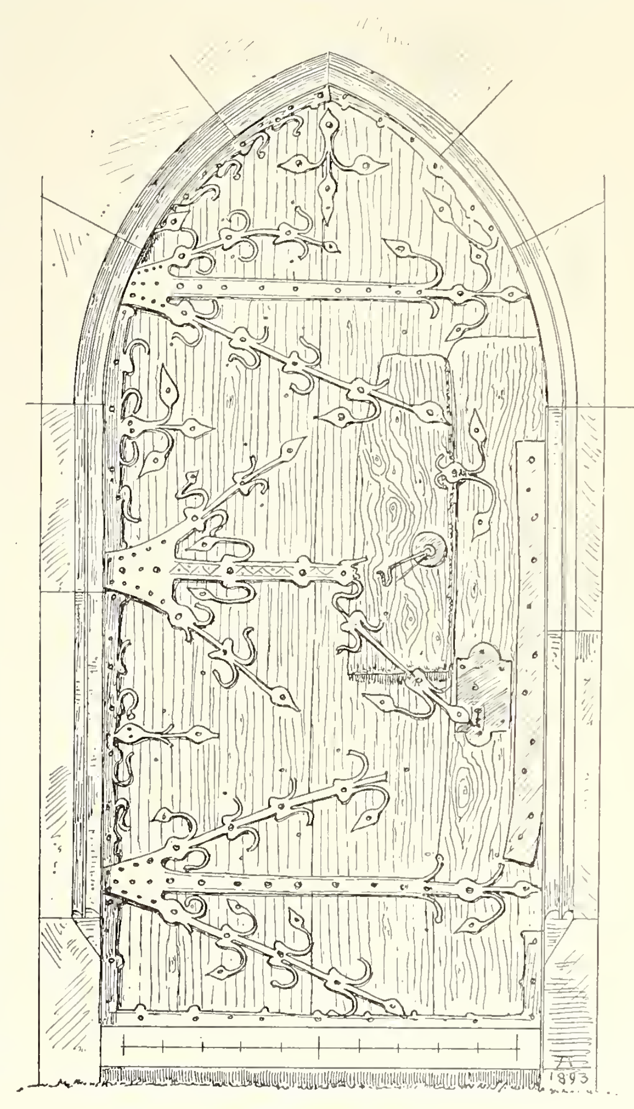


Fig. 34. Schloss Harff.
Thür mit Eisenbeschlägen aus der Kirche zu Morken.

Gobelins

Auf dem Absatz der grossen Haupttreppe ein grosser Gobelin vom Ende des 17. Jh. in grün-blau-gelben Tönen, eine Waldlandschaft darstellend, im Vordergrund ein Raubvogel mit Hühnern kämpfend.

Ein zweiter guter Gobelin, eine Flusslandschaft in blau-gelben Tönen darstellend, in der breiten Borde ein unbekanntes französisches Prälatenwappen; ein dritter des 17. Jh. in dem Waffensaal, darstellend Blick in Park mit Aussicht auf Gartenschloss,

Inneres

vorn drei Frauen. Der ganze Frühstückssalon in dem 1. Stockwerk ist dann mit Gobelins des 17. Jh. verkleidet, Waldinterieurs mit Getier darstellend (zwei Qualitäten). Der in der Mittelachse des Schlosses direkt hinter der Halle gelegene grosse Saal war ursprünglich ganz mit Gobelins bekleidet, die aber im Anfang des Jahrhunderts entfernt worden sind.

Möbel

Von Interesse unter den Möbeln sind vor allem vier Wandtische in rot-braunem Stuckmarmor, mit geschweiften vergoldeten Füssen, auf den Platten mit Nachahmungen von übereinandergelegten Zeichnungen, Karten, Stichen in Linienmanier bemalt, historisch wichtig auch, weil die Stiche laut Unterschrift einige Bilder aus der Galerie der Kurfürsten von Köln wiedergeben. Als Künstler nennt sich der sonst nicht nachweisbare *Adolphe Jacque* (und *Jacques*) in Bonn 1757. In zwei Schlafzimmern auf der Nordseite im Erdgeschoss ein schönes Himmelbett des 17. Jh., der Himmel von gewundenen Säulen getragen, auf der geschnitzten Rückwand die Verkündigung und zwei Engel mit Schilden, auf denen eine Krone mit drei Lilien und ein Herz mit drei Nägeln dargestellt sind. Ein zweites Himmelbett, schweizer Arbeit von eingelegtem Holz mit den Wappen der Planta und Raschär und der Inschrift B. P.-C. R. 1639.

Bibliothek

Im Schloss befindet sich eine vor allem an historischer Litteratur reiche Bibliothek, die eine grosse Anzahl von Seltenheiten aufzuweisen hat. Die wichtigsten Handschriften werden im Archiv aufbewahrt. Unter ihnen sind hervorzuheben eine Reihe von kunsthistorisch wertvollen Bilderhandschriften:

Bilderhandschriften

Gebetbuch, Pergament, 303 Bl., 18,5 × 13 cm, flandrisch, wohl aus dem flandrischen Teile des Bistums Reims stammend, aus der 2. H. des 15. Jh., mit 25 grossen Miniaturen in Deckmalerei, in feiner und spitzer Pinselführung, aber ziemlich handwerksmässig ausgeführt, mit der Geburt Christi beginnend, mit dem jüngsten Gericht schliessend. Dazu reiche Umränderung der Seiten und Initialenschmuck.

Livre des trois vertus à l'enseignement des dames, Pergament, 107 Bl., 31 × 21,5 cm, (mit dem Bibliothekzeichen des Karl Otto von Gymnich), auf Bl. 3^b Titelbild mit Darstellung der drei Tugenden, die die Frauen belehren, flandrische Deckmalerei vom Ende des 15. Jh.

Sammelhandschrift vom J. 1481, Pergament, 199 Bl. u. 8 Bl. table, 36,5 × 25 cm, Bl. 1—108 Bonnet, Arbre de bataille mit 2 Miniaturen. Dann Bl. 109—199 Traitté des droits d'armes de noblesse mit 9 Miniaturen und 63 Wappen. Die Vollbilder, ausgeführte flandrische Deckmalereien, vor allem Zweikämpfe darstellend, auf Bl. 143 gute Darstellung einer Königskrönung.

Raoul Le Fèvre, Recueil des histoires de Troyes, Pergament, 342 Bl., 37,5 × 27,5 cm, mit zahlreichen Initialen und 44 Miniaturen. Der Verfasser Kaplan Herzog Philipps III. von Burgund, vor 1463. Die Miniaturen in feinster flandrischer Deckmalerei, die Figuren in Grisaille, Beigaben und Schmuck golden, Landschaft bläulich-grün, nur wenige Lokalfarben.

Sachsenspiegel, die älteste datierte Handschrift, zweispaltig, 28 × 20,5 cm, vollendet den 7. Mai 1295 (vgl. H. Loersch in der Zeitschrift für Rechtsgeschichte XI, S. 267—296), mit kleinen Miniaturen in den Initialen, darstellend den Richter, den Verfasser des Rechtsbuches.

Von Merkwürdigkeiten der Bibliothek weiterhin noch zu nennen: Die Weltkarte des Merkator, von 1569, von ihm selbst dem Werner von Gymnich, Marschall und Droste des Herzogtums Jülich, 1582 gewidmet, mit eigenem Brief Merkators, bezeichnet: Nova et aucta orbis terrarum descriptio ad usum navigantium emendata

accomodata a. 1569, das dritte von den drei bekannten Exemplaren (die beiden anderen in der Bibliothèque nationale zu Paris und in der Stadtbibliothek zu Breslau).

Inneres

Atlas von *Battista Agnese,* gewidmet dem Grafen Adolf von Schaumburg, Administrator des Kurfürstentums Köln (1535—1546), 13 × 18 cm, mit feingezeichneten Karten. Über weitere Seltenheiten vgl. KORTH in den Ann. h. V. N. LV, S. IX.

Taufstein

Auf dem Rasenplatz vor dem Herrenhaus ein achtseitiger Taufstein des 16.—17. Jh. aus Trachyt; der kräftige Sockel mit reich profilierten Überschneidungen, darauf der kurze, abwechselnd mit Buckeln und Facetten besetzte Schaft, das schlanke

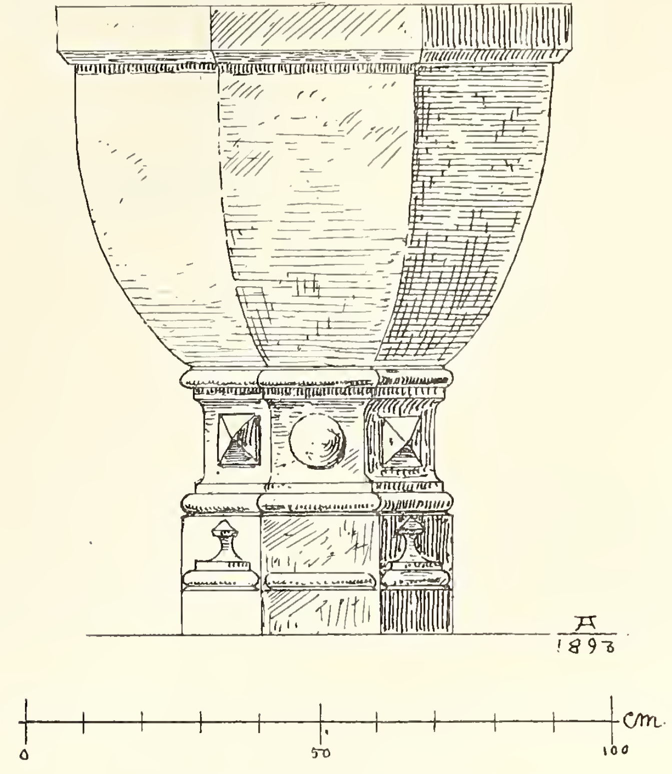


Fig. 35. Schloss Harff. Taufstein.

Becken mit einfachem Randprofil. Die Kirche in Kirchherten kaufte den Taufstein 1642 von den Kirchmeistern von St. Alban in Köln; er kam im Anfang dieses Jahrhunderts auf das Gut Hohenholz bei Kaster und von dort nach Schloss Harff. [C.]

HEMMERSBACH.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Clementis). — DETHIER, Beiträge S. 77, wo Hengebach d. i. Heimbach mit Hemmersbach verwechselt wird. — v. MIRBACH, Zur Territorialgeschichte I, S. 12, 21. — KORTH in den Ann. h. V. N. LII, S. 32.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Historische Nachrichten, im J. 1852 aufgezeichnet. Vgl. TILLE, Übersicht S. 94.

Im Pfarrarchiv zu Elsen: ZEHENPFENNIG, Digressus historicus vom J. 1751, Blatt 146.

Kathol. Pfarrkirche Geschichte

In Hemmersbach besteht schon um das J. 1100 eine Kirche, von der noch der Turm und das Mittelschiff erhalten sind. Im Laufe des 15. Jh. werden die beiden Seitenschiffe in spätgothischen Formen neu aufgeführt. Im J. 1852 erhält das Mittelschiff ein hölzernes Tonnengewölbe, gleichzeitig wird der ganze Chor nach Osten verlängert.

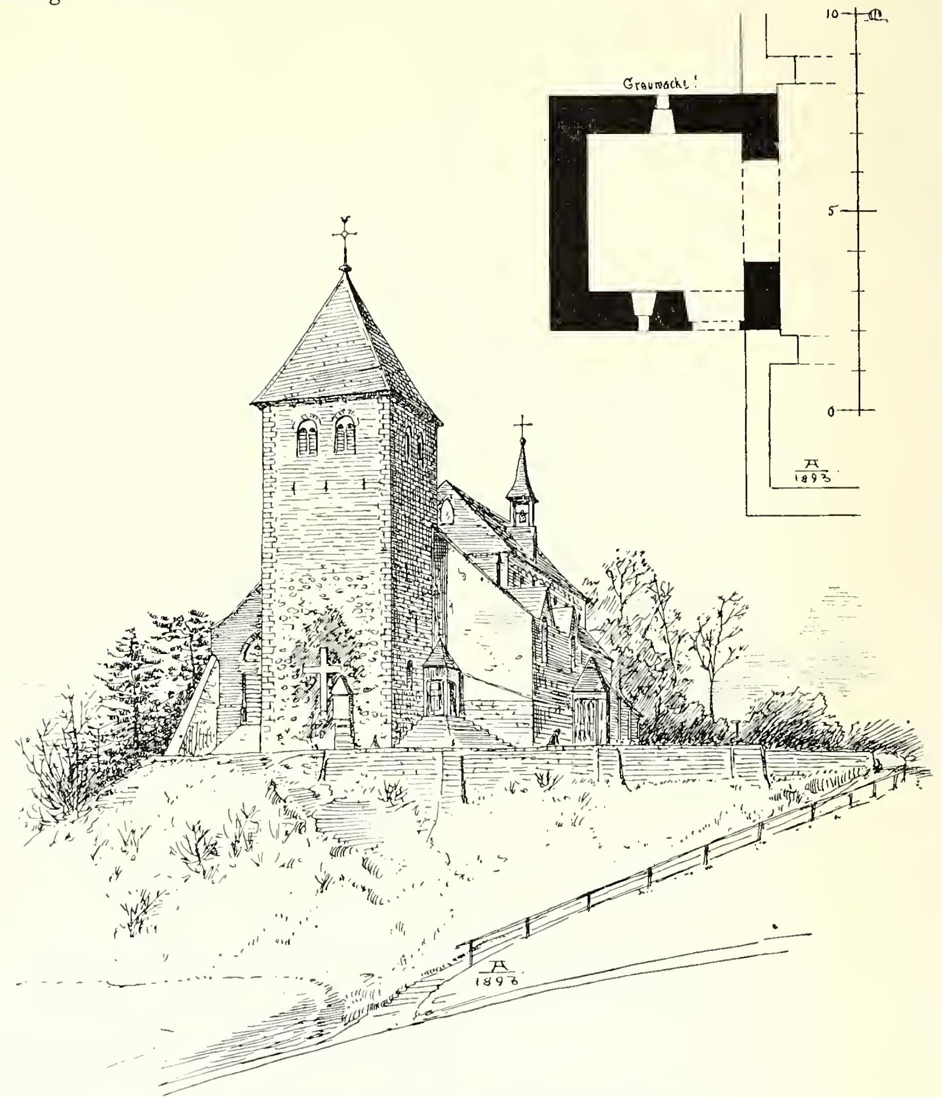


Fig. 36. Hemmersbach. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Beschreibung

Dreischiffiger Bau mit vorgelagertem Westturm und modernem Langhausanbau, der alte Teil des Langhauses ist im Lichten 9,60 m lang, 13,60 m breit (Ansicht Fig. 36).

Der derbe viergeschossige romanische Turm zeigt eine regelmässige Eckquaderung von Grauwacke und besteht in den unteren Teilen aus Basalt, Granit, Tuff u. s. w. in den oberen Teilen durchweg aus Tuff. Im Erdgeschoss eine moderne Thür an der Südseite und zwei kleine Rundbogenfensterchen, das alte Westportal scheint ganz beseitigt zu sein; in den oberen Geschossen schmale Lichtscharten, in der leicht ein-

gerückten Glockenstube je zwei Doppelfenster in rundbogiger Blende mit Trachytsäulchen, Würfelkapitälen und Kämpfern; stumpfe vierseitige geschieferte Pyramide.

Kathol. Pfarrkirche

Von den beiden in Ziegelmauerwerk aufgeführten Seitenschiffen des Langhauses zeigt das nördliche im Äusseren eine einfache Westthür, an der Nordseite drei spitzbogige Fenster, deren Masswerk jetzt fehlt, die plumpen Strebepfeiler sind modern. Das südliche Seitenschiff hat an den beiden äusseren Jochen je einen kleinen Giebel mit je einem grossen zweiteiligen Masswerkfenster, an dem mittleren Joch ein kleines spitzbogiges ungegliedertes Fensterchen.

Inneres

Im Inneren gehören die Scheidemauern des Mittelschiffs noch dem ursprünglichen romanischen Bau an, dienördliche zeigt drei regelmässige rundbogige Öffnungen mit einfachen Kämpfergesimsen in den Laibungen, die südliche dagegen östlich einen Rundbogen, entsprechend denjenigen der nördlichen Scheidemauer, in der Mitte eine sehr schmale Öffnung mit steilem Spitzbogen und westlich eine breite Öffnung mit stumpfen Spitzbogen. Die Durchbrechungen der südlichen Scheidemauer gehören auf jeden Fall einer späteren Zeit als der romanischen Epoche an. Im Obergaden zeigen beide Scheidemauern an den durch das Dach verdeckten Aussenseiten noch die romanischen rundbogigen Fenster in Tuff. Das Mittelschiff hat jetzt eine 1852 an Stelle der flachen Decke getretene Holztonne, das nördliche Seitenschiff einfache Kreuzgewölbe von spätgothischem Rippenprofil, die auf einfachen profilierten Konsolen ruhen. Das südliche Seitenschiff zeigt eine die grossen spitzbogigen Fenster durchschneidende flache Decke, die wahrscheinlich an Stelle einer spätgothischen reicheren, in den Dachstuhl hineinragenden Deckenkonstruktion getreten ist.

Ausstattung

Hinter dem Hochaltar ein gothisches Wandschränkchen mit barocker Thür und barockem Aufsatz, die Verlobung der h. Katharina darstellend.

Chorstühle

Chorstühle aus dem Anfang des 16. Jh., im Chor aufgestellt. Erhalten sind vier Sitze und die Rückwände von sieben Sitzen. Der ganze Aufbau ist 2,75 m hoch, die Wangenstücke zeigen reiche Reliefdarstellungen. Auf der Südseite zu unterst unter einem Rundbogen der verlorene Sohn zwischen den Schweinen, darüber Johannes der Täufer, auf der Nordseite Isaaks Opferung, auf dem oberen Abschluss die Kreuztragung. Die geschweiften Lehnen zwischen den Sitzen tragen hockende Bauern oder Thiergestalten. Die Rückwände zeigen zunächst flache Felder mit reicher überall verschiedener Einrahmung, ähnlich wie in Kalkar, darüber 66 cm hohe Felder mit durchbrochenem Riemenwerk. Die Miserikordien enthalten die kleinen Gestalten von Musikanten. Auf dem nördlichen Wangenstück die Worte: ///ERCK HYR mit zwei durcheinander gesteckten Winkeln dazwischen.

Taufbecken

Taufbecken von Bronze vom J. 1526, hoch 80 cm, rundes Becken auf rundem Fuss, mit vier kleinen Köpfen, der Deckel gleichfalls rund. Um den Bauch des Beckens die Inschrift: JAN LEER VAN HEMMISBACH HEEFT MY GHEGOTEN GOTSENKIRCHEN INT IAR THAUSENT FEIF HONDERT SEES UND XX.

Skulpturen

Hölzernes Sitzbild der Madonna vom Anfang des 15. Jh., hoch 1 m, neu polychromiert. Die Madonna hält mit der Linken auf dem einen Knie das stehende Kind, das in der Linken die Weltkugel trägt; in der Rechten der Mutter das (erneute) Scepter. Die Gewandung zeigt die für die Kölner Schule charakteristischen frühgothischen Formen.

Sitzbild des h. Nikolaus, Holz, hoch 0,80 m, Bischofstracht, vom Ende des 15. Jh., dürftig.

Pieta, Holz, hoch 80 cm, neu polychromiert, Ende des 15. Jh.

Holzrelief der h. Barbara, 68 × 32 cm, Ende des 15. Jh.

Kathol. Pfarrkirche Gemälde

Auf dem rechten Seitenaltar sind drei Tafeln aufgestellt, die ehemals ein Triptychon bildeten, Holz, die Seitentafeln 85 × 28 cm, das Mittelbild 1,84 × 70 cm gross. Auf dem Mittelbilde die Kreuzigung, am Fusse des Kreuzes Maria Magdalena, links die Frauen, rechts Kriegsknechte. Auf dem rechten Flügel die Grablegung, auf dem linken Flügel die Kreuztragung. Das ganze Werk ein mittelmässiges niederländisches Werk aus der 1. H. des 16. Jh., ziemlich beschädigt.

In der Sakristei: Gemälde auf Holz, 78 × 72 cm, Muttergottes mit dem Leichnam Christi auf dem Schosse zwischen den hh. Katharina, Barbara (links) und Antonius, Franziskus (rechts) zeigend. Am Fusse die kleineren Stifterporträts, links männliche Gestalt mit acht Knaben, rechts zwei Frauen mit vier Töchtern. Sehr ruiniert, bereits einmal übermalt. Mittelmässige Arbeit eines Kölnischen Meisters um 1480.

Weihwasserkessel, von Messing, Gelbguss, vom J. 1610, an den Henkeln mit Schilden, die von Engeln gehalten werden, auf einem der Schilde die Jahreszahl.

Ein zweiter Weihwasserkessel von Gelbguss mit zwei Köpfen als Ausguss.

Horrum fr. v. Hemerßbach.

Fig. 37. Burg Hemmersbach nach der Zeichnung von Welsers aus d. J. 1723.

Glocken

Glocken. Die erste von 1453 mit der Inschrift: MARIA HEISCH ICH, DEN LEVEN INDE DEN DODEN LUEDEN ICH, AL UNWEDDER VERDRIVEN ICH. ANNO DOMINI MCCCCLIII.

Die zweite mit der Inschrift: S. CLEMENS HEISCHEN ICH, DEN LEBENDEN UND TOTTEN (SO) LUDEN ICH, ALLES UNGEWEDER VERDREIBEN ICH. R. D. JACOBO SCHODENIO PASTOREM AGENTE CLAUDI LAMIRA ME FECIT ANNO 1648. Auf dem Mantel das Wappen der von Vercken mit der Umschrift: HENR. V. VERCKEN H. Z. H. S. UND L., OBERSZER UEBER 3000 ZVF.

Die dritte von 1648 mit der Inschrift: S. CATHARINA HEISCHEN ICH, DEN LEBENDEN UND DOTTEN LUDEN ICH, ALLES UNGEWEDER VERDREIBEN ICH. R. D. JACOBO SCHODENIO PASTOREM AGENTE, REINERT GUISEN, GODDERT SCHOMACHER, BERNART PELLZER, SCHEEFEN, ANNO SALUTIS MDC 48. Auf dem Mantel Wappen mit Umschrift wie auf der zweiten Glocke.

Burg

BURG HEMMERSBACH. v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius, 3. Abt. XII, S. 558. — DETHIER, Beiträge S. 77. — Graf Wilhelm von Mirbach im Text zu DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen, mit Abb. — Species facti ad causam ... Joh. Henrichen Freyherrn von Trips ... contra Reichsgrafen von Schaesberg, Freyherrn von Bentinck und Freyherrn von Trips 1736. — Aktenmässige species facti und deductio iuris in derselben Sache 1748. — Species facti zu der vorm Gülich- und Bergischen Oberappellationsgericht ihre Beurteilung erwartender Rechtsstrittigkeit Freyherrn von Bergh gen. Trips zu Hemmersbach geg. Gülich- und Bergischen

Hofrats Präsidenten Freyherrn von Bentinck 1772. — L. KORTH in den Ann. h. V. N. LII, S. 32. — E. RICHARDSON, Gesch. der Familie Merode I, S. 73 ff. — STRANGE, Beiträge, IV, S. 1.

Burg

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Archiv des Herrn Grafen Berghe von Trips zu Hemmersbach: Archivalien der Erbherrschaft Hemmersbach und der Herrschaften

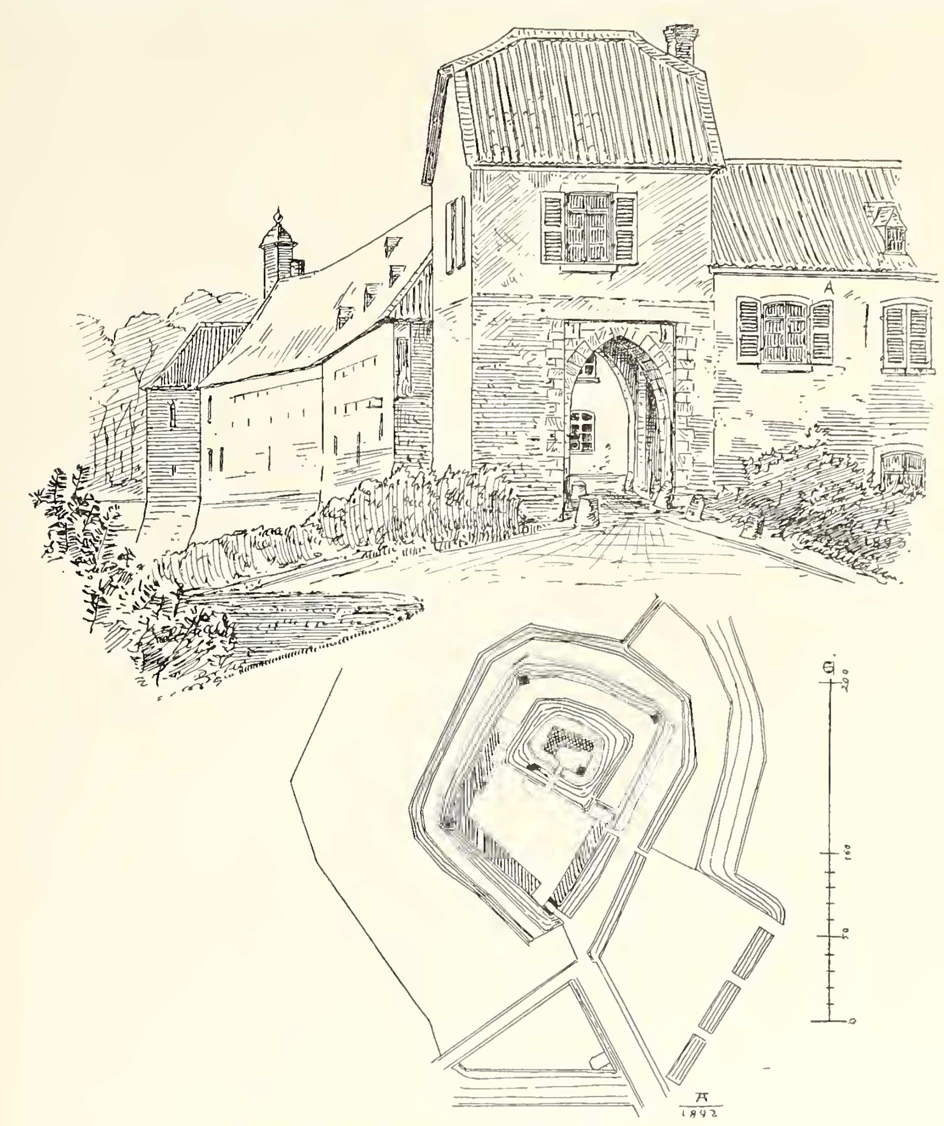


Fig. 38. Burg Hemmersbach. Ansicht und Lageplan.

Limburg, Trips, Wachtendonk u. s. w. Übersichtsrepertorium ist vorhanden. Unter den Akten: Rentbriefe zu Hemersbergh 1483 (bez. G. 21). — Grenzbeschreibung der Herrlichkeit Hemmersbach, vom J. 1479 (G. 78). — Kundschaften über die Grenzen der Herrlichkeiten Sindorf und Heppendorf, um 1500 (G. 23). — Hemmersbacher Gerichtsprotokolle 1575 bis 1599 (G. 67). — Reichliche Akten zu dem Prozess Berghe-Trips contra Bentinck. Vgl. TILLE, Übersicht S. 94.

Burg Geschichte

Das Schloss, Stammsitz der schon 1138 genannten Herren von Hemmersbach, erscheint um 1190 unter den Gütererwerbungen des Kölner Erzbischofs Philipp von Heinsberg (Mitteil. aus dem Stadtarchiv zu Köln XII, S. 65) und wird auch von Cäsarius von Heisterbach (Dialogus miraculorum XI, cap. 7) erwähnt. Am Ende des 13. Jh. kam die Herrlichkeit durch Heirat an die Herren von Merode. Im J. 1366 ward das Schloss durch die Kölner und Brabanter eingenommen (Kölner Jahrbücher: Chroniken der deutschen Städte XIII, S. 24). Johann Scheiffart von Merode, der von Hemmersbach aus als Strassenräuber die Gegend unsicher gemacht hatte, wurde mit dem Rade hingerichtet, die Burg ward abgebrochen (vgl. ENNEN, Quellen zur Geschichte der Stadt Köln IV, S. 518, 548, 558, 606). Das Schloss ward bald wieder aufgebaut, aber an anderer Stelle; die Herren von Merode blieben im Besitz, bis ihre Linie 1590 mit Johann von Merode ausstarb. Es folgten im Besitz die Herren von Vercken. Unter ihnen hatte Hemmersbach während des dreissigjährigen Krieges zu leiden: im J. 1648 eroberten die Hessen das Schloss, das der kaiserliche General Sparr vergebens wieder einzunehmen versuchte. Nach dem Tode der Charlotte von Verken (1732) folgte ein langer Rechtsstreit zwischen den Herren von Bentinck und den Herren von Berghe, genannt Trips. Durch Vergleich von 1751 wurde der Familie Bentinck der Besitz, den Berghe von Trips die Exspectanz zugesprochen. Erst nach 1762 kommen die Herren von Berghe-Trips in den Besitz, 1796 wird Franz Adolph von Berghe-Trips in den Reichsgrafenstand erhoben. Kurz vorher war, im J. 1793, das Schloss durch die Österreicher, eingeäschert worden. Der Neubau wurde 1838—1839 durch Eduard Ignaz Graf Berghe von Trips aufgeführt. Der jetzige Eigentümer ist Herr Graf Max Berghe von Trips.

Beschreibung

Die jetzige Burg (Ansicht und Lageplan Fig. 38 — das Herrenhaus abgeb. bei DUNCKER) zeigt noch die Anlage des Schlosses aus dem 14. Jh. mit dem dreifachen Gürtel von Wassergräben. Die Abbildung bei VON WELSER (München, Staatsbibliothek, Cod. germ. 2635) ist ziemlich ungenau (Fig. 37). Die Vorburg besteht aus drei langen Trakten von Wirtschaftsgebäuden, die zum grössten Teil im J. 1893 erneut sind. Der ältesten Anlage gehört noch an das Untergeschoss des Thorbaues mit doppeltem spitzbogigen Portal in Hausteineinfassung von Trachyt, das äussere Thor in rechteckiger Blende mit den Öffnungen für die Ketten der Fallthür. Die Durchfahrt selbst ist mit einer gedrückten Tonne eingewölbt. Der Oberbau ist wohl erst nach 1793 aufgesetzt.

Das jetzige Schloss zeigt noch die Anordnung des älteren Baues — eines einfachen zweistöckigen Gebäudes von sechs Achsen. Der an der einen Ecke vorspringende Turm hat bei dem Umbau ein flaches Dach erhalten. Eine im Schloss befindliche Ansicht vom J. 1788 zeigt den Zustand des Schlosses vor dem Brande.

An dem Wege zum Schlosse liegt links von der Strasse ein schlichtes Heiligenhäuschen mit vorgekragtem Dach vom J. 1706. [C.]

HEPPENDORF.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Dionysii). BINTERIM u. MOOREN E. K. I, S. 287, 298.

Handschriftl. Qu. Über das Pfarrarchiv vgl. TILLE, Übersicht S. 95.

Im Pfarrarchiv zu Elsen: ZEHENPFENNIG, Digressus historicus vom J. 1751 Blatt 146.

Eine Kirche besteht schon am Ende des 11. Jh., von ihr ist der Turm noch erhalten. Im J. 1246 (vgl. JOERRES, UB. von Gereon S. 125) erscheint sie als Pfarr-

Kathol. Pfarrkirche Geschichte

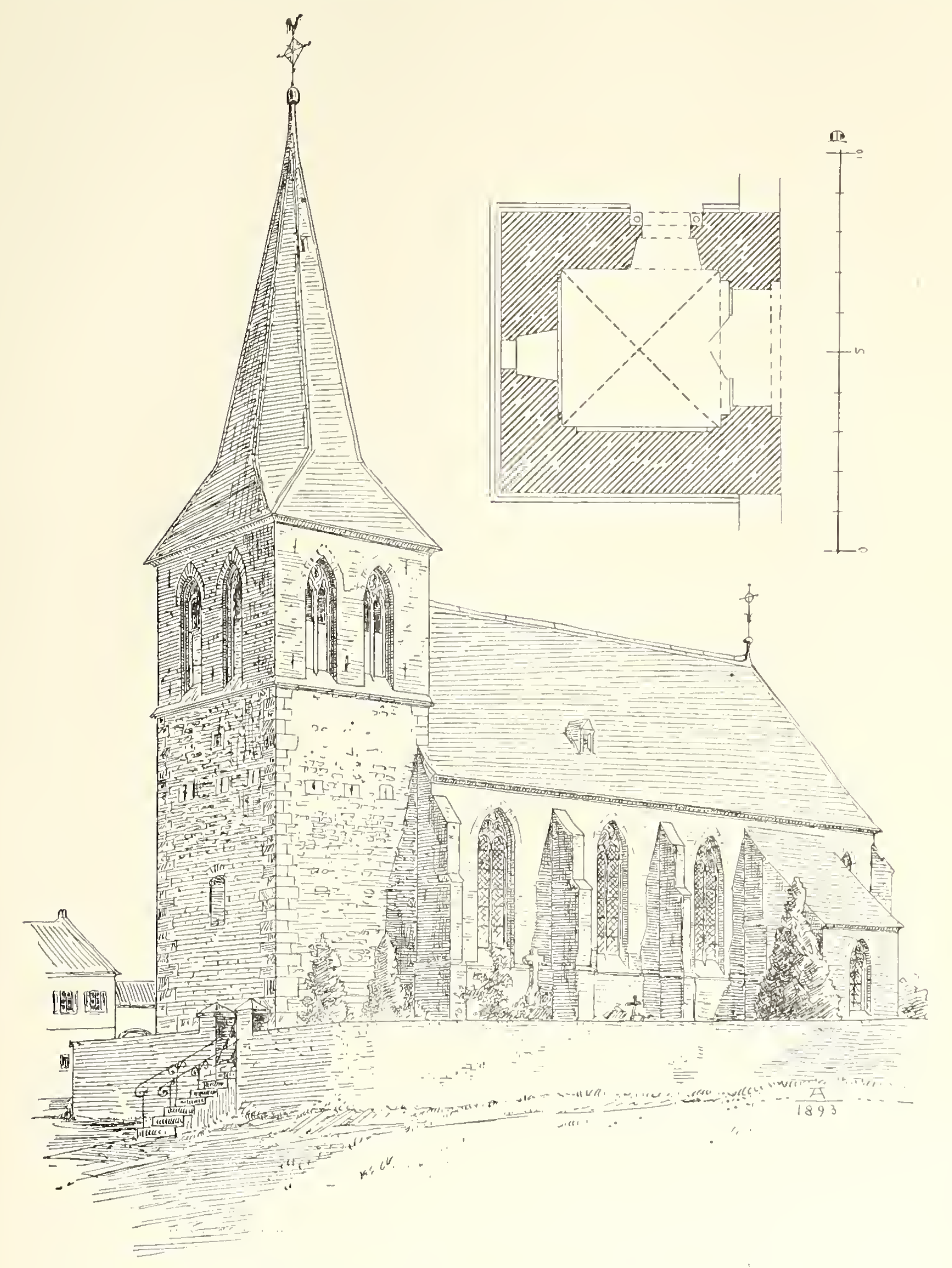


Fig 39. Heppendorf. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

kirche, als welche sie auch der liber valoris um 1300 erwähnt. Um 1505 (ZEHENPFENNIG a. a. O.) wird das Langhaus neu gebaut. Das Kollationsrecht hatte bis zum Ende des 18. Jh. das Kapitel von S. Gereon in Köln.

Kathol. Pfarrkirche Beschreibung

Zweischiffiger spätgothischer Bau mit romanischem Westturm (Ansicht Fig. 39). Der Turm ist in den unteren zwei Dritteln in Bruchsteinmauerwerk mit sorgfältiger Eckverklammerung von grossen Sandsteinblöcken aufgeführt. Auf den älteren Turmstumpf ist dann um 1505 ein neues Geschoss in gothischen Formen aufgesetzt worden, durch ein kräftig ausladendes Horizontalgesims abgetrennt, in das die Sohlbänke der Fenster übergehen. Auf jeder Seite zwei zweiteilige Fenster, in der unteren Hälfte als Blenden behandelt. An der Nordseite, etwas auf der Seite, befindet sich ein interessantes frühes romanisches Portal, in rotem Sandstein ausgeführt (Fig. 40). In die Gewände treten Ecksäulen auf auffallend steilen Basen ohne Eckblätter, das Kapitäl zeigt einfache Kelchform mit grossen lappenartigen Blättern. Über dem Kämpfer, der auch durch die Portallaibung verkröpft ist, ein kräftiger Rundstab, der auf einem umgekehrten Würfelkapitäl aufsetzt. Diese ganze Vermittelung ist eine ausserordentlich seltene und merkwürdige. Das ganze Portal ist dann nochmals von einem feineren Rundstab eingefasst. Die hinter dem Portal sich öffnende Turmhalle mit 4,20 m Seitenlänge ist mit einem Kreuzgewölbe überspannt; die starken Rippen ruhen auf den Kämpfern der in den Ecken aufsteigenden Halbpfeiler.

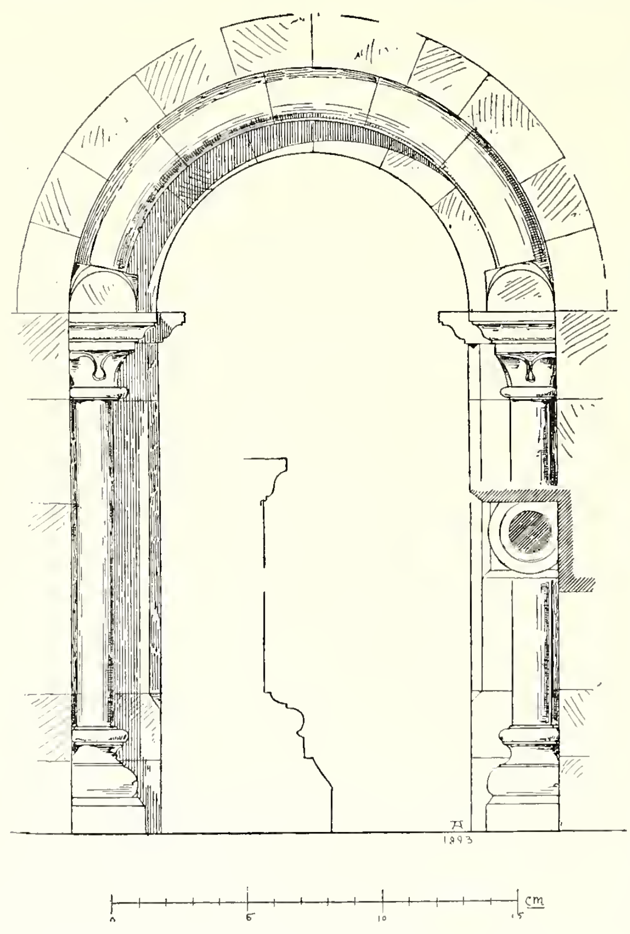


Fig. 40. Heppendorf.
Katholische Pfarrkirche. Romanisches Portal an der Nordseite.

Das Mauerwerk des Schiffes besteht aus Backstein, an der Nordseite, am Chor mit Tuffbändern. Die Strebepfeiler sind an der Südseite dreimal abgetreppt.

Inneres

Im Inneren werden die beiden Schiffe durch eine Reihe von vier Säulen getrennt, die auf niedrigen achtseitigen Basen ruhen und mit achtseitigem Kapitäl abgeschlossen sind. Über den Säulen setzen die spitzbogigen Arkaden auf. Die Rippen ruhen an den Säulen wie an den Aussenmauern auf schlichten polygonalen Kapitälchen. Der Chor des Hauptschiffes, das von dem Langhause durch einen Gurt getrennt ist, ist mit einem reichen Sterngewölbe überdeckt, die feinprofilierten Rippen ruhen auf zierlichen Konsölchen. Die Fenster sind durchweg zweiteilig und zeigen

schlichtes Masswerk, nur im Chor sind reichere Formen verwendet. An der Südseite des Hauptchores befindet sich eine (neue) Piscina.

Kathol. Pfarrkirche

Ausstattung

Gemälde, Holz, 1,40×1,05 m gross, Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes darstellend, mit der h. Maria Magdalena, Mitte des 16. Jh., deutsch (stark übermalt und ergänzt).

Holzgruppe der h. Anna selbdritt, 75 cm hoch, neu polychromiert, Ende des 14. Jh.

Glocken

Glocken. Die erste von 1473 mit der Inschrift: MARIA HEISCEN ICH, ALL INGEVIDER VERDRIVEN ICH, JOHAN VAN DUREN GOISS MICH IN DEM IAIR MCCCCLXXIII. Auf dem Mantel der Kopf eines Bischofs in Relief (h. Dionysius).

Die zweite von 1467 mit der Inschrift: O REX GLORIE, VENI CUM PACE. FUNERA DEPLORO, COGO FULGURA, FESTA DECORO. ANNO MCCCCLXVII PER ME JACOBUM DE VENROID. SANCTUS DIONISIUS. Auf dem Mantel ein Muttergottesbild.

Die dritte von 1490 mit der Inschrift: JHESUS MARIA JOHANIS HEISSEN ICH: SENT LECISUS (Dionysius ?) BEIT GOT VUR UNS. MCCCCXC. [C.]

HAUS LAACH.

Haus Laach

DETHIER, Beiträge, S. 66. Ungenaue Ansicht bei VON WELSER (vgl. o. S. 38 und Fig. 41).

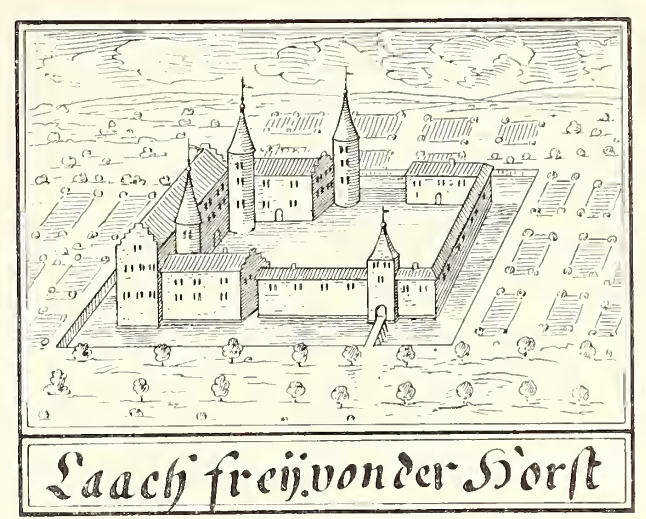


Fig. 41. Haus Laach nach der Zeichnung von Welsers aus d. J. 1723.

Geschichte

Das Haus ist der Stammsitz der Herren von Laach, die bereits im J. 1246 als Vasallen des Herrn von Jülich zu Bergheim erscheinen. Noch im J. 1518 besitzt ein Johann von und zu Laach das Gut, doch scheint es nicht lange darauf in andere Hände übergegangen zu sein. Im J. 1610/11 wird auf dem jülichschen Ritterzettel der Erbhofmeister Anton von Harff zu Alsdorf als Besitzer genannt. Durch seine Enkelin Maria gelangte der Besitz im J. 1626 an Bertram Freiherrn Beissel von Gymnich, von dessen Sohn Franz Diedrich an seine Schwester Elisabeth und deren Gemahl Diedrich Engelbert von Bourscheidt. Im J. 1692 kam Haus Laach an die Beissel von Gymnich zurück. Im J. 1694 erwarb Degenhard Ludwig Freiherr von der Horst den Besitz. Seine Tochter brachte ihn dem Grafen Philipp Wilhelm Anton von Schellart in die Ehe. Um diese Zeit scheint eine beträchtliche Erweiterung der Burg stattgefunden zu haben. Der gegenwärtige Eigentümer ist Herr Pet. Schmitz auf Gaspershof bei Willich. Im J. 1889 sind durch einen Brand bedeutende Teile des Baues sehr geschädigt worden. Seitdem ist die ganze Anlage dem Verfalle preisgegeben.

Beschreibung

Die alte Abbildung in der v. WELSER'schen Beschreibung des Fürstentums Jülich zeigt zwei zusammen ein regelmässiges Viereck bildende dreiflüglige Gebäudegruppen (Fig. 41). Die eine besteht aus dem Herrenhause, einem langgestreckten zweigeschossigen Gebäude mit Treppengiebeln, auf das im rechten Winkel zwei

Haus Laach kleinere ebenfalls mit Treppengiebeln abschliessende Flügel stossen. In den innern Winkeln erheben sich dreigeschossige Türme mit Kegeldächern, ein ebensolcher schützt die eine äussere Ecke. Die Gruppe der Wirtschaftsgebäude ist lediglich mit einem viereckigen Thorturm bewehrt. Ein Weiher umschliesst die ganze Anlage (Fig. 41).

Mit dieser Abbildung stimmt der gegenwärtige Bestand nur noch sehr wenig überein. Der älteste Bauteil ist eine spätgothische, im wesentlichen aus Backstein aufgeführte Thorburg (Fig. 42); auch sie ist zur malerischen Ruine geworden. Von den beiden spitzen Thorbogen, die Ein- und Ausgang bildeten, ist nur der innere — und auch dieser nur in einer späteren Erneuerung erhalten. Die Thorhalle ist in der Tonne gewölbt, in den beiden Seitenmauern sind korbbogenförmig geschlossene Blenden ausgespart. Über dem inneren Bogen sind noch die Reste einer Fensteröffnung zu erkennen. An die südöstliche Ecke der Thorburg lehnt sich ein (auf der Ansicht vom J. 1723 nicht sichtbarer) achteckiger Treppenturm. Die ganz verfallenen Treppen sind mit ansteigenden Tonnen überwölbt.

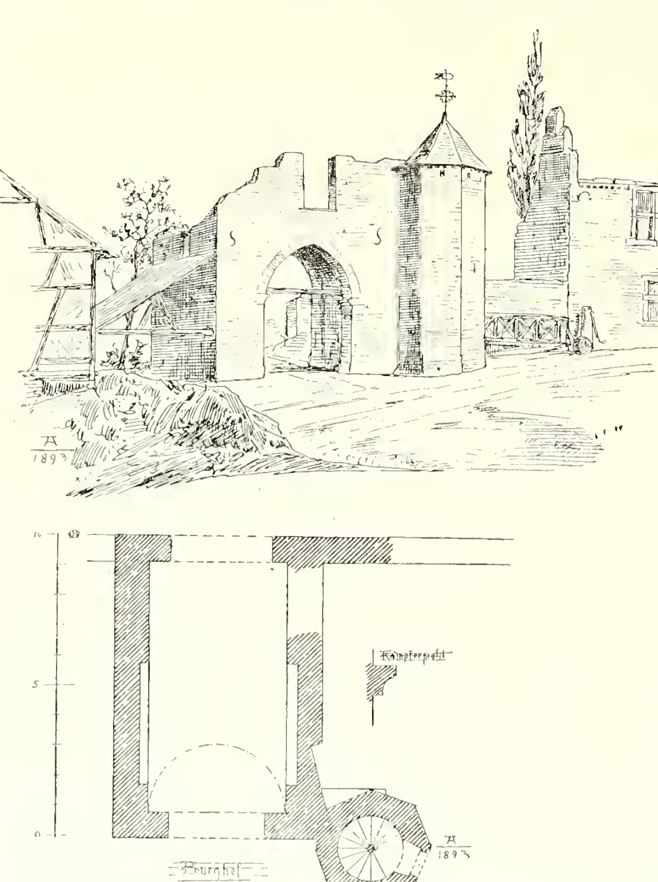


Fig 42. Haus Laach. Ansicht der Thorburg.

Östlich dieser Thorburg liegen die Mauerreste eines ebenfalls spätgothischen, vielleicht aus dem Anfange des 16. Jh. stammenden Gebäudes. Die nodwestliche Ecke war durch einen starken Rundturm, von dem wenig mehr als die Grundmauern erhalten ist, geschützt. Das Dach zeigt einen abgetreppten Giebel, die Fenster waren durch horizontale Balken geteilt.

Dieser Nebenflügel stösst im rechten Winkel auf das langgestreckte, von Norden nach Süden verlaufende Hauptgebäude, das ebenfalls, wahrscheinlich um 1500, aus Backstein errichtet wurde. Es ist ein ganz schlichter Bau, dessen einziger Schmuck ein kleiner über der mit einem Oberlicht versehenen Thür angebrachten Erker bildet. Er springt auf dreieckiger Basis aus der Mauerflucht vor und öffnet sich nach den beiden freien Seiten mit je einem Fenster. Das Masswerk ist in rötlichem Sand-

stein erneuert. Das Dach trägt auf der südlichen Ecke einen kleinen viereckigen Holzerker.

Haus Laach

An der Innenseite sind noch in dem von den beiden Trakten gebildeten Winkel die Reste eines achteckigen Treppenturmes erhalten. Ihm entsprach nach der Ansicht vom J. 1723 ein zweiter in der gegenüberliegenden Ecke.

An das Hauptgebäude stösst westlich, der Eingangseite gegenüber, ein kleines einstöckiges Wirtschaftsgebäude mit Treppengiebeln.

Nordwestlich der Thorburg, ausserhalb der ganzen Anlage, steht noch ein einfacher runder Thorbogen aus Backstein. In der halbrunden Bekrönung des wagerechten Gebälkes zwei Wappenschilde; das eine ist leer, das zweite trägt die Zeichen der von der Horst.

Zwischen der Thorburg und dem Rundturm als Umfriedung zwei alte hölzerne Thorflügel, die in Nagelung die Jahreszahl 1724 zeigen. [P.]

HÜCHELHOVEN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Michaelis). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 315. — FAHNE, Geschichte der kölnischen Geschlechter I, S. 178. — Ders., Geschichte Salm-Reifferscheidt I, S. 17. — KORTH in den Ann. h. V. LII, S. 33.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kirchenbuch, enthaltend die Kirchenrenten von 1596. — Kirchenrechnungen von 1693 ff. — Visitationsrezesse aus dem 18. Jh. — Vgl. weiter TILLE, Übersicht S. 96.

Im Pfarrarchiv zu Elsen: ZEHENPFENNIG, Digressus historicus vom J. 1721.

Geschichte

Erzbischof Reinald von Köln genehmigte im J. 1165 die Überweisung der Pfarrkirche von Hüchelhoven an die Domprobstei (LACOMBLET, UB. I, Nr. 410). Auch der liber valoris um 1300 thut der Kirche Erwähnung (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I. S. 289). Der unbedeutende Kirchenbau, den die Gemeinde gegenwärtig besitzt, stammt jedoch aus weit späterer Zeit. Der gothische Westturm wurde, wie ehemals eine Inschrift über dem Portale lehrte, im J. 1554 vollendet. Der Bau des Schiffes gehört dem Ausgange des 18. Jh. an; die Frauweiler Chronik nennt das Jahr 1789 (Ann. h. V. N. XXX, S. 73). Die Pfarrstelle wurde bis zur Säkularisation vom Kölner Dompropste besetzt (DUMONT, Descriptio p. 13).

Beschreibung

Einfacher Backsteinbau, im Lichten 26,45 m lang, 10,30 m breit, mit vorgelegtem Westturm und polygonalem Chorschluss.

Der Turm steigt in zwei Geschossen empor und endigt in einen achtseitigen Schieferhelm. Als Material diente hauptsächlich Backstein, der von Tuffsteinbändern durchzogen ist. Das Obergeschoss ist auf jeder Seite durch zwei grosse spitzbogige Blenden gegliedert, die von Schallöffnungen durchbrochen sind. Die seitliche Vorhalle wurde in den 70er Jahren hinzugefügt.

Die Langmauern des Schiffes sind durch flache Pilaster, zwischen denen in den 70er Jahren zweiteilige gothische Fenster angebracht wurden, gegliedert. Über den Pilasterkapitälen läuft ein einfaches, durch eine doppelte Vorkragung gebildetes Gesims hin. — Der Chor ist auf drei Seiten des Achtecks errichtet.

Das schmucklose Innere mit einer flachen Decke.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind nur die folgenden Stücke zu nennen:

Reste eines barocken Chorgestühls mit feinen Ornamenten.

Muttergottesstatue des 17. Jh., das Kind mit der Kreuzesfahne, den Drachen zu den Füssen der Muttergottes durchbohrend.

Kathol. Pfarrkirche

Gemälde auf der Orgelbühne: Die h. Anna selbdritt, mit sechs Heiligen, vorn musizierende Engel und zwei knieende Mönche in weissem Gewande als Stifter. Dürftige Arbeit des 17. Jh., zudem sehr beschädigt.

Ebendaselbst: Christus vor Kaiphas. Genrehafte Darstellung in der Art einer grossen Gerichtsverhandlung, vor Kaiphas an einem Tische die Gerichtsschreiber, Christus selbst auf der Anklagebank. Wohl gleichen Ursprungs wie das vorher genannte.

Glocken

Die umgegossenen Glocken von 1482 und 1591 trugen die Inschriften:

1. JESUS, MARIA, JOSEPH. BARBARA ET MARIA VOCOR. GOSWINUS WILDE DE VENLO ME FECIT MCCCCLXXXII.

2. HEINRICH VAN COELN GAUS MICH. S. MICHAEL ARCHANGELE VENI IN ADJUTORIUM POPULO DEI. ANNO DNI 1591. WINANDUS EFFERTZ VON GILL, PASTOR IN HÜCHELHOVEN. LEIS VASBENDER, VIT. ZIMMERMANN, KIRCHMEISTER ZU HÜCHELHOVEN. NELLES BAUM, BERGERHALFEN & CLARAHALFEN IN REIDT, MARGARETHA WOLTERS, SEINE HAUSFRAU.

Burg Geretzhoven Geschichte

BURG GERETZHOVEN. Statistische Beschreibung des Kreises Bergheim S. 34.

Die Burg ist ein alter Kurkölnischer Rittersitz, von dem schon im J. 1328 ein Reinhard von Gerarzhoven genannt wird (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv zu Köln, Heft 5, S. 67). Im Beginn des 15. Jh. erscheint ein Geschlecht Ketzgen, das sich Ketzgen von Geretzhoven nennt und das Erbthürwärteramt im Erzstift Köln innehatte, im Besitz des Hauses. Durch Almuth Louise von Ketzgen, die letzte dieses Geschlechtes, kam Geretzhoven im J. 1688 an den Freiherrn Wessel Wyrich von Bodelschwingh, durch dessen Enkelin Amelie Wilhelmine an den Freiherrn Ferdinand Christoph von Plettenberg zu Heeren, dessen Nachkommen den Namen von Bodelschwingh-Plettenberg annahmen. Gegenwärtiger Besitzer ist Herr Graf Karl von Bodelschwingh-Plettenberg auf Schloss Bodelschwingh.

Beschreibung

Das Gut bildet eine sehr ausgedehnte Anlage mit doppeltem Wirtschaftshof. In dem vorderen Hof nach Norden ein Thorbau mit einfacher rundbogiger Durchfahrt. Das zu dem zweiten grösseren Hof führende rundbogige Thor ist durch kräftige bossierte Pilaster eingefasst. Über dem Bogen noch die Löcher für die Kette der Zugbrücke erhalten. Über der Durchfahrt die Wappen der Familien Ketzgen von Geretzhoven und Bodelschwingh.

Von den den rechteckigen Hof auf drei Seiten umgebenden stattlichen Wirtschaftsgebäuden stammt der Nordflügel noch aus dem 17. Jh. und zeigt geschweifte Giebel. Die ganze Anlage kann als typisch gelten für die grossen Wirtschaftshöfe des 17. Jh.

Das an der Nordostecke der ganzen Anlage gelegene Herrenhaus ist ein malerischer Bau, die westliche Hälfte zweistöckig, die östliche dreistöckig. An der Nordwestecke springt ein kräftiger Rundturm vor, der eine mannigfach geschweifte und eingezogene geschieferte Haube mit polygonaler Laterne und mächtigem runden Knauf trägt; an der Nordostecke erhebt sich ein dünnerer Rundturm, nur mit einer einfachen Glockenhaube abgeschlossen. Nach dem Hof zu treten dem Herrenhaus erhöhte und aufgemauerte Terrassen vor. An der Ostfront des Herrenhauses wechseln die Geschosshöhen: die südliche Hälfte enthält zwei Stockwerke mit je drei Achsen, die nördliche drei Stockwerke, in den oberen je zwei, im unteren drei Fenster. [P.]

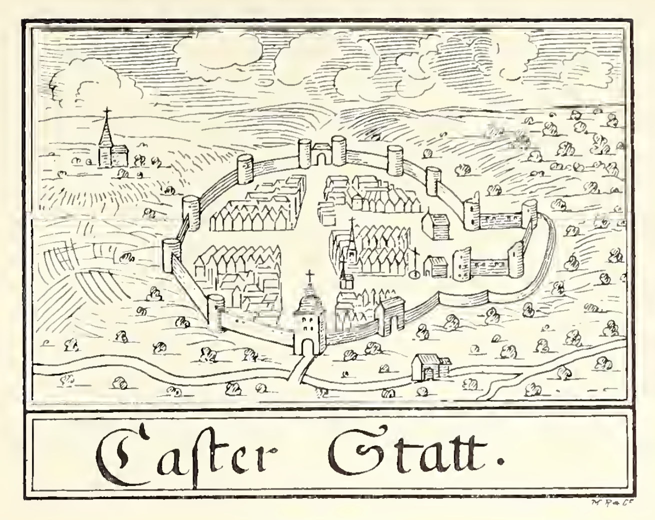


Fig. 43. Kaster
nach der Zeichnung von Welsers aus d. J. 1723.

KASTER.

Litteratur

DETHIER, Beiträge S. 75. — Graf VON MIRBACH, Territorialgeschichte I, S. 17. — Ders. ausführlicher, Beiträge zur Gesch. d. Grafen v. Jülich: Aach. Zs. XI, XII, XIII. — H. J. BREMER, „Zur Geschichte der Stadt und des Amtes Caster", Erftbote 1893 u. 1894. — FÜSSENICH, „Zur Geschichte der Pfarre Caster", Erftbote 1895. — KORTH, i. d. Ann. h. V. N. LII, S. 34.

Handschriftl. Qu. Im Bürgermeisteramt: Weistümer von Welchenberg, Fliesteden, Bedbur. — Grenzbeschreibungen d. 18. Jh. — Karte über die Kurkölnische „Herrenländerei" bei Kaster v. J. 1772. — Vgl. TILLE, Übersicht S. 86.

Im Besitz des Herrn Rittergutsbesitzers Iven zu Grottenherten: Designation der lendereien im Casterer Feld, ... 1626. Vgl. TILLE a. a. O. S. 90.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. Kaster ist der Knotenpunkt einer Reihe von älteren Strassenanlagen. Von Neuss-Grimlinghausen führte über Allrath und Neurath eine Strasse nach Kaster. Auf beiden Seiten der Erft liefen alte Strassenzüge nach Norden; der eine auf dem linken Ufer von Lechenich über Kerpen, Thorr, Zieverich, Kaster, der zweite auf dem rechten Ufer über Liblar, Horrem, Quadrath, Bergheim, Kaster. Mit Jülich war Kaster direkt durch eine Strasse über Troisdorf, Rödingen, mit Köln durch eine solche über Aussem, Glessen, Widdersdorf verbunden. Diese letzte, die „Kaster- oder alte Widdersdorferstrasse" genannt, ist bei der Neuanlage der Kölner Befestigungen als römisch nachgewiesen worden; das alte Pflaster fand sich in einer Tiefe von einem halben Meter in einer Breite von fünf Metern. Wie weit diese Strassen sonst etwa römischen Ursprungs sind, bedarf noch der Untersuchung. Vgl. C. v. VEITH, Das alte Wegenetz zwischen Köln, Limburg, Mastricht und Bavai: Aachener Zs. IX, S. 1, 4 mit Karte. — Vgl. B. J. LXVII, S. 25; LXXIII, S. 2. — H. J. BREMER a. a. O. — Kaster selbst ist keinesfalls römischen Ursprungs, wiewohl der Name zu dieser Deutung verlocken möchte, doch sind hier vereinzelte römische Alter-

tümer gefunden worden, zuletzt noch vor einigen Jahren in der Nähe der Strasse nach Jülich auf einem Grundstücke des Rittergutsbesitzers Wilhelm von Meer ein römischer Sarkophag. Vgl. L. KORTH i. d. Ann. h. V. N. LII, S. 35.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Georgii). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 170. — Die Kirche: Niederrhein 1878, S. 50.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: nur Rechnungen der Sebastianusbruderschaft von 1536 an. Vgl. TILLE, Übersicht S. 86.

Geschichte

In Kaster bestand bis zur Mitte des 16. Jh. nur eine zur Pfarre Lipp gehörende Kapelle, gegründet 1365 durch Wilhelm Herzog von Jülich und Maria von Geldern. (Vgl. Urk. in der Redinghovenschen Sammlung Bd: VI p. 41, Staatsbibliothek zu München, Cod. germ. 2213.) Unter Herzog Wilhelm V. von Jülich (1539—1592) wird sie nach der Zerstörung vom J. 1542 im J. 1551 amplioris formae wieder aufgebaut und gleichzeitig zur Pfarre erhoben. Schon 1582 erscheint sie als „moderkirche“. Im J 1624 brannte sie aufs neue nieder bis auf den Turm. Das jetzt neu errichtete Gotteshaus war aber so schlecht aufgeführt, dass es 1783 wegen Baufälligkeit niedergelegt werden musste. Eine neue Kirche ward an den alten Turm angefügt, die 1785 fertig war.

Beschreibung

Einschiffiger Saalbau in Backsteinrohbau, mit je vier im Flachbogen geschlossenen Fenstern auf jeder Seite, aussen durch einfache Lisenen gegliedert. Der Turm dreistöckig mit achtseitiger geschieferter Haube, das Erdgeschoss glatt, die beiden oberen Stockwerke mit zwei spitzbogigen Blenden auf jeder Seite.

Der Innenraum ist flach gedeckt. Die Austattung ist in späten Rokokoformen gehalten. Im Hochaltar ein Gemälde: Christus am Kreuz, am Fusse des Kreuzes Maria Magdalena und drei schwebende Engel, welche das aus den Wunden träufelnde Blut in Kelchen auffangen. Zu Anfang dieses Jahrhunderts der Kirche von dem Fürsten von Salm-Dyck geschenkt. Zur Seite des Hochaltars zwei Nebenaltäre mit hohen Aufbauten in braun und gold, gekrönt durch reichverzierte geschweifte Aufsätze, über denen je ein Schränkchen mit Reliquien angebracht ist.

Osterleuchter

In der Turmhalle hoher Osterleuchter von Schmiedeeisen, aus dem Ende des 15. Jh., mit grossem rundem Lichterblatt.

Kelch

Silberner Rokokokelch mit den Leidenswerkzeugen, gute getriebene Arbeit. Auf Kuppe in drei Schildern: Gewand, Geisseln, Hammer und Zange. Auf dem Knauf: der Dornenkrone, 3 Würfel und mit Pfeilen (oder Nägel) durchbohrtes Herz. Auf dem Fuss: Rohr mit Schwamm und Lanze, Leiter und Kreuz, Schandsäule mit Strick. Inschrift: B. J. HAGEN AO. 1750 mit Wappen: Baum, Stamm mit einer Krone umgeben. Helmzier: Offener Adlerflug mit Stern.

Grabplatte

Grabplatte des Andreas Georg († 1726) und der Margaretha von Crafft († 1719) in Blaustein mit dem Alliancewappen der Crafft und Schönebeck. Die Inschrift lautet: STA VIATOR ET VIDE LEGEM MORTALIBUS SCRIPTAM SUB HOC LAPIDE FIRMATAM, DUM PRAENOBILIS AC GRATIOSA D. D. JOHANNA MARGARETHA DE CRAFFT, N. DE SCHÖNEBECK AO. 1719, 22. NOV., AETATIS 45, ET PRAENOBILIS AC STRENUUS D. D. ANDREAS GEORGIUS DE CRAFFT, ILLUSTR$^{\underline{mi}}$ ELECT. PALAT. CONSILIARIUS AC SATRAPIAE CASTRENSIS TOPARCHA, AO. 1726, 1. OCTBRIS, TERMINUM SUUM ULTIMUM CLAUSERUNT, QUOS TAMEN MORTE SEPARATOS NON VERO ANIMO, DENUO CONJUNCTOS EX VOTO CONSPICIS SUB HOC SAXO PROGENIE LONGA AC LVCTVOSA IN FILIALIS OBSERVANTIAE TESSERAM GRATO AFFECTV HIC ERECTO (1727).

REQVIESCENTIBVS IN SINV DEI REQVIEM PRECABERIS (1727).

Kathol. Pfarrkirche Glocken

Glocken. Die beiden ersten vom J. 1631 mit den Inschriften:

1. HAEC EGO NOMEN HABENS A CHRISTI MATRE MARIA. IOHANNES HELLING ME FECIT, SIMON ET MATTHIAS HELLING, FILII PRAEDICTI MAGISTRI, MDCXXXI.

2. GEORGIUS BIN ICH GENANDT, ALS MAN SCHREIF MDCXXIIII BIN ICH VERBRANNT, IOHANNES HELLING WAS DER MEISTER GENANNT. MATTHIAS HELLING AO MDCXXXI.

3. Die dritte von 1732 mit der Inschrift: pIE ET faVste renoVata stVDIo MagIstratVs CastrensIs CIVItatIs (1732). LIbera o DeVs a fVLgVre aerIs et teMpestatIs fVrIIs CIVes Istos (1732). IOHANNES FUCHS IN COLLEN GOS MICH 1732.

TRES INTER DUM PARVA VOCOR, SAEPISSIME PULSOR.
QUANDO PULSABOR, TUA NOS CLEMENTIA FERVET
TECTAQUE CUM CAMPIS TU DEUS [aspicias].

Auf dem Mantel zwei sehr schön ausgeführte Reliefs: Ein Kruzifix umrahmt von Blattwerk und das Bild der Himmelskönigin, auf der einen Hand das Jesukind tragend, mit der andern das Scepter haltend. Unter dem letzterem Bilde: REGINA COELI ORA PRO NOBIS.

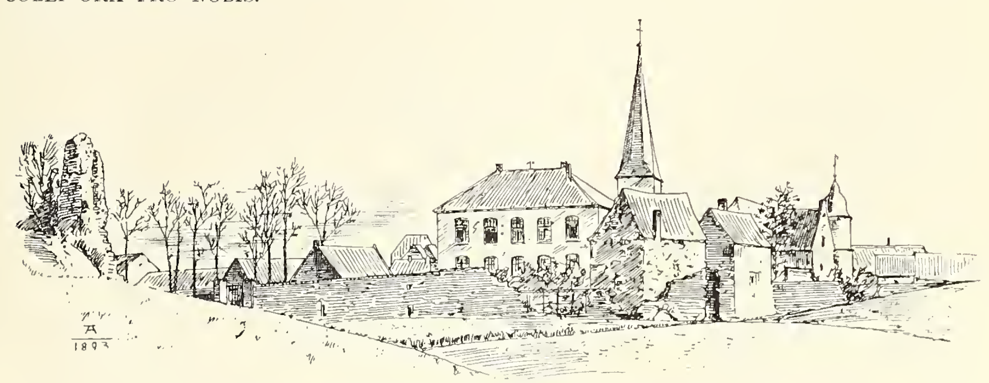


Fig. 44. Kaster. Blick auf Burg, Kirche und Kellnerei.

Burg Geschichte

BURG. Vgl. die oben S. 95 angebene Litteratur.

Kaster war der Sitz eines Edelgeschlechtes, das zuerst 1148 genannt wird (Lacomblet, UB. I, Nr. 364). Seit der 1. H. des 13. Jh. sind die Herren von Kaster bestimmt Lehensträger der Grafen von Jülich. Im J. 1231 erscheint zuerst als Jülichscher Vasall ein Gottschalk von Kaster (Aachener Zs. XI, S. 147). Nach seinem Tode ward die Herrschaft als erledigtes Lehen durch die Grafen von Jülich eingezogen und bildet von nun an ein besonderes Jülichsches Amt (vgl. Fabricius S. 272, 279).

Ein Schloss besteht hier wohl schon seit dem 12. Jh. Im J. 1273 erwirbt König Rudolph von Habsburg von dem Grafen Wilhelm von Jülich für 3000 Mark das Schloss (castrum Kastere) nebst Liedberg und Worringen und giebt sie ihm als Lehen zurück (Lacomblet, UB. II, Nr. 646). In dem Kampfe zwischen dem Erzstift Köln und Jülich nach dem Tode des Grafen Wilhelm IV. im J. 1278 wurde Kaster durch die Kölnischen zerstört; in der Sühne vom 14. Oktober 1279 wird der Gräfin Richarda von Jülich gestattet, es wieder aufzubauen (Castere, prout melius potuerimus .... reedificabimus: Lacomblet, U B. II, Nr. 730). In den folgenden Jahren wohnt dort der Bruder des Grafen von Jülich, Gerhard, der sich zuerst wieder Herr von Kaster nennt, und stellt das Schloss neu her, das von nun an regelmässig bei den Eheberedungen im jülichschen Hause als Witwensitz für die Braut des Erstgeborenen erscheint. Wohl

Burg

schon am Ende des 13. Jh. blüht der Ort auf — er wird ausdrücklich erst Mitte des 14. Jh. genannt (1361 dat lant van Caster, burch ind stat: LACOMBLET, U B. III, Nr. 621). In der 2. H. des 14. Jh. erhält er offenbar auch seine Befestigungen, die noch heute erhalten sind; im J. 1405 wird ausdrücklich das castrum Caster cum Caster villa murata genannt (LACOMBLET, U B. IV, Nr. 36. — Vgl. BROSIUS, Ann. 1, p. 118).

Im 15. und 16. Jh. blieb Kaster eines der stattlichsten Schlösser des Jülicher Landes — nach den Kellereirechnungen bestand dort zeitweise ein ziemlich bedeutender Hofstaat.

In dem burgundischen Krieg wurde 1542 Caster durch die Kaiserlichen erobert und verbrannt. Die Befestigungen haben dabei wohl ebenso gelitten wie die von Bergheim. (H. J. BREMER a. a. O.).

Zerstörung

Im J. 1642 hatte Kaster durch die weimarisch-hessischen Truppen aufs neue zu leiden. Es wurde vorübergehend von den Kaiserlichen unter Jan von Werth zurückerobert, doch waren die Hessen schon im Anfang des nächsten Jahres (1643) wieder im Besitz der Burg und plünderten von dort aus die ganze Umgegend. Endlich im J. 1648 rückte der Kaiserliche Generalwachtmeister Otto Sparr vor den Ort und begann die Belagerung. Zunächst wurde in die Mauern der Stadt Bresche gelegt, ein Teil der Wallgräben mit Faschinen aus dem nahen Tiergarten und Wehrbusch zugeschüttet und der Ort mit Sturm genommen. Die Veste wurde bombardiert und musste am 10. August kapitulieren. Die Burg wurde gänzlich zerstört und blieb von nun an ein Trümmerhaufen.

Über die Zerstörung berichtet ein Chronikon des Pfarrers Simon im Kirchenbuch:

BIs qVInta aVgVstI CastrensIs reDDIDIt arX se,
bIs seXta a Spar rasa fVIsse patet (1648).

Die zerstörten Stadtmauern wurden nur zum Teil wieder aufgebaut; das St. Agathathor wurde bald nach Beendigung des Krieges von der Jülichschen Regierung wiederhergestellt. Noch einmal hatte im J. 1673 Kaster eine Belagerung auszuhalten; die Spanier legten damals auf der „Haag“ längs der Erft Erdwälle an, die noch im J. 1830 vorhanden waren.

Stadtbefestigung

Die Stadtbefestigung (Fig. 43—46) besteht wie die von Bergheim aus Backstein und stammt in der ursprünglichen Anlage aus dem 14. Jh. (vgl. oben). Die Anlage bildet ein unregelmässiges Fünfeck: die Nordostseite folgt dem Laufe der Erft. Die Stadt hat zwei noch wohlerhaltene Thore, das St. Agathathor nach Westen, das Erftthor nach Osten. Die Abbildung in der v. Welserschen Beschreibung des Fürstentums Jülich (München, Staatsbibliothek, Cod. germ. 2635) zeigt die allgemeine Anordnung (Fig. 43).

St. Agathathor

Das St. Agathathor oder Niederpforte (Fig. 45) ist ein viereckiger zweistöckiger Bau mit spitzbogigem Thorweg. Die Laibungen sind sorgfältig in Sandsteinquadern ausgeführt. In dem Thorbogen der Aussenseite der Schlitz für das Fallgatter. Die Durchfahrt ist flach gedeckt. Auf der Nordseite befinden sich zwei Kragsteine von einem (vermauerten) Fenster. Nach der Aussenseite eine grosse Blende von Hausteinen eingefasst, in ihr zwei (erweiterte) grosse Fenster. Der Raum über dem Thor enthält das Bureau des Bürgermeisteramtes. Von dem Aussenthor, das mit dem Hauptthor durch zwei Parallelmauern verbunden war, sind nur die Ansätze erhalten. Auf dem Thor eine Wetterfahne mit dem von Ritzschen Wappen und der Inschrift V. R.

Die Stadtmauer ist auf der Südseite zum Teil überbaut und zerstört. An der Südwestecke steht noch ein Rundturm in der Höhe von 3 m aufrecht (Fig. 45). An

der Ostseite ist ein grosses Stück ohne Vorsprünge leidlich erhalten, dann springt wieder ein auf der Mauer aufgesetzter zweistöckiger Backsteinbau vor. Nach Norden zu ist der Mauerzug besser erhalten, in einer durchschnittlichen Höhe von 5 m, mit einzelnen Rundtürmen versehen. Der erste Rundturm, der ziemlich stark vortritt, kragt drei lange schmale Scharten aus, der nächste an der Nordwestecke vorspringende ist gespalten, die rechte Seite hat sich gänzlich gesenkt, doch ist die Bresche wieder ausgemauert. Die Mauer ist bis zu dem Anschluss an die Burg vielfach geflickt, in der Mitte ein ganzes Stück eingestürzt. Es folgen dann zwei alte, noch aus dem 17. Jh. stammende Backsteingebäude mit hohen Satteldächern und vorstossenden Maueransätzen, höchst malerisch und ganz mit Epheu bewachsen, nach einer grösseren Bresche, die neu ausgemauert ist, der alten Burg gerade gegenüber, ein Stück der Befestigung mit Strebepfeilern versehen. Die Mauer folgt jetzt dem grossen Wirtschaftshof und führt hinter demselben auf das Erftthor, auch Mühlen-

Burg

Erftthor

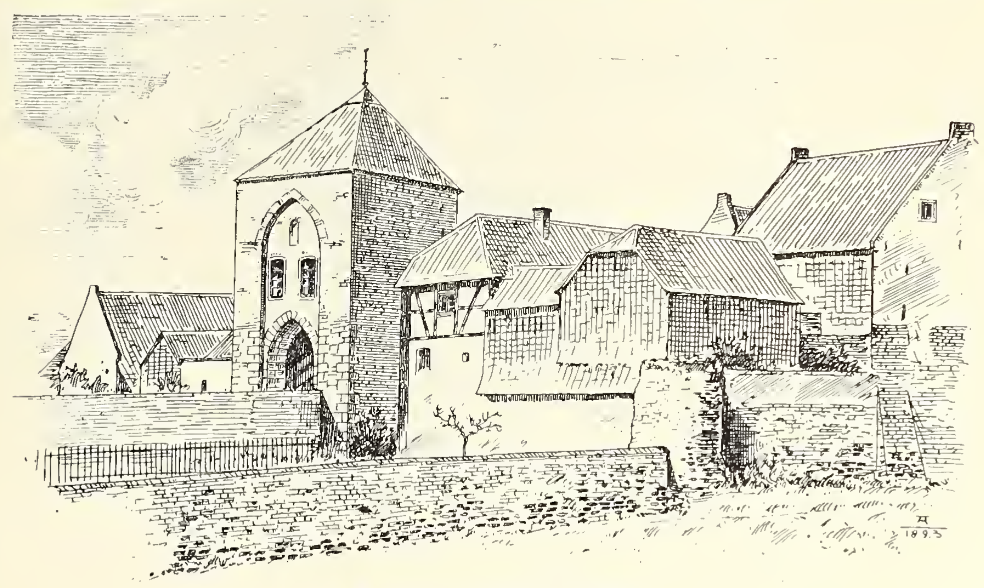


Fig. 45. Kaster. Das St. Agathathor.

oder Oberpforte genannt (Fig. 46) zu. Auch hier gehört der Unterbau noch dem 14. Jh. an, während der Oberbau erst nach 1648 hergestellt ist. Das Thor ist mit Backstein über einem Sandsteinsockel ausgeführt, die Gewände der Thorbögen bestehen aus sorgfältig bearbeiteten Sandsteinquadern. Der Thorbogen selbst ist rundbogig, die Laibungen sind an der Kante ausgeschrägt und die Abschrägung ist nach aussen mit einem Fries von Façetten besetzt. Über einem Horizontalgesims nach der Aussenseite eine Nische unter einem Hausteingiebelchen mit Muschelmotiv, darin eine hölzerne Figur des h. Johann von Nepomuk. Auf der Stadtseite nur eine einfache Nische mit einem Madonnenbilde. Das Gewölbe über der Durchfahrt ist ausgebrochen.

Burg

Die Burg ist 1648 so gründlich zerstört worden, dass nur noch eine Anzahl sehr kräftiger Backsteinfundamente und Unterbauten auf einem natürlichen, nur auf den Seiten aufgeschütteten Hügel westlich von Kaster in den Wiesen erhalten sind (vgl. Fig. 44). Von dem aufgehenden Mauerwerk ist nur der Kern erhalten, der Mantel hat nur die einzige noch aufstehende Zacke an der Südostecke behalten. Eine Treppe von 23 Stufen, die aus alten Architekturstücken hergestellt ist, führt zu

Burg

dem alten Burgterrain empor. An der Westseite, wo der Hügel halb abgetragen ist, verschiedene Fundamente und ein Bogenansatz. Ausserdem ist der ganze Hügel von grossen zum Teil verschütteten Kellern und Gängen durchzogen. Die Ruinen waren noch in diesem Jahrhundert sehr ansehnlich. Die Steine wurden seit dem 17. Jh. als Baumaterial verkauft und verschenkt, 16000 Steiue zum Bau der Kirche

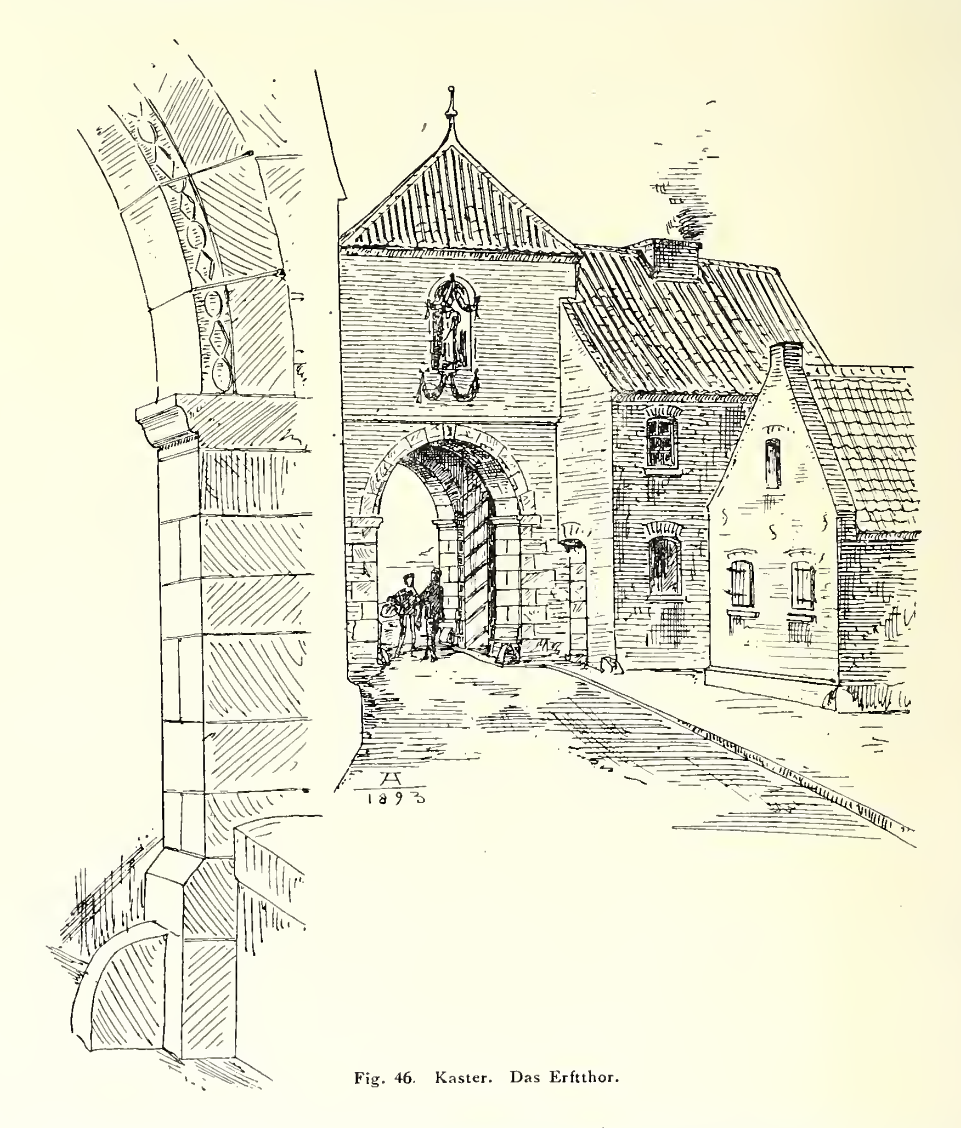


Fig. 46. Kaster. Das Erftthor.

in Kirchherten, weiter zum Bau der Kapelle in Pütz, nach dem grossen Brande von Kirchtroisdorf auch dorthin. Noch 1816 wurden von hier Steinplatten zum Flurbelag nach Schloss Vorst verkauft.

Kellnerei

KELLNEREI. Die am Westende der Stadt an der Stadtmauer der alten Burg gerade gegenüber gelegene Anlage, ursprünglich ein zur Burg gehöriger Wirtschaftshof, war seit der Zerstörung des Schlosses im J. 1648 der Sitz des Jülichschen Kellners oder Amtsrentmeisters (vgl. H. J. Bremer, Zur Geschichte der Stadt und

des Amtes Kaster z. Z. Der Kellner). Der jetzige Eigentümer des Hofes ist Herr Brauereibesitzer Weindorf.

Burg

Der Hof bildet eine fast quadratische Anlage und ist nach der Stadt zu durch eine eigene Mauer abgeschlossen. Am einen Ende derselben in der Eulengasse ein hübsches Ziegelrundtürmchen mit malerischer geschweifter Haube, unter dem Dachgesims zwei getrennte feine Gesimse. Nach der Stadt zu führt in den Hof ein grosses rundbogiges Portal mit dem Kurpfälzischen Wappen. Neben diesem liegt ein langes zweistöckiges Wirtschaftsgebäude, das Obergeschoss nach aussen ein Stück lang vorgekragt, die oberen Fenster jetzt vermauert. Das Herrenhaus ist ein einfaches zweistöckiges, weiss verputztes Gebäude von fünf Achsen (Fig. 44).

Privathäuser

Die älteren Häuser im Ort tragen Jahreszahlen aus der 2. H. des 17. Jh., sind also durchweg erst nach der Zerstörung von 1648 aufgeführt worden. Das älteste ist das Böckersche Haus an der Hauptstrasse, ein zweistöckiger Bau mit geschweiftem und abgetreppten Giebel, in dem ein alter skulptierter Kopf eingemauert ist. Das alte Boveletsche Haus am Markt trägt die Zahl 1668, das Eckhaus der Kölnerstrasse, ebenso wie das letzte Haus vor dem Thor der Kellnerei, tragen die Zahl 1686 in Eisenankern. Die meisten der heute vorhandenen Häuser sind nach dem grossen Brande vom 25. November 1822 entstanden.

Omagen

OMAGEN. Es bestanden zu Omagen drei zu Kaster gehörige Burglehen (v. MIRBACH, Territorialgeschichte, I, S. 17), die sich im Besitz der von Reifferscheid, von Rottkirchen, von Eyll und von Zweiffel befanden; auch das Apostelstift in Köln war in Omagen begütert. Wer von diesen Besitzern das jetzt den Erben Kaumanns gehörige Burghaus inne hatte, lässt sich nicht feststellen.

Beschreibung

Zweigeschossiger, an der Nordseite des achteckigen Wirtschaftshofes gelegener Ziegelbau von 6 Fensterachsen mit geschweiften und abgetreppten Giebeln aus dem 17. Jh. An der Nordostecke des Hauses ein bis zum Hauptgesims hochgeführer Turm mit zierlicher geschweifter Schieferhaube. Der westliche Teil des Hauses wird von dem einfachen rundbogigen Thor durchbrochen, an dem noch die Spuren einer Zugbrücke erkennbar sind. Die Wirtschaftsgebäude sind modern, die Wassergräben der Anlage zugeschüttet. [C.]

KERPEN.

Litteratur

MICHAEL AITSINGER, Topographica atque historica leonis Belgici descriptio 1583, p. 396. — Itinerarium Belgicum, Köln 1587, p. 3. — DETHIER, Beiträge S. 100. — [J. P. MATHIEUX], Malerische Beschreibung der rheinischen Eisenbahn und der von ihr durchschnittenen Gegend, Köln 1844, S. 25. — SCHLÜNKES, Geschichte Kerpens von Pfarrer Heid: Programm der höheren Schule zu Kerpen. — Über die Herrschaft Kerpen-Lommersum: KATZFEY, Gesch. der Stadt Münstereifel, II, S. 105.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. Römische Altertümer sind in und bei Kerpen in grosser Menge gefunden worden. Der 1826 verstorbene Pfarrer Joh. Heyd besass bereits eine Sammlung von in Kerpen gefundenen römischen Münzen. Im J. 1832 wurden auf dem „Langerath“ genannten Felde drei römische Steinsarkophage gefunden, die aber nur Aschenkrüge und eine Lampe enthielten (DETHIER a. a. O. S. 114). Im J. 1860 wurde zwischen Kerpen und Gymnich ein Sarkophag gefunden mit verschiedenen Gefässen als Beigaben. Kleinere Altertümer und Münzen sind auch weiterhin vielfach gefunden worden. Ein 1885 gefundener römischer Votivaltar im Provinzialmuseum zu Bonn (Inv. 3476).

Römische Funde

Über einen Arm einer Römerstrasse, der Kerpen berührt hat, vgl. B. J. LXXVIII, S. 5 u. LXXIX, S. 1. Nach VEITH, (Aachener Zs. VIII, S. 120) führte ein Arm der Köln-Dürener Strasse über Kerpen.

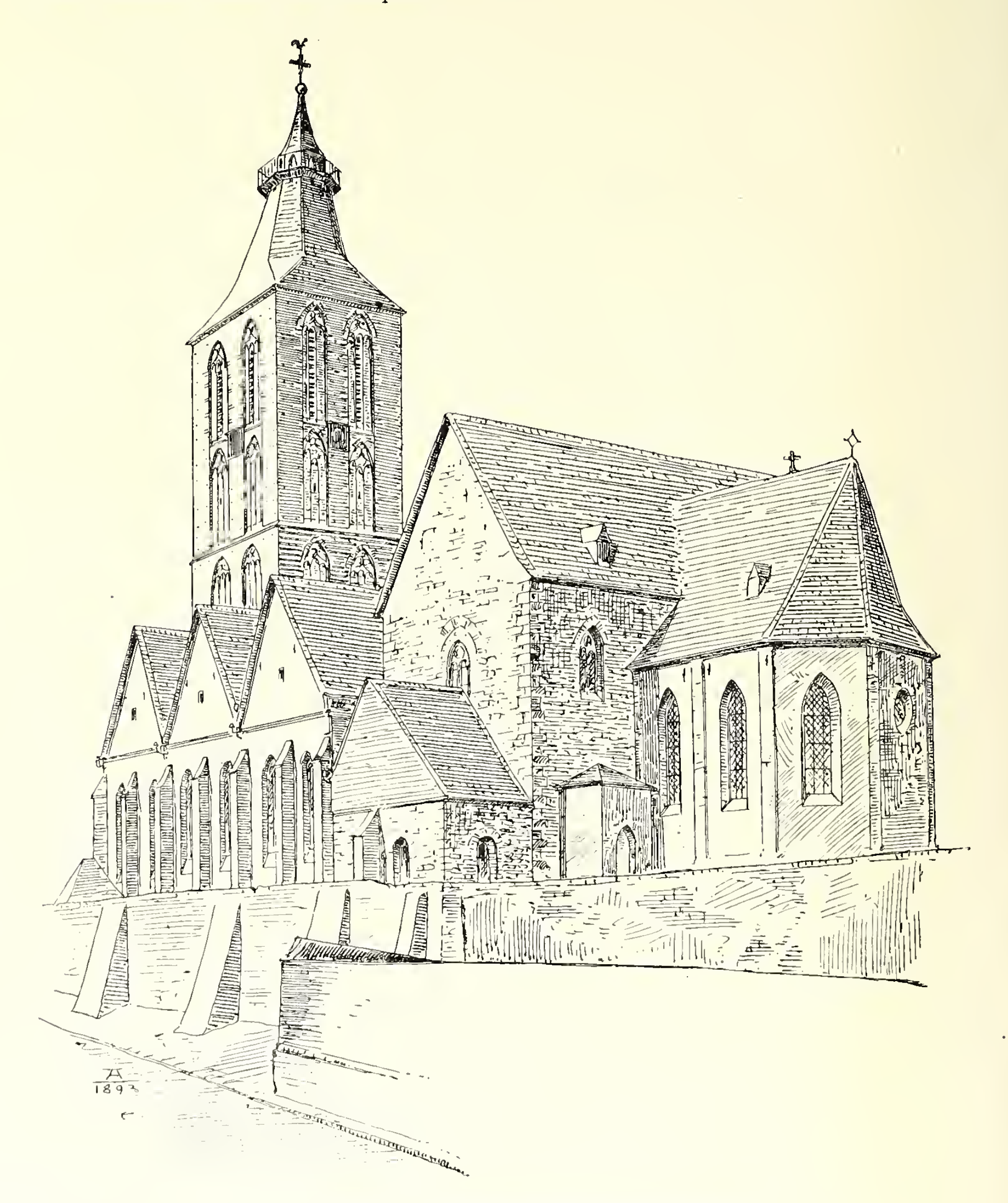


Fig. 47. Kerpen. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Kollegiatstiftskirche

Ehemalige KOLLEGIATSTIFTSKIRCHE, jetzige KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 104, 300. — DETHIER, Beiträge S. 108.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kopiar des Stiftes S. Martin zu Kerpen, bez. Liber copiarum regalis ecclesiae Kerpensis, 1 Bd. fol., angelegt um 1800, mit Ab-

Kathol. Pfarrkirche

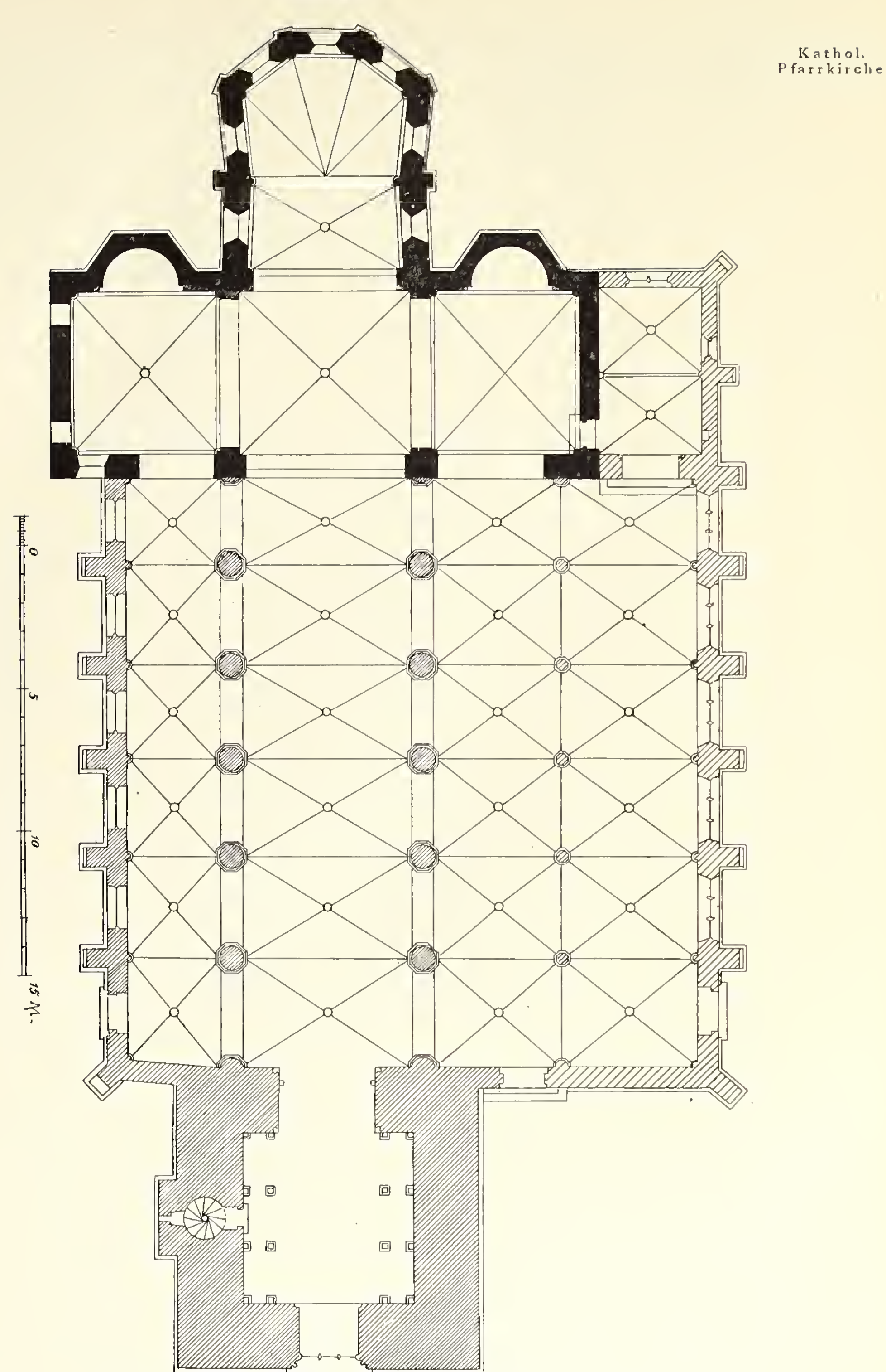


Fig. 48. Kerpen. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Kathol. Pfarrkirche

schriften von Urkunden vom J. 1211 ab (Regesten bei TILLE, Übersicht S. 96). — Registre de l'organisation du ministère ecclesiastique dans l'arrondissement de la justice de paix de Kerpen par François JEAN HEYD, 1 Bd. fol. verfasst um 1800.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 86 Urkunden von 1211—1749. — Unter den Akten: Kapitularprotokolle von 1741 ff. — Vgl. weiter ILGEN, Rhein. Archiv S. 89.

Im Stadtarchiv zu Köln: Materialien in den Farragines des Gelenius IX, p. 31; XIV, p. 647. Verzeichnis der praepositi ebenda XXIX, p. 345.

Im Pfarrarchiv zu Elsen: ZEHENPFENNIG, Digressus historicus vom J. 1751, Blatt 149.

Geschichte

Zu Kerpen (bereits erwähnt im ältesten Güterverzeichnis von Prüm v. J. 893) bestand ein Kollegiatstift, das Karl den Grossen als seinen Stifter verehrte. Die erste urkundliche Erwähnung findet sich im J. 1178 (genannt wird ein Wecelinus, prepositus de Cerpene: LACOMBLET, UB. I, Nr. 466). Im J. 1204 verleiht König Philipp von Schwaben dem Erzbischof Adolph I. von Köln die Propstei Kerpen (BROSIUS, Annales I, p. 21. — LACOMBLET, UB. II, Nr. 11. — Ann. h. V. N. XXI, S. 138, Anm. 2. — Vgl. Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln Heft III, S. 12).

Im Laufe des 12. Jh. ist wahrscheinlich eine grosse dreischiffige Stiftskirche mit breitem Querschiff, aber noch flachgedeckt, begonnen worden; erhalten ist noch von diesem Bau das Querhaus. Der Hauptchor ist dann erst in den ersten Jahrzehnten des 13. Jh. in den Formen des Übergangsstiles angefügt worden, gleichzeitig wurde wohl die ganze Kirche eingewölbt. Das Stift bestand aus 12 Canonicis unter einem Propst, den Propst ernannte nach einer Verleihungsurkunde Kaiser Ludwigs vom J. 1336 der Herzog von Jülich (BROSIUS, Annales I, p. 70, 77. — LACOMBLET, UB. III, Nr. 454).

Am Ende des 15. Jh. wurde das Langhaus völlig neugebaut und im J. 1496 (Inschrift s. unten) der mächtige Westturm begonnen. Im J. 1513 wurde die Kirche durch die Geldrischen angezündet (DETHIER S. 121); wohl kurz darnach wurde die südliche Aussenmauer durchbrochen und an dieser Seite ein viertes Schiff angefügt.

In den Kämpfen um die Burg Kerpen wurde 1578 auch die Kollegiatkirche durch Brand schwer beschädigt (Itinerarium Belgicum p. 3); der neue Kommandant der Veste, Ferdinand Lopez de Villa Nova, sorgte für die Wiederherstellung.

Schon im J. 1718 war die Turmspitze durch den grossen Brand vom 7. Mai beschädigt worden, am 27. Februar 1817 schlug der Blitz in das Kreuz des Turmes, die ganze hohe Haube brannte ab und wurde durch die jetzige niedere Haube ersetzt.

In den J. 1874 bis 1877 wurde die Nordseite der Kirche unter der Leitung des späteren Strassburger Dombaumeisters *Franz Schmitz* restauriert und diese Seite dabei in radikaler Weise umgestaltet. In den J. 1897—1898 wurden der Chor und das Querschiff durch den Architekten *Theodor Ross* sorgfältig wiederhergestellt.

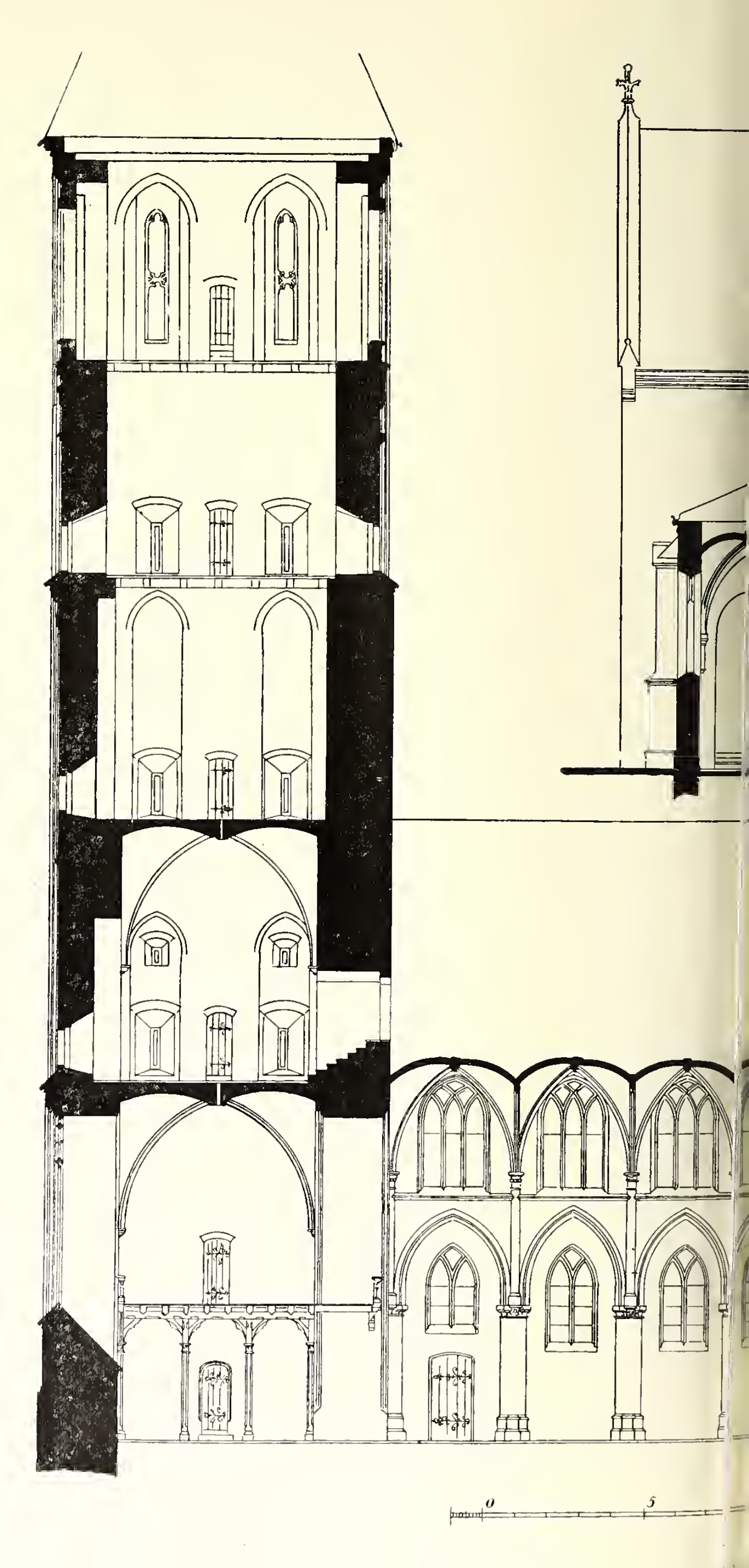
Beschreibung

Ursprünglich dreischiffiger, nachträglich durch den Anbau eines zweiten Südschiffes erweiterter spätgothischer Bau mit vorgelegtem Westturm, Querschiff und drei polygonal geschlossenen Chören aus dem Anfang des 13. Jh. Die Länge beträgt im Lichten 35 m, die Breite 29,50 m (Ansicht Fig. 47, Grundriss Fig. 48, Längenschnitt und Querschnitt Taf. X).

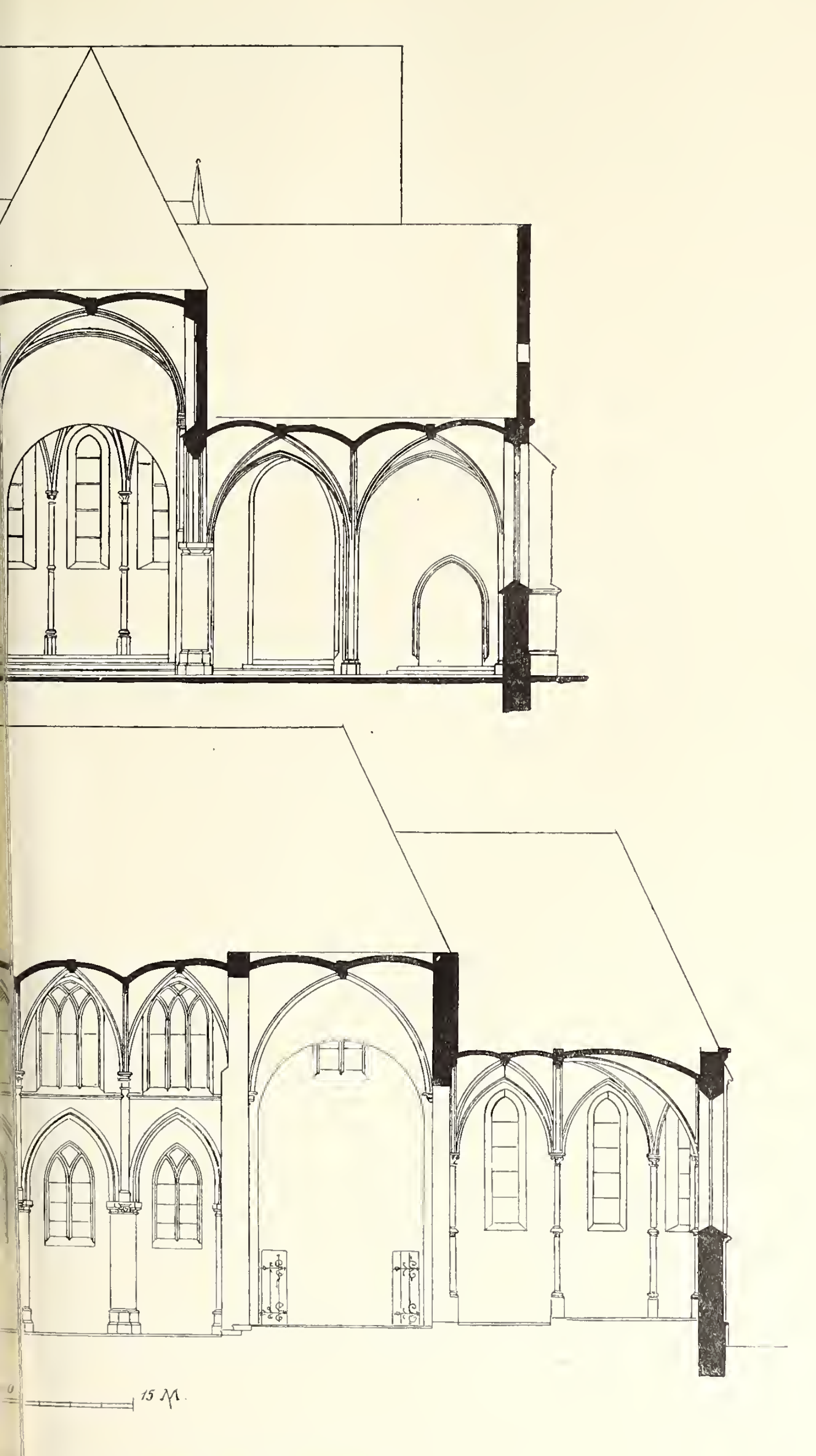
Turm

Der hohe und mächtige Westturm, der die ganze Gegend beherrscht, umfasst drei durch Gesimse von einander getrennte Geschosse; an der Nordseite ein rechteckiger Vorsprung, in dem die Treppe liegt. In den beiden unteren Geschossen ist der Backstein, der das Hauptmaterial bildet, von Tuffsteinbändern durchzogen, im oberen ist


LuH
Bibliothek
Potsdam



Kerpen. Längenschnitt d



…nitt der katholischen Pfarrkirche.



Kathol. Pfarrkirche

nur Backstein verwendet. Sockel- und Fenstermasswerk sind aus Sandstein. Das Erdgeschoss ist nur an der Westseite von einem grossen, dreiteiligen Masswerkfenster durchbrochen. Darüber ein Stein mit der Bauinschrift: ANNO DOMINI MCCCCXCVI, DIE PENULTIMA MARTII, ANTE MERIDIEM CIRCA HORAM NONAM LOCATI SUNT PRIMI LAPIDES FUNDAMENTALES ANGULARES HUIUS TURRIS. Im zweiten Geschoss befinden sich auf jeder Seite zwei grosse dreiteilige, etwa in der Mitte auch wagerecht geteilte Spitzbogenblenden. Ähnlich ist auch die Gliederung im dritten Stockwerke, nur sind hier die oberen Hälften der Blenden als Schallöffnungen durchbrochen. An der Nordseite wird die ganze Wandgliederung durch den Treppenvorsprung durchschnitten. Den Turm krönt die nach dem Brande vom J. 1817 errichtete achtseitige Haube mit einer vorgekragten offenen Galerie.

Langhaus

Das spätgothische Langhaus besteht aus Backstein, doch ist für die Aussenmauern — namentlich die südliche — viel Tuffsteinmaterial, das von dem romanischen Bau herrührt, verwendet. Das nördliche Seitenschiff, das seinen ursprünglichen Charakter durch die Restauration vollständig verloren hat, liegt gegenwärtig unter einem Pultdach. Die Mauern sind mit Tuffsteinquadern verblendet, Sockel und Fenstergesims sind vollkommen durchgeführt, die Fenster selbst sind zweiteilig, dazwischen sind einfach abgetreppte Strebepfeiler mit sattelförmigen Abdeckungen angebracht.

Die südlichen Seitenschiffe sind hingegen noch unversehrt. Sie liegen unter drei, je ein Jochpaar bedeckenden quergestellten Satteldächern. Das Mauerwerk besteht in den unteren Teilen überwiegend aus Tuff, in den oberen, besonders in den steilen Giebeln fast ausschliesslich aus Backstein, nur das Kaffgesims besteht aus Haustein, die Strebepfeiler sind ganz schlicht und ohne Gliederung. Ein zweites Gesims, das in der Höhe der Dachansätze durchläuft, begrenzt die von kleinen rechteckigen Fenstern durchbrochenen Giebel nach unten. Die dreiteiligen Seitenschifffenster zeigen Masswerk von spätgothischen Formen. Die Strebepfeiler an den äusseren Ecken sind schräggestellt.

Das romanische Querschiff, das dem Baue des 12. Jh. angehört, überragt den Chor in der Höhe um ein Bedeutendes. Das Mauerwerk besteht zum grossen Teile aus Tuff, ist aber vielfach mit Bruchsteinen durchsetzt. Wie am Langhause, so ist auch hier die Nordseite durch die *Schmitz*sche Restauration ihres ursprünglichen Charakters entkleidet worden. Im Südgiebel dagegen ist noch ein vermauertes zweiteiliges romanisches Fenster erhalten. Die ziemlich steilen Giebel bestehen aus Backstein. In der Ostmauer öffnen sich unten die äusserlich dreiseitigen, innen runden Nebenapsiden, in die später gothische Fenster eingebrochen sind, darüber zweiteilige Fenster in den Formen des Übergangsstiles.

An das Querhaus ist im Süden die niedrige Sakristei angebaut, die wie das vierte Schiff aus dem 16. Jh. stammt, ein kleiner, von einem geschieferten Satteldach überdeckter Bau, der in seinen unteren Teilen aus Tuff, in seinen oberen aus Backstein besteht. An der Ost- und Südseite rundbogige Fenster.

Chor

Der Hauptchor, der an Breite dem Mittelschiff entspricht, ist ein Tuffsteinbau aus dem zweiten Viertel des 13. Jh. Die Mauern sind an den Jochgrenzen und an den Ecken durch flache Vorlagen verstärkt; der eigentliche Chorabschluss ist polygonal, die Aussenmauern weichen hier zur Seite aus (vgl. den Grundriss Fig. 48). Die Fenster haben einfache leicht spitzbogige Form mit wenig abgeschrägten Gewänden. Das Ostfenster, das bis 1897 vermauert und nur von einer kreisförmigen Öffnung durchbrochen war, ist bei der Restauration wiederhergestellt worden.

Kathol. Pfarrkirche Inneres

Im Inneren ist die Turmhalle, die sich nach dem Langhaus mit einem grossen Spitzbogen öffnet, von einem Kreuzgewölbe überspannt; in derselben die Inschrift: MNEMOSYNON COLLEGII XII CANONICORUM SUB UNO PRAEPOSITO DECANO A CAROLO MAGNO FUNDATI, A GALLIS SUPPRESSI 1802. Die Innenräume der oberen Stockwerke des Turmes (vgl. Tafel IX) zeigen eine auffallend reiche Ausbildung. Es folgt zunächst ein wieder mit einem Kreuzgewölbe überspannter kapellenartiger Bau, mit je zwei flachen Blenden in den Wänden, die die schmalen Lichtschlitze umrahmen; ähnliche Blenden weisen auch die oberen Geschosse auf. Jedes der vier Schiffe umfasst sechs Joche, die des Hauptschiffes und der südlichen Seitenschiffe sind gestreckt rechteckig, die des nördlichen Seitenschiffes fast quadratisch. Das Innere ruht auf Säulen mit achteckigen Sockeln und ebensolchen Kapitälen. Im Hauptschiffe (vgl. den Längenschnitt Tafel X) sitzen über den Kapitälen Dienste mit einfachen runden Sockeln und Kapitälchen auf, sie durchschneiden das unterhalb der Fenster des Obergadens hinlaufende Gesims und nehmen sowohl die rippenförmig profilierten Quergurte als die Diagonalrippen und Schildbögen auf. Ebenso sitzen auch an den Seitenschiffmauern die Rippen auf Diensten auf. Die spitzbogigen Arkaden sind reich profiliert.

Die Fenster im nördlichen Seitenschiff haben völlig erneutes Masswerk, die Fenster im äusseren südlichen Seitenschiff sowie im Obergaden sind dreiteilig und zeigen ganz schlichte Masswerkformen, einfache durcheinander geschobene Pfosten. Auf der Südseite, wo im Anfang des 16. Jh. die hohen Satteldächer über den beiden Seitenschiffen hingezogen sind, sind die Öffnungen im Obergaden zu Blenden vermauert.

Beim Anbau des äusseren südlichen Seitenschiffes blieben von der bisherigen Aussenmauer einfache achteckige Pfeiler ohne Kapitäle stehen, von denen die Gewölberippen unmittelbar ausgehen, an der neuen Aussenmauer wurden entsprechende Dienste angebracht.

Das Querhaus besteht aus drei grossen rechteckigen Gewölbefeldern. Die Vierungspfeiler, die durch Gurtbogen miteinander verbunden sind, tragen noch das ursprüngliche Gewölbe der 1. H. des 13. Jh.; in den Kreuzarmen haben die Rippen, für die in den Ecken runde Dienste angeordnet sind, spätgothisches Profil. Das Querschiff war vor dem Umbau des 13. Jh. flachgedeckt; über den Gewölben zeigen sich noch an den Mauern die Spuren eines romanischen in rot und schwarz aufgemalten Frieses, der unter der ursprünglichen Holzdecke hinlief.

Der Hauptchor umfasst ein rechteckiges Joch und den Chorschluss. Sowohl an den Jochteilungsstellen, als in den Ecken nehmen runde Dienste die Gewölberippen auf. Die Dienste, die auf hohen viereckigen Sockeln stehen, haben attische, mit Eckknollen versehene Basen und knollige Knospenkapitäle mit viereckigen Deckplatten, in der Mitte ist jeder Dienst mit einem flachen Schaftring versehen. Die Schildbogen haben Rundstabprofil, die masswerklosen Fenster sind spitzbogig. Das Gewölbe selbst ist wahrscheinlich im 15. Jh. erneuert, die Rippen zeigen spätgothisches Profil.

Die Kreuzarme öffnen sich nach Osten gegen die niedrigen halbrunden Nebenchöre, die durch Halbkuppelgewölbe abgeschlossen sind.

Die Ausstattung bietet nichts Interessantes.

Glocken

Die Glocken vom J. 1770 haben die folgenden Inschriften:

1. REGNANTE THERESIA CHARA BRABANTVM DVCE OBLATA EST HONORI BEATAE VIRGINIS. MARTINUS LEGROS MALMUDARIENSIS ME FECIT.

Am Mantel ein Kreuz und eine Muttergottes.

2. sanCto MartIno tVteLarI patrono CLerI aC popVLI CarpensIs CoLLato aere fVsa. martinus legros me fecit.

Kathol. Pfarrkirche

Mit einem Bildnis des h. Martin als Bischof.

3. beato hVberto hVIatIs LoCI patrono seCVnDarIo noMInata.

Burg

EHEMALIGE BURG. Itinerarium Belgicum, Köln 1587, p. 3. — Kurze Übersicht über die Geschichte von Kerpen: Journal des Nieder- und Mittelrheins 1816, S. 180. — Die Kerpener Burg: Organ für christliche Kunst XVIII, S. 49. — Ausführlich Dethier, Beiträge S. 100.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Akten der Reichsherrschaft Kerpen-Lommersum, aus dem 17. u. 18. Jh., über Verpachtung und Verwaltung der landesherrlichen Burgländereien, Rechnungen, Prozessakten u. s. w. Vgl. Ilgen, Rhein. Archiv S. 135.

Im Gemeindearchiv zu Lommersum (im „Spanischen Rathaus"): Rechnungen über den Schlossbau zu Kerpen im 18. Jh. Vgl. Tille, Übersicht S. 225.

Abbildungen

Ältere Abbildungen. 1. Ansicht des Schlosses auf dem Stich von *Hogenberg*, 27,5 × 19 cm, bez. oben: ‚Eigentliche Beschreibung der hispanischen expedition vor dem Hause Kerpen', im Vordergrund Belagerungstruppen, unten die Verse: Als Hauptmann Biel von Trichtt allein .... Auch in Mich. Aitsinger, Topographica atque historica leonis Belgici descriptio 1583 p. 396.

2. Nachstich hiernach, 17 × 12,5 cm, mit der Unterschrift: Illustris dux Farnesis de sanguine Parma.

3. Karte des Kerpener Landes, 28 × 21 cm, bez. Geographica descriptio territorii et dominii Kerpensis et Lommerschum ducatus Brabantiae, per D. Gerardum Stempelium Goudanum ... 1587 (in Itinerarium Belgicum, Köln 1587 Nr. 3). Unten vergrösserte Ansicht der arx Kerpensis aus der Vogelperspektive.

Geschichte

Zu Kerpen bestand wohl schon im 1. Jahrtausend ein königlicher Meierhof (Ann. h. V. N. XXI, S. 138 Anm. 2) und jedenfalls im 12. Jh. ein festes Schloss. Schon im J. 1122 wird diese kaiserliche Burg durch den Erzbischof Friedrich von Köln eingenommen und zum erstenmale zerstört (Annales Colonienses maximi in den Mon. Germ., SS. XVII, p. 752: Kerpene castellum imperatoris obsidens cepit et diruit).

Im Laufe des 13. Jh. kam die Herrschaft Kerpen an die Herren von Gymnich, von denen sie nach kurzer Zeit der Herzog Johann I. von Brabant erwarb, dem 1282 der Besitz ausdrücklich zugesprochen ward. Der Herzog baute das Schloss stärker und schöner wieder auf und fügte zu der Herrschaft die Limburgische Herrschaft Lommersum, die von nun an mit ihr vereinigt blieb. Unter ihm erfuhr die Burg Kerpen eine zweite Zerstörung durch den Kölner Erzbischof Siegfried von Westerburg (Cronica praesulum et archiep. eccl. Colon..... obsedit castrum Kerpene octo septimanis et obtentum incendio devastavit in contemptum videlicet Johannis ducis Brabancie, qui illud sibi comparaverat ab heredibus de Gymnich. Ann. h. V. N. IV, S. 212). Nach dem Aussterben der Herzöge von Burgund und Brabant kam 1506 Kerpen mit Lommersum an Spanien.

Im J. 1578 wurde das Schloss durch Bilius von Utrecht, einen Parteigänger des Grafen Ludwig von Nassau eingenommen, aber 1579 am 6. Januar durch Christoph Mondragon für den Herzog von Parma zurückerobert. Die Burg, die als arx valida, aquis, propugnaculis et decenti murorum ambitu probe munita in dem Itinerarium Belgicum vom J. 1587 beschrieben wird, ward durch den neuen Kommandanten Ferdinand Lopez wiederhergestellt.

Burg

Ein zweites Mal wurde die Burg im J. 1604 (ERICHIUS, Gülichische Chronik S. 284) und ein drittes Mal im J. 1632 von den Holländern eingenommen, 1638 durch den spanischen General Marquis von Lede zurückerobert.

In den Kämpfen am Ende des 17. Jh. wurde Kerpen noch wiederholt eingenommen und besetzt, im J. 1689 steckten die Franzosen bei ihrem Abzug das Schloss in Brand und sprengten die Werke. Im J. 1704 liess der Kurfürst Johann Wilhelm von Jülich-Berg das Schloss in Besitz nehmen und befestigte es von neuem, gab es aber schon 1710 dem Grafen Johann Friedrich von Schaesberg zu Lehn. Im J. 1712 wurde Kerpen zur Reichsgrafschaft erhoben. Die Grafen von Schaesberg

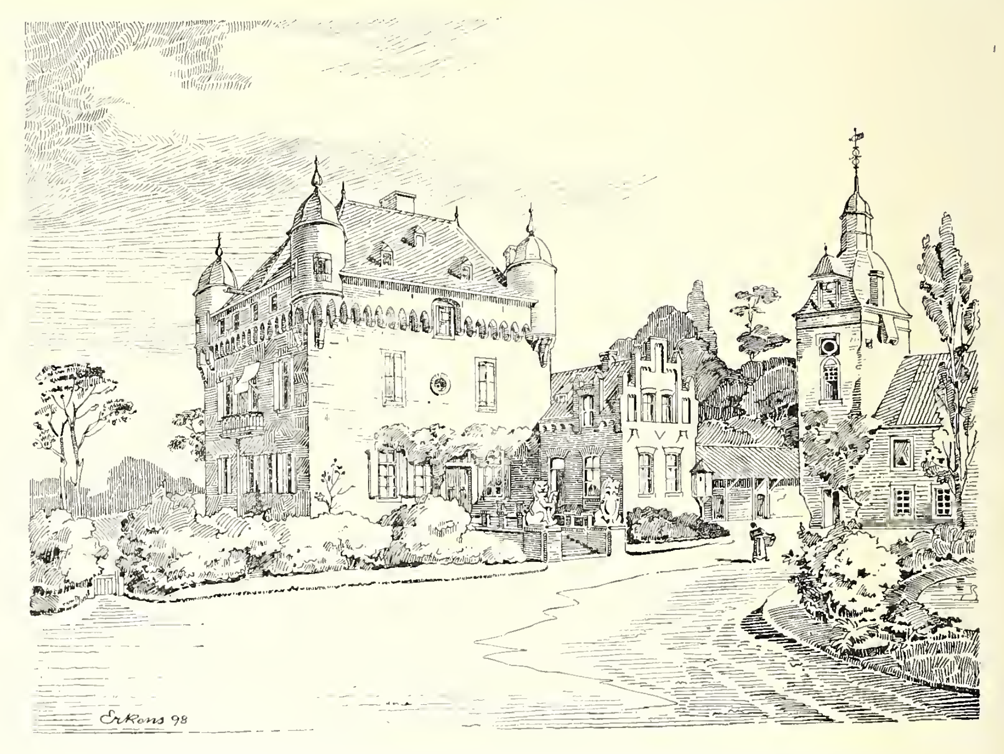


Fig. 49. Burg Lörsfeld. Ansicht des Herrenhauses und des Turmes der Wirtschaftsgebäude.

blieben im Besitz der Herrschaft trotz aller Unruhen und Anfechtungen durch Kurbayern. Die alte Burg, die eine fast siebenhundertjährige Geschichte hatte, wurde im J. 1793 durch den letzten regierenden Grafen August von Schaesberg völlig abgetragen, der geplante Neubau aber durch das Einrücken der Franzosen im nächsten Jahr verhindert.

Haus Hahn

HAUS HAHN. Ob die im 14. Jh. in der Gegend von Bergheim öfter genannten Herrn vomme Hane von Haus Hahn stammen, ist ungewiss; im 15. Jh. sind die von Kintzweiler im Besitz des Hauses; der letzte Besitzer aus dieser Familie war Johann Jacob von Kintzweiler, 1673 kam dann das Haus an seinen Neffen Dietrich Krümmel von Nechtersheim. Die späteren Besitzverhältnisse sind nicht aufgeklärt; der jetzige Eigentümer ist Herr Reichsfreiherr Friedrich Leopold von Fürstenberg auf Schloss Hugenpoet. Das Gut war ein Lehen der Herrschaft Kerpen.

Das Haus zeigt die typische Gegenüberstellung von Vorburg und Herrenhaus. Der geräumige Wirtschaftshof besteht aus drei im rechten Winkel aneinanderstossenden Trakten. In der Verlängerung der Seitenflügel zwei grosse freistehende Thore.

Haus Hahn Beschreibung

Das Haupthaus besteht wieder aus drei ganz regelmässig rechtwinklig zusammenstossenden Trakten, der südliche Seitentrakt trägt ein gebrochenes Dach mit Mansarden, der nördliche ein abgewalmtes Satteldach. An den Ecken nach der Vorburg zu dünne Rundtürmchen, die mit geschweiften welschen Hauben abschliessen. Auf beiden reiche schmiedeeiserne Wetterfahnen, die südliche ein ganzes Haus, die nördliche einen Hahn zeigend. Das Hauptportal in der Mittelachse des mittleren Traktes hat eine ganz einfache Hausteineinrahmung, davor eine Freitreppe von sechs Stufen und eine Terrasse. An der Aussenseite des nördlichen Traktes in Eisenankern die Jahreszahl: ANNO 1710. Nach Westen ist an den Mittelbau im 17. Jh. ein gleichfalls zweistöckiger Anbau angelehnt worden. Die ganze Anlage war ursprünglich mit Gräben umgeben, auf der Nordseite ist noch ein breiter Weiher als Rest erhalten.

BURG LÖRSFELD. Statistische Darstellung des Kreises Bergheim S. 36. — DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen mit Abbild.

Burg Lörsfeld

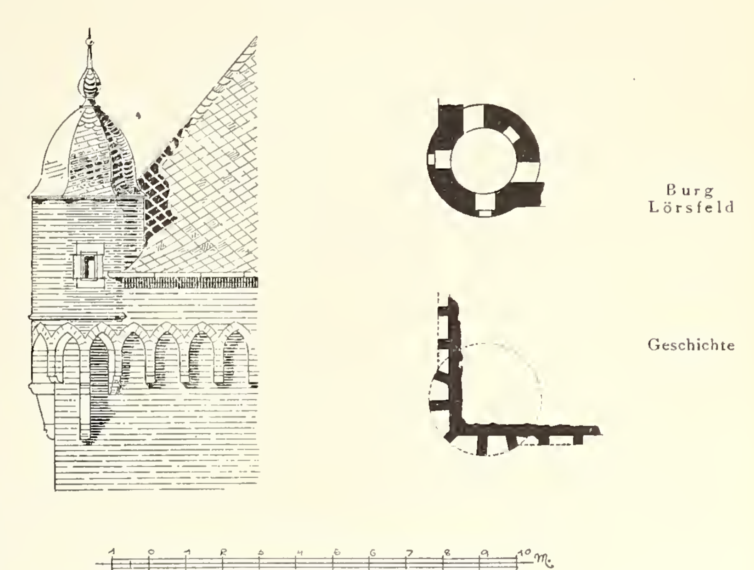


Fig. 50. Burg Lörsfeld. Ecktürmchen am Herrenhaus.

Geschichte

Die Burg ist der Stammsitz der im 14. Jh. vorkommenden Herren von Lörsfeld; um die Mitte des 15. Jh. ist Lörsfeld schon im Besitz der Spies von Büllesheim, aus derselben Zeit stammt auch im wesentlichen das jetzige Herrenhaus. Johann Spies, der 1568 den Besitz antrat, scheint der letzte Besitzer aus dieser Familie gewesen zu sein. Am Ende des 17. Jh. war Lörsfeld Eigentum des kurpfälzischen Wehrmeisters zu Düren, Dietrich Leers, der das Gut 1690 zum Fideikommiss machte. Nach dem Tode Arnold Theodors von Leers (1696) entspann sich über den Besitz ein Prozess bei dem Reichskammergericht zwischen den Familien Brachel und Leers. Im 18. Jh. hat Lörsfeld wiederholt den Besitzer gewechselt, im J. 1818 kam es durch Kauf von dem letzten Besitzer, Reinecke, an den Erbdrosten Freiherrn Friedrich Leopold von Fürstenberg zu Adolphsburg. Der jetzige Eigentümer ist Herr Reichsfreiherr Friedrich Leopold von Fürstenberg zu Haus Hugenpoet.

Das Schloss besteht aus der Vorburg mit drei im rechten Winkel aneinanderstossenden Wirtschaftsgebäuden und dem völlig frei von Gräben umgeben liegenden Herrenhaus.

Beschreibung

Der eine Langflügel schliesst nach Westen mit einem dreistöckigen viereckigen Turm ab, der unter dem Dachgesims einen Backsteinfries zeigt. Auf der einen Seite ein Gusserker. Das hübsche geschweifte geschieferte Dach mit achtseitigem Aufsatz

Burg Lörsfeld

ist nach dem Hof zu durch einen offenen Ausbau verziert, der eine Schelle birgt. (Fig. 49.) An dem Osttrakt in Eisenankern die Zahl 1771.

Das Herrenhaus (Fig. 49) ist ein reizvoller höchst malerischer Backsteinbau, der in der Anlage noch aus dem 15. Jh. stammt, von geringen Abmessungen, verziert durch einen um den ganzen Bau herum geführten vorgekragten Gang, an den Ecken mit auf Kragsteinen kräftig ausladenden Rundtürmchen geschmückt. Dieser obere Umgang ruht mittelst gestelzter Spitzbogen auf Kragsteinen. Der ganze Bau ist durch zwei nebeneinander gelegene von Norden nach Süden gerichtete Walmdächer eingedeckt, auf den Ecktürmchen sitzen hübsche welsche Hauben (Fig. 50). Zwischen den beiden Dächern wird das Tagewasser durch eine weitausladende Steinrinne abgeleitet. An der Südwestecke zeigt sich deutlich ein älterer Mauerrest; an der Nordostecke ist in den vierziger Jahren ein kleiner Flügel mit abgetrepptem Giebel angefügt worden.

Die Fenster sind zum grössten Teil verändert. An der Ostfaçade über dem Portal ein Rundfenster, dann in den Spitzbogenfries eingeschnitten eine grosse Blende als Umrahmung der Uhr. Vor dem Portal eine Brücke, auf Bogen ruhend, mit 15 Stufen zu dem Vorhof hinabführend, der Eingang flankiert von zwei modernen Backsteinpfeilern, darauf zwei schöne Löwen aus Sandstein, aus Schloss Wickrath stammend (vgl. Kunstdenkmäler d. Kr. Grevenbroich S. 74), Arbeiten des 18. Jh.; die Schilder, die sie halten, in den vierziger Jahren verziert mit dem Freiherrlich von Fürstenbergschen Wappen und dem Namenszug A v F (Adolph von Fürstenberg). [C. u. P.]

KIRCHHERTEN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 289, 309; II, S. 173. — KORTH i. d. Ann. h. V. LII, S. 37. — v. MIRBACH, Zur Territorialgeschichte I, S. 18.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Lagerbücher vom J. 1664 u. 1760. — Rechnungen 1637—1640 über die Kaiserlichen und Schwedisch-hessischen Kriegskontributionen. — Verzeichnis des geistlichen und adligen Grundbesitzes in der Gemeinde vom J. 1588 — Urkundenbuch des 17. Jh., darin Abschriften von Stiftungsurkunden vom J. 1671 u. 1682, series decanorum von 1470—1766, constitutiones sive statuta es consuetudines almae christianitatis von 1728, verfasst vom Dechant RODERICUS KURTEN. Das erste der acht Kapitel enthält den status christianitatis (die gleiche Zusammenstellung wie im Pfarrarchiv zu Elsen und Hemmerden). — Historischer Bericht über die Geschichte der Vikarie zu Kirchherten vom J. 1513. — Akten über den Kirchenneubau 1642. — Ältere Schöffengerichtsakten. — Weisthum von 1588. — Bericht des Pfarrers WEITZ betr. das Normaljahr. — FÜSSENICH, Ausführliche handschriftl. Geschichte der Pfarre Kirchherten vom J. 1885 mit Urkundenkopien. — Vgl. ausführlich TILLE, Übersicht S. 98.

Geschichte

Zu Kirchherten, welches bereits im Güterverzeichnis der Abtei Prüm vom J. 893 als ‚Hertene‘ erscheint, besass das Kloster Brauweiler im 12. Jh. Güter (LACOMBLET UB. IV, S. 633), deren käuflichen Erwerb Seitens des Kölner Domkapitels Kaiser Heinrich 1190 bestätigt (BÖHMER, Acta imp. selecta I. pag. 162). Im J. 1287 überträgt Gerhard von Jülich sein Teil-Patronat an der Pfarrkirche dem Kölner Domkapitel (ENNEN, Quellen III, Nr. 282). Im J. 1350 wird die Kirche, deren Patronat damals zu drei Teilen dem Kölner Domkapitel und zu einem Teile dem Stifte Relling-

hausen zustand, der Domkantorei inkorporiert (KORTH im III. Ergänzungsh. der Wd. Zs. S. 188). Seit dem 16. Jh. wurde das Patronatsrecht bis zu dessen Aufhebung durch den Landesherrn ausgeübt. Die im 15. Jh. zugleich mit dem Turm errichtete Kirche war ursprünglich einschiffig, die Seitenschiffe wurden erst 1513 hinzugefügt.

Kathol. Pfarrkirche

Im J. 1642 wurde die Kirche durch die weimarisch-hessischen Truppen niedergebrannt, nur die Mauern blieben stehen. In den nächsten Jahren erfolgte der Neubau des Langhauses, zu dem 16000 Steine von dem 1648 zerstörten Schloss von Kaster benutzt wurden.

Im J. 1857 war das Langhaus ganz baufällig und musste niedergelegt werden. An seine Stelle trat ein Backsteinneubau des Baumeisters *Faulenbach* in schlechter moderner Gothik, nur der alte Turm blieb erhalten.

Beschreibung

Der dem 15. Jh. angehörende dreistöckige, aus Backstein aufgeführte, mit achtseitiger Pyramidenspitze gekrönte Turm zeigt im Erdgeschoss ein spitzbogiges Portal mit dreiteiligem Portalfenster, im nächsten Geschoss je zwei dreiteilige Blenden mit Pfosten und Masswerk von Tuff, im obersten Stockwerk einfache spitzbogige Blenden mit Fenstern für die Glockenstube — auf den Langseiten ist die untere Hälfte der Blenden zweigeteilt. Auf der Südseite ein aus fünf Seiten des Achtecks konstruiertes bis zum Dachgesims des Turmes heraufgeführtes Treppentürmchen mit eigenem Dach. Der Turm besass ursprünglich vier auf Kragsteinen ruhende Ecktürmchen, ähnlich wie der Bergfrid von Schloss Harff. Eine umfassende Reparatur wurde 1810 vorgenommen; die Türmchen waren bereits früher entfernt worden.

Nördlich von dem Turm ein Kreuz mit altem Christuskörper vom Anfang des 16. Jh., 1864 als Missionskreuz aufgerichtet.

Im Inneren zu nennen: h. Michael, 95 cm hoch, ganz gerüstet, im Mantel, auf dem Teufel stehend und weibliche langgewandete Heilige ohne Beigaben, 90 cm hoch, beide Hände vorstreckend, gute Holzfiguren vom Ende des 15. Jh., leider weiss überstrichen.

Ausstattung

Renaissance-Ciborium, Silber vergoldet. Auf dem Deckel das Krankenölgefäss. Im Innern des Deckels das Wappen der Geschenkgeberin mit der Inschrift: CHATHARINA VON BERCHEM 1659.

An dem Haus Nr. 158 die Inschrift: DIESES HAUS STEHET IN GOTTES HANDT, DER GEBE FRIED UND HEIL ALLEN, DIE DA EIN UND AUSZ GAHENDT, ER BEHÜTE UND BEWAHR MICH VOR ALLEM UNGLÜCK UND GEFAHR, SO STEHE ICH BISZ IN ALLE HUNDERT JAHR. ANNO 1663 DEN 12 TAG GUNIJ.

Alte Häuser

An dem Haus Nr. 163 die Inschrift: JOSEP SCHIFFER, MARIA CHATHARINA GATZEN. WER WIL BAVEN AN GASSEN UND STRASSEN, MUSZ EIN IEDER ESEL REDEN LASSEN. 1784. [C.]

KIRDORF.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Willibrordi). BINTERIM u. MOOREN E. K. I, S. 187. — KORTH i. d. Ann. h. V. N. LII, S. 39. — GERS, Höfe- und Hofesrechte des ehemaligen Stifts Essen, Zs. d. berg. Gesch.-Vereins 1876, S. 121 ff.

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Chronik der Pfarrei vom J. 1620 ab. — Aufzeichnung über den Neubau der Pfarrwohnung nach der Zerstörung 1645. — Historische Materialien vom J. 1699 ab. — Vgl. TILLE, Übersicht S. 99.

Im Pfarrarchiv zu Elsen: ZEHENPFENNIG, Digressus historicus vom J. 1751, Bl. 151.

Kathol. Pfarrkirche

Im Bürgermeisteramt zu Bedburg: Taufbuch der Pfarre Kirdorf mit Sendweistum der Gemeinde Kirdorf von 1713.

Geschichte

Das Stift Essen erscheint schon im J. 988 in Kirdorf im Kuzzichgau begütert (Rhein. Gesch. Bl. IV, S. 103); die Kirche wird zuerst im liber valoris um 1300 genannt.

Das Patronat stand dem Stifte Essen zu, wurde diesem aber vielfach von dem Landesherrn, den Besitzern von Bedburg, streitig gemacht. (Vgl. FAHNE, Salm-Reifferscheidt I, S. 21.)

Die jetzige Kirche ist ein spätgothischer Bau um die Wende des 15. Jh. In zwei nicht mehr vorhandenen Glasfenstern fand sich die Zahl 1505, auf im J. 1889 zum Vorschein gekommenen Wandmalereien die Zahl 1533.

Der Turm hat wahrscheinlich erst im 17. Jh. nach der Zerstörung des Dorfes durch die Hessen und Schweden im J. 1645 den jetzigen Oberbau erhalten.

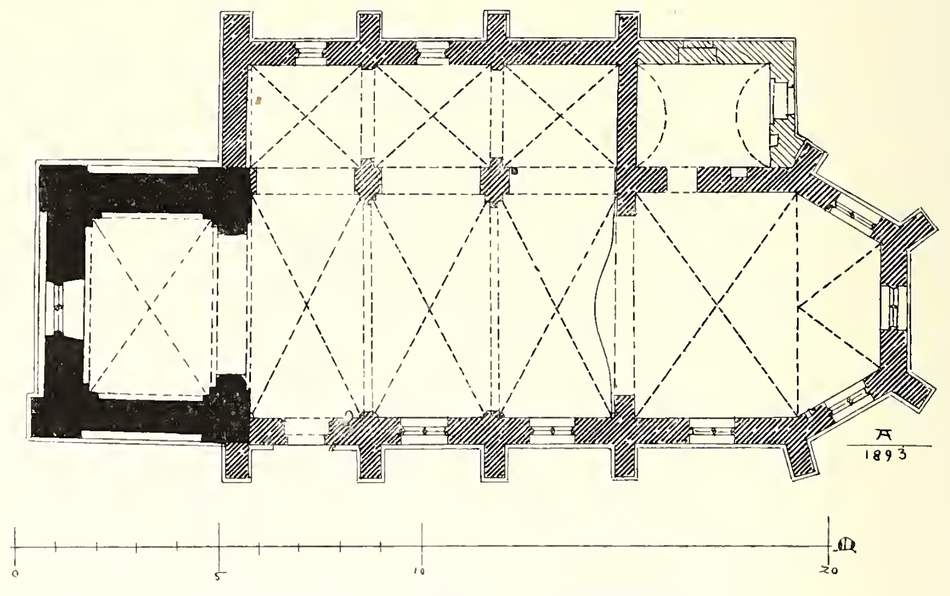


Fig. 51. Kirdorf. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Beschreibung

Zweischiffiger Bau in wechselnden Schichten von Backstein und Tuffstein mit vortretendem Westturm und dreiseitig geschlossenem Chor, im Lichten 15,50 m lang 8,70 m breit (Grundriss Fig. 51).

Der mit breiten Ecklisenen ausgestattete dreigeschossige Turm zeigt den Schichtenwechsel nur im Erdgeschoss, die beiden oberen Geschosse bestehen aus reinem Ziegelmauerwerk; im Erdgeschoss an der Westfront eine einfache zum Fenster umgeänderte spitzbogige Thür, ein spitzbogiges Fenster in der Südseite, in der Glockenstube je ein ungegliedertes spitzbogiges Fenster; schlanke, ins Achteck übergeführte geschieferte Haube.

Das Langhaus zeigt einfache Strebepfeiler mit Hausteinabdeckungen, zweigeteilte Masswerkfenster in rotem Sandstein und ein in Fensterbankhöhe umlaufendes Gesims; in Verlängerung des Seitenschiffes ist an die Nordseite des Chorhauses eine einfache Sakristei angebaut, die wenig jünger ist als der Langhausbau. Die an der Südseite befindliche einfache Thür mit altem Eisenbeschlag des 15. Jh.

Im Innern hat das Langhaus drei oblonge Gewölbefelder, denen drei ungefähr quadratische Kreuzgewölbe im Seitenschiff entsprechen, das Chorhaus ein breiteres Chorquadrat; die Gewölbe sind einfache, spätgothische Rippengewölbe, die auf profilierten Konsolen ruhen.

Kathol. Pfarrkirche

Monstranz von vergoldetem Silber; der Schaft mit sechspassförmigem Fuss und einem mit Engelsköpfchen besetzten Nodus, der Glascylinder ist von barockem Rankenwerk mit Heiligenfigürchen flankiert und von spitzer achtseitiger Pyramide bekrönt. Auf dem Fuss die Inschrift: HUBERTUS BICKENDORF, PASTOR IN KIRDORF, WOLTER RUTERS ZO MONS, KIRCHMEISTER, JACOB PELSER VAN TRUSTRUF, KIRCHMEISTER, ANNO 1616. Angehängt sieben Medaillen des 16.—18. Jh. Kölnisches Beschauzeichen, Hausmarke mit den Buchstaben AB als Meisterzeichen. Gute kölnische Arbeit aus dem Anfang des 17. Jh. in zum Teil noch vollkommen gothischen Formen, leider neu vergoldet.

Monstranz

Glocken. (Intelligenzblatt für den Kreis Bergheim 1860, Nr. 45.) Die alten (umgegossenen) trugen die Inschriften:

Glocken

1. ZUR HÖCHSTEN GOTTES EHR! ST. WILLIBRORDE! KEHR AL SCHMACHEN, ALLE STRAFFEN GNAEDIG VON UNS. ADM. REVERENDUS D. JOANNES WILHELMUS RIXEN, PASTOR, PETER KEMMERLING, SCHEFFEN, GEORGEN POEL, LENTZ MEUSER, KIRCHMEISTER, UND SAMBLICHE GEMEINHEIT ZU KYRDORFF UND BLERISCHEN. MERTEN PESCH ME FECIT ANNO 1699.

2. WILIBRORDUS HIST MAN MICH, ZU DEM DINST GOTTES LAUDEN ICH, DIE DOTTE BESCHRI ICH, DIE LEBEN ROF ICH, JAN KREUN GUST MICH. HER ADAMUS KROSCH, PASTOR ZO KIRDORF, HERMAN PIFFER, HEINRICH HILRATH, KON. KAUFMAN, H. S. KIRCHMISTEREN. 1599. GLORIA IN EXCELSIS DOMINO. [C.]

KÖNIGSHOVEN.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Petri). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 288. — DUMONT, Descriptio p. 14. — PICKS Ms. VI, 1880, S. 57. — L. KORTH in den Ann. h. V. N. LII, S. 41. — v. MIRBACH, Zur Territorialgeschichte I, S. 26. — FÜSSENICH in den Rhein. Gesch.-Blättern IV, S. 118 ff.

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kirchenrechnungen von 1635 an. — Buch der Bruderschaft Jesus-Maria-Joseph von 1710 an. — Vgl. weiter TILLE, Übersicht S. 99.

In Königshoven besteht schon im Anfang des 13. Jh. eine Kirche, von der noch der Turm stammt. Schon 1271 (III. Ergänzungsheft der Wd. Zs., 1887, S. 243) und im liber valoris um 1300 erscheint sie als Pfarrkirche. Im J. 1338 inkorporierte Erzbischof Walram von Köln die Kirche der Domkämmerei zu Köln (LACOMBLET, UB. III, Nr. 328: parochialem ecclesiam de Morke. Unter Morken ist hier Obermorken = Königshoven zu verstehen). Seit Mitte des 16. Jh. wurde die Pfarre durch den Herzog von Jülich vergeben. Im Laufe des 15. Jh. wurde das Langhaus durch einen zweischiffigen gothischen Bau ersetzt, im J. 1576 die Sakristei errichtet. Da die Kirche den Ansprüchen der stetig wachsenden Gemeinde nicht mehr genügt, ist 1896 mit einem Erweiterungsbau nach den Plänen des Regierungsbaumeisters *Julius Busch* begonnen worden. Der Chor ist niedergelegt und durch einen Neubau ersetzt worden.

Geschichte

Die Kirche liegt weithin sichtbar auf dem hoch aufgemauerten nach Westen und Süden zu mit Backsteinstreben versehenen Kirchplatze. Sie ist mit dem Turm im Lichten 28,20 m lang, 11,40 m breit. (Ansicht Fig. 52. — Grundriss Fig. 53.)

Beschreibung

Kathol. Pfarrkirche

Der romanische dreistöckige Turm ist in den ersten Jahrzehnten des 13. Jh. aufgeführt, er besteht aus Tuff mit Eckquadern aus Trachyt, zeigt in jedem Stock-

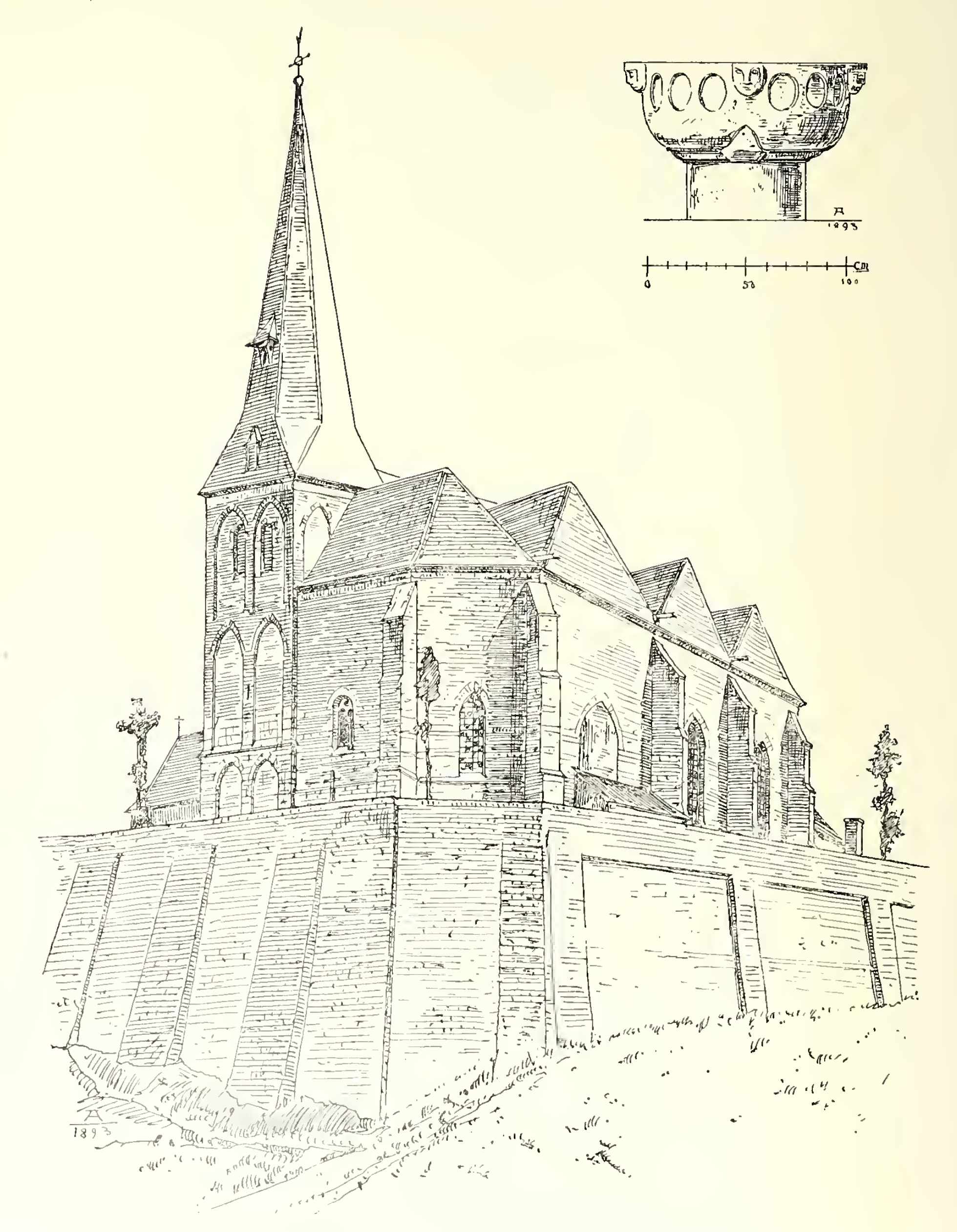


Fig. 52. Königshoven. Ansicht der katholischen Pfarrkirche vor der Erweiterung.

werk je zwei grosse leicht zugespitzte Blenden, im letzten Geschoss einfache rundbogige Fenster und ein reiches Dachgesims unter der achtseitigen geschieferten Haube.

Das Langhaus besteht bis zum Kaffgesims aus wechselnden Schichten von Tuff und Backstein, darüber vorwiegend aus Backstein, mit geringen Tuffeinschüssen

Das Mittelschiff ist mit einfachem Satteldach eingedeckt, die vier Joche des Seitenschiffes mit einzelnen abgewalmten Dächern. Die Aussengliederung ist ganz einfach: Zweimal abgetreppte weit vortretende Strebepfeiler, ein Horizontalgesims, das um die Strebepfeiler verkröpft ist, einfacher Sockel und ehedem mit Masswerk versehene Fenster. Nur das zweiteilige Fenster an der Westseite neben dem Turm zeigt altes Masswerk. Am Chor sind die Strebepfeiler reicher ausgebildet und schliessen oben mit doppelten Giebelchen ab, auch die Fenster sind hier bis zum Gesims heruntergezogen.

Kathol. Pfarrkirche

Im Inneren werden die beiden Schiffe durch drei achtseitige Pfeiler getrennt, die auf zweimal abgetreppten reichprofilierten, 1,20 m hohen Sockeln stehen. Die Rippen, die ein scharfes Schienenprofil zeigen, ruhen auf tief herabgezogenen Konsölchen. Sehr merkwürdig ist die Stellung des letzten Pfeilers, der nur 1 m von dem

Inneres

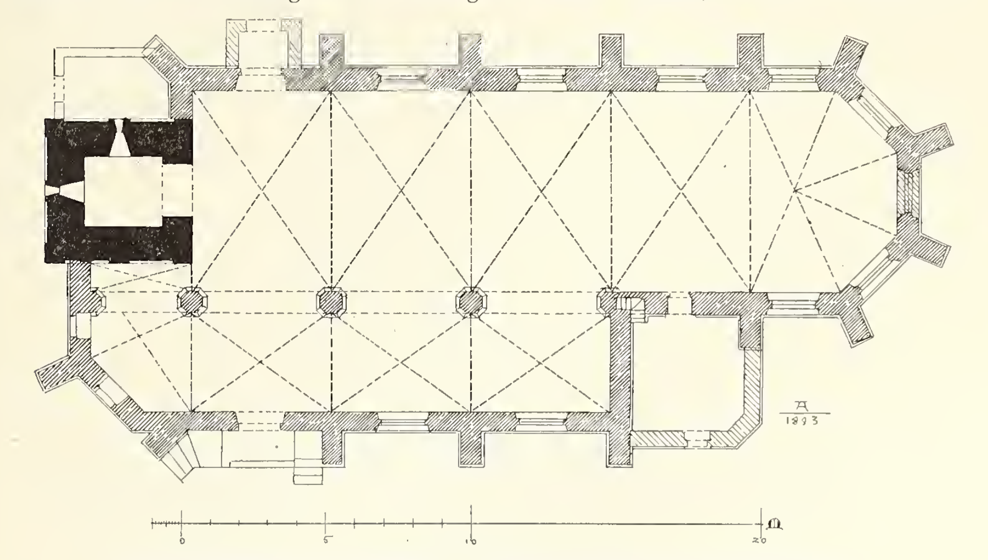


Fig. 53. Königshoven. Grundriss der katholischen Pfarrkirche vor der Erweiterung.

Turm absteht. Im Südosten stösst die einfache Sakristei an, über dem Thürsturz die Zahl: ANNO DOMINI 1576.

Nach Norden ist ein Backsteinkapellchen mit hölzernem Giebel und vorgekragtem Satteldach dem Turm vorgebaut, dieses wie das Heiligenhäuschen, das nordwestlich an die Kirchhofsmauer angelehnt ist, sind von grosser malerischer Wirkung.

Die Ausstattung aus der Mitte des 18. Jh. ist in derben Rokokoformen gehalten.

Ausstattung

Taufstein (Fig. 52) in Haustein, 1 m hoch, mit 90 cm oberem Durchmesser aus dem 12. Jh., rundes Becken mit vier Eckköpfen auf cylindrischem Fuss, die Felder zwischen den Köpfen verziert durch vertiefte Kreisflächen, von unten Eckblätter über den Mantel hinaufgreifend, ähnlich dem Taufstein in Berrendorf (s. o. S. 43).

Beichtstuhl vom Ende des 16. Jh., in feinen Renaissanceformen mit interessanten Füllungen und Kartouchen.

Hölzernes Kruzifix, in dreiviertel Lebensgrösse, aus dem 15. Jh.

Steinernes Sakramentsschränkchen, Ende des 16. Jh., im Chor, mit schönen Masswerkverzierungen, der Abschluss im Kielbogen. Die schmiedeeiserne Thür aus durcheinander gesteckten Stäben.

Kathol. Pfarrkirche

Im Nordportal, auf dessen Thürsturz in einem Spruchband: ANNO DOMINI 1556 steht, eine Thür des 15. Jh. aus kräftigen eichenen Bohlen mit schönen gothischen Eisenbeschlägen, die Bänder in Lilienstengel auslaufend, dazwischen drei Hufeisen aufgenagelt (PICKS Ms. VI, S. 57. — Ann. h. V. N. LII, S. 43).

Zwei Leuchter, Gelbguss, 45 cm hoch, aus dem Ende des 15. Jh., mit Knäufen.

Drei Kapellen des 18. Jh. von geblümtem französischem Seidenbrokat mit aufgesetzten Stäben in anderem Muster und reichen Goldborden, drei einzelne Kaseln aus ähnlichen Stoffen.

Kelch von vergoldetem Silber, 13,5 cm hoch, getrieben, aus dem 18. Jh.

Romanischer Crucifixus, als Tabernakelkreuz verwendet, Gelbguss, aus dem 13. Jh.

Glocken

Die Glocken sind 1860 neugegossen. Die grösste trug die Inschrift: S. PETRUS DEISERS KIRCHEN PATRON BEIN ICH, ZUM DIENST GOTTES RUFF ICH, DIE TOTDE BEKLAGE ICH, DAS UNGEWETTER VERTREIBE ICH, JOANNES BOURLET VON GULICH GOS MICH ANNO D. 1684. Am Rande in Relief Maria und Johannes, Petrus und Paulus, zwischen beiden Kreuze.

Die zweite von 1418 trug die Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCXVIII MENSIS NOVEMBRIS DIE DECIMO OCTAVO. MARIA VOCOR.

Klause

Über eine bis 1575 in Königshoven bestehende Klause vgl. GIERSBERG, Geschichte der Pfarreien des Dekanats Grevenbroich S. 139 und FÜSSENICH, Rhein. Gesch.-Blätter IV, S. 118. [C.]

LIPP.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. An der Nordseite der Kirche findet sich ein römischer Matronenstein aus Liedberger Sandstein, in den alten Pfeiler eingemauert, 40 × 40 cm über der Erde, unter der Erde noch 30,5 cm, mit einem Punktornament verziert. Die Inschrift unvollständig veröffentlicht von FUSS in den B. J. LXXVII, S. 236, Nr. 16 und M. IHM in den B. J. LXXXIII, S. 147, Nr. 291.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s.t.s. Ursulae). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 300. — v. MIRBACH, Zur Territorialgeschichte I, S. 26. — KORTH in den Ann. h. V. N. LII, S. 48. — RICHARDSON, Gesch. der Familie Merode I, S. 24. — FÜSSENICH, Zur Geschichte der Pfarre Lipp: Erftbote 1895.

Handschriftl. Qu. Über die Bestände des Pfarrarchives vgl. TILLE, Übersicht S. 100.

Im Pfarrarchiv zu Elsen: ZEHENPFENNIG, Digressus historicus vom J. 1751, Bl. 152.

Geschichte

Lipp wird im J. 1158 zuerst genannt (Luppe: Urk. in den Ann. h. V. N. XXVI, S. 361). Der Nonnenkonvent zu Königsdorf und die Abtei Meer (LACOMBLET, UB. I, Nr. 496) hatten hier Besitzungen. Eine Kirche besteht schon im 12. Jh., im J. 1242 erscheint sie zuerst als Pfarrkirche, ebenso in den Urk. von 1290 bei LACOMBLET, UB. II, Nr. 897 (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 300). Im 12. Jh. war hier eine dreischiffige romanische Pfeilerbasilika errichtet worden mit in das südliche Seitenschiff eingebautem Westturm, dem vielleicht früher oder wenigstens in der beabsichtigten Anordnung ein zweiter vor dem nördlichen Seitenschiff entsprach.

In einer Urkunde von 1349, April 5, (JOERRES, UB. von S. Gereon zu Köln S. 388 und Staatsarchiv Düsseldorf, Köln, Stift Gereon, Nr. 134) wird Henrich van

Luppe „eyn patroyn und eyn leynhere der kirchen zu Luppe“ genannt. Um das J. 1481 schenken Johann und Hermann von Lieventhal, Herren zu Etgendorf, bei ihrem Eintritt in den Deutschorden diesem das ihnen zustehende Verleihungsrecht bei der Kirche zu Lipp. In der Folgezeit wurde die Pfarre dem Orden vollständig inkorporiert.

Kathol. Pfarrkirche

Um die Wende des 15. Jh. wird an Stelle des romanischen Seitenschiffes ein neues geräumigeres gothisches Seitenschiff errichtet, dessen Aussenmauern die Flucht-

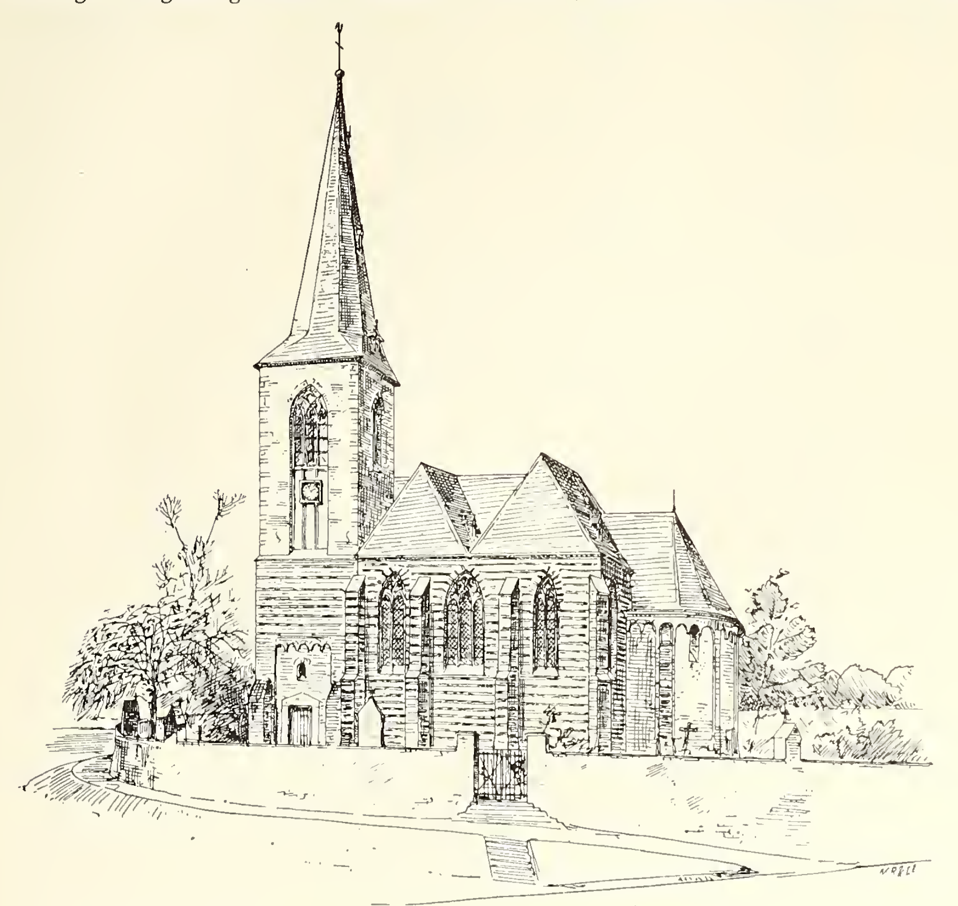


Fig. 54. Lipp. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

linie der südlichen Turmmauer fortsetzt, gleichzeitig erhält der Turmstumpf einen anderen Aufsatz.

Anfang der achtziger Jahre dieses Jahrhunderts ist die Kirche bis auf die Nordseite unter Leitung des Baumeisters *Lange* aus Köln äusserlich restauriert worden.

Beschreibung

Von dem ältesten Bau des 12. Jh. stammt noch der Unterbau des Turmes und das Hauptschiff mit dem Chor (Ansicht Fig. 54, Grundriss Fig. 55).

Der Turm besteht im Erdgeschoss aus Tuff und zeigt hier die übliche romanische Gliederung durch Ecklisenen und Rundbogenfries. Darauf folgt bis zur Höhe des Dachgesimses ein Zwischengeschoss in Backstein mit Tuffbändern und endlich ein hohes Obergeschoss in Backstein mit Eckverklammerung in rotem Sandstein. Auf

Kathol. Pfarrkirche

jeder Seite eine grosse dreiteilige, in der Mitte schon einmal geschlossene Blende mit einfach durcheinander gesteckten Pfosten.

Das romanische Hauptschiff, im Lichten 20,70 m lang, 5,50 m breit, besteht aus Tuff. Um das Chörchen läuft ein Rundbogenfries mit merkwürdig grossen Bögen, dazu eine Lisenengliederung und ein niedriger Sockel. Nach Norden sind die alten vier Arkadenöffnungen mit Backstein vermauert. Der Obergaden ist wieder durch Lisenen und Rundbogenfries belebt; in die Mitte jeder Blende tritt ein rundbogiges Fenster, darunter ein kräftiges Gesims. Die Westseite ist in Backstein wiederhergestellt; nur das einzige in der Mitte gelegene Fenster und ein Vierpassfenster, von einem Rundstab eingerahmt, sind in Tuff ausgeführt.

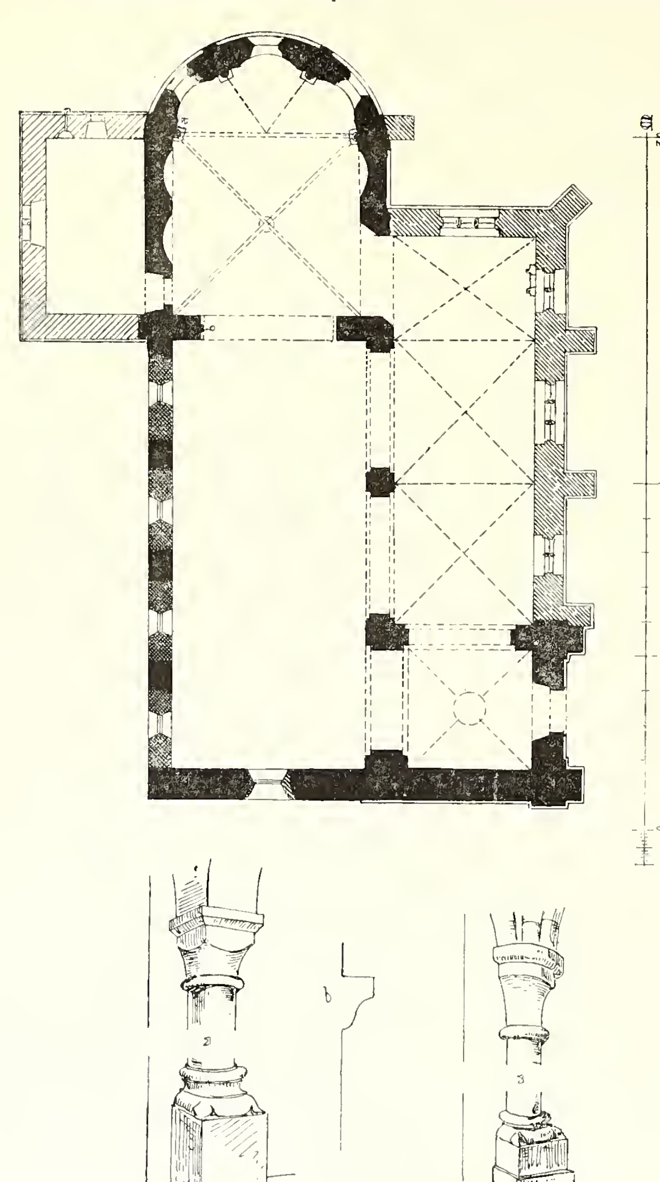


Fig. 55. Lipp. Grundriss und Details der katholischen Pfarrkirche.

Das südliche Seitenschiff besteht aus Backstein mit Tuffbändern und zeigt drei Fenster, das mittlere dreiteilig, die seitlichen zweiteilig, mit einfachstem spätgothischem Masswerk. Die drei Joche liegen unter zwei hohen Walmdächern (vergl. Fig. 54).

Inneres

Im Inneren ist das Hauptschiff flach gedeckt: die Decke liegt in der gleichen Höhe wie der Scheitel der Gewölbe im Seitenschiff; der Westteil neben dem Turm wird durch die Orgelbühne eingenommen. Die vier kleinen alten Fenster auf der Nordseite zeigen wenig abgeschrägte Gewände und steil abfallende Sohlbänke. Die ursprüngliche südliche Scheidemauer ist ganz herausgebrochen, die spätgothischen Arkaden sind sehr hoch hinaufgezogen, fast bis zur Höhe der flachen Decke.

Kathol. Pfarrkirche

Chorhaus und Apsis sind ganz unversehrt erhalten. Der Triumphbogen, der das Chorhaus nach dem Langhaus zu abschliesst, ist leicht zugespitzt, mit einfachem Kämpferprofil in der Laibung (vgl. Fig. 55) und Rundstab in dem Scheitel. Die Rippen des Chorhausgewölbes sind sehr kräftig und zeigen leicht zugespitztes Wulstprofil; sie ruhen in den Ecken auf ganz einfachen Konsolen. In den Schildbögen laufen Wulste hin. Am Eingang der Apsis (Fig. 55) auf hohen Sockeln derbe Dreiviertelsäulen mit Eckblattbasen und Würfelkapitälen, über der schlichten Deckplatte ein kräftiger Gurt. In der Apsis wieder kleinere Dreiviertelsäulen auf Eckblattbasen mit runden Kelchkapitälen, die am Hals und Abschluss einen Wulst aufweisen; die

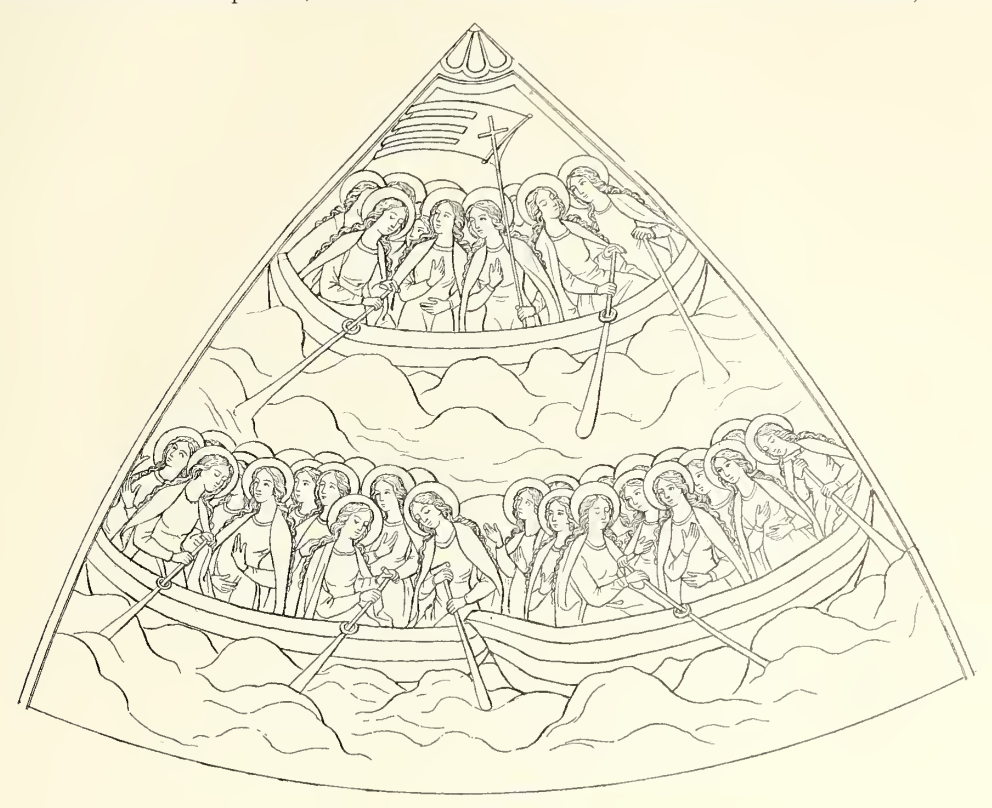


Fig. 56. Lipp. Gewölbemalereien in der katholischen Pfarrkirche. Die Abfahrt der h. Ursula von England.

Rippen und hier auch die Schildbögen zeigen ein leicht zugespitztes Wulstprofil. Die drei Fenster in der Apsis sind rundbogig.

Die Pfeiler zum südlichen Seitenschiff sind an den Kanten abgefast und haben hohe Sockel; die Rippen ruhen auf einfachen polygonalen Konsölchen. An der ersten Gurtkonsole eine Fratze, darüber ein Spruchband mit der Inschrift: ANNO XV^c^III.

Gewölbemalereien

Im Chorhause finden sich ikonographisch wie kunstgeschichtlich gleich interessante Gewölbemalereien an allen vier Feldern des Kreuzgewölbes. Sie gehören der 2. H. des 13. Jh. an und sind leider im J. 1883 vollständig durch den Zeichenlehrer und Maler *Ferdinand Müller* in Bedburg restauriert worden. Vgl. Clemen im dritten Jahresbericht der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz

Kathol. Pfarrkirche

S. 57 und in den B. J. CIII, S. 226. Eine genaue Publikation wird in den in Vorbereitung befindlichen „Romanischen Wandmalereien der Rheinlande“ beabsichtigt. Die Gemälde stellen die Geschichte der Patronin der Kirche, der h. Ursula, dar. Der Grund ist blau mit grünem Saum, dazu kommt ein roter Bordstreifen, um den Schlussstein grüne Blätter mit gelber Umrahmung. Die Rippen sind grau gehalten mit roten Rhomben und Eiern. — Unterhalb der Gewölbemalereien fanden sich im J. 1883 unter der Tünche Malereien des 17. Jh. mit Wappen, darunter das der Familie von Berg-Dürfenthal (wahrscheinlich der Anna von Berg-Dürfenthal, verheiratet mit Caspar von Ritz zu Etgendorf, † 1651).



Fig. 57. Lipp. Gewölbemalereien in der katholischen Pfarrkirche.
Die Landung dei h. Ursula.

Auf der Nordseite (Fig. 56) die Abfahrt von England. Auf bewegten Wellen in drei Schiffen die Heilige mit ihren Jungfrauen, im obersten Schiff sie selbst mit einer Kreuzesfahne.

Auf der Westseite (Fig. 57) die Landung der h. Ursula. Die Heilige ist aus dem mittleren Schiff eben ausgestiegen und schreitet, ihre Kreuzesfahne tragend, über die Landungsbrücke; ihr folgt ihr Bräutigam. Unten rechts ein zweites Boot mit sieben enggedrängten Jungfrauen, im Hintergrund ein Stadtturm.

Auf der Südseite (Fig. 58) der Empfang der h. Ursula in Rom. Sie schreitet, die Kreuzesfahne tragend, im Geleite von 22 Jungfrauen heran, zwischen ihnen der Königssohn. Von links naht sich der Papst mit grossem Gefolge aus dem Thor eines kirchlichen Gebäudes.

Auf der Ostseite (Fig. 59) das Martyrium der h. Ursula. Die Heilige mit ihren Jungfrauen, die eben den zwei Schiffen entstiegen sind, werden auf Befehl des rechts thronenden Königs niedergemacht; die h. Ursula selbst fällt in der Mitte unter den Schwertstreichen eines Gewappneten.

Kathol. Pfarrkirche

Glasgemälde

Glasgemälde im dreiteiligen Ostfenster des Seitenschiffes, vortreffliches Werk zwischen 1510 und 1520, restauriert durch *Hertel & Lersch* in Düsseldorf. In der Mitte Christus am Kreuz, der Gekreuzigte mit frei flatterndem Lendentuch. Am Fusse kniet Maria Magdalena, eine weisse Haube auf der gelben Haarflut, in rotem Rock mit gelblichen Ärmeln und rötlich grauem Mantel, mit beiden Händen das Kreuz



Fig. 58. Lipp. Gewölbemalereien in der katholischen Pfarrkirche.
(Der Empfang der h. Ursula in Rom.

umfassend. Zur Linken die Muttergottes in dunkelblauem Kleid und weissem über den Kopf gelegten Mantel. Zur Rechten Johannes in rotem Kleid, gelbem Gürtel, hellgrauem Mantel, in der Linken ein Buch, die Rechte auf die Brust legend (stark restauriert). In den vier Fischblasen des Couronnements vier Engel mit gelben Locken, die Werkzeuge der Passion haltend. Über den drei Langbahnen einfache Baldachine. Der Grund blau, die Köpfe und Hände sind in Grisaille ausgeführt. Der untere Teil des Fensters (der Engel vor dem Paradies, Adam und Eva) ist neu.

Ausstattung

Im südlichen Seitenschiff spätgothischer Sakramentsschrank, Anfang des 16. Jh. Achtseitiger Taufstein, Anfang des 16. Jh., 90 cm hoch, ganz schlicht.

Glocken

Glocken. Die alten Glocken sind umgegossen. Sie trugen die Inschriften (Intelligenzblatt für den Kreis Bergheim 1860, Nr. 19):

Kathol. Pfarrkirche

1. MARIA. INT IAER ONS HEREN MCCCCLXXI. JACOP VENRAID.

2. URSULA HEISSEN ICH, IN DE ERE GOTZ INDE SENT ANNEN LUIDEN ICH, ALL BOIS WEDDER VERDRIVEN ICH. ANNO 1571.

3. SANCTA MARIA (ora) PRO NOBIS. NICOLAS UNCKEL GUSZ MICH 1650.

Auf dem Kirchhof neben der Thüre einige ältere Grabsteine mit Wappen, darunter einer noch aus dem 16. Jh.

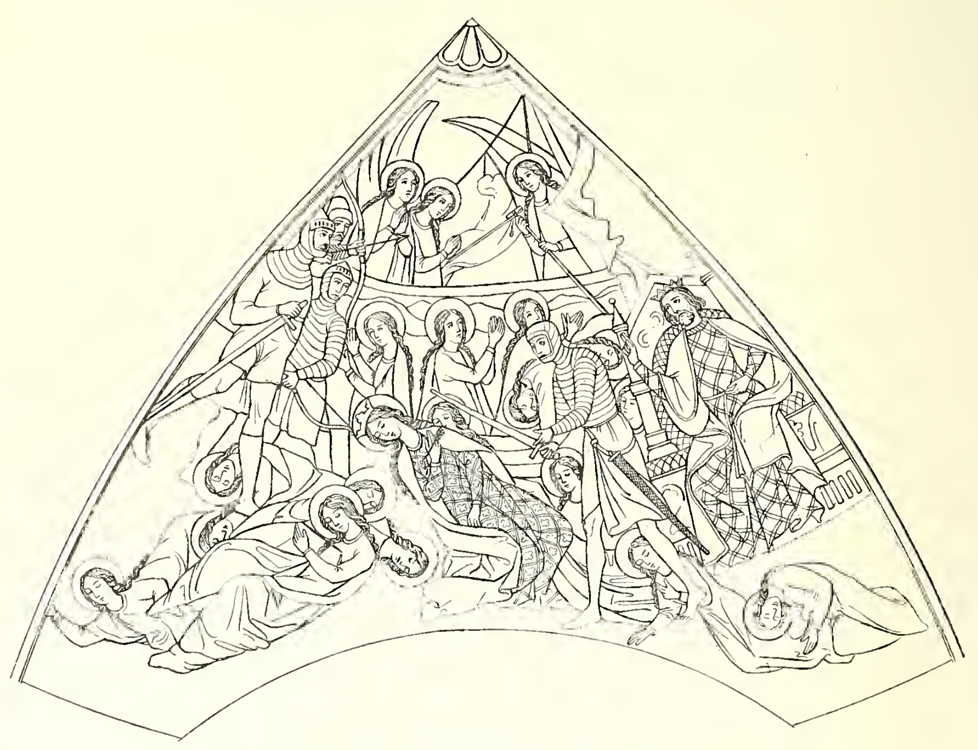


Fig. 59. Lipp. Gewölbemalereien in der katholischen Pfarrkirche. Das Martyrium der h. Ursula.

Haus Etgendorf

HAUS ETGENDORF. Handschriftl. Qu. Die aus Etgendorf stammenden Archivalien befinden sich bei Herrn Freiherrn W. von Hövel in Bonn. Andere Archivalien in dem von Mirbachschen Archiv auf Schloss Harff.

Geschichte

Im J. 1216 verkauft Ritter Bruno Kleingedank seine vom Stift St. Gereon in Köln lehnbaren Güter in Etgendorf an das Prämonstratenserkloster Reichenstein, ebenso im J. 1291 Mechtildis von Kerbusch. (Ritz, Urkunden, S. 82, 88. — Schorn, Eiflia sacra, II, S. 426, 428.) Im J. 1481 werden die Herren von Lieventhal auf Etgendorf genannt, daneben erscheint jedoch 1475 eine Witwe von Hochsteden als Erbpächterin des Klostergutes. Aus einem Streit um ihren Nachlass gehen die von Hoesen und ihre Erben die Ritz als Sieger hervor. Der noch bestehende Bau des Herrenhauses von 1605 trägt das Wappen des 1604 geadelten Jülichschen Rates Peter Simonius gen. Ritz. Im J. 1673 hat dann die Familie von Ritz das Gut von dem Kloster Reichenstein käuflich erworben (Schorn, Eiflia sacra, II, S. 432, 444). Etgendorf blieb bis zum J. 1862 im Besitz der Freiherrn von Ritz; dann fiel es durch Heirat an die Freiherren von Hövel. Der jetzige Besitzer ist Herr Major a. D. Freiherr Wilh. von Hövel in Bonn.

Das Gut bildet eine grosse rechteckige Anlage, von der nur das an der Südostecke gelegene Herrenhaus älteren Ursprunges ist; es ist ein zweigeschossiger grosser Ziegelbau mit hohem abgewalmtem Schieferdach und einem dreigeschossigen Turm an der Südostecke. Das Haus zeigt an der Langseite vier, an der Schmalseite drei Fensterachsen, die grossen vierteiligen Fenster in Trachyteinfassung. Der Turm hat schmale quergeteilte Fenster in den beiden unteren Geschossen, kleine rechteckige Fenster im obersten Geschoss und trägt eine derbe zweimal eingezogene und mit achtseitiger geschlossener Laterne versehene Haube. An der Südseite des Herrenhauses die Jahreszahl 1605 in Eisenankern. An die Westseite des Herrenhauses ist der schmale Thorbau fest angegliedert; er zeigt im Erdgeschoss die rundbogige Thoröffnung mit den Rollen für die Zugbrücke in einer rechteckigen Blende, die von kräftigen Rustikaquadern aus Trachyt eingerahmt ist, darüber ein von zwei Pilastern flankiertes und von einem Flachgiebel bekröntes Oval mit dem Wappen der von Ritz; das Obergeschoss des Thorbaues mit zwei einteiligen Fenstern. An die Nordseite schliesst sich ein moderner Anbau an; die modernen Wirtschaftsgebäude sind noch an allen Seiten von den alten Wassergräben eingeschlossen.

Haus Etgendorf Beschreibung

Das Innere des Herrenhauses ist vor etwa 20 Jahren ganz umgebaut worden. Erhalten sind noch drei Sterbeschilder der Francisca Carolina von Ritz, geb. von Rolshausen († 1767), Carl Friedrich Adolph von Ritz († 1799) und Franz Joseph von Ritz († 1836).

Ausstattung

Vor dem Gut an der Weggabelung ein steinernes Kreuz mit dem von Ritzschen Wappen und der Inschrift: C. F. R. (Carl Friedrich von Ritz) POSUIT 1789. [C.]

Wegekreuz

MANHEIM.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Albani). DETHIER, Beiträge S. 149. — v. MIRBACH, Zur Territorialgeschichte I, S. 10. — KORTH in den Ann. h. V. N. LII, S. 49.

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Geistliche Stiftungen und Testamente aus dem 17. Jh. Vgl. weiter TILLE, Übersicht S. 100.

Im Pfarrarchiv zu Elsen: ZEHENPFENNIG, Digressus historicus vom J. 1751, Blatt 153.

Der Ortsname Manheim erscheint in der Form ‚Mannunhem' bereits im J. 898 (LACOMBLET, U B. I, Nr. 81). Eine Pfarre des gleichen Namens ist im liber valoris um 1300 noch nicht verzeichnet. Der gegenwärtig noch bestehende Bau stammt in seinem ältesten Teile, dem Chore, vielleicht noch aus dem 15. Jh. Dem 16. Jh. gehört das Langhaus an, das ursprünglich nur zweischiffig war, dem jedoch das Nordschiff nicht viel später hinzugefügt wurde. Gleichzeitig mit dieser Erweiterung wurde das ursprünglich wahrscheinlich flach gedeckte Schiff mit Gewölben versehen. Der Turm stammt in seiner gegenwärtigen Form aus dem J. 1656. Die Pfarrstelle besetzte bis zur Säkularisation der Pfarrer der Mutterkirche Blatzheim (DUMONT, Descriptio p. 16).

Geschichte

Die sehr baufällige Kirche ist zum Abbruch bestimmt; sie soll durch einen Neubau nach Plänen des Baumeisters *Franz Statz* ersetzt werden.

Dreischiffige, spätgothische Anlage mit vorgelegtem Westturm, im Lichten 17,70 m lang, 12,90 m breit (Ansicht Fig. 60).

Beschreibung

Ohne Gliederung und Teilung steigt der fast ganz aus Backstein aufgeführte Turm nur wenig über die Höhe des Mittelschiffdaches auf. Einige Meter unterhalb

Kathol. Pfarrkirche

der ganz flach nach vier Seiten geneigten Schieferabdeckung kragt die Mauermasse ein wenig vor. Dieser Teil ist gegen Westen zu mit Schiefer bekleidet, nach den anderen Seiten von je einem Paar im Rundbogen oder Korbbogen geschlossener Fenster durchbrochen; die kleinen unregelmässig verteilten Fensteröffnungen in Hausteineinfassung. An einem hoch oben eingemauerten Sandsteinblock die Jahreszahl 1656.

Das Langhaus ist ebenfalls im wesentlichen aus Backstein erbaut, nur der obere Rand des Sockels ist aus Hausteinen gebildet. Das südliche Seitenschiff zählt vier Joche und reicht bis in die Höhe der Westmauer des Turmes, das Nordschiff zählt nur drei Joche und lässt den Turm frei. Äusserlich sind alle Joche gleich gestaltet. Das Hauptschiff hat ein sattelförmiges Schieferdach, das sich auch teilweise auf die

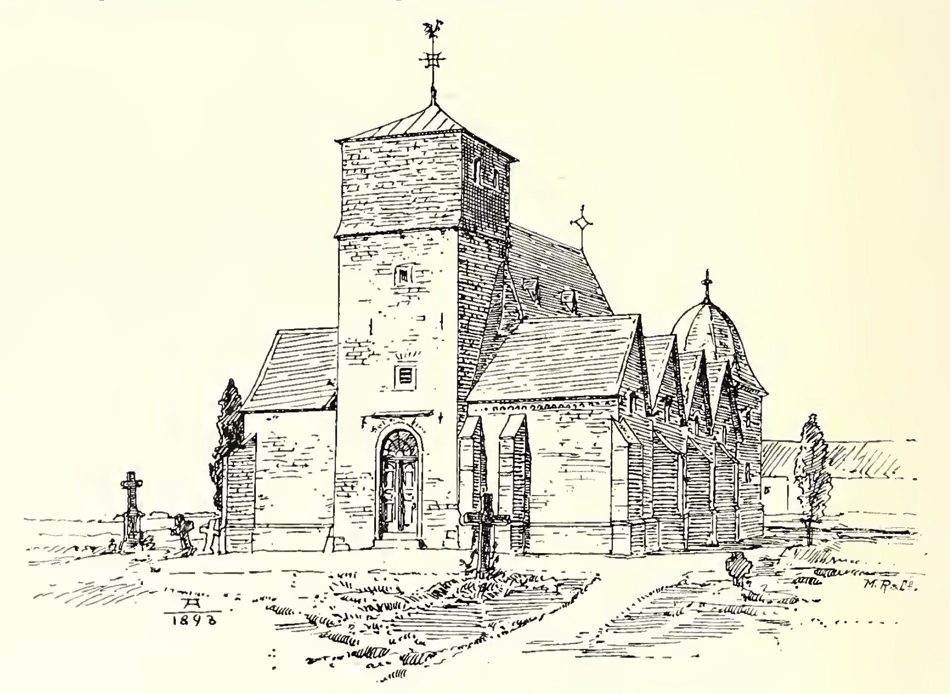


Fig. 60. Manheim. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Nebenschiffe erstreckt, doch hat jedes Seitenschiffjoch ein besonderes Satteldach mit steilem Giebel. Die an das Südschiff angebaute Sakristei ist von einer geschweiften achtseitigen Schieferhaube des 17. Jh. überdacht.

Die Fenster sind von sehr verschiedener Form und Grösse, meist zweiteilig oder ohne Masswerk. In den Giebeln ist je ein Kreuz ausgebrochen. Die derben Strebepfeiler sind ungegliedert.

Am Chor ist das Backsteinmauerwerk von Tuffsteinbändern durchzogen. Das Ostfenster ist vermauert, die übrigen sind zweiteilig und haben erneuertes Masswerk. Die Strebepfeiler sind hier einfach abgetreppt.

Inneres

Das hallenförmige Innere ist dreischiffig, das Mittelschiff nur wenig überhöht. Die ursprünglich wohl quadratischen Pfeiler sind durch sehr starke Abfasung der Kanten achteckig geworden. Die Rippen der Gewölbe ruhen zum Teil, namentlich im Mittelschiff, auf plumpen Kragsteinen, zum Teil auf polygonalen Konsolen, zum

Teil fehlen diese ganz, namentlich im Südschiff. Wahrscheinlich war — wie bereits gesagt — die Kirche ursprünglich nur zweischiffig, da die südlichen Pfeiler aus Haustein, die nördlichen dagegen aus Ziegelmauerwerk bestehen. Gleichzeitig mit der Hinzufügung des dritten Schiffes wurde der ganze Bau mit Gewölben versehen.

Kathol. Pfarrkirche

Die Sakristei hat ein einfaches Gratgewölbe.

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Velum mit applizierter Gold- und Seidenstickerei, um 1700.

Ausstattung

An der Rückseite des Chors: Steinernes Kruzifix, die Figur weiss übertüncht, Durchschnittsarbeit um 1550.

Der Glockenstuhl trägt die Inschrift: WINANDUS ESSER, PASTOR, ||E FIERI FECIT ||O 1657 ZO AUGS||.

Auf dem Mantel der Glocke von 1653 die Inschrift: IN HONOREM SS. LEONARDI ET ALBANI, TEMPORE WINANDI ESSER, PASTORIS EX HEPPENDORF, A MAGISTRO GODEFRIDO A STUMMEL FUSA SUM ANNO MDCLIII, V NOVEMBRIS. [P.]

Glocke

MORKEN.

ALTE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 288, 305. — L. KORTH in den Ann. h. V. N. LII, S. 51; LV, S. 63.

Alte kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Handschriftliche Pfarrchronik von Kaplan URCHS vom J. 1876 (ein zweites Exemplar im Archiv zu Schloss Harff). — Im Gräflich von Mirbachschen Archiv zu Schloss Harff: Verzeichnis der Gerechtsame, Renten u. s. w. der Herrschaft in Harff vom J. 1480, von ARNOLD GYRWISS, pastor der Kirchen Nedermoerck. — Description der länderey deren Harffer einsaassen und jährlicher abgaaben an das hauss Harff im J. 1670. — Catalogus pastorum vom J. 1346 ab.

Im Pfarrarchiv zu Elsen: ZEHENPFENNIG, Digressus historicus vom J. 1751, Blatt 154.

Eine Kirche bestand zu Morken schon im 11. Jh. Schon im J. 1258 erscheint eine parochia Mairke (LACOMBLET, U B. II, Nr. 453. Ebenso um 1300 im liber valoris bei BINTERIM u. MOOREN a. a. O. Vgl. auch die Urk. von 1343 bei LACOMBLET, U B. III, Nr. 391). Aus dieser ältesten Zeit stammte das Langhaus mit dem Chor. Die Patrone waren die Besitzer des Heinsberger Hofes zu Harff; gegen die Mitte des 14. Jh. geht das Recht von den Herren von Loen über an die Besitzer des Hauses Harff (Urk. von 1346 in den Ann. h. V. N. LV, S. 63), in deren Händen dasselbe bis zur Aufhebung der Patronate auf der linken Rheinseite blieb (DUMONT, Descriptio p. 16). Das südliche halbrunde Seitenchörchen wurde wohl noch im 13. Jh. angefügt. Das nördlich an das Chorhaus anstossende sogenannte „Chörchen" oder „Kapellchen" wurde am Ende des 15. Jh., wahrscheinlich 1478, errichtet (Inschrift s. unten), später auch die Sakristei und im 16. Jh. das südliche Seitenschiff und der Turm.

Geschichte

Die Kirche war schon in der Mitte des 18. Jh. sehr baufällig, 1871 musste sie im Inneren gestützt werden. Da eine Wiederherstellung ausgeschlossen war, wurde an anderer Stelle, halbwegs zwischen Morken und Harff, eine neue Kirche nach Plänen von *Heinrich Wiethase* durch den Architekten *Theodor Ross* errichtet, die 1895 vollendet war. Der alte Bau wurde 1897 bis auf den Turm abgebrochen (Ansicht Fig. 61. — Grundriss Fig. 62).

Alte kathol. Pfarrkirche Beschreibung

Die alte Kirche, die durch den merkwürdigen Grundriss und die verschiedenen Bauperioden von Interesse war, erhob sich auf einem nach der Erft zu mit einer hohen Aufmauerung versehenen Hügel. Der älteste romanische Teil (im Grundriss tiefschwarz) war aus Tuff aufgeführt; das Chörchen A zeigte über dem Tuffsockel fünf durchlaufende Backsteinbänder, die wohl von einer Erneuerung im 13. Jh. herrührte, wie sie das gleichzeitige Chörchen B auch zeigte. Die Fenster waren zum Teil später eingebrochen und wieder vermauert. An der Ecke c im Norden einzelne grosse Trachytquadern. Das nördliche Chörchen war aus Backstein aufgeführt mit

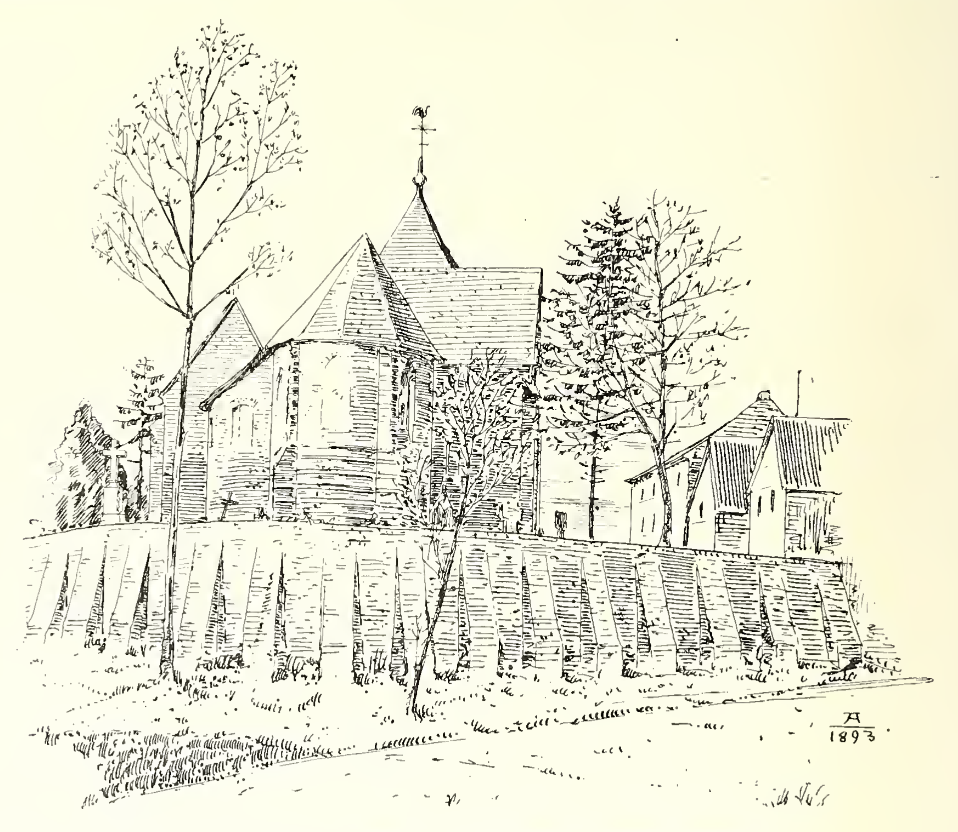


Fig. 61. Morken. Ansicht der abgebrochenen katholischen Pfarrkirche.

über Eck gestellten Strebepfeilern, das südliche Seitenschiff zeigte ganz einfache Formen in Backsteinarchitektur. Das ganze Langhaus war flach gedeckt, die Hauptapsis war mit einem Halbkuppeldach versehen, das Gewölbe der südlichen Seitenapside war schon früher herausgebrochen. Nach Norden zu fand sich in der Mauer des Chorhauses noch eine flache mit der südlichen Apsis korrespondirende Nische.

Turm

Erhalten ist nur noch der zweistöckige, ganz aus Ziegeln in kleinem Format aufgeführte Turm mit einer Mauerstärke von 1,30 m. Neben dem Turm befand sich eingemauert ein römischer Inschriftstein. (Aachener Zs. I, S. 76). Er befindet sich jetzt, wie auch die frühgothische Thür der Kirche, auf dem Schlosse Harff (s. o. S. 79, Fig. 34).

Ausstattung

Die innere Ausstattung war in Rokokoformen gehalten, der Hauptaltar stammte aus dem J. 1760, die Orgel aus dem J. 1791.

Alte kathol. Pfarrkirche Kalvarienberg

Neben dem ganz mit Epheu umsponnenen Turm steht im Schatten mächtiger Kastanien auf einem gemauerten Unterbau ein steinerner Kalvarienberg (Fig. 63) mit lebensgrossen Steinfiguren, Christus zwischen den beiden Schächern, der Muttergottes und dem h. Johannes, an vielfach geflickten mit Eisen gestützten Steinpfosten; am Fuss die Jahreszahl 1531 und die Wappen der von Harff und von Gertzen gen. Sintzig. Die Stifter waren darnach Goedert von Harff und seine Gemahlin Johanna von Gertzen gen. Sintzig. Über Christus die Halbfigur Gottvaters, in der Linken die Weltkugel, die Rechte segnend erhebend, unter ihm die Taube. Dabei die Inschrift: [DIS] IS MIN LIBSTER SON, IN DEM ICH MIN WOLL BEHAGEN HABEN, DEN HOERT. MATH. 17. Die beiden Schächer sind mit Seilen grausam an die

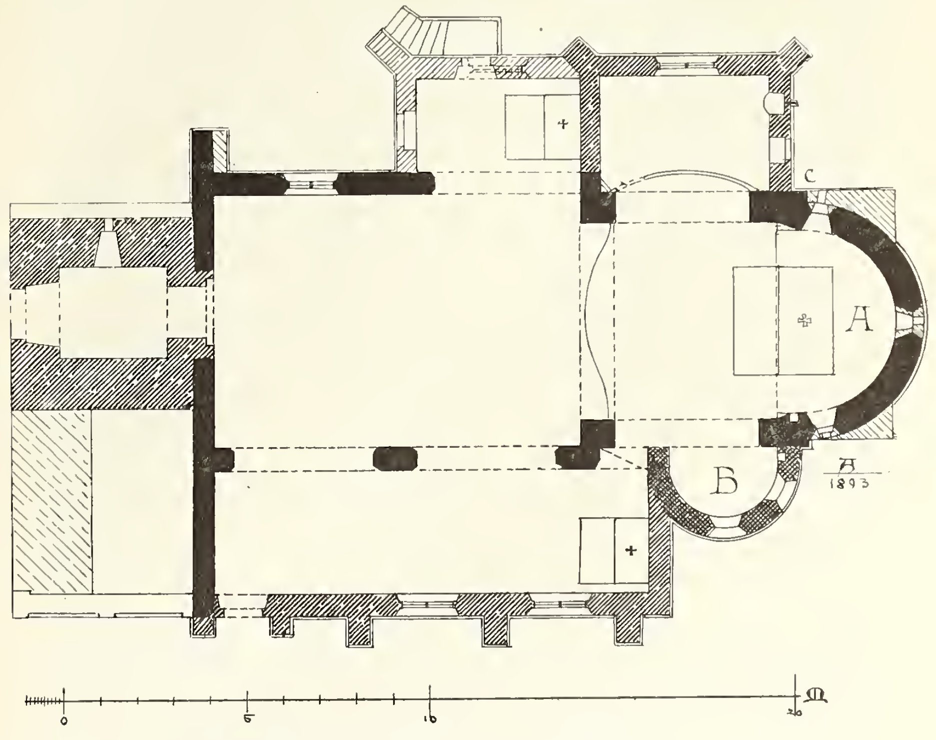


Fig. 62. Morken. Grundriss der abgebrochenen katholischen Pfarrkirche.

Pfosten geschnürt, über ihnen Engel und Teufel, der Engel eine Krone, der Teufel die Seele in Gestalt eines Kindes haltend. Die Figur der Muttergottes ist ergänzt.

Grabstein

Am Turm jüngst eingemauert ein grosser Grabstein in Blaustein (bis zum Abbruch der Kirche vor dem Katharinenaltar in der Kirche liegend) mit dem Alliancewappen Mirbach-Schaesberg, Harfe, Notenblatt und der Inschrift: ANNO POST PARTUM VIRGINEUM 1785, 17. JULII, SPIRITUM, QUEM ANNO 1696 COELITUS ACCEPERAT, IN SENECTUTE BONA COELO PIE REDDIDIT PERILLUSTRIS, GENEROSA DOMINA FELICITAS GABRIELA COMITISSA DE SCHAESBERG, DOMINA IN HARFF ETC., NUPTIALI FOEDERE PERILLUSTRI AC GENEROSO DOMINO CAROLO ADOLPHO JOSEPHO L. B. DE MIRBACH, DOMINO IN HARFF ETC., IN ANNUM 17. IUNCTA, VIDUA PER ANNOS SEX QUINQUAGINTA VERE HONORANDA.

Ausstattung der neuen Pfarrkirche

Die übrigen Ausstattungsgegenstände sind in die neue Pfarrkirche überführt.

Kathol. Pfarrkirche

Holzfiguren. Sitzfigur der h. Anna, 92 cm hoch, mit der Linken ein aufgeschlagenes Buch auf den Knieen haltend, die Rechte segnend erhoben, Ende des 15. Jh., neu polychromiert.

Standfigur der h. Barbara, 80 cm hoch, die Linke an den Turm ihr zur Seite legend, in der Rechten ein Buch, mit feinem und lieblichem Gesicht, Ende des 15. Jh., neu polychromiert.



Fig. 63. Morken. Kalvarienberg neben dem Turm der abgebrochenen kathol. Pfarrkirche.

Standfigur der Madonna, 92 cm hoch, mit beiden Händen das starkbewegte Kind haltend, die Haare lang auf den Rücken herabfliessend, mit sehr reichem, fast barocken Faltenwurf, Anfang des 16. Jh., in der Art der Kalkarer Skulpturen, neu polychromiert.

Kasel von Goldbrokat mit Blumenstickerei in sehr leuchtenden Farben, höchst wirkungsvoll und wohlerhalten, Anfang des 18. Jh.

Kasel von neuem roten Sammet, mit alten Stäben aus dem Ende des 15. Jh., auf Goldbrokat, auf dem Kreuz der Gekreuzigte mit Maria und Johannes und dem h. Martinus appliziert (sehr beschädigt), auf der Vorderseite die Leidenswerkzeuge in drei Wappenschilden.

Kathol Pfarrkirche

Schmiedeeiserner spätgothischer Osterleuchter auf reich profiliertem steinernem Fuss aus dem Ende des 15. Jh.

Weihwasserkessel, 23 cm hoch, vom J. 1492, aus Gelbguss, am Henkel Schildchen von Engeln gehalten mit den Buchstaben: A. G. Inschrift rund um den Leib: HONORABILIS DOMINUS ARNULDUS GYRWYS, PASTOR HUIUS ECCLESIE ET FUNDATOR ALTARIS OMNIUM SANCTORUM, 1492.

Lavabokessel in Gelbguss, Ende des 15. Jh., mit Köpfen am Ausguss.

Silberne Monstranz mit der Inschrift: IRMGARDT GEB. V. EFFEREN, FRAU ZU HARFF († 1635).

Missale mit silbernen Beschlägen und der Inschrift: CAROLUS JOS. L. B. DE MIRBACH, ECCL. CATHEDR. SPIRENSIS SCHOLASTICUS, IN MEMORIAM PIE DEFUNCTAE MATRIS MEAE GABRIEL. FELICIT. L. B. DE MIRBACH, NAT. COMIT. DE SCHAESBERG, AETATIS 90. ANNO OBIIT 17. JULII 1785.

Im nördlichen Seitenchor der auf die Fundation des nördlichen „Chörchens" der alten Morkener Kirche bezügliche Inschriftstein mit der Inschrift: HANC CAPPELLAM ORDINAVIT DOMINUS ARNOLDUS GIRWIS, PASTOR AC PERPETUUS VICARIUS HUIUS ECCLESIAE IN NEDERMORKEN. ANNO DOMINI M||VIII (? wahrscheinlich 1478).

Glocken

Die Glocken von 1670 und 1435 tragen die Inschriften:

1. DEO, DEIPARAE, S. ANNAE, S. MARTINO ET SS. OMNIBUS ME REPARANDO OFFERT BARONISSA ANNA MARIA DE EFFEREN IN STOLLBERGH SUB PASTORE IN MORCKEN D. ADRIANO HALL, IUD. PERSONATARIO IN BERG PROPE NIDEGGEN, ANNO CHRISTI MDCLXX (mit dem Wappen der von Effern). Unten: P. MICHELN ET JOS. BORLET ME FECERUNT.

2. . . . VI . . . MARI . . HEICCEN ICH, ICH MEYSTER . . . . VAN S . . . M . . . MA . . . . TRON . . . ODO . ANN . . . M . NI MCCCCXXXV. Die Inschrift ist im Guss verunglückt.

3. URBANUS HEICCCEN (SO!) ICH, QUADE WEDER VERDRIVEN ICH, ANNO DOMINI MCCCCXXXV. [C.]

NIEDERAUSSEM.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Joannis Baptistae). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 287; II, S. 158.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kirchenbuch von 1730 ff., enthaltend: Anniversarien, Rechnungen und eine korrumpierte Abschrift der Urkunde des Propstes Heinrich von Virneburg von 1305 (s. unten). — Status ecclesiae von 1684. — Kirchenbuch und Nachtbahrbuch von 1659 ff. — Abschrift der Stiftungsurkunde der Katharinenbruderschaft von 1444. — Vgl. weiter TILLE, Übersicht S. 100.

Im Stadtarchiv zu Köln: Haupturkundenarchiv Nr. 698a, Regest: Mitteilungen aus dem Stadtarchiv IX, S. 127, Urkunde von 1305, betr. Verleihung pfarramtlicher Rechte an die Kapelle Nederoushem.

Im Pfarrarchiv zu Elsen: ZEHENPFENNIG, Digressus historicus vom J. 1751, Blatt 22.

Geschichte

Zu Niederaussem bestand bereits zu Anfang des 13. Jh. eine Kapelle, von der in dem Chore der jetzigen Kirche noch einige Reste erhalten sind. Dieser Kapelle (appendicium ecclesiae parochialis in Berghem), an welcher schon lange Zeit (dudum) ein Geistlicher funktionierte, verlieh Dompropst Heinrich von Virneburg durch Urkunde vom 22. April 1305 (s. oben), nachdem aus den Einkünften der „überreichen"

Kathol. Pfarrkirche

Mutterkirche zu Oberaussem die Jahresrevenüen um 10 Mark vermehrt worden, pfarramtliche Rechte und regelte ihr Verhältnis als Filiale. Den Höfen zu Holtrop sollte es für den Fall, dass sie „jure hereditario" in den Besitz derer von Bolendorp kämen, freistehen, sich nach Belieben zu Bergheim oder Niederaussem zu halten. Das Patronat besass, wie auch bei der Mutterkirche, das Stift zu Kornelimünster, ein Verhältnis, das bis zur Säkularisation bestehen blieb (DUMONT, Descriptio p. 4).

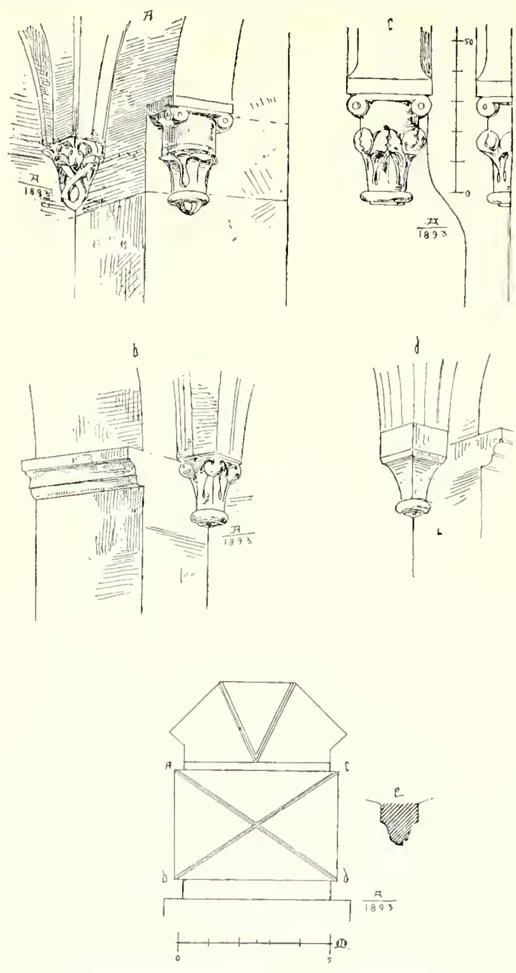


Fig. 64. Niederaussem. Katholische Pfarrkirche. Grundriss des Chores und Einzelheiten.

Ausser den Pfeilern, den Konsolen und dem Gewölbe des Chörchens, die noch aus dem 13. Jh. stammen, gehört der jetzige Bau in seinen wesentlichen Teilen der 1. H. des 16. Jh. an. Vielleicht giebt das Gussjahr der ältesten Glocke — 1527 — einen Hinweis auf die Entstehungszeit der Kirche.

Im J. 1887 wurde während einer Vakanz der Pfarrstelle die schon früher hergestellte Vermauerung der Einschnitte zwischen den Satteldächern der Schiffe thörichter Weise durch Zinnen in hellgelben Backsteinen gekrönt. Einen gleichen Aufsatz erhielten die Turmgesimse. Bei der Restauration des Inneren, die in den letzten Jahren unter Leitung des Regierungsbaumeisters *Julius Busch* in Neuss stattfand, wurden einige wesentliche Veränderungen vorgenommen. Das Mittelschiff, das bis dahin flach gedeckt war, wurde gewölbt, im südlichen Seitenschiff wurden die alten Holzgewölbe durch Backsteingewölbe ersetzt, die Sakristei, die in der Fortsetzung des Südschiffes gelegen war, wurde zum Schiff gezogen und dem Nordchörchen entsprechend mit drei Seiten des Achtecks abgeschlossen. An diese Innenarbeiten sollen sich die Reinigung der Westseite von den Zuthaten der 80er Jahre und die Herstellung der alten Dachlinien schliessen.

Beschreibung

Dreischiffiger, spätgothischer Bau mit vorgelegtem Westturm, im Lichten 18,20 m lang, 14,80 m breit. Als Deckenträger dienen Kreuzpfeiler; die nördliche Reihe derselben ist mit hohem achtseitigem Sockel ausgestattet, ihre Kanten sind nach dem Seitenschiff zu abgefast. Die Gewölberippen entspringen aus einfachen polygonalen Konsölchen, die nur zum kleineren Theile ursprünglich sind.

Chor

Der interessantere Teil des Baues ist der Chor; hier sind noch sehr deutliche Reste eines vorgothischen, in der Spätzeit des romanischen Stils entstandenen Baues erkennbar. Romanisch ist der Kern der Pfeiler, deren zwei — diejenigen, die den

Triumphbogen tragen — noch die alten Kämpfergesimse aufweisen; romanisch sind ferner die hübschen blütenförmigen Konsolen, deren einige in Fig. 64 wiedergegeben sind. Vorgothisch ist dann endlich noch das Chorgewölbe, dessen Rippen ein schon reicheres Profil haben.

Kathol. Pfarrkirche

Eine spitzbogige Öffnung führt aus dem nördlichen Seitenschiff in ein Nebenchörchen, das aus einem dreieckigen von drei Seiten des Achtecks abgeschlossenen Joche besteht. Bei der letzten Restauration wurde auch das Südschiff mit einem entsprechenden Chorabschluss versehen.

Turm

Der dreigeschossige, von einem achtseitigen Schieferhelm gekrönte Turm ist fast ganz aus Backstein aufgeführt, Tuffstein gelangte nur an den Ecken zur Verwendung. Fenster und Gesimse sind in durchaus stilwidriger Weise erneuert worden, sodass der alte Bestand nicht mehr mit Sicherheit zu erkennen ist. Am Langhaus und Chor besteht der Sockel aus Tuff, ausserdem durchziehen bis zur halben Fensterhöhe Tuffsteinbänder den im übrigen ausschliesslich verwendeten Backstein.

Jedes der Schiffe liegt unter einem besonderen Satteldach. Da der Turm nicht die ganze Breite des Mittelschiffes einnimmt, hat die Westseite eine sehr bewegte Dachlinie, zumal das nördliche Seitenschiffdach beträchtlich höher ist als das südliche. Die Strebepfeiler sind am südlichen Seitenschiff, das früher flach geschlossen war, ohne Abtreppung, an der Nordseite weisen sie dagegen eine zwei- bis dreimalige Abtreppung auf. Der Wasserschlag der zweiten Abtreppung setzt sich bis an die Laibung der mit modernem Masswerk gefüllten Fenster fort. Am Nordchor läuft das untere Gesimse ganz herum. Das Dachgesims setzt nach dem dritten Joch nördlich tiefer an.

Inneres

Im Inneren öffnet sich die flachgedeckte Turmhalle in breitem Spitzbogen gegen das Langhaus, das drei Joche umfasst. Nur das nördliche Schiff hatte von jeher eine gewölbte Decke, das (gegenwärtig ebenfalls von Kreuzgewölben überspannte) Hauptschiff war früher flach gedeckt, während die Wölbung des südlichen Nebenschiffes in blossem Pliesterwerk hergestellt war.

Ausstattung

An der Südseite des Turmes lebensgrosser Kruzifixus, um 1600.

In der Sakristei ein Holzkruzifix aus derselben Zeit.

In der Pastorat: Zwei Renaissancethürflügel aus Holz, niederrheinische Arbeit aus der 1. H. des 16. Jh., je 1,68 m hoch, 78 cm breit. Die obere durch einen Querstreifen abgetrennte Hälfte ist senkrecht abermals geteilt; jedes der so entstandenen Felder hat in der Mitte ein Medaillon, mit in hohem Relief gearbeiteten Büsten, deren Köpfe jetzt fehlen. Ein gleiches Medaillon ziert den Querstreifen. Die untere, ebenfalls senkrecht geteilte Hälfte hat eine Dekoration von sogen. Pergamentrollen.

Ebendaselbst ein Weihwasserkessel aus Kupfer, 15. Jh., mit als Wappenhaltern gebildeten Henkeln. Der die Henkel verbindende Bügel (in der Sakristei) stellt zwei Schlangen dar, deren aufgesperrte Mäuler einen cylindrischen Griff halten.

Auf dem Speicher verschiedene Holzfiguren; wertvoll darunter nur eine h. Anna selbdritt (das Jesuskind fehlt). Die h. Anna sitzt links auf einer Bank, Maria bedeutend kleiner, von sehr lieblichem Gesichtsausdruck, sitzt neben ihr. Das Kind sass vermutlich zwischen den beiden Frauen. Die Hände fehlen durchweg. Gute Arbeit aus dem Anfange des 15. Jh.

Glocken

Die Glocken aus den J. 1527, 1662 und 1698 (Intelligenzblatt für den Kreis Bergheim 1860, Nr. 65):

Kathol. Pfarrkirche

1. Die erste von 1662 mit der Inschrift: S. MARIA, S. IOANNES BAPTISTA, S. IOANNES EVANGELISTA. R. D. IOANNES, PASTOR ET CAPITULI DECURIO, IOHANN VON BALVE, KIRCHMISTER HENRICH HENSEN. ZU GOTTES EHREN LEUTEN ICH, VOR UNGEWETTER BESCHOEREN ICH, AMEN. M. CORT VON STOMMEL GOUS MICH, ANNO MILESIMOSEXAGESIMO LXII, 9. 6 RIS.

2. Die zweite von 1527 mit der Inschrift: JOHANNES HEISSEN ICH, IN DE EIR SENT CATRINEN LUDEN ICH, BUIS WEDDER VERDREVEN ICH. A. D. MV^e^XXVII.

3. Die dritte von 1698 (1699 ?) mit der Inschrift: REGINA CoELI VICtrICE CAREBO RVINA. VIX SONO TVo retICet, QVIDQVID AB AETHRE NOCet. EDMUNDUS LEFEBVRE ME FECIT ANNO 1698 PASTORE R. D. JOANNE GIVENIUS, J. ADAMS SCHEF., G. WELTER KIRCHMEISTER. [P.]

NIEDEREMBT.

Fränkische Funde

FRÄNKISCHE FUNDE. Um die Mitte der siebenziger Jahre wurden in der Nähe des Ortes, dicht vor Frankeshoven, merowingische Reihengräber gefunden, die, in horizontaler Reihung, etwa dreissig Gerippe enthielten. Unter den Beigaben waren eiserne Waffen, darunter ein zweisschneidiges Schwert, ein Scramosaxus, zwei kleine Messerchen und eine eiserne Schere, ferner Beinkämme mit doppelter Zahnreihe. Auf der Brust der Toten lagen Gefässe aus weissem, fein geschlemmtem Thon mit bläulichschwarzem Überzug und einer primitiven eingepressten Verzierung von nebeneinandergestellten Quadraten. Vgl. dazu B. J. LXIV, S. 204.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini). HEDDERICH, Dissertationum juris ecclesiastici germani vol. I. Bonnae 1783; ders., De parrochiis in Germania, praecipue in Ducatibus Juliae et Montium. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 299. — DETHIER, Beiträge, S. 69. — v. MIRBACH, Zur Territorialgeschichte I, S. 20 u. 21. — KORTH in den Ann. h. V. N. LII, S. 20. — Acten- Mässige Informativ-Vorstellung etc. an Seithen Reinoldi Bahnen ztl. Abten zu St. Panthaleon binnen Cöllen in puncto der Pfarr zu Niederemb, o. O. u. J.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Einkünfte der Pfarre Esch, 16.—18. Jh. — Gründliche und ausführliche Actenmässige Informativ Vorstellung in puncto der pfarr zu Niederemb (s. oben). — Rentenverzeichnisse 17. u. 18. Jh. — Stiftungen von 1500 an. — Vgl. weiter TILLE, Übersicht S. 101.

Im Pfarrarchiv zu Elsen: ZEHENPFENNIG, Digressus historicus vom J. 1751, Bl. 39.

Geschichte

Im J. 1080 (vgl. HEDDERICH S. 269) erhielt S. Pantaleon in Köln vom Erzbischof Sigewin den Zehnten von Niederembt (Emba inferior). Im J. 1246 vereinigte Konrad von Hochstaden, Erzbischof von Köln, die Kirche zu Nieder-Embt mit S. Pantaleon in Köln. (BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, Nr. 112.) Auch im liber valoris wird um 1300 eine Pfarre Embe genannt. Im J. 1721 wurde der Abtei S. Pantaleon das Präsentationsrecht durch Erkenntnis des Geheimen Rats zu Düsseldorf bestätigt (vgl. HEDDERICH, De par. S. 6 ff.). An der Nordseite der Kirche ist ein Sandsteinblock mit der Inschrift 1417 eingemauert; von einem Baue, auf den sich diese Jahreszahl beziehen könnte, ist jedoch nichts mehr erhalten. Die gegenwärtig noch vorhandene Anlage ist in den letzten Jahrzehnten des 15. Jh. entstanden, wahrscheinlich überliefert uns ein anderer Inschriftstein, der sich einst an der Südseite befand, aber gelegentlich der Restauration an die Nordseite übertragen wurde, das Datum der Vollendung des Baues: das J. 1496; ein Schlufsstein des Hauptschiffes trägt die Zahl:

xcix (1499). Der Turm wurde, wie die Inschrift am Thürsturz meldet, erst 1512 vollendet. Das Turmgewölbe stammt in seiner gegenwärtigen Gestalt erst aus dem J. 1552.

Kathol. Pfarrkirche

Im J. 1893 wurde die Kirche unter Leitung des Architekten *Theodor Ross* aus Köln restauriert und erweitert. Dem bis dahin nur zweischiffigen Bau wurde ein drittes Schiff, ferner ein mit drei Seiten des Achtecks geschlossener Chor hinzugefügt; ausserdem wurde für die Sakristei, die bis dahin das durch eine Mauer abgeschlossene Ostjoch des Nordschiffes eingenommen hatte, ein besonderer Anbau hergestellt. Die Reste des Masswerks der ehemaligen südlichen Hauptfenster wurden an den Chorabschlüssen wieder verwendet.

Beschreibung

Ursprünglich zweischiffiger Bau mit vorgelegtem Westturm und flachem Chorschluss. Länge im Lichten 19,20 m, Breite 12,30 m.

Der im Verhältnis zur Kirche sehr massive, drei Stockwerke hohe Turm ist im wesentlichen aus Backstein errichtet, nur an den Ecken und Fenstern ist Haustein verwendet. Den oberen Abschluss bildet ein achtseitiger Schieferhelm. Für die Treppe ist ein besonderer rechteckiger Ausbau an der Südseite errichtet. Das einfache, von einem sehr schlanken Spitzbogen umrahmte Portal trägt auf dem wagerechten Thürsturz die Inschrift: A. D. MCCCCCXII; das Masswerk des Thürbogens ist neu. Das zweite Turmgeschoss zeigt auf der Nord- und Westseite je zwei grosse spitzbogige Blenden, deren jede durch zwei Pfosten und einen horizontalen Balken in sechs Felder zerlegt ist. Das Masswerk weist spätgothische Formen auf. Die Gliederung des dritten Geschosses ist ähnlich, doch sind hier in der oberen Hälfte die Seitenfelder jeder Blende als Schallöcher geöffnet; nur der Mittelpfosten geht bis an den Bogenscheitel durch, an einer der nördlichen Blenden fehlt auch dieser. An der Südseite ist die Gliederung wegen des die Treppe enthaltenden rechtwinkligen Ausbaus etwas anders, hier sind in den beiden oberen Stockwerken je drei zweiteilige Blenden angebracht. Die oberen Hälften der beiden seitlichen Blenden sind als Fenster geöffnet.

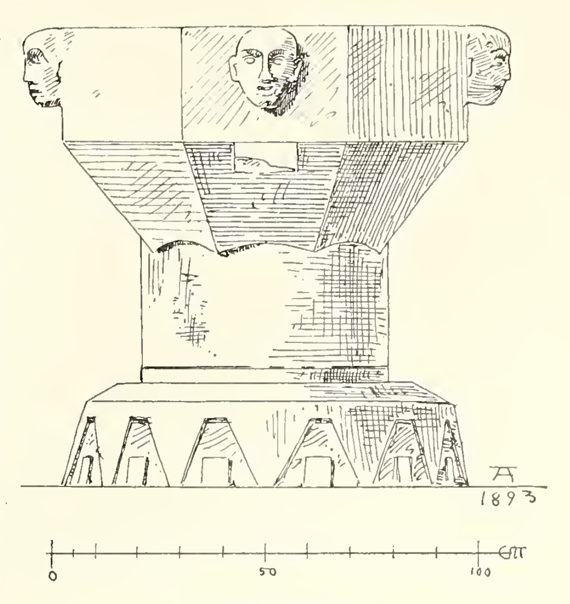


Fig. 65. Niederembt.
Taufstein in der katholischen Pfarrkirche.

Der Langhausbau war früher von zwei Satteldächern bedeckt. Die Strebepfeiler sind dreimal abgetreppt; über sie hinweg läuft ein die Fensterbänke verbindendes Gesimsband. Das Masswerk der Fenster ist durchweg erneuert. Der Chor schloss ebenso wie die früher in den Seitenschiffbau einbezogene Sakristei ehemals flach ab.

Inneres

Das Innere, das von Kreuzgewölben überspannt ist, zählt drei Langhausjoche. Als Freistützen dienten Kreuzpfeiler mit abgefasten Kanten, die Rippen entspringen durchweg aus Konsölchen.

Kathol. Pfarrkirche

Gelegentlich der Restaurationsarbeiten fanden sich an verschiedenen Stellen Reste der ehemaligen, wie es scheint, sehr umfangreichen Wandbemalung. Am besten erhalten war ein überlebensgrosser Christophorus (kleine Farbenskizze danach in der Pastorat); leider ging er, wie die übrigen Spuren, bei der Restauration zu Grunde. Dargestellt waren an der Südwand des Chores einzelne Heilige, ferner der h. Georg im Kampfe mit dem Drachen, Christus mit den Leidenswerkzeugen über dem Grabe stehend, eine Verkündigung, endlich eine Kreuzigung. Auf der Darstellung der Verkündigung barg das Einhorn sein Haupt im Schosse der Muttergottes. Zwischen den Fenstern im Obergadem Apostelfiguren. Alles angeblich sehr handwerksmässig auf den ersten Bewurf gemalt, Ausgang des 15. Jh.

Ausstattung Taufstein

In der Turmhalle Taufstein aus Blaustein, 1,08 m hoch, 97 cm breit. Auf einer kreisrunden, mit einem Zickzacküberhang dekorierten Basis erhebt sich der cylindrische Fuss. Auf diesem ruht das achtseitige Becken. Vier Seiten sind mit kräftigen, in starkem Relief gearbeiteten Köpfen geziert; der Kopf an der Rückwand ist nur bossiert (Fig. 65. Vgl. die Taufsteine auf S. 43 und 114 und Kreis Kempen S. 16).

Ciborium

Ciborium, 34 cm hoch, aus vergoldetem Silber. Der Fuss ist geschweift, der Deckel mit Masswerk von spätgothischen Formen und mit eingravierten Renaissanceornamenten geziert. Am Fusse die Inschrift: 1629 NYSZ VILTZ und das Wappen:

Monstranz

Vermutlich aus der gleichen Werkstatt stammt die Monstranz, 55 cm hoch, aus vergoldetem Silber. Der Fuss ist mit eingravierten Darstellungen (Kreuzigung Christi, S. Martin, S. Sebastian, dieser nach dem Dürerschen Stich) bedeckt. Den Knauf umgiebt ein Kranz von Engelsköpfen. Neben dem Cylinder in dem reichen, ganz in Renaissanceornamente aufgelösten Strebewerk stehen die Figürchen der hh. Martin und Sebastian. Die Bekrönung bildet ein Kuppelbau mit gothischen Bogenreihen, dessen Wölbung mit Silberrosetten besetzt ist. Darüber unter einem in einen sechsseitigen Helm endigenden Baldachin S. Martinus mit dem Bettler. Der Helm endigt in einem Kruzifixus. Auf der Rückseite des Kreuzes Maria mit gefaltenen Händen. Angehängt Denkmünzen des 17. u. 18. Jh.

Kelch, 19 cm hoch, aus vergoldetem Silber. Der Nodus wie der des Ciboriums mit einem Kranz von Engelsköpfen geziert. Am Fusse die Jahreszahl 162 || (die letzte Ziffer unleserlich).

An der Nordmauer befindet sich im zweiten Joch eine vermauerte Thüröffnung, in die ein Grabstein des 19. Jh. und ein zweiter mit einer unleserlichen Inschrift des 15. Jh. eingelassen sind.

Grabkreuze des 17. und 18 Jh.

Glocken

Die Glocken tragen die folgenden Inschriften:

1. MARTINUS HEISCH ICH, FRANCISCUS RACLE (?) LOTHARINGUS GOSZ MICH ANNO 1612. CONCLAMO VIVOS, PLANGO DEFUNCTOS, CONFRINGO FULGURA, PUBLICO SACRA, LAUDO DEUM.

2. MARTINUS LEGROS ME FECIT. DECANO, VOCE PIA TIBI CLANGO, VIRGO MARIA. ||| AB PAT || RE PANTALEONE MARX ABBATI ||||| COLONIAE || O || O CAPITULARE 1764.

Die zweite Zeile ist gewaltsam zerstört worden.

Auf dem Glockenstuhl die Inschrift: ANN 168 | 24 FE ||.

Haus Richartzhoven

HAUS RICHARTZHOVEN. v. Mirbach. Zur Territorialgeschichte I, S. 21.

Ein Godart von Richartzhoven wird bereits im J. 1364 urkundlich genannt. Ende des 14. Jh. war das Gut im Besitze der Voss von Embt. Am Ausgange de

16. Jh. gehörte es der Familie Iven von Esch. Anna Iven von Esch brachte die Burg im J. 1613 durch Heirat an den gräflich Salmschen Hofmeister Konrad Rembold von Wrede. Der Abt von Sickingen-Ebernburg (1745—1763) zu Kornelimünster kaufte das Gut für die Abtei, die bis zur Säkularisation Besitzerin blieb. Der gegenwärtige Eigentümer ist Herr Karl Bayer.

Haus Richartzhoven

Die Burggebäude stammen aus dem 17. u. 18. Jh. Der älteste Gebäudeteil ist ein viereckiger mit einem barocken Schieferhelm abgedeckter Eckturm, der an der Vorderseite in Eisenankern die Jahreszahl 1667 trägt. Über der Thür des Herrenhauses trägt ein viereckiger Stein das Wappen des obengenannten Abtes von Kornelimünster, darunter auf einem Bande die Inschrift: CanDore aC aMore bInoqVe nItens oLore (1757). [P.]

OBERAUSSEM.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Vincentii mart.). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 158.

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Pfarrchronik vom Pfarrer TH. RICHARTZ aus dem J. 1893, darin Aussemer Waldordnung von 1569, Weisthum und Oberaussemer Vrohn von 1719. — Urkunden von 1306 ab. — Kirchenrechnungen von 1710 an. — Catalogus pastorum von 1370 ab. — Vgl. TILLE, Übersicht S. 101.

Im Pfarrarchiv zu Elsen: ZEHENPFENNIG, Digressus historicus von 1751, Bl. 23.

Geschichte

Durch Urkunde von 1306, crastino Reminiscere (Abschrift des vorigen Jahrhunderts im Pfarrarchiv) verleiht der Kölner Archidiakon der „capellae in Ouerousheim — appendicium ecclesiae parochialis in Bergheym —“ verschiedene pfarramtliche Rechte und regelt ihr Verhältnis als Filiale zur Mutterkirche. Das Geistliche Erkundigungsbuch vom J. 1550 spricht von einer „Kapelle, der Moderkirchen zu Nederaussem zugehörig“, während diejenigen vom J. 1559 und 1582 Oberaussem als unter Bergheimerdorf gehörend bezeichnen. Das Patronat besass die Abtei Kornelimünster bis zur Säkularisation. Im J. 1730 wurde die Kirche restauriert und nach Osten erweitert. Im J. 1878 wurde durch den Architekten *Lange* ein dreischiffiger gothischer Neubau an anderer Stelle begonnen, der 1881 eingeweiht ward; die alte Kirche wurde hierauf abgebrochen. Der alte Bau besass einen noch romanischen Turm von kolossaler Mauerstärke, ein einschiffiges Langhaus aus Backstein mit Tuffstein aus dem Anfang des 14. Jh., der Ostteil war 1730 angefügt; sie war nur 10 m lang und 6,70 m breit.

Ausstattung

Von der Ausstattung zu nennen: Kasel von neuem weifsseidenen Brokat mit alten Stäben vom Ende des 15. Jh. (1887 restauriert), darstellend auf dem Kreuz den Heiland zwischen den hh. Katharina und Barbara, am Fusse Johannes und Maria, auf der Vorderseite die Passionswerkzeuge, in Applikation aufgesetzt späteres Wappen (?) mit der Beischrift: H B 1622.

Gemälde im Pfarrhaus

Eigentum des Herrn Pfarrers Th. Richartz: Triptychon, von Holz, das Mittelbild 46 × 44 cm gross, Werk eines kölnischen Meisters aus der 2. H. des 15. Jh., in der Art des Meisters des Marienlebens, doch mit derberen Köpfen. In der Mitte der Gekreuzigte zwischen Maria und Johannes, links Beweinung Christi, rechts Grablegung, auf reichem landschaftlichen Hintergrund. Zu Füssen Christi der Donator knieend in schwarzer Klerikertracht. Auf den Aussenseiten Johannes der Täufer und der h. Hieronymus.

Kathol. Pfarrkirche

Tafelbild, von Holz, 69 × 47 cm gross: Christus, in rotem Mantel mit der Kreuzesfahne erscheint nach der Auferstehung seiner Mutter (?), die betend in einem hölzernen Gestühl sitzt. Weder niederrheinisch, noch niederländisch, (vielleicht spanisch?). [C.]

OBEREMBT.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. ss. apost. Simonis et Judae). DETHIER, Beiträge S. 69. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 299; II, S. 173. — Weisthum

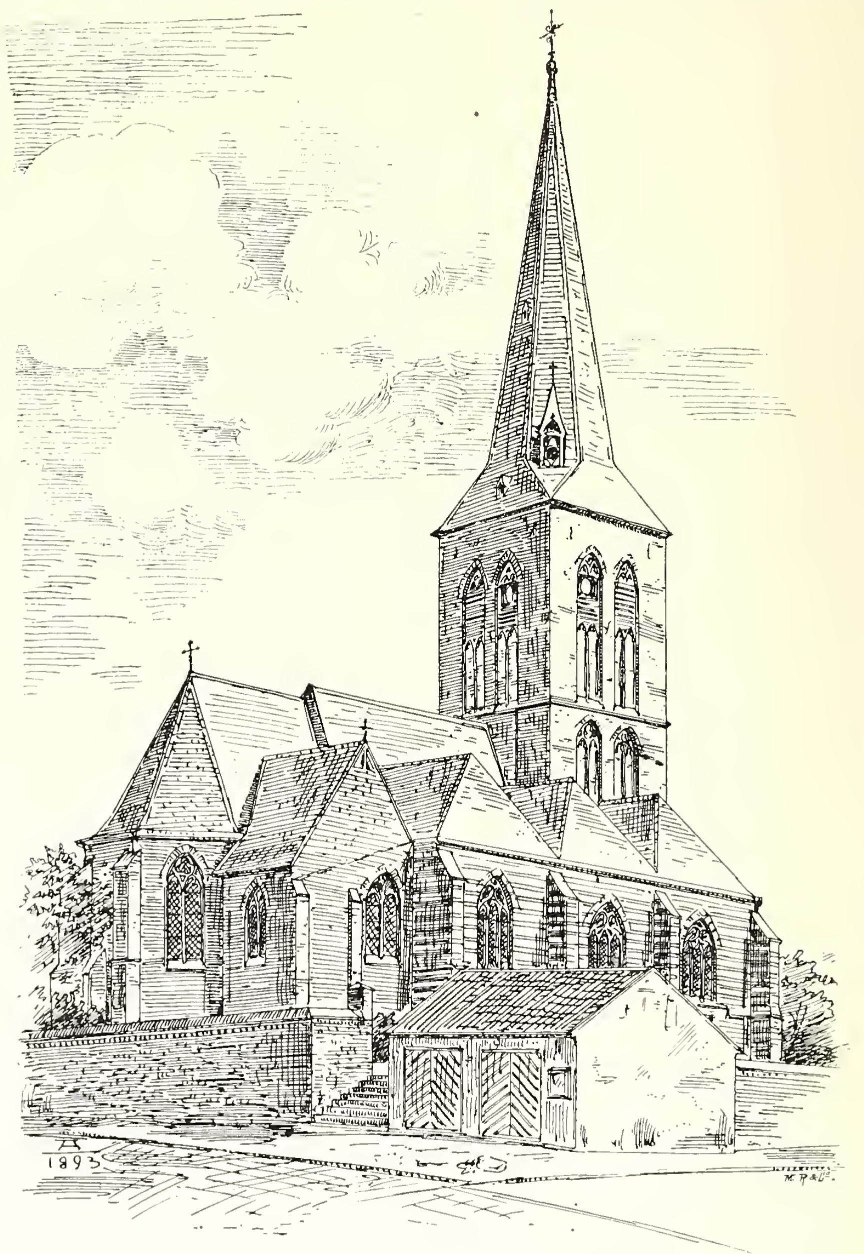


Fig. 66. Oberembt. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

des Fronhofes zu Oberembt: LACOMBLET, Archiv N. F. II, S. 10. — v. MIRBACH, Zur Territorialgeschichte I, S. 17. — L. KORTH in den Ann. h. V. N. LII, S. 21.

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Neuere Pfarrchronik. Über die übrigen Bestände vgl. TILLE, Übersicht S. 102.

Im Pfarrarchiv zu Elsen: ZEHENPFENNIG, Digressus historicus vom J. 1751, Blatt 39.

Geschichte

Im liber valoris um 1300 erscheint Oberembt noch nicht, das dort angeführte Embe bezieht sich auf Niederembt, die Mutterkirche von Oberembt. Der liber collatorum nennt als Patrone von Oberembt den Herzog von Jülich und den Abt von

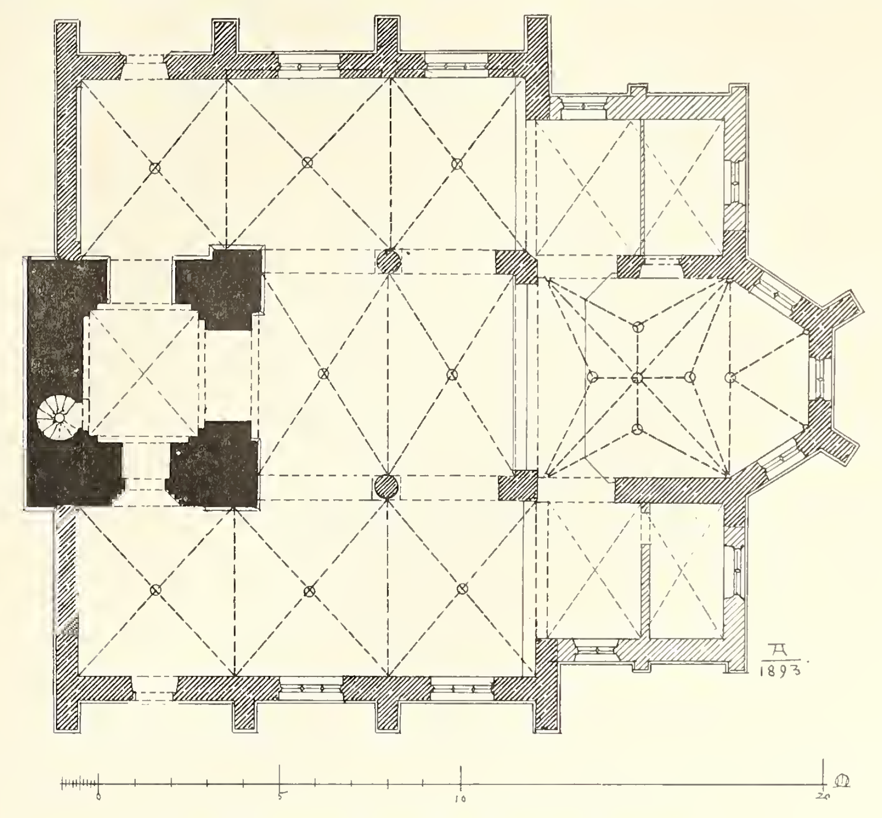


Fig. 67. Oberembt. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

S. Pantaleon in Köln. Das Geistl. Erkundigungsbuch von 1550 bezeichnet Oberembt als eine Kapelle mit allen Sakramenten und Sepultur.

Der älteste Teil der jetzt bestehenden Kirche ist der Chor und die nördlich anstossende Sakristei, die noch dem 14. Jh. angehören. Im J. 1410 (Inschrift s. unten) wurde dann der neue Turm aufgeführt und wohl etwas später das Mittelschiff. Im Anschluss daran das nördliche Seitenschiff, das 1524 mit einem neuen Portal versehen ward (Inschrift s. unten), das südliche erst 1847 angebaut; dadurch erhielt das Innere die fast quadratische Form.

Beschreibung

Dreischiffige Hallenkirche mit eingebautem Westturm, im Lichten 19,60 m lang, 16,40 m breit. Das Material ist Backstein, am nördlichen Seitenschiff mit breiten Tuffbändern (Ansicht Fig. 66, Grundriss Fig. 67).

Kathol. Pfarrkirche

Der kräftige, an der Westseite nur um 80 cm vorspringende Turm ist nach Westen in den beiden unteren Geschossen ungegliedert, während er auf der Nord- und Südseite je zwei grosse zweiteilige Blenden zeigt, mit reichem spätgothischen Masswerk in rotem Sandstein. Das oberste Stockwerk ist auf jeder Seite durch zwei grosse zweiteilige Blenden gegliedert, die in der oberen Hälfte als Schallöcher für die Glockenstube ausgebildet sind. Unter dem mittleren Gesims sind die Blenden schon einmal durch nasenbesetzte Spitzbogen abgeschlossen. Oberhalb des Portales des Turmes die Inschrift: JESUS, MARIA, SIMON ET JUDAS, 1410.



Fig. 68. Oberembt. Bauernhaus vom J. 1667.

Das Langhaus zeigt im Äusseren zweimal abgetreppte Strebepfeiler und unter den Sohlbänken der dreiteiligen Masswerkfenster mit Fischblasenmotiven ein durchgeführtes Gesims. Über jedem Joch der Seitenschiffe ein eigenes rechtwinkelig zur Hauptachse gestelltes Walmdach. Das Portal im ersten Westjoche der Nordseite hat einen horizontalen Sturz mit der Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCCXXIIII.

Inneres

Im Inneren ist die Turmhalle, die sich nach drei Seiten in Spitzbogen öffnet, mit einem Kreuzgewölbe überdeckt, dessen Rippen sich in den Ecken totlaufen; in der Westmauer ist eine Wendeltreppe angebracht. Die Pfeiler selbst haben die Stärke von 1,50 m. Das Langhaus besteht nur aus zwei Jochen. Die einzigen Stützen sind zwei kräftige Säulen mit einfacher achtseitiger Basis und vierseitigem hohlprofilierten Kämpfer, über dem die ungegliederten Spitzbogenarkaden aufsetzen. Die Rippen der Kreuzgewölbe sitzen an dem Körper der Säulen selbst wie an den Aussenmauern auf kleinen polygonalen Konsölchen auf. Unter den Fenstern ziehen sich an der Nordseite im Flachbogen geschlossene Blenden hin.

Die beiden Seitenschiffe schliessen nach Osten mit leicht eingerücktem rechteckigen Chörchen ab, die nach Norden und Süden einfache zweiteilige Fenster zeigen. Mit dem Hauptchor sind sie durch einfache spitzbogige Öffnungen verbunden. Das neuere südliche Seitenschiff ist dem nördlichen entsprechend behandelt.

Der geräumige Hauptchor ist mit einem einzigen grossen Sterngewölbe versehen. Die kräftigen Rippen ruhen auf Dreiviertelsäulchen, deren Kapitäle Fratzen, Laubwerk und (hinter dem Hochaltar) hockende Figürchen tragen.

Kathol. Pfarrkirche

Die im Osten an das nördliche Seitenschiff anstossende Sakristei besteht ganz aus Tuff und liegt unter eigenem Satteldach. Sie zeigt vortretende Strebepfeiler und zwei (erneute) zweiteilige Fenster.

Skulptur

An der Wand des nördlichen Seitenschiffes nahe der Thür: Holzfigur des h. Christophorus, lebensgross, vom Ende des 15. Jh., gut durchgearbeitetes charaktervolles Werk, niederrheinische Arbeit. Der Heilige in kurzer Kutte mit Mantel schreitet mit nackten Beinen durch die Fluten und stützt sich mit dem linken Arm, von dem der Ärmel herabgeglitten ist, auf einen kräftigen Baumstamm. Die Rechte hat er in seine Hüfte eingestemmt. Auf der rechten Schulter sitzt das mit langem Hemdchen bekleidete Kind, mit der Linken die Weltkugel stützend, die Rechte segnend erhoben. Die Köpfe sind sehr fein ausgeführt. Leider mit Ölfarbe überstrichen.

Glocken

Glocken. Die erste von 1504 mit der Inschrift: SANCTA ANNA, SANCTA KATERINA HEISCHEN ICH, TZO DEM DIENSTE GOTZ LUDEN ICH, DEN DUIVEL VERJAGEN ICH, GREGORIUS VAN TRIER GOIS MYCH ANNO DOMINI MV^C IIII.

Die zweite von 1452 mit der Inschrift: JHESUS NASARENUS REX JUDEORUM. MARIA, JOHANNES, SIMON ET JUDAS. ANNO DOMINI MILESIMO CCCC^O LII°. JACOP DE VENLO.

Bauernhaus

Bauernhaus, vor der Kirche gelegen (Nr. 182), interessanter Fachwerkbau vom J. 1667 (Fig. 68). Der vorgekragte Oberstock ruht auf fünf kräftigen mit ausgeschnittenen Eckriegeln versehenen Holzstützen, die wieder auf einem horizontalen Balken aufsitzen, der von einem gemauerten Unterbau getragen wird. Die Anlage ist ähnlich dem alten Rathaus zu Kempen (Kunstdenkmäler des Kr. Kempen, S. 96.) Das Haus ist ein besonders interessantes Beispiel des in der ganzen Gegend häufigen Typus. Die Überbauten führen den Namen Leuv (Laube); mehrfach findet sich die Überlieferung, dass unter ihnen Gerichtssitzungen abgehalten worden seien. [C.]

PAFFENDORF.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Pancratii). DETHIER, Beiträge S. 149. BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 299. — GERSS, Höfe und Hofesrechte des ehemaligen Stifts Essen: Zeitschr. des berg. Gesch.-Vereins 1876, S. 121 ff. — Weisthum des Fronhofes zu Paffendorf: LACOMBLET, Archiv N. F. II, S. 7. — V. MIRBACH, Zur Territorialgeschichte I, S. 17. u. 20. — KORTH in den Ann. h. V. N. LII, S. 54. — FÜSSENICH, Zur Geschichte des Kuzzichgaus: Rhein. Gesch. IV, S. 193.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Chorbuch mit Noten aus dem 15. Jh., Perg.-Hs., darin Kalendarium vom Anfange des 15. Jh. mit Eintragungen über Anniversarien. — Über die weiteren Bestände vergl. TILLE, Übersicht S. 102.

Im Freiherrlich von Bongartschen Archiv zu Paffendorf (s. u. S. 142): Urkunden und Akten zur Geschichte der Herrschaft Paffendorf.

Im Pfarrarchiv zu Elsen: ZEHENPFENNIG, Digressus historicus vom J. 1751, Bl. 158.

Geschichte

Zu Paffendorf bestand schon im 11. Jh. eine Kirche, von der noch der Unterbau des Turmes stammt. Um die Wende des 12. Jh. ist dann der Oberbau des Turmes ausgeführt worden. Die Kirche erscheint schon frühzeitig als Pfarrkirche. Am Ende des 15. Jh. wurde das romanische Langhaus abgebrochen; am 6. Juni 1493

Kathol. Pfarrkirche

weihte Weihbischof Johann Spender aus Marburg (die Urkunde wurde bei dem Abbruch im sepulcrum gefunden) den neuen Hochaltar.

Im Jahre 1502 (ZEHENPFENNIG a. a. O.) war der dreischiffige spätgothische Neubau vollendet.

Am 16. Oktober 1746 wurde die Kirche samt dem grössten Teil des Dorfes durch Brand zerstört; das Langhaus ward 1747, der Turm erst 1762 wiederhergestellt (DETHIER, Beiträge S. 155). Die Kirche ist in den sechziger Jahren einer umfassenden Restauration unterzogen worden.

Beschreibung

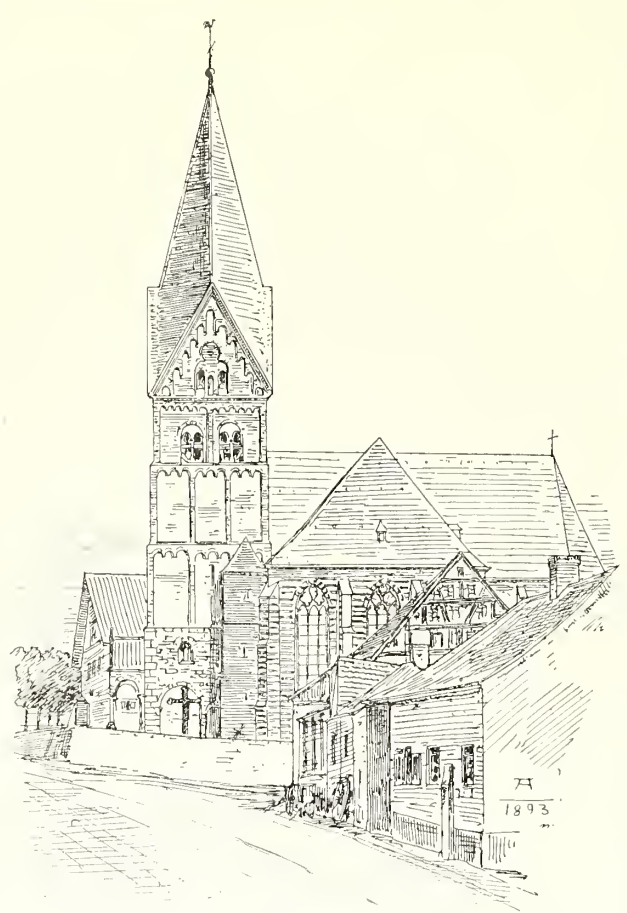


Fig. 69. Paffendorf. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Dreischiffiger spätgothischer Bau mit romanischem Turm, im Lichten 22,90 m lang, 17,60 m breit. (Ansicht Fig. 69, Grundriss Fig. 70.)

Der Unterbau des Turmes besteht aus ganz rohem Bruchsteinmauerwerk von Wacken und Findlingen mit Eckverklammerung von verschiedenartigen Quadern, meist von Liedberger Sandstein. Nach Süden und Norden kleine schlitzartige Fenster mit stark abgeschrägten, in Tuffziegeln ausgeführten Gewänden. Auf der Südseite daneben ein vermauertes Portal. Der Oberbau besteht aus Tuff und zeigt drei Stockwerke mit der üblichen spätromanischen Gliederung, in den beiden ersten Geschossen je drei Blenden mit Rundbogenfries und Lisenen, in dem letzten Geschoss je zwei, darin für die Glockenstube romanische Doppelfenster mit Würfelkapitälen. Über diesem Stockwerk erheben sich vier steile Giebel, in denen eine Kleeblattblende zwei schmale Rundbogenfenster mit einer schmalen Rundbogennische dazwischen einschliesst. Vierseitiger moderner Helm mit sehr stark ausgezogenen Rhomben. An der Südostecke des Turmes ist ein viereckiges Treppentürmchen in Backstein angebaut.

Das Langhaus besteht aus Backstein mit Tuffbändern und ist ganz schmucklos. Die Fenster sind dreiteilig (mit erneuertem Masswerk), die Strebepfeiler dreimal abgetreppt.

Inneres

Das Innere des spätgothischen Baues ist sehr einfach: die zwei Pfeilerpaare sind an den Kanten abgefast, nach dem Mittelschiff treten ihnen Dreiviertelsäulen vor, in den Seitenschiffen ruhen die Rippen auf Konsolen. Die Seitenschiffe sind

flach geschlossen; an das nördiche stösst im Osten die Sakristei, an das südliche das Freiherrlich von dem Bongartsche Oratorium.

Kathol. Pfarrkirche

Schnitzaltar

Als südlicher Seitenaltar, früherer Hauptaltar, ist ein dreiteiliger flandrischer Schnitzaltar aus der Antwerpener Schule, kurz nach 1500, aufgestellt, 1862 restauriert und neu polychromiert (vgl. Intelligenzblatt für den Kreis Bergheim 1862, Nr. 47; 1863, Nr. 2). In dem Mittelfeld Christus am Kreuz zwischen den beiden Schächern, am Fusse des Kreuzes ein heulender Hund, daneben Reiter und Kriegsknechte. Nach vorn links Maria zusammenbrechend, gehalten von Johannes und einer anderen weinenden Frau, unter dem Kreuze Maria Magdalena. Zur Rechten zwei Kriegsknechte. Unter diesem Hauptfelde ein niedrigeres Feld mit dem auf einem Thronsessel unter einem Baldachin schlafenden Jesse, aus dessen Brust der Baum wächst.

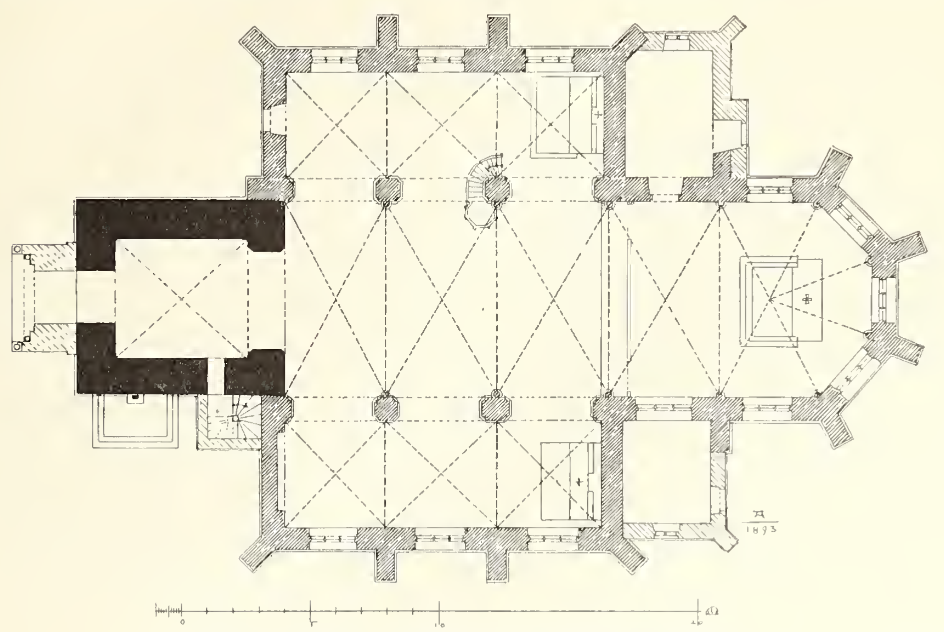


Fig. 70. Paffendorf. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Zur Seite wie gewöhnlich die vier Propheten mit abenteuerlichen Hauben und grossen Spruchbändern, der eine zur Linken auf einen Stock gestützt und mit Brille. Der Stammbaum zieht sich als breiter Rankensaum um das obere Hauptfeld herum, auf beiden Seiten wachsen die Figuren von sechs Königen daraus hervor.

In dem linken Hauptfeld die Kreuztragung: Christus wird von wüsten Kriegsknechten vorwärts gestossen. Darüber ein reicher Baldachin, rechts und links auf Konsolen kleine Grüppchen: Geisselung und Ecce homo. Darunter zwei kleine Darstellungen nebeneinander: die Verkündigung und die Geburt Christi.

In dem rechten Hauptfeld die Kreuzabnahme. Der Leichnam Christi liegt ausgestreckt unter dem Kreuz, gehalten von Josef von Arimathia, im Hintergrund Maria und Johannes, links Nikodemus mit der Dornenkrone, rechts Maria Magdalena. Zur Seite auf Konsolen kleine Gruppen: Christus erscheint der Maria Magdalena im Garten und Maria vor dem Engel am Grabe. Darunter zwei kleine Darstellungen nebeneinander: Die Darstellung im Tempel und die Anbetung der Könige.

Kathol. Pfarrkirche

Unter dem Altarschrein eine gemalte Predella mit den Köpfen Christi und der zwölf Apostel, treffliche flandrische Arbeit in der Art des *Quentin Massys*, mit gut charakterisierten, sehr verschiedenen Köpfen.

Kanzel

Kanzel, interessantes Werk der Spätrenaissance, vom J. 1619, in Holz, aus der Antoniterkirche zu Köln stammend. Sie ist oben und unten durch ein kräftiges stark verkröpftes Gesims abgeschlossen, die untere Endigung bildet ein Knauf mit Engelsköpfen. Zwischen Pilastern, denen Hermen vortreten, die Brustbilder von fünf Ordensheiligen. Auf dem achtseitigen Schalldeckel ein posaunenblasender Engel. Das Geländer der Treppe reich geschnitzt mit Engelsköpfchen in der Mitte der Felder. An der Rückwand das Doppelwappen Wolff-Metternich und Truchsess von Wetzhausen.

Weihwasserkessel, Ende des 15. Jh., Gelbguss, an den Henkeln Engelsfiguren mit dem Allianz-Wappen Bongart-Arhenteel (heir. 1484).

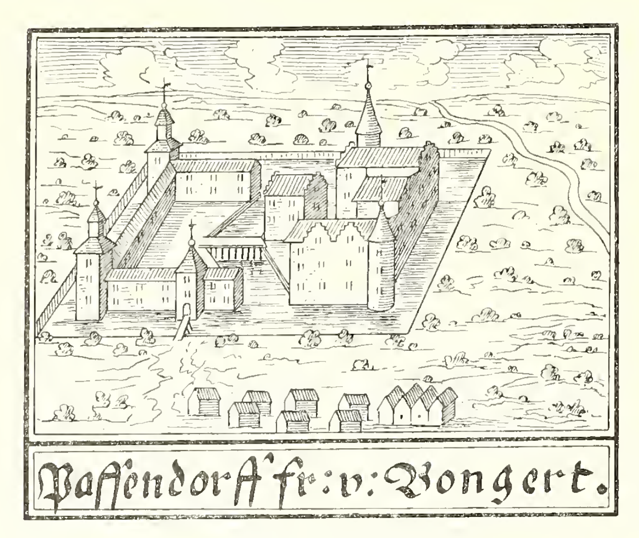


Fig. 71. Schloss Paffendorf nach der Zeichnung von Welsers aus d. J. 1723.

Sechszehn Totenschilde der Familie von dem Bongart, das älteste aus dem Jahre 1631.

Auf dem Kirchhof eine grosse Zahl der gewöhnlichen Steinkreuze aus dem 16., 17. u. 18. Jh., einige mit rohen fast archaistischen Skulpturen, den Gekreuzigten mit Maria und Johannes darstellend.

Glocken

Glocken. Die einzige bei dem Brande von 1746 verschont gebliebene Glocke stammt aus dem J. 1532 und trägt die Inschrift: JESUS MARIA VOCOR, GLORIA IN ALTISSIMIS DEO ET IN TERRA PAX HOMINIBUS BONAE VOLUNTATIS. PER ME JOHANNEM TREVERIS 1532.

Die zweite von 1747 mit der Inschrift: BENEDICAMUS PATREM ET FILIUM CUM SANCTO SPIRITU. PANCRATIUS VOCOR. M. LEGROS ME FECIT 1747.

Die dritte mit der Inschrift: JESUS, MARIA VOCOR. CHARITAS FRATERNITIS (statt FRATERNITATIS) MANEAT IN VOBIS. Hebr. 13.

Eine ältere Glocke, die sog. Mefsschelle, trug die Inschrift: MARIA BIT VUR UNS. ANNO 1528.

Schloss

SCHLOSS. DETHIER, Beiträge S. 149. — JOSEPH STRANGE, Genealogie der Herren und Freiherren von Bongart, Köln 1866. — DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen mit Abbild. — ROBENS, Landständischer Adel des Niederrheins I, S. 256. — Statistische Beschreibung des Kreises Bergheim S. 34.

Handschriftl. Qu. Das Freiherrlich von dem Bongartsche Archiv in Paffendorf, wohl geordnet und mit übersichtlichem Repertorium versehen, enthält Urkunden und Akten zur Geschichte der Herren von dem Bongart 1406–1554, Akten über die Herrschaft Schoenau (Kreis Rheinbach) von 1693 an und die Herrschaft zur Heyden von 1367 an, über die Herrschaft Herwinandsrath (Holland) von 1321 an, über die Herrschaft Blyt

und die Brabanter und Luxemburger Herrschaften. An grösseren Beständen sind vor allem zu nennen die Akten über die Herrschaften Paffendorf und Glesch, über Bergerhausen, Nothberg, Nothhausen, Niedermörmter, Holtzem, Gereonsweiler. Dann Akten in Buschangelegenheiten von 1667—1714 nebst Ordnungen für den Bürgenwald. Vgl. ausführlich TILLE, Übersicht S. 103.

Schloss

Ältere Abbildungen:

Abbildungen

1. Ansicht des Schlosses von Süden auf einem Ölgemälde der Jahreszeiten im Schloss Paffendorf vom Anfang des 18. Jh.; vor der Südseite ein grosser holländischer Garten, die Langseite des Schlosses mit drei kleinen Giebeln.

2. Ungenaue Ansicht aus dem J. 1723 bei *von Welser* (vgl. o. S. 38 und Fig. 71).

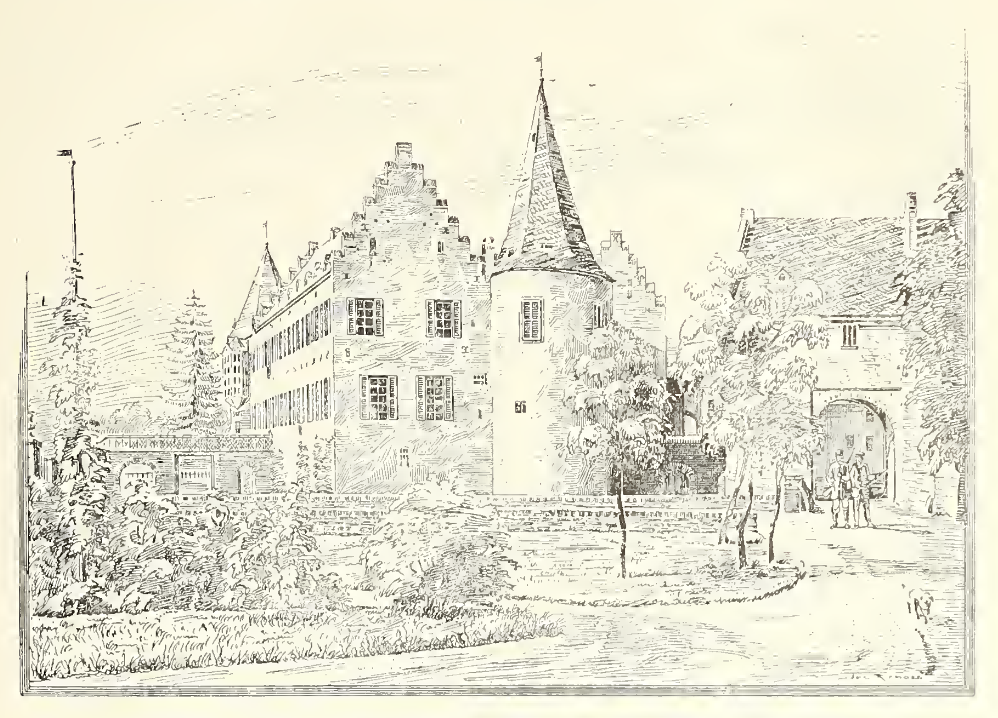


Fig. 72. Schloss Paffendorf, Ansicht nach der Lithographie von F. Müller vor dem Umbau.

3. Ansicht des Schlosses von Südost, aus dem J. 1832. Zeichnung von *Johanna Freiin von Gudenau* im Schloss Harff.

4. Lithographie in der Serie der Erftschlösser vom Maler *F. Müller* um 1850 (Bonn, bei Henry & Cohen), gute Ansicht von Osten und Details (Fig. 72).

5. Lithographie, 18×13,5 cm, von *Caroline Freiin von Bongart,* das Haupthaus um 1840 zeigend.

6. Farbige Lithographie bei DUNCKER a. a. O.

Geschichte

Die Herrschaft Paffendorf war ursprünglich ein von den Pfalzgrafen am Rhein den Grafen von Jülich aufgetragenes Lehn, schon im J. 1230 wird die Vogtei Paffendorf als solches erwähnt (BROSIUS, Annales I, p. 33).

Die Herrschaft kam hintereinander an die Herren von Gymnich, die Herzöge von Brabant, die Grafen von Neuenahr und gelangte später pfandweise an die Herren von dem Bongart (wohl erst nach 1512: LACOMBLET, UB. IV, Nr. 505).

Schloss

Seit dem Beginn des 16. Jh. befindet sich Paffendorf im ununterbrochenen Besitz dieses Geschlechts. In den J. 1531—1546 (Inschriften von 1531, 1538, 1546 s. u.) führen Wilhelm von dem Bongart und seine Gattin Maria Mascherel einen vollständigen Neubau auf. Im J. 1629 wurde Werner von dem Bongart in den Freiherrenstand erhoben; im J. 1800 nimmt der Reichsfreiherr Ferdinand von dem Bongart seinen dauernden Aufenthalt auf dem Schlosse, während die Familie bisher meist auf anderen Gütern gewohnt hatte. Das Schloss ist in den J. 1861—1865 durch den Baumeister *Lange* vollständig umgebaut worden: der interessante Renaissancebau wurde dabei durch aufgesetzte und vorgeklebte Zinnen, Türmchen, Balustraden, Balkone in ein romantisches gothisches Schloss umgewandelt. Der jetzige Besitzer ist Herr Baron Pius von dem Bongart.

Beschreibung
Vorburg

Das Schloss besteht aus dem Herrenhaus, das durch besondere Gräben abgeschlossen ist, und der Vorburg. Die Vorburg mit den Wirtschaftsgebäuden setzt sich aus drei langen im rechten Winkel aneinander stossenden Trakten zusammen, an den Ecken springen kräftige viereckige Ecktürme mit abgeschrägtem Sockel in den Weiher, der die ganze Anlage umzieht, vor, dreistöckig mit geschweifter Haube und achtseitigem geschieferten Aufsatz. In den Wetterfahnen das Bongart-Walpotsche Alliancewappen. Auf der Innenseite an dem Wirtschaftshof die Inschrift: ANNO 1745 in Eisenankern. Die langen Trakte liegen unter schlichten Satteldächern, nach aussen nur wenige schlitzartige Fenster. Die beiden Thore der Vorburg sind durch den *Lange*schen Umbau mit modernen Skulpturen aufgeputzt, das vordere von zwei Türmchen flankierte Thor mit dem Alliancewappen Bongart-Walderdorf zwischen zwei Rittern, unter der Durchfahrt des hinteren Thores ein Balken mit dem Doppelwappen Bongart-Mascherel und der Inschrift: ANNO DOMINI MDXXXI.

Herrenhaus

Das Herrenhaus besteht aus einem zwölf Achsen langen zweistöckigen Hauptflügel, dem an der Südwestecke ein Rundturm vortritt. Der Flügel war ursprünglich ganz schlicht, nur mit abgetreppten Giebeln, mit einem grossen Satteldach und einfachen rechteckigen Fenstern versehen; bei dem *Lange*schen Umbau sind ihm drei Giebelchen vorgesetzt worden, über und unter den Fenstern sind Masswerkblenden in Haustein angebracht, auf der ganzen Süd- und Ostseite ist ein auf Backsteinpfeilern ruhender Balkon mit Sandsteinbrüstung errichtet worden. Im mittleren Giebel die Jahreszahlen 1861 und 1865.

An diesen Haupttrakt lehnt sich ein kurzer und ein längerer Flügel im rechten Winkel an. An der Nordostecke erhebt sich der runde Hauptturm, der bei dem Umbau ebenso wie der südwestliche Turm einen vorgekragten Zinnenfries erhalten hat; die Kragsteine werden hier zum Teil noch durch freie Säulchen gestützt; die Fenster sind durchweg neu.

Im inneren Schlosshof sind gleichfalls die Zinnen herumgeführt; in den Ecken ausladende Giebel, davor eine gothische Balustrade auf fünf freistehenden Pfeilern. An dem schmalen Gebäudetrakt (am Eingang zur Schlosskapelle) noch eine Renaissancethür in Hausteinumrahmung mit gedrücktem Kielbogen, den Wappen Bongart und Mascherel und der Inschrift: O HERE, ERBARME DICH UNSER. Dem Hauptflügel tritt nach dem inneren Schlosshof ein Treppentürmchen vor, unten viereckig, oben aus fünf Seiten des Achtecks konstruiert. Daneben noch ein kleiner alter Backsteingiebel mit einem hölzernen Krahnenbalken, dessen untere Seite als Drache behandelt ist.

Auf der Nordseite springt noch ein unregelmässiger Trakt vor, auch einen Teil der Nordseite des Hofes abschliessend. Daran eine Tafel in rotem Sandstein mit vier in kräftigen Renaissanceformen stilisierten Wappen, bezeichnet als BONGART, MASCHEREL,

ERCKENTHIEL, SCHÖNRATH, und mit der Inschrift: ANNO DOMINI 1546. WILHELM VON DEM BONGART, RITTER, HER ZO HERWINANTSRODE, VON HEIDEN UND VON DER BLIT, ERFKAMERER DES FURSTENDUMBS GULICH, UND FRAUWE MERGE MARSERIEL, SEINE ELIGE HUISFRAUWE.

Schloss

An der Ostseite des Westflügels oben die drei Alliancewappen Bongart-Walpot, Walpot-Walderdorf, Walderdorf-Beissel. Im Erdgeschoss eine Inschrifttafel mit den Alliancewappen Bongart-Mascherel, Bongart-Pallant, Pallant-Hompesch und der Inschrift: 1538. VERBUM DEI MANET IN ETERNUM. An der Nordseite dieses Westflügels ist bei dem Umbau eine plastische Gruppe angebracht, die die Ernennung des Gerard von dem Bongart zum Jülichschen Erbkämmerer durch Herzog Wilhelm von Jülich darstellt.

Im Park ist unter dem Freiherrn Ludwig von dem Bongart ein hübscher und malerischer Pavillon aufgeführt mit fünf spätgothischen Säulen vom Anfang des 16. Jh., auf hohem Sockel und mit geometrischem Ornament umsponnen, welche aus Heiden bei Aachen stammen.

Inneres

Das Innere des Schlosses ist in den 60er Jahren gleichfalls vollkommen im gothischen Stil umgebaut worden, nur in dem Obergeschoss haben sich geringe Reste der alten Einrichtung aus der Mitte des 18. Jh. erhalten. Erwähnenswert sind von der Ausstattung eine Anzahl eingelegter Möbel des 17. Jh., die grosse Reihe von Porträts aus den Familien von dem Bongart, Walpot-Bassenheim, Bourscheidt, Leerodt-Born u. s. w., meist dem 17. und 18. Jh. angehörend, endlich vier Ölgemälde der Jahreszeiten aus dem Anfang des 18. Jh., von denen zwei interessante genaue Ansichten der von dem Bongartschen Besitzungen Paffendorf und Burg Heiden bei Aachen enthalten.

Haus Asperschlag

HAUS ASPERSCHLAG. Statist. Darstellung des Kreises Bergheim S. 33. Handschriftl. Qu. Im Besitz des Herrn Rittergutsbesitzers Zillikens auf Asperschlag: Urkunden und Akten des 17. und 18. Jh. betr. Asperschlag. — Flurkarte des Rittergutes Asperschlag von EHMANS aus dem J. 1756, 80 × 100 cm gross. — Im Pfarrarchiv zu Bergheim: Belehnungsregister der Kornelimünsterschen Obermannkammer zu Oberaussem seit Anfang des 15. Jh. Vgl. TILLE, Übersicht, S. 83.

Geschichte

Die Herren von Asmundisloh oder Aspelsloe, wie der Rittersitz im Mittelalter heisst, kommen seit dem J. 1176 vor; das Geschlecht blieb im Besitz des Gutes, das ein Lehen der Abtei Kornelimünster war, bis zum Anfang des 16. Jh. Durch Erbschaft gelangen dann die Wittenhorst und Byland in den Besitz, durch Kauf um 1570 die von Stommel und wiederum durch Erbschaft die von Ketteler. Vor dem J. 1618 kommt Asperschlag an Dietrich von der Lippe, schon 1637 wieder erscheint der Amtmann von Bergheim, Gerhard von Schönebeck, als Eigentümer; 1676 wird Asperschlag an die Wittwe des Joh. von Heinsberg verkauft, 1684 empfing Johann Bertram Sybertz die Belehnung. Um 1730 kam das Gut durch Heirat an die von Cloed, unter denen 1750 der Thorbau und 1753 das Herrenhaus errichtet wurde; gleichfalls durch Heirat wurden im J. 1762 die von Buschmann Eigentümer, die Asperschlag 1810 an Johann Adam Froitzheim veräusserten. Durch Erbschaft und Heirat fiel es an die Familie Zillikens, die es jetzt besitzt.

Beschreibung

Das an der Südwestecke des grossen rechteckigen Gutshofes gelegene Herrenhaus ist ein zweigeschossiger langer schmaler Ziegelbau mit gequaderten Ecken und mit einem niedrigen abgewalmten Ziegeldach; jede Langseite von 9 Fensterachsen zeigt einen wenig vorspringenden dreifensterigen Mittelrisalit mit Giebelabschluss; in dem Giebel der Hofseite das von Cloedsche Wappen mit der Jahreszahl 1753. An der Ostseite führt eine Glasthür mit einer Freitreppe auf einen kleinen zwischen dem Wassergraben und der Mauer des Gutshofes gelegenen Garten. Der an das Herren-

Haus Asperschlag

haus anstossende, in der westlichen Umfassungsmauer gelegene Thorbau zeigt eine rundbogige, von Quadern eingefasste Thoröffnung mit einem Flachgiebel als Abschluss; auf dem Schlufsstein des Thorbogens die Jahreszahl 1750, in dem Giebelfeld das Allianzwappen von Cloed und Sybertz (?).

Die Wirtschaftsgebäude sind zum grössten Teil neueren Ursprungs.

Möbel

Im Inneren sind erwähnenswert: Grosser vierthüriger Schrank, holländische Arbeit um 1600, mit grossen Karyatiden auf den Ecken und Schlagleisten der Thüren; jede Thür mit vier verkröpften, fein profilierten Panneelen und einem quadratischen Feld mit Früchten in der Mitte, die Gesimse und Seitenwände mit Bandwerkmotiven.

Grosser Altarschrank aus der Mitte des 18. Jh. in zwei Geschossen mit geschweiftem Abschluss. Bei dem Obergeschoss öffnen sich sowohl die Thür wie die Seitenwände, sodass die Decke des Schrankes als Baldachin stehen bleibt; innen an der Rückwand ist zwischen Pilastern ein Ölgemälde des h. Mauritius vom J. 1755 angebracht, darunter das Tabernakel.

Haus Holtrop

HAUS HOLTROP. Handschriftl. Qu. Im Besitz des Herrn Rittergutsbesitzers Päffgen auf Holtrop: Flurkarte des Rittergutes Holtrop von J. G. FRICK aus dem J. 1738, 175 × 198 cm gross. Vgl. TILLE, Übersicht, S. 96.

Geschichte

Herren von Holtrop werden schon im J. 1196 erwähnt (LACOMBLET, Archiv, N. F. I, S. 416); das Gut blieb im Besitz dieser Familie bis zur Mitte des 15. Jh. Im J. 1465 wird ein Johann von Lülstorp Mitbesitzer, 1479 ist Wilhelm von Nesselrode zu Landscheit mit dem Gut belehnt. Seine Enkelin brachte den Besitz an Eduard von Reuschenberg, von dessen Erben ihn 1628 Johann Adam von Siegenhoven gen. Anstel kaufte. Nach einem Brande 1727 wurde unter Franz Winand von Siegenhoven das jetzige Herrenhaus erbaut. Jedoch scheinen nach der Zeit auch noch Veränderungen stattgefunden zu haben, da die Flurkarte von 1738 zwei nicht mehr bestehende Flügelbauten an dem Herrenhaus und einen grösseren Umfang der Wirtschaftsgebäude zeigt. Durch Heirat kommt das Gut um 1780 an die von Hertmann und im Anfang dieses Jahrhunderts an Franz Byll; dessen Erben verkaufen Holtrop an einen Herrn Kamp, von dem es die Familie Päffgen erwarb, in deren Besitz sich Holtrop jetzt noch befindet.

Beschreibung

Das nach dem Brand von 1727 entstandene Herrenhaus ist ein einfacher Bau von fünf Fensterachsen an der Langseite und drei Fensterachsen an der Schmalseite; auf einem hohen Kellergeschoss ruhen die mit einem hohen Mansardendach versehenen beiden Obergeschosse. An der Hofseite führt eine breite Freitreppe zu dem einfachen Barockportal, über dem das Allianzwappen des Franz Winand von Siegenhoven und der Maria Justina von Eynatten angebracht ist. Die beiden Seiten der Hoffront lassen noch die Ansätze der auf der Flurkarte von 1738 ersichtlichen Flügelbauten erkennen. Die Aussenseite des Herrenhauses zeigt zwei Seitenrisalite von je einer Fensterachse, die in der inneren Einteilung des Hauses als schmale kleine Nebenräume ausgebildet sind, wahrscheinlich Reste einer älteren Anlage.

Das Innere hat eine einfache Barocktreppe.

Die noch an allen Seiten von Wassergräben eingefassten Wirtschaftsgebäude sind zum grössten Teil modern, nur an der Südseite sind einzelne Teile der Wirtschaftsgebäude aus dem 18. Jh. erhalten. [C.]

QUADRATH.

RÖMISCHE FUNDE. Der Ort, der, wie Thorr (s. unten S. 154), öfters mit dem römischen Tiberiacum identifiziert wurde, wurde von der Köln mit Neuss und Jülich verbindenden Römerstrasse berührt. Vgl. dazu B. J. IX, S. 183; XXXI, S. 126 und LXIV, S. 21.

Römische Funde

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Laurentii). DETHIER, Beiträge S. 96.

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv zu Elsen: ZEHENPFENNIG, Digressus historicus vom J. 1751, Bl. 159.

„Die pastorey zu Kotradt ist," so heisst es im Geistlichen Erkundigungsbuch von 1582, „eine Kapell under Berchemerdorff gehoerig; vor etlichen Jahren — nach ZEHENPFENNIG seit 1549, trotzdem das Erkundigungsbuch von 1559 noch von einer capella curata spricht — zu einer Pfarr gemacht." Das Patronat besass bis zur Säkularisation die Abtei Kornelimünster (DUMONT, Descriptio p. 19).

Geschichte

Im J. 1532 brannte der alte Bau ab; noch im gleichen Jahr wurde, wie die Inschrift am Portal lehrt, Turm und Kirche neu aufgeführt. (Nach ZEHENPFENNIG 1535.)

Der ursprünglich nur zweischiffigen Anlage wurde schon nach wenigen Jahrzehnten ein drittes Schiff hinzugefügt; gleichzeitig verlängerte man das nördliche Seitenschiff gegen Westen, so dass der anfänglich freiliegende Turm nunmehr in den Umriss des ganzen Baues zu liegen kam. Die Erweiterung der Kirche durch den Diözesanbaumeister *Heinrich Renard* ist geplant; Aufnahmen im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz.

Dreischiffige, spätgothische Anlage mit einbezogenem Westturm, im Lichten 22,30 m lang, 15 m breit.

Beschreibung

Der Turm erhebt sich in zwei Geschossen, deren oberen Abschluss ein achtseitiger Schieferhelm bildet. Als Material diente der Hauptsache nach Backstein, Tuffstein gelangte nur in schmalen Bändern zur Verwendung. Westlich von dem Turme liegt ein kleiner Vorbau, aus dem man durch ein rechteckiges Portal mit spätgothisch profilierten Pfosten und wagerechtem Thürsturz in die Turmhalle tritt. Auf dem Sturz die Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCCXXXII; darüber ein spitzer Entlastungsbogen.

Ein schwaches Gesims, das sich am ersten Joche des nördlichen Seitenschiffs als Dachgesims fortsetzt, trennt die beiden Turmgeschosse voneinander. Im oberen Stockwerk ist nach jeder Seite eine grosse spitzbogige, von Schallspalten durchbrochene Blende angeordnet, die ein starker bis an den Bogenscheitel reichender Pfosten teilt.

Jedes Joch der flach endigenden Seitenschiffe liegt unter einem eigenen, abgewalmten Dach. Tuffsteinbänder finden sich nur an den älteren Jochen des Nordschiffes. Die Strebepfeiler sind doppelt abgetreppt.

Das Innere hat die Form einer Halle mit ganz wenig überhöhtem Mittelschiff. Die nördlichen Pfeiler haben kreuzförmigen Grundriss, ihre Kanten sind abgefast. Die südlichen Pfeiler dagegen sind rechteckig und ebenfalls an den Kanten abgefast. Die Rippen setzen durchweg auf Konsolen auf.

Inneres

Grabplatte aus schwarzem Marmor mit der Inschrift: ADMODUM REVERENDUS D. DOMINUS CORNELIUS JOHANNES HEINEN VENLONENSIS, S. THEOLOGIAE LICENTIATUS, CHRISTIANITATIS BERCHEMENSIS ASSESSOR, HUIUS ECCLESIAE PASTOR, OBIIT 1768 T (SO), 13. JULI. R. I. P.

Grabplatten

Grabplatte von schwarzem Marmor mit der Inschrift: JOANNES SIGISMUNDUS LIBER BARO DE ET IN FRENS, DOMINUS IN FRENS, HEMMERICH, KENTENICH, SCHNEPPENHEIM, ELSUM ET BOLSUM, ILLUSTRISSIMORUM CAPITULORUM METROPOLITANORUM TREVI-

Kathol. Pfarrkirche

RENSIS, WORMATIENSIS ET HILDESIENSIS CANONICUS CAPITULARIS ET RESPECTIVE CANTOR, SATRAPA IN BINDERLA, CONSILIARIUS INTIMUS TREVERENSIS ET HILDESIENSIS, SUO PROPRIA MANU SCRIPTO TESTAMENTO HUC MANDAVIT ERIGI HOC EPITAPHIUM OBIIT ANNO 1712, DIE 4. JULII. R. I. P.

Skulpturen

Pietà, 58 cm hoch, Holz, neu polychromiert, aus dem Ende des 15. Jh. Dürftige Arbeit.

An der Westmauer des Südschiffes: Relief der Kreuzschleppung, 60 cm hoch, 1,10 m breit, Sandstein, sehr beschädigt. Mittelmässige Arbeit um 1530.

Gemälde

Im Chor rechts kleines niederländisches Triptychon auf Holz, in der Art des *Bernard van Orley*, Anfang des 16. Jh. In der Mitte die Kreuzabnahme, links Nicodemus, rechts Maria Magdalena. Die Aussenseiten sind unbemalt.

Ebenda Tafel mit dem Verzeichnis der Pfarrer von Quadrath seit 1450.

Monstranz

Silbervergoldete Monstranz, 61 cm hoch. Der Fuss scheint erneuert zu sein. Der Glascylinder ist mit zierlichem, sehr kompliziertem spätgothischem Mass- und Strebewerk geziert. Den Deckel bildet ein polygonaler Baldachin, unter dem Maria und der h. Laurentius stehen. Die Krönung des Ganzen bildet ein Kruzifixus. Die aufgesetzten Silberrosetten sind wohl ein späterer Zusatz. Gute Arbeit aus der 1. H. des 16. Jh.; angehängt zahlreiche Denkmünzen aus dem 16.—18. Jh.

Lavabokessel, Gelbguss aus dem 15. Jh. mit zwei Ausgüssen.

Auf dem Kirchhof Grabkreuze des 17. u. 18. Jh. mit Hausmarken.

Glocken (Intelligenzblatt für den Kreis Bergheim 1860, Nr. 40):

Glocken

Die erste von 1720 mit der Inschrift: O PIIssIME PATRONE LAVRENTI, INTERCEDE PRO NOBIS, FILIIS TVIS. — DEFENDE ET LIBERA NOS A TONITRV, GRANDINE, LVE, BELLO, PENVRIA ET IGNE.

Unterhalb dieser Zeilen ein Fruchtkranz. Am untern Mantelrande: DURCH DAS FEWR BIN ICH GEFLOSSEN, MATTHIAS COBLENTZ AUS COELN HATT MICH ZU QUADRATH GEGOSSEN. ANNO 1720.

Die zweite von 1540 mit der Inschrift: IHS HEYS ICH, ALLE MN̄SCHEN ROEP ICH, AL ONWEDDER VERDREVE ICH, TILMAN TO STRALEN GOET MY ANNO XV^c^XXXX.

Die dritte von 1541: ANNO DM. XV^c^XXXXI.

Auf dem Kirchhof:

Gräfl. Beisselsche Familiengruft

Familienbegräbnis des Grafen Beissel-Gymnich und des Reichsfreiherrn Raitz von Frentz vom J. 1845, Doppelkapelle mit schmiedeeisernen Thoren.

Darin viereckige Totenschilder mit gemalten Wappen und den folgenden Inschriften:

1. ARNOLD RAITZ VON FRENTZ ZU SCHLENDERHAN UND KLEINENBROICH, AMBTMAN ZU BERCHEM, OBIIT A° 1637, 2. MARTII, AETATIS SUAE 56, CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE.

2. ANNO 1684, DEN 3 TEN MARTII, IST GESTORBEN DIE HOCHWOLGEBOHRNE ODILIA MARIA GEBOHRNE FREYHIN VON EFFEREN, FRAW ZU FRENS.

3. DIE HOCHWOLLGEBORNE FRAYFRAW ALEIDIS MARIA RAITZ VON FRENTZ, FREYFRAW ZU SCHLENDEREN ODENKIRCHEN, KLEINENBROICH, KELLENBERGH, CROMBACH, GEBOHRNE FREYIN VON SCHELLARD ZU GEISTEREN, OESTRUM UND SPRALAND, OBIIT ANNO 1709, DEN 1. DECEMBRIS.

4. THEODORUS ADOLPHUS RAITZ, FRAYHERR VON FRENTZ, HERR ZU SCHLENDERHAN, KELLENBERG, KLEINENBROICH, CRUMBACH UND BURGGRAFF ZU ODENKIRCHEN, OBIIT DEN 31. DECEMBRIS A° 1711.

5. DOMINUS IOHANNES ARNOLDUS, LIBER BARO RAITZ DE FRENTZ IN SCHLENDERHAN, DOMINVS IN KELLENBERG, KLEINENBROICH, CRUMBACH, ODENKIRCHEN ET STAMELN, OBIIT ANNO 1727, DEN 24 AUG.

Kathol. Pfarrkirche

6. PERILLUSTRIS ET GENEROSUS DOMINUS D. FRANCISCUS CAROLUS L. B. DE FRENTZ IN FRENTZ ET KENTENICH, DOMINUS IN HEMMERICH, STOLBERG, SCHNEPPENHEIM, EISUM, BOLTZUM, ULNEN, IMRATH, IMPEL ET MERWICK, ARCHIDIOECESEOS COLONIENSIS CAMERARIUS HAEREDITARIUS, SEREN. ELECTORIS COLONIENSIS CAMERARIUS NECNON SERENISSIMORUM EL(E)CTORUM COLONIENSIS ET PALATINI SATRAPA IN RUTHE ET BERGHEIM, OBIIT ANNO 1728, 6. JANUARII.

7. REVERENDISSIMUS ET ILLUSTRISSIMUS DOMINUS D. LIBER BARO DE FRENS ET IN FRENS ET KENTENICH, CATHEDRALIUM ECCLESIARUM WORMATIENSIS, SPIRENSIS NECNON COLLEGIATAE EQUESTRALIS IN BRUCHSAL CANONICUS CAPITULARIS, ARCHIEPISCOPATUS COLONIENSIS CAMERARIUS HEREDITARIUS, DOMINUS IN BOLSUNB, ELSUM, HEMMERICH, SCHNEPPENHEIM, RÖTGEN, ULMEN, IMRATH, IMPEL, MERWICH, QUADRATH, KENTEN ET ICHENDORFF, OBIIT A° 1732, 5TA AUGTI.

8. PLURIMUM REVERENDUS PER ILLUSTRIS AC GRATIOSUS DOMINUS D. ARNOLDUS WOLFGANGUS BARO RAITZ DE FRENTZ IN SCHLENDERHAN ET LIBERAE CAESAREAE BASILICAE AC REGIAE SEDIS BEATAE VIRGINIS MARIAE AQUENSIS CANONICUS CAPITULARIS, SUBSENIOR AC EQUESTRIS ECCLESIAE IN WIMPFEN, CANONICUS CAPITULARIS SENIOR PERSONATISTAQUE IN BÜTGEN, AETATIS 75 R. I. P. OBIIT ANNO 1744, 30. IANUARII.

9. DIE REICHSFREY HOCHWOHLGEBOHRENE FRAW ANNA MARIA CHARLOTTA WILHELMINA FRANCISCA FREYFRAW RAITZ VON FRENTZ, FRAW ZU SCHLENDERHAN, KLEINENBROICH, KELLENBERG, STAMMELEN UND HATTENHEIM, GEBOHRENE FREYINNE VON BYLAND ZU RHEIDT, DES KAYSERLICHEN HOCHADLICHEN STERNCREUTZORDENS DAME, OBIIT 1764, 17 MARTII. [P.]

Schloss Schlenderhan

SCHLOSS SCHLENDERHAN. Statistische Beschreibung des Kreises Bergheim, S. 35. — DETHIER, Beiträge, S. 71 u. 96. — Historisch-genealogische Nachrichten über die Reichsfreiherrliche Familie Raitz von Frentz zu Schlenderhan, Schlenderhan, 1857. — FAHNE, Gesch. der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter I, S. 346. — DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen mit Abbild.

Handschriftl. Qu. Das Archiv befindet sich im Besitz der Familie Raitz von Frentz in Hattenheim; andere auf Schlenderhan bezügliche Archivalien im Archiv auf Schloss Frens. Vgl. TILLE, Übersicht S. 87, 104.

Abbildungen

Abbildungen: 1. Ansicht (farbige Lithographie) bei DUNCKER, a. a. O. 2. Lithographie in der Sammlung der Erftschlösser von Maler *Müller* um 1850.

Geschichte

Schlenderhan, ursprünglich ein Lehen der Abtei Kornelimünster, ist der Stammsitz eines gleichnamigen Geschlechtes, von dem Frambach von Schlenderhan im J. 1271 zuerst genannt wird. Winand Raitz von Frentz, verheiratet mit Maria von Schlenderhan, erhielt im J. 1527 die Belehnung mit Schlenderhan. Im J. 1650 ward Winand Hieronymus Raitz von Frentz in den Freiherrenstand erhoben. In der 2. H. des 18. Jh. war das alte Burghaus baufällig geworden, der Reichsfreiherr Franz Arnold Raitz von Frentz liess es abbrechen und errichtete eine Viertelstunde davon entfernt den noch jetzt stehenden Bau. Im J. 1870 erwarb der Freiherr Simon von Oppenheim den Besitz von den Erben des 1867 verstorbenen Reichsfreiherrn Adolf Raitz von Frentz; der jetzige Besitzer ist Herr Freiherr Eduard von Oppenheim in Köln.

Beschreibung

Das neue Schloss Schlenderhan ist ganz als ein behäbiger ländlicher Sitz errichtet, in ähnlichen Formen wie Schloss Türnich und der Metternicher Hof in Bonn. Das Herrenhaus ist zweistöckig und durch ein grosses gebrochenes Walmdach mit Mansardfenstern eingedeckt. An den Ecken treten Risalite von zwei Achsen vor, in der Mitte der Hauptfront und der Rückfront noch ein dreiseitiger pavillonartiger Ausbau. Die Seitenrisalite wie die mittleren Pavillons nehmen das Motiv des ge-

brochenen Daches auf. Die Aussenarchitektur ist sonst ganz schlicht, die grossen Fenster in einfacher Hausteineinfassung, an den Pavillons und den Risaliten lediglich durchgezogene dünne Pilaster, die den Kanten vortreten. Die prächtige Innenausstattung ist ganz neu.

Im rechten Winkel liegen symmetrisch vor dem Schloss, aber nicht mit ihm verbunden, zwei gleiche Wirtschaftsgebäude, mit tief heruntergezogenen Walmdächern eingedeckt. [C.]

SINDORF.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Udalrici). KORTH, in den Ann. h. V. N. LII, S. 55. — DETHIER, Beiträge S. 77.

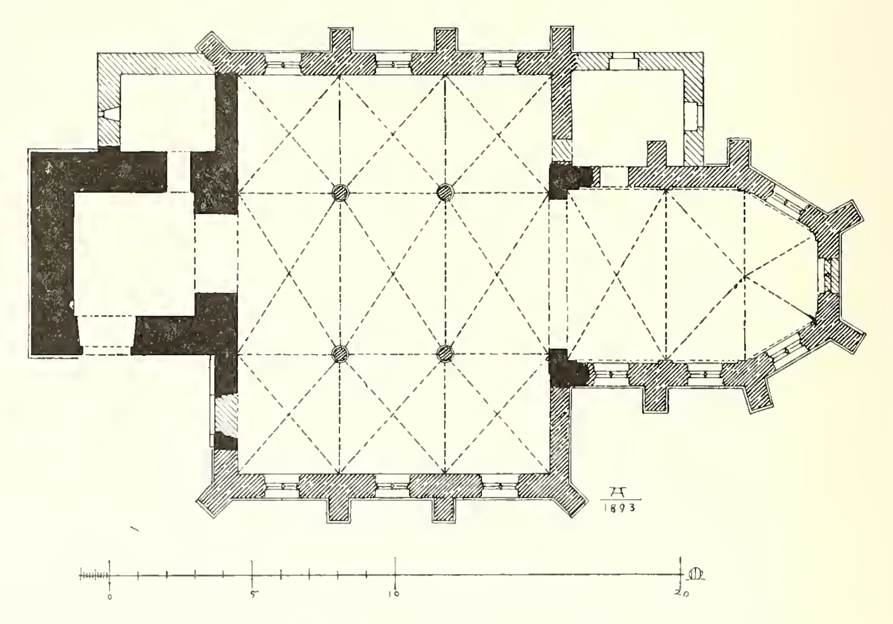


Fig. 73. Sindorf. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Buch der Pfarrei Sindorf, enthaltend Weistum des Herrengedings, Herrengedingsprotokolle von 1743 an u. s. w. Vergl. TILLE, Übersicht S. 105.

Im Pfarrarchiv zu Elsen: ZEHENPFENNIG, Digressus historicus von 1751, Bl. 161.

Geschichte

Eine Pfarrkirche zu Sindorf wird schon im liber valoris um 1300 (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 287) erwähnt. Die alte Kirche stürzte in der Mitte des 15. Jh. ein, ward dann neu gebaut und 1484 eingeweiht (ZEHENPFENNIG a. a. O.).

Beschreibung

Die Kirche, im Lichten (ohne Turm) 20,60 m lang und 14,10 m breit, ist eine dreischiffige Hallenkirche von aussergewöhnlicher Breite bei geringer Längenausdehnung des Langhauses (Grundriss Fig. 73. — Ansicht Fig. 74). Der dreistöckige aus Backstein aufgeführte Westturm zeigt in dem mittleren Geschosse auf jeder Seite zwei einfache spitzbogige Blenden, im obersten Stockwerk schmale Spitzbogenfenster und ist mit einer achtseitigen geschieferten Turmhaube gekrönt.

Das Langhaus besteht aus Ziegeln mit Tuffbändern und zeigt die übliche Gliederung, einfach abgetreppte Strebepfeiler, um die das Kaffgesims verkröpft ist. Die Seitenschiffe liegen unter je einem grossen abgewalmten Dach. Die Kirche ist mit Ausnahme der Nordseite äusserlich restauriert und neu ausgefugt.

Kathol. Pfarrkirche

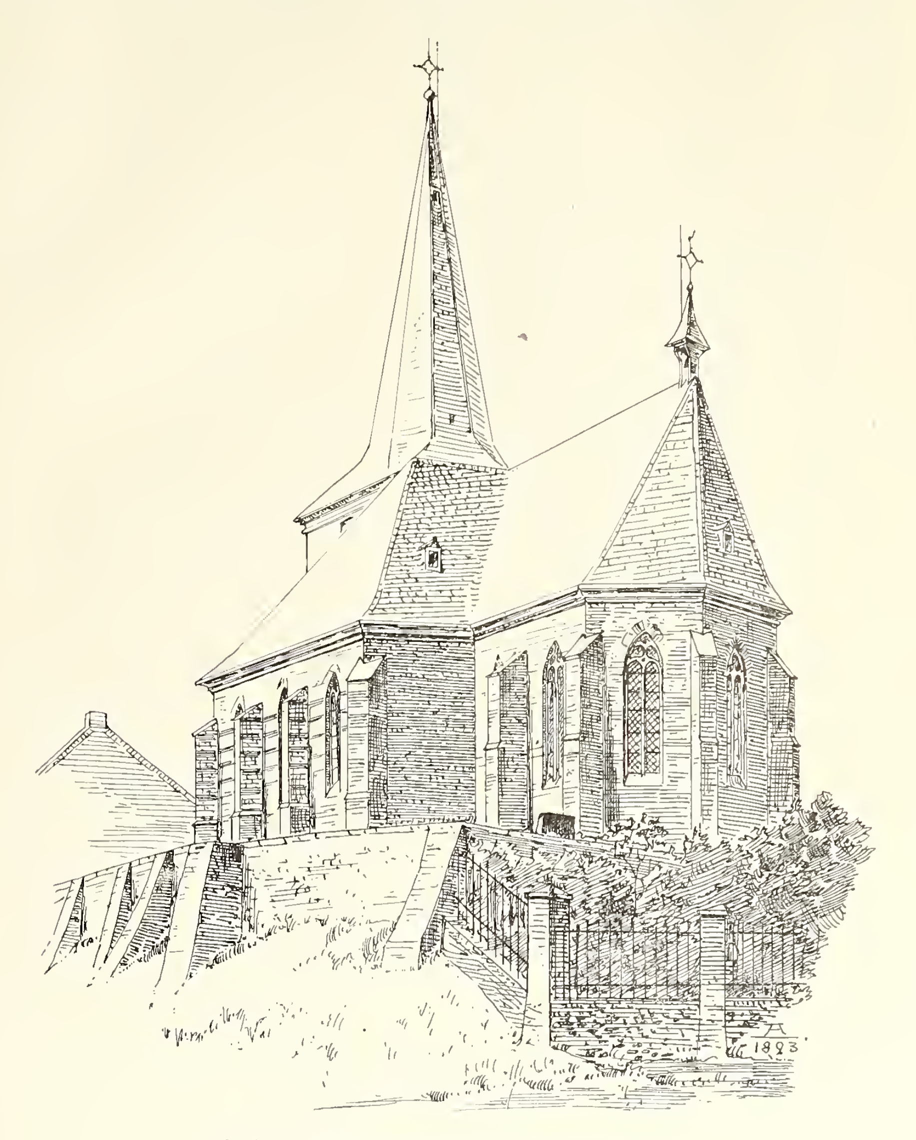
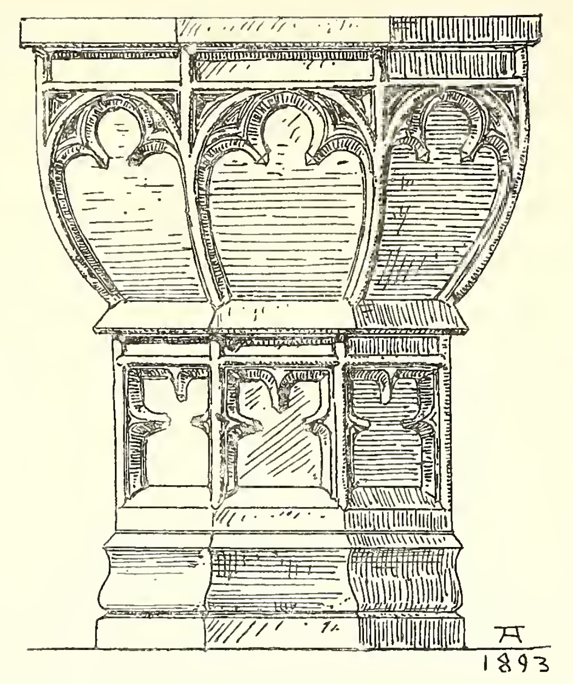


Fig. 74. Sindorf. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Inneres

Im Inneren wird das Langhaus getragen von zwei Säulenpaaren, deren Kapitäle unter einer polygonalen Deckplatte mit einer Reihe von gothischen Blättern besetzt sind. Aus dem über der Deckplatte noch aufstehenden Säulenkörper wachsen dann die Rippen unvermittelt heraus, während sie an den Aussenmauern auf Konsolen aufsitzen. Im Chor vertreten diese Konsölchen Engelsfigürchen mit Wappenschilden. Die zweiteiligen Fenster sitzen hier in grossen Blenden.

Kathol. Pfarrkirche Ausstattung



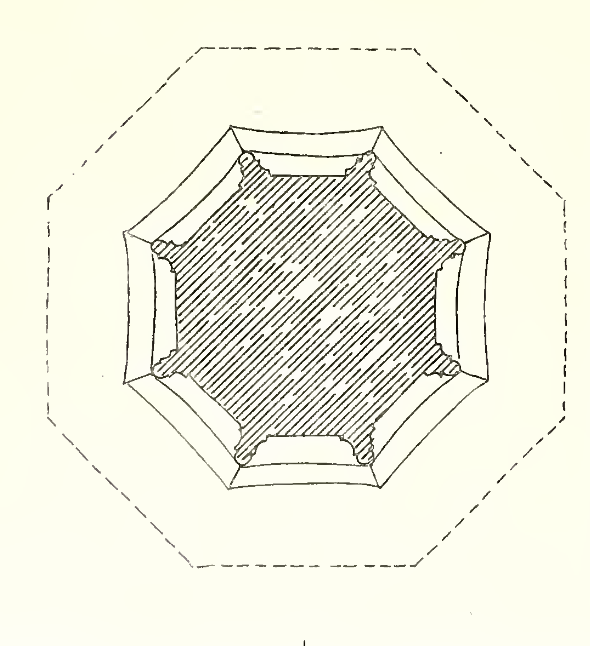


Fig. 75. Sindorf. Taufstein in der kathol. Pfarrkirche.

Von der Ausstattung nur zu nennen:

Thür zum Sakramentsschränkchen im Chor, Ende des 15. Jh., mit hübschen schmiedeeisernen Beschlägen.

Lavabokessel des 16. Jh., Gelbguss, mit zwei Ausgussrohren.

Vortragekreuz, Gelbguss, Ende des 15. Jh., mit grossem unteren Knauf, die Kreuzendungen in Kleebattform mit den Evangelistensymbolen, der Kruzifixus ziemlich derb, durch Putzen verschliffen.

Taufstein, 1,07 m hoch, von Sandstein, aus der Mitte des 15. Jh., achtseitig, die Flächen des Fusses und Beckens mit scharf profiliertem Masswerk (Fig. 75). Der runde Messingdeckel trägt die Inschrift: VICINITAS PROCURANTE FRANCISCO EVERHARDO SCHERER, PASTORE IN SINDORF, ANNO 1660 D. D.

Epitaph des Pfarrers Scherer († 1663) in schwarzem Marmor, 2,36 m hoch, 1,16 m breit, Christus am Kreuze in Relief zeigend, davor knieend der Verstorbene, vor ihm ein Kelch, über ihm sein Wappen und ein Spruchband mit den Worten: RESPICE IN FACIEM CHRISTI TUI. Am Fusse die Inschrift: MISERERE MEI FRANCISCI EVERHARDI SCHERERI COCHEMENSIS, PASTORIS IN SYNDORFF, ANNO 1663, 15. DIE NOVEMBRIS, AETATIS 47, PASTORATUS 23, IN CHRISTO DEFUNCTI. AC TE MI QUAESO, UT ANIMAE AD MINUS DICAS: REQUIESCAT IN PACE. AMEN. Unten: 1659.

HAUS BREITMAR.

Haus Breitmar Geschichte

Breitmar, ein Unterlehen der Herrschaft Hemmersbach, erscheint seit dem 14. Jh. im Besitz eines gleichnamigen Geschlechtes, das im J. 1655 mit Konrad von Breitmar im Mannesstamm erlosch; durch Erbschaft

kam Breitmar dann an die von der Portzen und im Anfang des 18. Jh. an die von Brakel (Mitt. aus dem Stadtarchiv zu Köln, I, S. 97. — FAHNE, Gesch. der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter, I, S. 47, 49, 336.). Um 1830 verkauften die von Brakel das Gut. Der jetzige Besitzer, Herr Stupp, erwarb es im J. 1890.

Haus Breitmar

Beschreibung

Von den den rechteckigen Wirtschaftshof einschliessenden Gebäuden ist nur das an der Ostseite gelegene Herrenhaus älteren Ursprungs; es ist ein einfaches zweigeschossiges Ziegelhaus von sieben Fensterachsen mit einem Satteldach zwischen geschweiften und abgetreppten Giebeln des 16.—17. Jh. Die Fensteröffnungen haben nach der Jahreszahl auf einem Schlufsstein im J. 1757 ihre jetzige Form erhalten. Als der älteste Teil des Hauses ist an der Aussenseite ein schmaler, durch beide Geschosse reichender Ausbau des 15. Jh. aus fünf Seiten des Achtecks erhalten, der jetzt durch ein kleines Pultdach in Fortsetzung des Hauptdaches abgedeckt ist; er enthält im Erdgeschoss eine kleine Kapelle mit zierlichem Rippengewölbe von scharfen Profilen und mit einem kleinen Blattwerkschlufsstein; die kleinen spitzbogigen Fenster haben mit Nasen besetzte Hausteineinfassungen.

Burg Boisdorf Geschichte

BURG BOISDORF. Das älteste Zeugnis für das Bestehen der Burg ist das noch dem 16. Jh. angehörende Burghaus selbst. Die Burg erscheint im 17. Jh. im Besitz der Kölner Familie von Gail; Margaretha von Gail brachte Boisdorf um die Mitte des 17. Jh. an die von Mülheim. Nach dem Tode des letzten von Mülheim (1775) fiel Boisdorf an die Familie seiner Mutter, die Freiherren von Mylius; der österreichische General-Lieutenant von Mylius verkaufte das Gut im J. 1807 an die Familie Molinari, von der es im J. 1836 Franz Hugo Beissel von Gymnich erwarb, der an das Herrenhaus zwei kleine Flügel anbauen liess. Der jetzige Besitzer ist der Königliche Kammerherr Graf Otto Beissel von Gymnich auf Schloss Frens.

Beschreibung

Das auf einer kleinen rechteckigen, von Wassergräben umgebenen Insel gelegene Herrenhaus ist ein kleiner zweigeschossiger Bau von fünf Fensterachsen; an der Hofseite ist zwischen den beiden Geschossen noch ein kräftiges Gurtgesims erhalten, das auch den in fünf Seiten des Achtecks vorspringenden Treppenturm umschliesst. Die Fenster sind im 18. Jh. mit Ausnahme der kleinen rechteckigen vergitterten Fenster am Treppenturm sämtlich verändert worden. Gleichzeitig mit dem Anbau der beiden Flügel in diesem Jahrhundert wurde auch das Dach des Herrenhauses und der Abschluss des Treppenturmes umgestaltet.

Im Inneren schöne Thüren aus der Mitte des 18. Jh.

Die aus Boisdorf stammenden alten Möbel und Familienporträts der von Mülheim und von Gail befinden sich auf dem von Myliusschen Gute Burg Aldenrath (vgl. Landkreis Köln, S. 138). [C.]

STAMMELN.

Burg

BURG. v. MIRBACH, Zur Territorialgeschichte I, S. 20.

Abbildung. Der Cod. germ. No. 2635 der Münchener Hof- und Staatsbibliothek: Gülichsche Beschreibung, Welcher Gestalt dieselbe zum Fürstenthumb ist erhoben worden (1723) enthält eine Ansicht der Burg.

Beschreibung

Auf dem jülichschen Ritterzettel vom J. 1460 steht ein Wilhelm Schilling von Gustorf als Besitzer eines Gutes zu Stammeln. Katharina Schilling brachte dieses in der zweiten Hälfte des 16. Jh. dem Andreas von Randerath in die Ehe. Zu Ende des 16. Jh. besassen die mehrfach mit den Schilling verschwägerten Schiderich einen

Burg

Teil des Gutes. In der Folgezeit gestalten sich die Besitzverhältnisse sehr kompliziert. Zu Anfang des 17. Jh. kam ein Teil des Gutes an die von Frentz zu Schlenderhan, die andere Hälfte gelangte bald darauf an die von Wassenberg. Im J. 1723 gehörte die Burg einem Herrn Broszy. Im J. 1790 vereinigte Franz Arnold Freiherr Raitz von Frentz den ganzen Besitz in seiner Hand; von den von Frentz kam die Burg im Anfang dieses Jahrhunderts durch Kauf an die Familie Breuer, der jetzige Eigentümer ist Herr Pfeifer in Köln.

Die obengenannte Abbildung vom J. 1723 zeigt eine nicht ganz regelmässig viereckige Anlage. Das Hauptgebäude ist mit zwei starken viereckigen Flankentürmen bewehrt, ausserdem ist noch ein dritter Turm sichtbar. Langgestreckte niedrige Wirtschaftsgebäude umschliessen mit dem Wohnhause zusammen einen geräumigen Hof.

Beschreibung

Mit dieser Abbildung stimmt der gegenwärtige Bestand nur sehr wenig überein. Die Reste der alten Anlage sind sehr unbedeutend. Zu nennen ist vor allem ein aus Backstein aufgeführter Rundturm mit einigen in Sandstein gefassten Lichtschlitzen. Auch ein Stück der Aussenmauer des aus dem 16. Jh. stammenden Hauptgebäudes ist erhalten. Am Oberteil läuft ein leichtes Gesims hin. Auch Spuren von horizontal geteilten Fenstern sind hier noch zu erkennen. Über der Jahreszahl 1583 ist das Wappen des Andreas von Randerath und der Katharina Schilling von Gustorf angebracht.

Ein anderer Rest des alten Baues ist ein mächtiger viereckiger, mit einer Schieferhaube abgedeckter Turm mit horizontal geteilten rechteckigen Fenstern an der dem Hof zugekehrten Seite.

An verschiedenen Stellen der modernen Gebäude sind einzelne ältere Bauteile wieder zur Verwendung gelangt, so das Allianzwappen des Diedrich von Schidderich und der Jutta Scheiffart von Merode-Weilerswist und zwei Sandsteinportale des 17. Jh. mit facettierten Pfosten und breiter, flachabgedeckter Umrahmung. Das eine von ihnen trägt die Inschrift: ANNO 1666, darunter ein Steinmetzzeichen.

Eines der in neuerer Zeit abgebrochenen Gebäude enthielt zwei Säle. Daher stammen die Bruchstücke eines steinernen Kamins mit einem unkenntlichen Wappen.

[P.]

THORR.

Römische Reste

RÖMISCHE RESTE. Thorr wurde früher — wohl mit Unrecht — mit der im Antoninischen Itinerar genannten Ansiedelung Tiberiacum identifiziert. Im J. 1849 kamen beim Abgraben eines Gartens römische Substruktionen zum Vorschein (B. J. XV, S. 224). Die Grab- und Gefässfunde sind sehr zahlreich, heute aber meistens nicht mehr nachweisbar. Sicher berührte die linksrheinische Heerstrasse, ferner die Jülich-Kölner Strasse den Ort. Vergl. dazu B. J. XXXI, S. 126; LXIV, S. 21 und LXXIII, S. 2.

Alte kathol. Pfarrkirche

ALTE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. ss. Simonis et Judae). KORTH in den Ann. h. V. N. LII, S. 56.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunden des 16.—18. Jh. — Kirchenbuch von 1683, enthaltend Anniversarien, Sendprotokolle u. a. — Renten des 17. u. 18. Jh. — Vgl. weiter TILLE, Übersicht S. 104.

Im Pfarrarchiv zu Elsen: ZEHENPFENNIG, Digressus historicus vom J. 1751, Bl. 161.

Der Ort Thorr wird zum ersten Male in einer Urkunde vom J. 1051 erwähnt (LACOMBLET, UB. I, Nr. 184). Der liber valoris um 1300 nennt die Kirche noch nicht, obwohl unzweifelhaft wesentliche Teile — vor allem der Turmsockel und das

Alte kathol. Pfarrkirche Geschichte

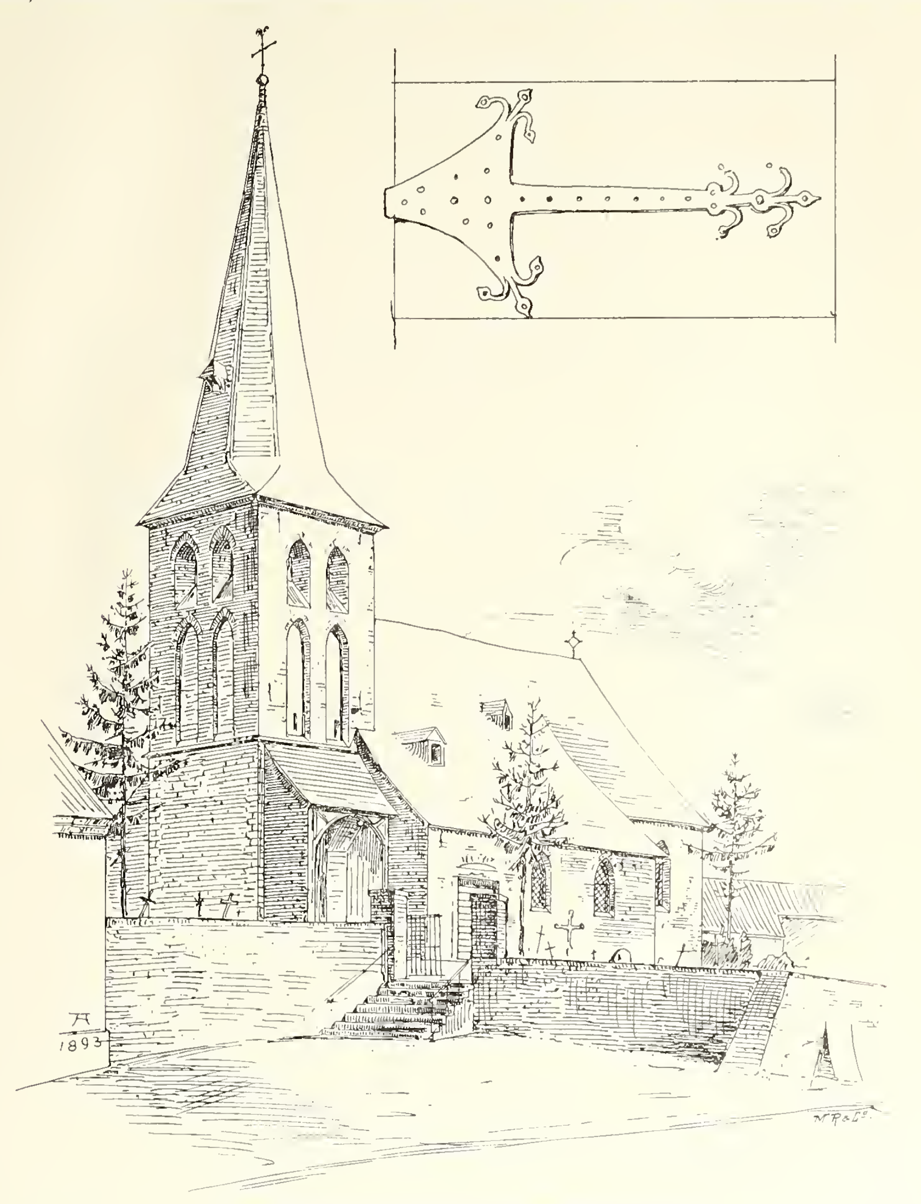


Fig. 76. Thorr. Ansicht der alten katholischen Pfarrkirche.

Mittelschiff — romanischen Ursprungs sind. Um das J. 1500 wurde eine beträchtliche Erweiterung vorgenommen. Der alte Kapellenbau erhielt einen gothischen Chor, die Langseiten wurden durchbrochen und im Norden ein Seitenschiff und eine Sakristei angebaut. Auch nach Süden wurde die Kirche durch ein kleines Seitenschiff erweitert. Die Kapelle unterstand den Pfarrern von Heppendorf und Paffendorf; dementsprechend gehörte der nordwärts von der alten Römerstrasse gelegene Teil des Ortes nach Heppen-

Alte kathol. Pfarrkirche

dorf, der andere nach Paffendorf in die Pfarre. Gegen Ende des 16. Jh. wurde die Kirche zur Pfarrkirche erhoben. Der Chor erhielt seine gegenwärtige Gestaltung im J. 1688. Die Pfarrstelle wurde bis zur Säkularisation von der Gemeinde selbst besetzt (DUMONT, Descriptio p. 21). Seit dem J. 1896 ist die Kirche ausser Benutzung.

Beschreibung

Schlichter, dreischiffiger Bau mit vorgelegtem Westturm, Länge im Lichten 16,30 m, Breite 12,15 m (Ansicht Fig. 76 — Grundriss Fig. 77).

Der in seinen untersten Teilen noch romanische, in seinem Oberbau spätgothische Turm (Fig. 76) steigt in drei Geschossen empor und endigt in einen achtseitigen, mit Schiefer gedeckten Helm. Nur der Sockel und die Ecken des Untergeschosses sind aus Haustein, alles andere ist Backstein. Ein schwaches Gesims scheidet das Untergeschoss von dem beträchtlich höheren Oberstock, dessen Mauern auf jeder

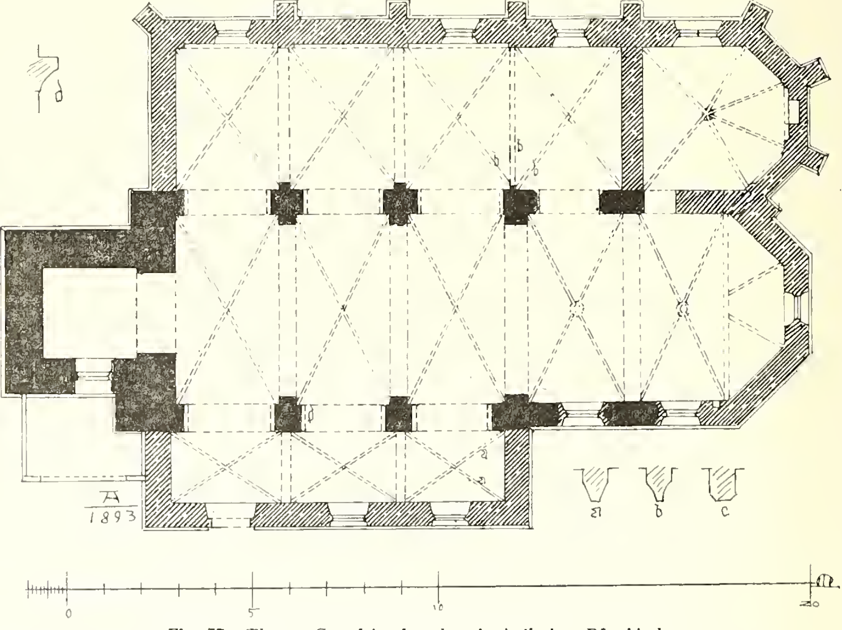


Fig. 77. Thorr. Grundriss der alten katholischen Pfarrkirche.

Seite von zwei grossen spitzbogigen Blenden belebt sind. Über ihnen öffnet sich die Glockenstube, jederseits mit zwei ziemlich grossen Spitzbogenfenstern. — An der Südseite ein kleines hölzernes Vordach aus dem 18. Jh.

Die drei Schiffe des Langhauses (Fig. 77) liegen unter einem gemeinsamen, unförmlichen Schleppdache. Das Südschiff ist kürzer als das Hauptschiff, es umfasst nur drei Gewölbejoche. Im ersten Joch, von Westen gerechnet, öffnet sich eine in Haustein gefasste Thür mit geradem Sturz. Der oberste Stein rechts zeigt eine Sonnenuhr, derjenige daneben, 21 × 15 cm gross, eine Inschrift, von der noch die folgenden Teile zu erkennen sind:

| | EMANNVS
CIT NOCTEM
| | | M IN HONORE
| | | | I NX. P. I.

Daneben zwei ungeteilte, spitzbogige Fenster.

Östlich von diesem Seitenschiff liegt die Aussenmauer des romanischen Kapellenbaues, den ein einfacher Sockel umzog, frei; sie besteht aus Tuff- und Sandstein und ist gleichfalls von einem Spitzbogenfenster durchbrochen.

Alte kathol. Pfarrkirche

Auch der polygonale Chorschluss, der wahrscheinlich die Stelle einer romanischen Apsis einnimmt, ist vollkommen schmucklos und hat keine Strebepfeiler.

Das nördliche Seitenschiff begleitet das Hauptschiff in seiner ganzen Länge. Das letzte Joch, das von der Sakristei eingenommen wird, schliesst polygonal ab; es liegt mit dem Hauptchor unter einem gemeinsamen Dach. An den Ecken und an den Stellen, an denen die Quergurte liegen, sind einfache Strebepfeiler angeordnet. Die Sakristei hat an der Nordseite ein zweiteiliges Fenster (das einzige mit altem Masswerk am ganzen Bau) und im Osten eine einfache Piscina.

Inneres

Aus der flachgedeckten Turmhalle tritt man durch einen breiten Rundbogen in das Innere des Langhauses (Fig. 77). Hier sind die einzelnen Bauperioden genau zu unterscheiden. Die zwei Pfeilerpaare gehören noch der romanischen Kirche an, die Südpfeiler zeigen in der Laibung das romanische Kämpferprofil und tragen die niedrigen Rundbogenarkaden, auf der Nordseite ist dagegen die alte Scheidemauer durch neue Spitzbogenarkaden durchbrochen. Das Mittelschiff ist von drei Kreuzgewölben überdeckt, die durch breite Gurte getrennt sind. Die beiden westlichen Gewölbe stammen noch von dem romanischen Bau und zeigen schwerfällige fünfkantige Rippen. Das dritte Joch besitzt ein spätgothisches Gewölbe. Die Gurte ruhen auf der Südseite auf Konsolen, auf der Nordseite auf Pfeilervorlagen. Die Aussenmauern der beiden Seitenschiffe, des schmäleren südlichen und des breiteren nördlichen gehören der Zeit um 1500 an. Die Kreuzgewölbe, die nur im Süden durch Gurte getrennt sind, zeigen spätgothische Profilierung; im südlichen Seitenschiff ruhen sie auf Konsölchen, während sie im nördlichen in die Wand verlaufen.

Durch den Triumphbogen, dessen romanische Kämpfer noch erhalten sind, gelangt man in den Chor, der, wie die Inschrift an der Decke lehrt, seine gegenwärtige Gestalt erst im J. 1688 erhalten hat, er ist von zwei Gratgewölben überspannt. Der Chorabschluss zeigt eine Halbkuppel. Über dem Hochaltar an der Decke die Wappen der Rox und Wevorden, genannt Drove.

An der Westseite: Zwei Stücke eines alten, ornamentierten Bauteils, wahrscheinlich Thürpfosten mit flachen, figürlichen Reliefs, sehr beschädigt, wahrscheinlich 12 Jh.

Unter dem Vordach an der Südseite des Turmes: Hölzerner Kruzifixus auf steinernem Kreuz von 1739, renoviert 1890, mit der Inschrift: St. F. Xaver. O. P. N. Crux St. missionis 1739.

Grabkreuze aus dem 17. u. 18. Jh.

Thür mit schmiedeeisernem Beschlag, um 1500 (Fig. 76).

NEUE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE.

Neue kathol. Pfarrkirche

Skulpturen

Aus der alten Kirche wurden die folgenden Stücke hierhin übertragen:

Hölzerner Kruzifixus in Dreiviertel-Lebensgrösse, um 1400, auf neuem Kreuz. Die Polychromie ist alt. Der überlange Oberkörper ist äusserst naturalistisch durchgearbeitet, das auf die rechte Schulter geneigte Haupt ist von frischem Ausdruck, die Kniee sind scharf nach links gezogen. Der weisse Körper ist ganz mit Blutstropfen besprengt. Das Hüftentuch ist weiss mit blauem Futter und goldener Borte.

Sitzbild der Madonna, 75 cm hoch, aus dem Ende des 15. Jh., stark restauriert und neu polychromiert.

Glocken

Die Glocken (die grössere vom J. 1512, die kleinere ohne Jahreszahl) tragen die Inschriften:

Neue kathol. Pfarrkirche

1. MARIA HEISCHEN ICH, AL UNWEDER VERDRIVEN ICH, MEYSTER YOHAN GUIS MICH MCCCCCXII.

2. SENT SYMON ET YUDAS HEISCHEN ICH, MEYSTER IOHAN BRODERMAN GOYS MICH. GERAYT VAN TRIER.

Burg

BURG.

Abbildung. Eine alte Ansicht der Burg enthält der Cod. germ. Nr. 2635 der Münchener Hof- und Staatsbibliothek: Gülische Beschreibung, Welcher gestalt dieselbe zum Fürstenthumb ist erhoben worden (1723).

Geschichte

Ein adeliges Geschlecht von Thorr (Thurre) bestand in mehreren Linien zu Thorr, Türnich, Frankeshoven, Zieselsmaar und Laach. Im J. 1335 war ein Gisilbrecht von Turre Vogt zu Bergheim. Durch Fritza von Thorr gelangte der Besitz um die Mitte des 15. Jh. an Bernhard von Wevorden genannt Drove, durch dessen Enkelin Katharina nach 1530 an Johann von Elmpt. Im J. 1634 besass wieder ein Bertram von Wevorden-Drove das Gut. Durch seine Nichte Anna Margaretha († 1747) kam es an Rütger Wolff zu Grouven. Der gegenwärtige Eigentümer ist Herr Loerrick.

Auf der oben genannten Abbildung erscheint die Burg als eine regelmässig viereckige, von Weihern umgebene Anlage. Den Hof begrenzt auf der einen Seite das von einem Dachreiter überragte Herrenhaus, dessen Stirnseiten einfach abgetreppte Giebel haben. An den anderen Seiten des Hofes ziehen sich die Wirtschaftsgebäude hin, die durch drei viereckige Türme geschützt sind.

Beschreibung

Der einzige noch erhaltene Bauteil, der Erwähnung verdient, ist das ganz schlicht gehaltene Wohnhaus, das sechs Achsen breit ist. In der dritten Achse öffnet sich die rundbogige, rechteckig umrahmte und mit einem flachen Giebel geschlossene Thüre, die ehedem über eine Zugbrücke zugänglich war. Im Giebel ein Allianzwappen mit der Inschrift: BERNARD ROX, DROSSARD DER FREYBANER HERRSCHAFT MERODE, VND SYBILLA CATHARINA VON WEVERDEN GENANT DROFF, GEWESENE EHLEUTH. ANNO 1680.

[P.]

TÜRNICH.

Schloss

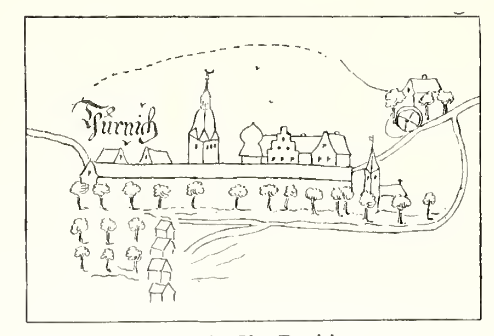


Fig. 78. Türnich.
Ansicht des Schlosses nach einer Flurkarte vom J. 1681.

SCHLOSS. Statistische Beschreibung des Kreises Bergheim, S. 35. — DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen mit Abbild. — DETHIER, Beiträge, S. 146. — Die Grafenhäuser der Gegenwart, Leipzig, I, S. 364. — V. STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt., XIII, S. 237.

Handschriftl. Qu. Das Archiv aus Schloss Türnich befindet sich auf Schloss Gracht bei Liblar. — Bei dem Rentmeister in Türnich drei kartographische Aufnahmen des Besitzstandes der Freiherrschaft Türnich von *J. Ph. Hochstein* aus dem J. 1681 und 1682 (Fig. 78). Vgl. TILLE, Übersicht, S. 105.

Abbildungen

Ältere Abbildungen: 1. Ansicht des Schlosses auf einer Flurkarte von *J. Ph. Hochstein* v. J. 1681 im Rentamt zu Türnich (Fig. 78).

2. Ansicht (farbige Lithographie) bei DUNCKER a. a. O.

3. Lithographie in der Sammlung der Erftschlösser von Maler *Müller* um 1850

Schloss Geschichte

Türnich bildete mit dem Dorf Balkhausen eine Jülichsche Unterherrschaft; Grundherr in Türnich war von jeher die Abtei Essen, die Vogtei gehörte zu den altpfälzischen Lehen, mit denen die Grafen von Jülich seit dem 12. Jh. belehnt waren (LACOMBLET, UB. II, Nr. 193; III, Nr. 997; IV, Nr. 505). Seit dem 13. Jh. erscheint auch ein nach Türnich benanntes Geschlecht (LACOMBLET, UB. II, Nr. 24). Im J. 1330 ist Ritter Hermann von Bachem Hofschultheiss und Untervogt in Türnich; den von Bachem folgen im Besitz von Bachem und Türnich um 1400 die von Hemberg (Hemmerich). Wilhelm Quadt, verheiratet mit Pia von Hemberg, wurde im J. 1458 mit Türnich belehnt; nach einem Streit zwischen dem Stift Essen und dem Herzog von Jülich um Vogtei und Gerichtsbarkeit in Türnich empfing im J. 1476 Degenhard von Haes, ein Verwandter des Wilhelm Quadt, die Belehnung mit Schloss, Hof, Erbvogtei, Gericht u. s. w. Nach dem Tode Arnolds von Haes im J. 1591 entsteht ein Streit um den Besitz von Türnich zwischen den von Palant-Wachendorf und den von Geldern, der durch Vergleiche vom J. 1638 und 1643 beigelegt wurde. Christoph von Rolshausen, der seit 1589 mit Katharina von Palant verheiratet war und



Fig. 79. Türnich. Ansicht des Schlosses von der Nordseite vor dem Anbau der neuen Schlosskapelle an das Herrenhaus.

schon 1591 von Türnich Besitz genommen hatte, behielt Türnich; Alleinbesitzer wurden die von Rolshausen erst im J. 1707, indem sie den Anteil des Adolf Anton von Geldern kauften. Am Ende des 18. Jh. wurde das alte Schloss, das die Ansicht von 1681 (Fig. 78) noch zeigt, abgebrochen und durch einen Rokokoneubau ersetzt.

Im J. 1850 kam Türnich durch Kauf von den von Rolshausen an den Grafen Karl von und zu Hoensbroech; der jetzige Eigentümer ist Herr Graf und Marquis Karl Eugen von und zu Hoensbroech, der das Schloss durchweg restauriert und nach Norden durch den Regierungsbaumeister *Krings* aus Köln eine prächtige neue Schlosskapelle hat aufführen lassen, die im Inneren überreich mit Marmorinkrustation und mit Gemälden des Malers *Guillery* ausgeschmückt worden ist. Nach Vollendung dieses Baues wurde die alte am Eingang zum Hof gelegene Kapelle und das kleine Wachthaus des 18. Jh. niedergelegt (Fig. 80).

Beschreibung

Die von einem wohlgepflegten Park umgebene Anlage besteht aus dem vom Ende des 18. Jh. stammenden Herrenhaus und dem im Süden anstossenden Wirtschaftshof, der aus drei im rechten Winkel aneinanderstossenden Flügeln zusammengesetzt ist. Das an den Ostflügel sich anlehnende Thorhaus, durch das der Weg in den Schlosshof führt, ist gleichfalls durch den Regierungsbaumeister *Krings* im J. 1895 erbaut worden.

Schloss Herrenhaus

Das Herrenhaus ist ein einfacher zweistöckiger symmetrischer Bau in den spätesten Formen des deutschen Rokoko, im Grundriss und Aufbau für die rheinischen Herrenhäuser charakteristisch. Der Bau wird in der Mitte der Vorder- und Hinterfront durch einen vortretenden dreiseitigen Risalit gegliedert, der nach der Hauptfront das Entree, nach der Rückseite den polygonalen Gartensalon enthält. Der vordere Risalit, dem die Freitreppe vorgelegt ist, ist in den Seiten ausgerundet, ein hübscher Portalvorbau tritt ihm vor, Pilaster mit feinen Konsolen, in der Mitte eine Kartouche, darüber ein geschweifter (1850 erneuter) Balkon. Das Dach ist ein Mansardendach.

Inneres

Die Ausstattung des Inneren ist zum grössten Teil neu. Zu der Ausschmückung der Eingangshalle und des Treppenhauses sind mit Geschick alte Panneel

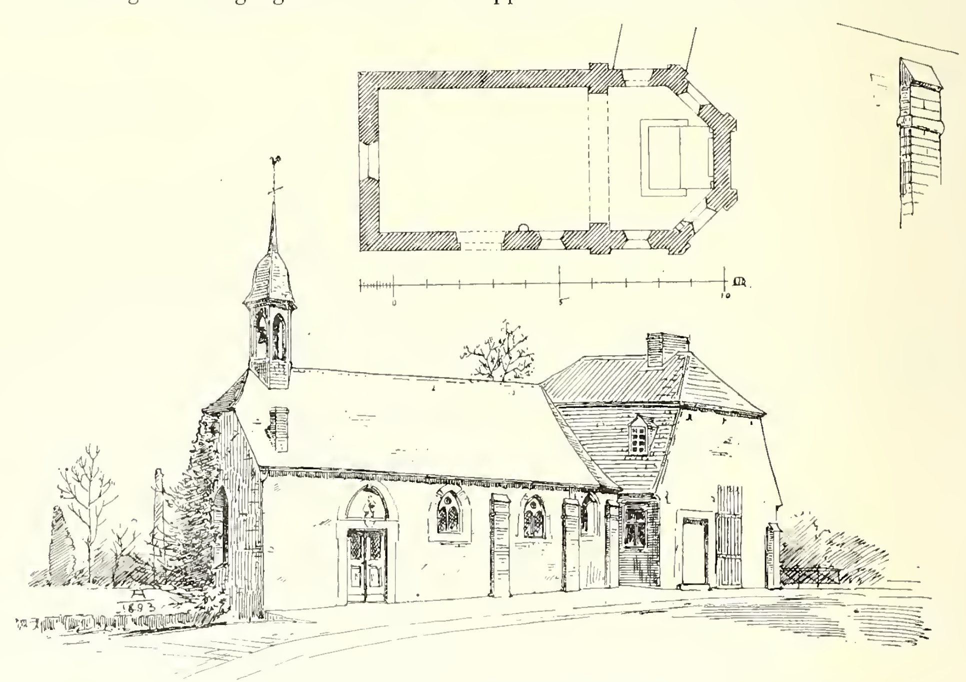


Fig. 80. Türnich. Ansicht der alten Schlosskapelle.

und Schränke benutzt. Der in der Mittelachse nach der Rückfront gelegene polygonale Gartensaal ist mit Gobelins geschmückt (aus Schloss Hillenraeth bei Roermond stammend), flandrische Arbeiten vom Anfang des 18. Jh., mit Geflügel, Hund und Fuchs in blaugrünen Tönen. Das Meublement ist hier neu, an den Wänden ist gutes altes Porzellan mit auserlesenem Geschmack aufgestellt. In dem einen hinteren Eckkabinet befindet sich an der abgeschrägten Ecke ein schwarzer Marmorkamin des 18. Jh., darüber das Porträt eines jugendlichen Freiherrn von Spies. Der anstossende Billardsaal ist mit Gobelins in Holzrahmen bekleidet, Waldinterieurs mit Reihern in grüngelben Tönen (stark restauriert); in der Ecke gleichfalls ein alter Marmorkamin.

Alte Schlosskapelle

Die abgebrochene Schlosskapelle (s. t. s. MICHAELIS arch.) [Fig. 80] am Eingang zum Hof war ein einfacher Ziegelbau mit dreiseitigem Chorabschluss, dessen Chorpartie wahrscheinlich noch dem 14.—15. Jh. angehörte, im Lichten 10 m lang, 4,30 m breit. Die Ecken dieses Teiles waren mit flachen strebepfeilerartigen Vorlagen besetzt, die Fenster waren spitzbogig, an der Südseite befand sich eine ein-

fache Thür des 18. Jh. Auf dem Westende des Daches erhob sich ein offener sechsseitiger Dachreiter mit schlanker geschweifter Haube.

Schloss

Östlich von der Kapelle, an der Stelle des modernen Thorbaues, stand das kleine eingeschossige Wachthaus, ein einfacher Ziegelbau mit Mansarddach.

Burg Brüggen

BURG BRÜGGEN. Statistische Darstellung des Kreises Bergheim, S. 34. — FAHNE, Gesch. der Kölnischen, Bergischen und Jülichschen Geschlechter, II, S. 209.

Geschichte

Das älteste Zeugnis für das Bestehen der Burg Brüggen ist der dem 14. Jh. angehörende Thorbau. Über die ältere Geschichte der Burg ist wenig bekannt, wahrscheinlich war sie seit langem im Besitz der von Zweiffel, die schon im 15. Jh. gewisse Gerechtsame an der Erft bei Brüggen besassen. Um die Mitte des 18. Jh. wurden die Burggebäude bis auf den Thorbau abgebrochen und durch einfache Wirtschafts-

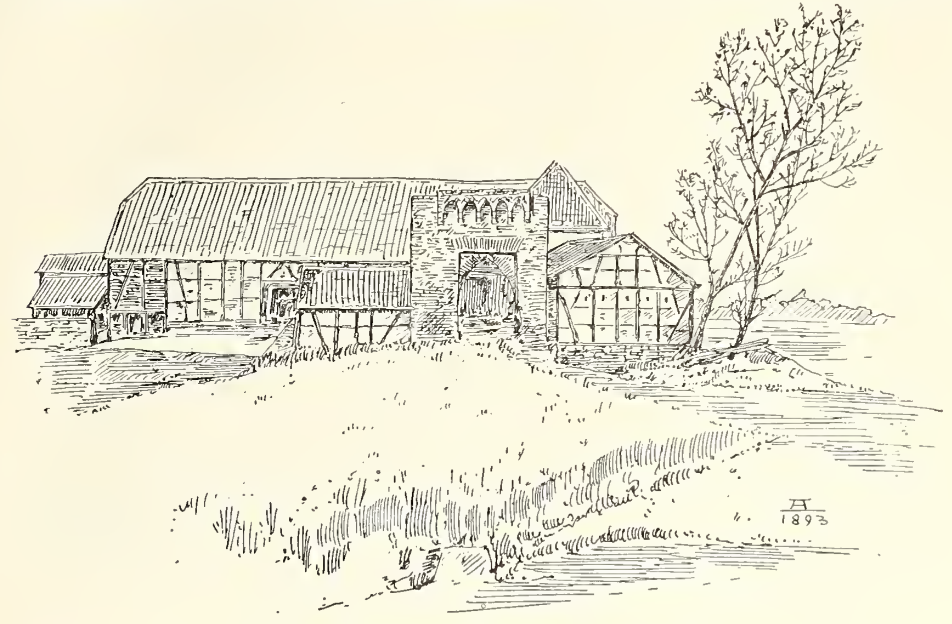


Fig. 81. Burg Brüggen. Ansicht des Thorbaues.

gebäude ersetzt. Nach dem Aussterben der von Zweiffel (1768) kam die Burg im J. 1784 an die Freiherrn von Gymnich zu Gymnich und mit Gymnich später an die Grafen von Wolff-Metternich zu Gymnich, die das Rittergut Brüggenerburg noch jetzt besitzen.

Thorbau

Der Thorbau des 14. Jh. (Fig. 81) besteht aus der einfachen nach der Hofseite durch zwei Vorlagen verstärkten Ziegelmauer, die schiefwinkelig von der spitzbogigen Thoröffnung in rechteckiger Blende durchbrochen wird. Über dem Thorbogen ist noch der untere Teil eines sehr interessanten Wehrerkers erhalten; er wird getragen von sechs aus je zwei Hausteinen bestehenden Konsolen und den darauf sich aufbauenden fünf Spitzbogen. Die beiden Bogen an den Enden sind mit kleinen spitzbogigen Tonnen überwölbt, die drei mittleren Bogen dagegen nach oben als Wurflöcher geöffnet.

Wirtschaftsgebäude

Die Wirtschaftsgebäude von 1768 sind einfache Fachwerk- und Ziegelbauten, die jetzt verlassen sind und sich in vollkommenem Verfall befinden. In dem seitwärts gelegenen und ehedem durch einen Wassergraben abgeschiedenen Baumgarten stiess man öfters auf Fundamente, die wahrscheinlich dem früheren Herrenhaus angehören. [C.]

ZIEVERICH.

Burg

BURG. Dornbusch, Die Zievericher Burgen in den Ann. h. V. N. XXXI, S. 26.

Abbildung. Eine alte Ansicht der Burg enthält der Cod. germ. Nr. 2635 der Münchener Hof- und Staatsbibliothek: Gülische Beschreibung, Welcher gestalt dieselbe zum Fürstenthumb ist erhoben worden (1723).

Geschichte

Zu Zieverich bestanden in früher Zeit mehrere Burgen, eine von ihnen war bereits im J. 1402 im Besitze der Herren von Efferen. Durch Kauf ging sie im J. 1733 in die Hände des kurpfälzischen Geheimrats von Francken über. Im J. 1778 war das Gut im Besitze des Aachener Bürgermeisters, des Freiherrn von Thimus. Das aus

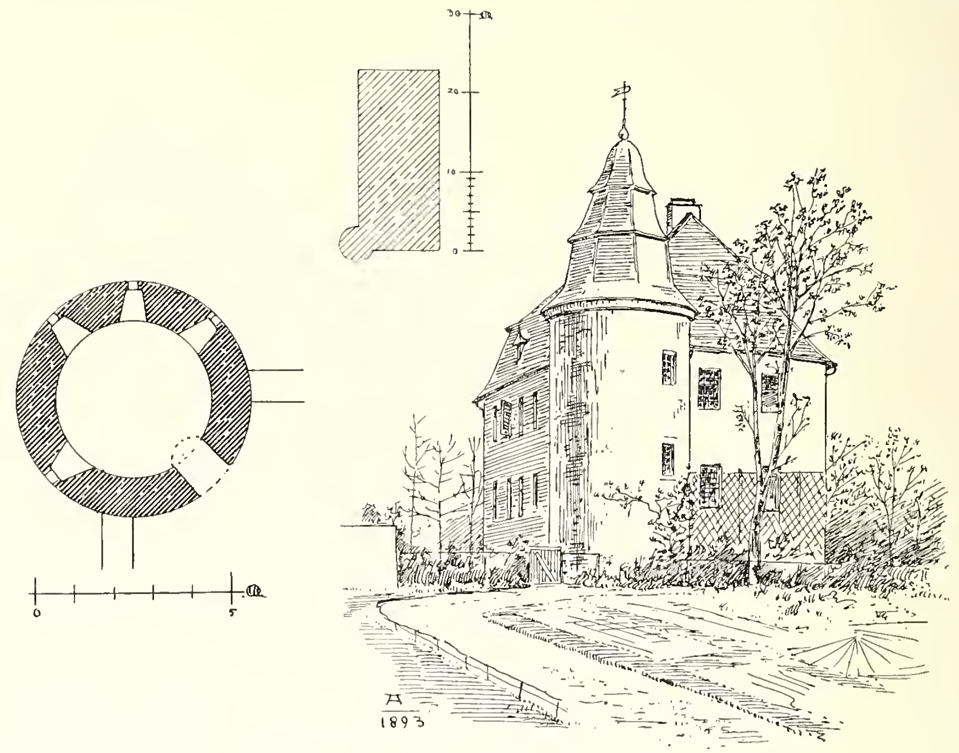


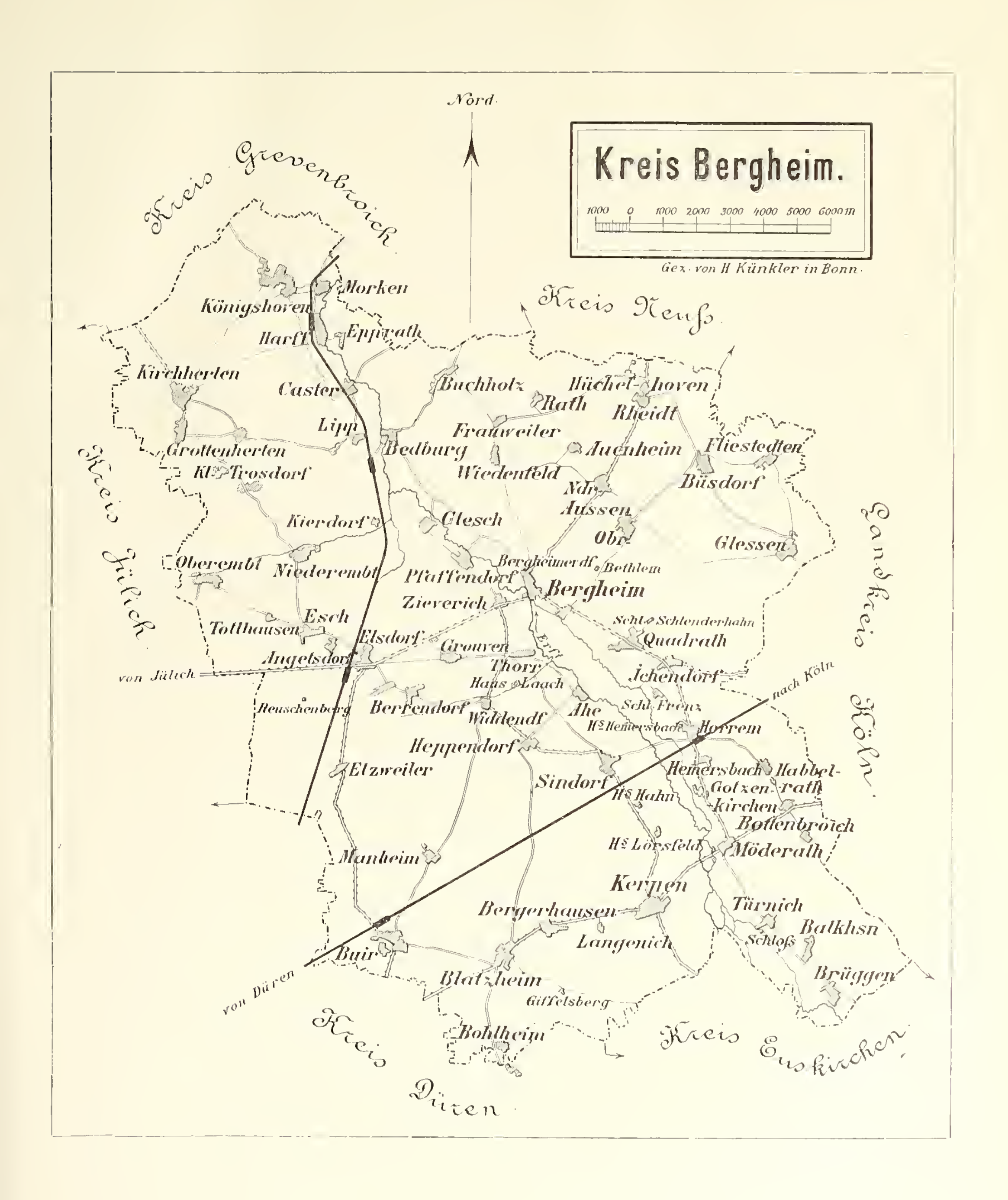
Fig. 82. Zieverich. Ansicht der Burg vor dem Umbau.

dieser Zeit stammende Hauptgebäude ist vielleicht ein Werk des Aachener Architekten *Couven*. Im J. 1896 liess der gegenwärtige Eigentümer, Herr Gottlieb Langen in Köln, durch die Architekten *Schreiterer & Below* bedeutende Um- und Erweiterungsbauten vornehmen.

Beschreibung

Die oben erwähnte Abbildung — die Identität ist nicht ganz sicher — zeigt eine ziemlich unregelmässige, durch drei Rundtürme geschützte Anlage. Das kleine, zwei Stockwerke umfassende Wohnhaus vom Ende des 18. Jh., das unter einem gebrochenen Mansardendach liegt, ist an den Vorderseiten sechs, an den Schmalseiten zwei Achsen breit. An der Südwestecke steht ein kräftiger, runder, noch der mittelalterlichen Anlage angehörender Backsteinturm, der mit einer grossen, in drei Absätzen geschweiften Haube endigt (Fig. 82). [P.]




Nord
Kreis Bergheim.
1000 0 1000 2000 3000 4000 5000 6000 m
Gez. von H. Künkler in Bonn.
Kreis Grevenbroich
Kreis Neuß
Kreis Jülich
Landkreis Köln
Kreis Düren
Kreis Euskirchen
Königshoven
Morken
Harff
Epprath
Kirchherten
Caster
Buchholz
Hüchelhoven
Rath
Rheidt
Lipp
Frauweiler
Grottenherten
Bedburg
Auenheim
Fliestedten
Kl. Trosdorf
Wiedenfeld
Büsdorf
Kierdorf
Glesch
Glessen
Oberembt
Niederembt
Pfaffendorf
Bergheimerdf.
Bethlem
Bergheim
Zieverich
Esch
Tollhausen
Elsdorf
Grouven
Quadrath
Angelsdorf
von Jülich
Thorr
Haus Laach
Ichendorf
Reuschenberg
Berrendorf
Widdendf
Ahe
Horrem
nach Köln
Heppendorf
Hemersbach
Habbelrath
Etzweiler
Sindorf
Gotzenkirchen
Bottenbroich
Manheim
Möderath
Kerpen
Türnich
Bergerhausen
Balkhsn
Schloß
Langenich
Buir
Brüggen
von Düren
Blatzheim
Giffelsberg
Bohlheim



I. Ortsregister.

(Die kleinen stärkeren Ziffern bezeichnen die Stelle, wo über den Ort im Zusammenhange gehandelt wird.)

II. Verzeichnis der Sammlungen.

III. Abbildungen im Text.

IV. Tafeln.





